

168
2

ARCHIV

FÜR DAS STUDIUM
DER NEUEREN SPRACHEN
MIT LITERATURBLATT UND BIBLIOGRAPHIE

*BEGRÜNDET VON LUDWIG HERRIG
HERAUSGEGEBEN VON
FRIEDRICH MAURER UND HEINRICH LAUSBERG*

109. JAHRGANG / 194. BAND



GEORG WESTERMANN VERLAG
BRAUNSCHWEIG BERLIN HAMBURG MÜNCHEN KIEL DARMSTADT

1958

ARCHIV

FÜR DAS STUDIUM DER NEUEREN SPRACHEN

Mit Literaturblatt und Bibliographie

BEGRÜNDET VON LUDWIG HERRIG

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDRICH MAURER UND HEINRICH LAUSBERG

194. BAND

109. JAHRGANG

1. HEFT

ABHANDLUNGEN

- Walter Henzen / Inhaltbezogene Wortbildung 1
Wilhelm Havers / Über den Einfluß der christlichen Kultsprache auf die Pro-
fansprache 24

KLEINERE MITTEILUNGEN

- Walther Fischer / Ferdinand Holthausen (1860 — 1956) 36
Heinrich Lausberg / Ein Apostelmärchen aus Lukanien 39
Ernst Ochs / Das Wessobrunner Gebet 43
Josef Brück / Neap. 'mesesca gedörrtes Fleisch' und dessen Verwandte 44

BIBLIOGRAPHIE mit kurzen Anzeigen

Germanisch und Deutsch (49); Englisch (56); Romanisch und Hilfswissen-
schaften (75); Französisch (80); Italienisch (90); Iberoromanisch (92); Zeit-
schriftenschau (99)

WISSENSCHAFTLICHE NACHRICHTEN 112

GEORG WESTERMANN VERLAG

Anschriften der Herausgeber

Germanistisch-anglistische Redaktion:

Prof. Dr. Friedrich Maurer,
Freiburg/Breisgau, Goethestraße 18

Romanistische Redaktion:

Prof. Dr. Heinrich Lausberg
Münster/Westf., Domplatz 20-22

Es wird gebeten, alle für das Archiv bestimmten Beiträge dementsprechend zu adressieren, doch ist besonders bei längeren Aufsätzen vorherige Anfrage erwünscht

Bezugsbedingungen: Jährlich 4 Hefte, DM 32,—

Verlag und Druck: Georg Westermann Verlag und Druckerei, Braunschweig, Georg-Westermann-Allee 66

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Inhaltbezogene Wortbildung

(Betrachtungen über 'Wortnischen' und 'Wortstände')

Von Walter Henzen (Bern)

In seinem Buch 'Vom Weltbild der deutschen Sprache'¹ hat L. Weisgerber einer sprachinhaltlichen Relationierung der Wortbildungen, namentlich der Ableitungen, sehr anregende neue Gesichtspunkte abgewonnen und Wege angedeutet, auf welchen die auch von anderer Seite geforderte Darstellung der Wortbildung auf dieser Grundlage erreicht werden könnte. Von den betreffenden Abschnitten gehen auch die folgenden Erwägungen aus. Sie stützen sich vorab auf die für das Wortbildungsgeschehen wichtige Feststellung, daß die Fortbildungskraft im allgemeinen nicht so sehr auf einer formalen Gruppe als solcher wie auf sachlich enger zusammengeschlossenen und dadurch wirksamen Untergruppen beruhe, und daß sich ferner aus verschiedenen Ableitungsmöglichkeiten neue übergeordnete Gruppen von gleicher oder ähnlicher Bedeutung ergeben. Die sprachliche Leistung von der Wortbildung her liegt sonach nicht einseitig in den Wortbildungsmitteln selbst (nicht einseitig: denn sie wird immerhin von ihnen getragen!), sondern in einer semantischen Einheit, die diese Mittel zusammenhält. Wenn eine Sprache beispielsweise Diminutiva ausbildet, so kommt es, hinsichtlich der wirklichen Sprachleistung, nicht auf die einzelnen Suffixe an, mittels derer in ihr ganz oder teilweise Diminutiva hergestellt worden sind, sondern einestails auf die Suffixe nur insofern, als sie noch diminutive Kraft besitzen und allenfalls innerhalb einer Bedeutungssphäre Untergruppen verschiedener Abschattung bilden, anderseits auf das Gesamt aller (Unter-)Gruppen von Wortbildungen aus all den verschiedenen Mitteln, die tatsächlich Diminutiva liefern. Für ersteres zieht Weisgerber die von K. Baldinger eingeführte Bezeichnung Wortnische in Erwägung, für letzteres H. L. Stoltenbergs Begriff und Terminus Wortstand². Semantische Wortnischen fänden sich also, um bei einem von Weisgerber zerlegten Fall zu

¹ Erster Halbband: Die inhaltbezogene Grammatik. 1953, S. 158 ff.

² Es sei bemerkt, daß Stoltenberg den Namen Wortstand jedoch gerade für die formal gleichen Ableitungen verwendet (Herr. Arch. 161 [1932], 82; Der eigentl. Wortschatz d. Weisheitl. 1934, bes. S. 266; Dt. Wortgesch., Pauls Grundr. 17, 2, 168 u. ö. Den übergreifenden semantischen Gruppen kommen hier die von ihm als Wortvereine und -verbände bezeichneten nahe).

bleiben, innerhalb der Ableitungen auf *-ling* in der Gruppe der Ausdrücke aus dem Bereich der Kinderbetreuung (*Säugling, Pflegling, Täufling, Zögling, Prüfling* u. ä.) oder einer sittlich betonten Bemängelung (*Schwächling, Frömmeling, Frechling, Rohling*) oder der Vegetationshegung (*Keimling, Setzling, Steckling, Schößling, Sprößling*); zu einem Wortstand vereinigen sich dagegen auf Grund derselben oder wenigstens einer sehr ähnlichen inhaltlichen Leistung, etwa die pejorativen Personenbezeichnungen mit verschiedenen Suffixen (*Frömmeling, Nachbeter, Kriegsgewinnler, Sudel, Zänkerich, Saufbold, Schmierian, Prahlinski* usw.)³.

1. Man wird sich zunächst vor Augen halten, daß, da die Wortbildungen ihre Ausgangsbedeutung nicht unverrückbar bewahren, die jeweilige Lagerung der Ableitungen in 'Wortstände' und 'Nischen' einen primären Hauptanlaß — und ein Haupthindernis — im Bedeutungswandel hat. Dank ihm ergeben sich in den verschiedenen Bildungsgruppen fürs erste leicht kleinere oder größere Verschiebungen über die Grenzen und Wiederansammlungen; nachträglich werden die neugelagerten (Unter-)Gruppen günstigenfalls dann selbst produktiv. In der Sprachgemeinschaft besteht z. B. eine fortwährende Neigung zu Konkretisierung von Abstraktbildungen⁴ zu Sachnamen (*Gang, Guß, Schwärze, Regierung, Brauerei, Wildnis, Hinterlassenschaft* usw.) und insbesondere zu Gegenstandsnamen: *Gang* (an einem Getriebe), (*Tür, Hand*)-*Griff*, (*Küchen*)-*Abfall*, *Band* M. und N., *Verdeck, Gessimse, Sänfte, Schere, Gift, Kleinod, Achsel, Anhängsel, Zeugnis, Rüstung, Vorrichtung, Flüssigkeit, Heiligtum, Kartei*, um nur einige Beispiele mit verschiedener Bildungsweise aufzuführen. Konkretisierung ist in allen Abstraktbildungskategorien viel häufiger als umgekehrt metaphorische Bezeichnung von Abstraktem durch Konkreta⁵, die freilich auch begegnet (*Kiste* für *Rausch, Ader* oder *Antenne* für besonderes Verständnis, ein *Haken* oder ein *Rädchen* zuviel, schon alt etwa *Kummer*, eigentlich *Schutt, Trümmerhaufen*). Dieser mannigfaltige Übergang fußt auf den zwischen semasiologischer und onomasiologischer Sprachfunktion bestehenden Wechselbeziehungen. Abstrakte Bedeutungen werden eben angewandt auf konkrete Sachen und Gegenstände. Die *Kälte* von 12° einer Nacht ist eine Sache (vgl. *Frost*), bezeichnet mit einem hypostasierten Eigenschaftswort. Eine *Länge* kann sein eines der zu einem Kleid zugeschnittener Tuchstücke (Beweis ist, daß es deren zwei oder mehrere gibt: '*Die eine Länge ist schon eingenäht*'). Und ähnlich bei *Fläche, Ebene*

³ Vgl. A. F. Müller, Die Pejoration von Personenbezeichnungen durch Suffixe im Nhd. Zürcher Diss., Altdorf 1953.

⁴ Vgl. M. Szadowsky, Abstrakta des Schweizerdeutschen in ihrer Sinnentfaltung (= Beitr. z. Schweizerdt. Gramm. XVIII), passim; W. Henzen, Deutsche Wortbildung, § 10 mit weiteren Hinweisen.

⁵ Vgl. etwa F. Kluge, Nominale Stammbildungsl. d. altgerm. Dialekte, § 102

Höhle, Feste, Bräune, Nässe (die man etwa durch die Windeln verspürt; mundartl. *Nässe* auch = kleines Quantum irgendeiner Flüssigkeit). Diese Tatsache läßt von vornherein einige Schwierigkeiten bei der Abgrenzung sowohl der Wortstände nach oben wie der Nischen nach unten begreiflich erscheinen. Möchte man beispielsweise darangehen, Gegenstandsbezeichnungen aus verschiedenen formalen Bildungsgruppen zu einem Wortstand zu vereinen, so präsentiert sich schon hier ein weites und recht wirres Feld. Da die onomasiologische Anwendung wiederholter- oder etappenweise erfolgt, kommt noch hinzu, daß sehr oft dieselbe Bildung nicht nur eine abstrakte und eine konkrete Bedeutung hat, sondern auch auf sich mehr oder weniger bestimmt abzeichnenden Übergangsstufen zwischen abstrakt und konkret steht (*Gang, Griff, Fluß, Schmuck, Brut, Freude, Regierung, Sendung, Erinnerung, [eine] Schönheit, Feuchtigkeit, Süßigkeit, Zeugnis, Hindernis, Erkenntnis, Herrschaft, Anwartschaft, Malerei, Aussaat* usw.).

Die angedeuteten Tendenzen überschneiden sich schon mit anderen, denn Gegenstandsbezeichnungen entstehen auch etwa durch unmittelbare Bedeutungsübertragung, namentlich auf dem Wege der Personifikation aus *Nomina agentis*, ebenso sonstige Sachbezeichnungen, und zwar wiederum einesteils mittels verschiedener Suffixe, anderseits zum guten Teil ohne eigentlichen Bedeutungsunterschied im Gegensatz zu den Konkretisierungen. Vgl. gegenständlich *Schlitten* ('der Gleiter'), *Tropfen, Meißel, Hebel, Schlegel, Bohrer, Drücker, Leuchter, Wälzer*, nicht gegenständlich *Walzer, Jauchzer, Treffer, Kraller, Huster, Plumpser*.

In beiden Gruppen zeichnet sich deutlicher Nischenbildung ab, etwa der suffixlose Substantivtyp *Belag, Verputz, Anwurf, An-, Aufstrich, Auftrag* u. ä. oder *Nomina instrumenti* auf *-er* (solche auf *-el* sind kaum mehr als Typus lebenskräftig), unerschöpflich für Maschinenteile: *Bohrer, Drücker, Halter, Schalter, Zeiger, Winker, Öler, Kühler, Zünder, Anlasser, Locher, Stanzer, Fräser* usw. Weit hervorstechender bleibt aber der Mischcharakter. Die gleiche Bildungsweise wird dann nicht mehr von einer Bedeutung durchgehend zusammengehalten, selbst wenn etwa dieselbe Ablautstufe mitwirkt: mag *Flug* zunächst das Geflogene, *Lug* das Gelogene meinen und so bei *Trug, Zug, Sud, Bund, Fund, Sprung, Trunk* u. ä., so fallen diesbezüglich jetzt jedenfalls *Bug, Schlund, Schund* hier aus, ähnlich bei *Jauchzer, Treffer, Huster* gegenüber *Bohrer, Drücker, Leuchter* usw. Am verschwommensten ist das Bedeutungsbild jedenfalls bei den suffixlosen, nur durch die Deklinationsklassen bestimmten Sachnamen — begreiflicherweise —, besonders etwa bei den maskulinen Postverbalia der Art von *Zug, Schlund, Floh, Balg, Raub, Dank, Hauch, Gruß, Druck,*

Kuß, Wicks, Flick, Schwindel, Bettel, Bericht, Ersatz, Ausweis, Überzug usw.

Ein die Wortstandbildung begünstigendes Moment mag häufig auch in der Schwächung des semantischen Zusammenhalts einer formalen Wortbildungsgruppe durch lautliche Schrumpfung der Ableitungsmittel, eventuell im Verein mit Verundeutlichung des Grundworts, liegen. Das ist ein Beweggrund formaler und materieller Art in einem sozusagen. Ihm zufolge zerfasert die alte einheitliche Gruppe allmählich, ihre Restbestände können dazu gedrängt werden, vereinzelt oder in kleineren Fraktionen bei andern Bedeutungsgruppen (Wortständen) Anschluß zu suchen. Von diesem Schicksal sehen sich im Deutschen z. B. die idg. *ti*-Abstrakte bedroht, deren Neubildungskraft erloschen oder ganz auf Sonderfälle eingeschränkt ist und deren Überlebende sich infolge Bedeutungsverschiebung auf eine Wortstandskala verteilen, die vom reinen Abstraktum bis zur reinen Gegenstandsbezeichnung reicht. Vgl. etwa *Vernunft, Macht, Flucht, Tat* — *List, Fahrt, Saat, Gestalt* — *Bucht, Schlucht, Kluft, Trift* — *Zunft* — *Glut* — *Gift, Tracht, Geschwulst*. Einige wie *Last, Schuld, Gewinn, Sucht, Zucht*, auch *Glut, Tracht* erweisen sich als besonders elastisch.

2. Die Richtung der Sprachwissenschaft, die sich die Aufgabe stellt zu verfolgen, wie das besondere Erleben der Welt durch eine Sprachgemeinschaft in ihren sprachlichen Prägungen zum Ausdruck gelangt, wird somit auch in der Wortbildung auf ergebigen Stoff stoßen. Denn es wird sich so verhalten, daß sich in bevorzugten Wortbildungsarten auch vordringliche Neigungen abzeichnen: eine geistig-sinnliche Korrelation, wie sie neuerdings auf Ballys Anregung⁶ hin wieder umrissen und fürs Deutsche und Französische festgelegt worden ist in Gegensatzbegriffen wie synthetisch-analytisch, dynamisch-statisch, verbal-nominal u. ä. Die im Deutschen geradezu wuchernden Determinativkomposita z. B., zunächst die substantivischen, verraten auf dem Urgrund einer bestimmten Vorstellungslage eine zwiefache Ausdruckseigenheit: Zusammenziehung eines mehrteiligen Begriffs in ein Wort und sachlich-wurzelhafte Benennung durch die Namen seiner Bestandteile. Was zunächst das letztere, die wurzelhafte Dingbezeichnung betrifft, sagt — um uns wiederum an die von Bally § 186 und Weisgerber 2, 213 f. gebrauchten Beispiele zu halten — der Deutsche *Schlafraum, Gießkanne, Tintenfaß, Aschenbecher, Steinbruch, Mausefalle*, der Franzose *dortoir, arrosoir, encrier, carrière, souricière*; d. h. wo jener Ort und Mittel als die Sache selbst durch das entsprechende 'Grundwort' festhält und

⁶ Vgl. etwa *Linguistique générale et linguistique française*. 1944, besonders §§ 308 ff., 464, 497 f., 566 ff.

spezifiziert, begnügt sich dieser damit, sie aus dem Bestimmungswort mittels eines als Dietrich dienenden Funktionselementes zu erschließen, eines Suffixes *-oir*, *-ier*, *-ière*, die, nebenbei bemerkt, auch in andersartigen Fällen dienen können. Bleibt es hier nun bei dem für die beiden Sprachverhaltungen öfters angedeuteten Gegensatz anschaulich—abstrakt, oder wäre zu folgern, wenn Weisgerber auseinanderhält: 'Die Zusammensetzung hat die Möglichkeit, der Besonderheit des Einzelfalles nachzugehen ... Die Ableitung sieht dagegen Reihen von Vorgängen und Erscheinungen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt' (a. a. O. 214), daß der Franzose mit seiner Ableitung die betreffenden Dinge auch irgendwie anders sieht als der Deutsche mit seinen Zusammensetzungen, lebensferner, wenn — was an sich nicht bestritten werden soll — 'die gleichbleibende Ableitungsweise eine lebensfernere ist' (a. a. O. 215; gegenstandsferner sagt A. Bach⁷)? Liegt (noch) ein verschiedenes Ausdrucksbedürfnis infolge einer verschiedenen Erlebnisweise vor? Oder drücken sich die beiden in automatisch gewordenen Wortbildungsbahnen nur anders aus? Damit treffen wir zweifellos eine empfindliche Stelle — um nicht zu sagen den neuralgischen Punkt — der Weltbildfrage in unserem Betracht. Es handelt sich darum, nicht durch einen vor-eiligen Schluß das zarte Gewebe geistesartlicher Entsprechungen von vornherein zu gefährden.

Zunächst will folgendes scheinen: Der Deutsche nennt und hört zwar den Raum mit in *Schlafraum* und die Kanne in *Gießkanne*, *Teekanne*. Der Franzose nennt diese Dinge nicht, er versteht sie aber ebensosehr und wohl nicht um ein Jota anders mit in *dortoir*, *arros-oir* und *thé-ière*. Nichts wäre verkehrter als die Annahme, die Ableitung *dortoir* und die Zusammensetzung *Schlafraum*, *-saal* vermöchten, muttersprachlich genommen, abweichende Vorstellungen zu erwecken. Mit andern übernommenen Ausdrucksmitteln ist genau die gleiche sprachinhaltliche Leistung vollbracht. Kommt ein Vorstellungsunterschied in Frage, so liegt er für die in einer Sprache bestehenden und verfügbaren Bildungen jedenfalls sprachgenetisch weit genug zurück, um weltbildlich nicht mehr wirksam zu sein. Wenn Weltbild meint die Art und Weise, wie eine Sprachgemeinschaft die Welt sieht, müßte es hier eingeschränkt werden auf eine übergebliebene atavistische Neigung. Beim Akt der Neuschöpfung mag man grundsätzlich mit Jaberg (mündl.) dem Kompositionsverfahren stärkere Anschaulichkeit zuerkennen; wir meinen dasselbe rein generell und von Fall zu Fall in dem Grade, wie überhaupt die Vergegenständlichungskraft einer schöpferischen Phantasie den Automatismus einer anerworbenen Wortbildungsweise übersteigt. Jedenfalls sind

⁷ Dt. Mundartforschung. ²1950, § 244.

eigentliches Produktionsstadium und normale nachträgliche Sprachhandhabung auseinanderzuhalten.

Was man dem hinzufügen kann, ist ein doppeltes. Einerseits schlägt auch die französische Ableitung nicht etwa alles über einen Leisten, sie vermag auch mit den Suffixen zu nuancieren. Es heißt sinngemäß *arrosoir* für *Gießkanne*, aber *théière* für *Tee-kanne*: Betonung des Instruments im einen, des Gefäßes im andern Fall, so daß es wahrscheinlich nicht gut umgekehrt sein könnte. Das Suffix erscheint somit über eine bloß ableitend-einordnende Funktion hinaus gerade als entscheidender Träger der besondern gegenständlichen Vorstellung⁸. Andererseits erhalten nun freilich die deutschen Komposita mehr Profil (*Schlafräum*, -*saal*, -*zimmer*) und eine größere Genauigkeit in der Bezeichnung (*arrosoir* kann auch andere Vorrichtungen zum Begießen als die Gießkanne bezeichnen). Das gilt wiederum im großen ganzen — denn Gegenbeispiele sind immer möglich — und dürfte letztlich wohl auf einem Drang nach Genauigkeit beruhen. Jedenfalls ist zuzugeben, daß sich im Deutschen heute andere Zusammensetzungstypen in größerem Umfange hier anreihen: etwa der Untertypus *Hirschkuh* (mit einem das erste präzisierenden zweiten Glied), *Lindwurm* ('tautologische Komposita') und bedingt der Typus *Hemmeschraube* (Additionskreuzungen). Auf anderem Wortbildungsgebiet stellt sich hierher spezifizierende Genauigkeit in Fällen wie *sich versprechen*, -*schreiben*, -*lesen*, -*rechnen*, -*hauen*, wofür überall französisch *se tromper* stehen kann (Ballys 'motivation implicite' des Französischen, a. a. O. § 566 ff.). Mit deutlicherer Raumvorstellung hängt dagegen zusammen die ausdrückliche Örtlichkeitsbeziehung in Partikelverben wie *ein-*, *auf-*, *ab-*, *zu-*, *be-*, *zerschneiden* = franz. *couper* oder des Aspekts in *ab-reisen* (ingressiv), *verreisen* (resultativ) = *partir*, usw. Auch das Französische besitzt Mittel hiezu, doch 'D'une façon générale, le français ... se désintéresse de l'expression verbale des aspects' (Bally § 585). Diese sich desinteressierende Einstellung ist es die in den Weltbildbereich einschlägt; von der Verschiedenheit der Ausdrucksweise selbst gilt dies nur sehr bedingt, wie schon angedeutet. Für gewöhnlich ist sie dem Sprecher so unbewußt wie unbeabsichtigt. Und in der Rede decken sich dank den Umständen *partir* und *abreisen* bzw. *verreisen* ebenso völlig wie *dortoir* und *Schlafräum*.

Auch in lexikologischer Hinsicht darf hiernach für die Eigenart des Verhältnisses von erlebter Welt und ihrem Abbild in der Sprache einer Gemeinschaft berechtigterweise die Wurzelhaftigkeit des Deutschen etwa im Vergleich zum Französischen betont

⁸ Dabei ist schon der sprachgeschichtliche Gesichtspunkt nicht gleichgültig, wenn Meyer-Lübke, *Histor. Gramm. d. franz. Spr. II* (Wortbildungs.), §§ 61. 63 feststellt, daß -*ier*, -*ière* herkömmlicherweise den Ort, wo sich eine Sache befindet, bezeichnet, -*oir* dagegen Mittel oder Ort 'zu einer Tätigkeit geeignet'.

werden. Der Deutsche sagt *Brustfellentzündung* und *Reblaus* gegen franz. *pleurésie* und *phylloxéra* aus griechischer Wurzel, was dem gemeinen Mann spanisch vorkommen muß — wenn er sich darüber Gedanken macht. Wahrscheinlich wird er dies aber nicht tun. *pleurésie* ist für ihn, soweit er so sagt, ein dem deutschen *Brustfellentzündung* völlig gleichwertiger Name. — Die deutsche Wurzelhaftigkeit wird übrigens weitgehend auf einem äußeren Bedürfnis beruhen: sie hängt jedenfalls mit daran, daß, während das Französische als Erbin einer alten Kultursprache aus dieser zu schöpfen gewohnt ist, das Germanisch-Deutsche mehr darauf angewiesen war, seinen Wortzuwachs jeweils aus eigenem Stoff zu schaffen. Ein beträchtlicher Anteil fällt dabei den 'inneren' Ableitungen des Typus *ziehen-Zug* zu: einem an andern Sprachen gemessen ja recht produktiven Muster. *Zug* kann französisch durch alles Mögliche wiedergegeben werden, das nicht an *ziehen* bzw. *tirer* gemahnt, und so für tausend entsprechende deutsche Fälle. Gewiß gibt's auch die Parallele *tirer-tir* (das Schießen, Schuß[linie]) und *voler-vol* (für Flug sowohl als für Diebstahl usw.), aber nicht eine annähernd so starke Neigung zum Typus wie im Deutschen. Ihm darf man eine weitere als fürs Deutsche charakteristisch hingestellte Praxis (Bally § 579) in die Nähe rücken, nämlich die Substantivierung des Infinitivs: *das Schlafen, Träumen, Sterben, Reiten, Wandern, Grübeln, Denken, Sündigen, Herumstehen, Krankwerden, Kartenspielen, Hoffen auf ein gutes Ende*. Diese Substantivierungen bleiben irgendwie am Verbum haften, jedenfalls semantisch, und es ist begreiflich, daß sie als Beleg für den verbalen Charakter des Deutschen mit angerufen werden (während der Franzose hier Entsprechungen nominaler Herkunft bilde). Nicht aber dürfte für diese Vorliebe die stark überhandnehmende Verbalisierung selbst ins Treffen geführt werden. Einmal ist Verbalisierung heute auch in anderen Sprachen im Zunehmen begriffen, wo nicht zu einer deutlichen Notwendigkeit geworden, und dann schießt die exzessive Verbalisierung des deutschen Expressionismus (*steinen, engeln, barken, kelchen, schwerten, schicksalen, sirenen, astralen* usw.)⁹ natürlich weit übers Ziel des normal Gültigen, des Sprachempfindens wie der Vorstellungsformen hinaus, möchte sie auch im verbalen Charakter des Deutschen letztlich eine Begründung haben.

Die zweite Tendenz, die in der Determinativkomposition ihren Niederschlag findet, ist die Zusammenziehung oder Verdichtung einer mehrteiligen Vorstellung in eine einheitliche: *Schlagader* bezeichnet auf diese Weise die Ader, die schlägt,

⁹ Vgl. H. P. Dürsteler, Sprachliche Neuschöpfungen im Expressionismus. Berner Diss. Thun 1954, S. 47 ff.

nicht durch einen einfachen Namen (wie *Arterie*), sondern durch einen zusammengesetzten, und so *Strohhut* einen Hut aus Stroh, *Zuckerzange* eine Zange zum Fassen des zerstückten Zuckers, ähnlich *Handarbeit*, *Goldschmied*, *Leberfleck*, *Vaterland* usf. Sie ist, als Tendenz, verwandt der deutschen Schachtelsyntax (E. Drachs 'Gesetz' der Umklammerung aus dem Deutschen denkfunktional eigenen Ausdrucksbedürfnissen)¹⁰ und mit dieser ein Hauptzug des synthetischen Charakters des Deutschen. Die Genitivkomposita aus Zusammenrückung (*Waldesrand*, *Kindergarten*, *Straßenbahn*, *Nibelungenhort*) ihrerseits stellen ja das Zwischenglied von der syntaktischen Vorwegnahmepraxis zur Komposition. Dasselbe gilt sodann von den determinativen Adjektivkompositen (*Edelmann*, *Blinddarm*, *Weißkohl*, *Langeweile*, *Feinsliebchen*) und von den zusammengesetzten Adjektiven (*erfolgreich*, *wasserdicht*, *klaftertief*, *blutarm*, *schweißstriefend*, *preisgekrönt*), die in Hinsicht auf Verdichtungstendenz in den Typus *Schlagader* einschwenken. Die nächstwichtige verwandte Wortbildungserscheinung des Deutschen bilden gewisse Stränge von Präfixverben, namentlich der 'ornative' Typus *beflügeln*, *benummern*, *bemitleiden*, *beglaubigen*, *beaugenscheinigen* und weiter *verköstigen*, *vergewaltigen*¹¹, ein großzügiges Kondensierungsverfahren, für das andere Sprachen auf verschiedene, jedenfalls kaum so einheitliche Weise aufkommen. Alle noch gebräuchlichen deutschen Verbalpräfixe vereinen sich hier in einer einzigartigen Gesamtrolle, innerhalb derer sich größere und kleinere Bedeutungsgruppen abheben. Allen voran gehen wohl die Bildungen mit *ver-*, über deren heutige Lebenskraft wir an anderem Ort einiges dargetan haben¹². Drei unerschöpfliche Untergruppen scheinen sich hier heute besonders hervorzutun: Verben mit der Bedeutung 'etwas verarbeiten zu, verarbeitend aufbrauchen' (*vermahlen*, *vermalen*, *verzehren*, *vertuchen*, *verhonigen*, *verkörnen*, intrans. *verglühen*, *verkohlen*, *verebben*), 'etwas verderben durch Ausübung einer Tätigkeit übers Ziel hinaus' (*versalzen*, *verbraten*, *verrenken*, *verführen*, intrans. *verdorren*, *veralten*, reflexiv *sich verfinstern*, *verfärben*), 'die Zeit mit etwas zubringen' (*verschlafen*, *vertanzen*, *verstudieren*; reflexiv zum vorigen: *sich verschlafen*, *verrennen*, *verliegen*). Häufig sitzt ein Verb rittlings über den Gruppen (genauer wohl: gibt es gleichlautende Verben in verschiedenen Gruppen): *versaufen* kann man sein Geld und Gut sowohl wie seine Zeit, *verbacken* kann man Mehl und einen

¹⁰ Vgl. E. Drach, Grundgedanken der deutschen Satzlehre. 1937, bes. S. 38 ff.; Weisgerber aaO. 2. Halbband: Die sprachliche Erschließung der Welt. 1954, S. 187 ff., 252.

¹¹ Henzen aaO. § 160.

¹² Der heutige Bestand der Verben mit *ver-*, in Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der german. Philologie (Festg. f. Th. Frings). 1956, 173 ff. Vgl. ferner unten S. 19 ff.

Kuchen (ähnlich bei *verhobeln*, *verseifen*, *verzuckern* usw.). Die ausdrückliche oder verstärkte Miteinbeziehung des Objekts (in Fällen wie *vermahlen* oder auch wie *bereinigen*, *beheizen*, *gebrauchen*)¹³ läßt, wie Weisgerber hervorhebt, auf eine 'überraschende Bestimmtheit deutscher Wortinhalte von sachlichen Bezügen her' oder auf 'eine stärkere Gegenstandsbezogenheit' im Vergleich mit dem Französischen (aaO. 2, 227) schließen. Nur darf die Kehrseite nicht unerwähnt bleiben: daß die romanischen Sprachen ihrerseits in den Bildungen mit *a(d)*- oder *de-/dis*- mächtige Gruppen besitzen ohne jede Entsprechung im Deutschen in bezug auf Umfang und Geschlossenheit. Die französischen Verben mit *dé-/des*- verteilen sich in verschiedenster Weise auf deutsche mit *ver-*, *ent-*, *zer-*, *miß-*, *er-*, *be-*, *ab-*, *aus-*, *zu-*, *los-*, *über-*, *an-* usw. und auf Umschreibungen; vgl. *déplacer* verrücken, *débloquer* entsetzen, *décomposer* zerlegen, -teilen, -setzen, *déplaire* mißfallen, *dégriser* ernüchtern, *démontrer* beweisen, *décompter* abrechnen, *découper* ausschneiden, *départir* zuteilen, *déchainer* losketten, *dépasser* überragen, -steigen, -holen, *dénigrer* anschwärzen, *démolir* niederreißen, *déroger* zuwiderhandeln, *démonter* auseinandernehmen, *dégoutter* herabtropfen, *défiler* vorbeiziehen, *dégonfler* die Luft herauslassen, *déjurer* ein gefälltes Urteil zurücknehmen, *détraquer* (zer)stören, verderben, *dévaliser* ausplündern, *décroire* nicht glauben usw. usw. Viele Verben wie *déborder*, *décharger*, *défaire* haben im Wörterbuch bis zu einem Dutzend solcher deutscher Entsprechungen. Wenn dies wiederum die Vorteile der deutschen Tendenz zu Genauigkeit im Örtlichen besitzt, so werden dafür im Französischen alle diese Fälle großzügig unter eine einheitliche Bedeutung geeint. Der Deutsche spezialisiert hier im Adverb, der Franzose dafür häufig im Verb, wenn er, wo der Deutsche *abnehmen* oder *ausziehen* sagt, etwa auseinanderhält *décalotter*, *déculotter*, *déchausser*, *décheveler*, *déganter*, *dépanser*, *décoiffer*, *déparer* u. ä., oder *décrasser*, *décrotter*, *décroûter*, *dégrossir*, *dégraisser*, *désorner*, *détacher* (zu *tache* Fleck) für *reinigen*, *säubern* (neben weniger zahlreichen Bildungen mit *ent-*: *entfetten*, *-flecken*, *-stauben*).

Als Gegenbeispiel zum deutschen Drang nach Genauigkeit in der Bezeichnung könnte leicht auch unser Suffix *-ung* für Tätigkeitsnamen dienen, auf das noch zurückzukommen sein wird. Es verwischt in seiner umspannenden Geltung gewisse Unterschiede, zu deren Charakterisierung das Französische neigt durch verschiedenartige Bildungen, etwa auf *-ment*, welche Bildungen nach Bally § 291 (jetzt)¹⁴ gern den punktuellen oder terminativen

¹³ s. F. Dornseiff, Bezeichnungswandel unseres Wortschatzes, S. 9.

¹⁴ Im Lat. ist die Bedeutung von *-mentum* nach Meyer-Lübke aaO. § 104 noch gegenständlicher 'vorwiegend resultativ oder instrumental'; vgl. *fragmentum*, *pavimentum*, *fermentum*, *spiramentum* (Luftloch) usw. Zum Verhältnis von

Aspekt betonen (*acquittement* Zahlung, Freimachung, -lassung, *enlèvement* Entführung), solche auf *-age* mit eher sukzessiv-durativem Aspekt oder konkretem (Neben-)Sinn, soweit im Deutschen nicht eine überhaupt andere Bildung hierfür beliebt (*pavage* Pflasterung, *emballage* Verpackung o. ä.), dies neben der Masse der Verbalabstrakta etwa auf *-tion* vom Lateinischen her (*direction*, *tentation*, *perdition* Vernichtung usw.). Zwar zeigen sich schon bei diesen wenigen angedeuteten Fällen die Überkreuzungen in dem Sinne, daß umgekehrt das eine französische Suffix *-age* z. B. mit seinen recht beträchtlichen Bedeutungsabschattungen im Deutschen differenziert erscheint (*village* Dorf, *personnage* Persönlichkeit, *arrivage* Ankunft, Anlandung, Zuzug, *plumage* Gefieder, *témoignage* Zeugnis, *voisinage* Nachbarschaft), ähnlich wie wiederum deutsch etwa das Suffix *-nis*. Obgenanntes *perdition* ist auch Verderben, Verdammnis, Untergang usw.

3. Damit stehen wir erneut an einem Punkt, wo es gälte, sorgfältiger abzuwägen, was aus der Vielfalt der Wortbildungserscheinungen und -verzahnungen für das Weltbild tatsächlich gewonnen werden kann. Eine alte Wahrheit drängt sich zunächst wiederum auf: der Gesamtumfang unseres gegenwärtigen Wortschatzes sowohl als auch die Besonderheit seiner Zusammensetzung stellt allerdings die sprachliche Verwirklichung von all dem dar, was uns in unserem Dasein konkret oder abstrakt begegnet; ob aber im einzelnen auch immer dafür, wie es uns begegnet? Wenn man sich mit Weisgerber (1, 170) verwundert zu rechtzulegen versucht, woher es komme, daß die ganze Abfolge von movierten Femininen auf *-in* zu Fürstennamen (*König* — *Königin* usw.) an zwei Stellen durchbrochen ist durch abweichende Bildungen (*Prinz-essin*, *Äbt-issin*), so hat das seine nicht allzu rätselhaften (kultur)geschichtlich-soziologischen Voraussetzungen, von denen her sich diese Bildungen bis heute haben halten können, eher als daß sich in ihnen ein eigentlicher Weltbildreflex bricht, und wenn ein solcher nachträglich in sie eingeflossen wäre, so daß ein *Äbtin* 'sich nur schwer Anerkennung verschaffen könnte' und ein *Prinzin* 'fast unmöglich vorkommt', so fände dieses Widerstreben seine Erklärung vor allem in der völligen Ungewohntheit dieser Formen infolge der unter gegebenen (äußeren) Bedingungen entstandenen und allein eingebürgerten anderen. An sich ist *Prinzin* in der deutschen Sprache ja kein Ding der Unmöglichkeit, da es frühnhd. gelegentlich begegnet; es hätte nur das Glück haben müssen, durchzudringen¹⁵.

-age und *-ment* vgl. in unserem Betracht nun auch K. Baldinger, Kollektivsuffixe und Kollektivbegriff. 1950, S. 19.

¹⁵ Vgl. G. Schoppe, ZfdWortf. 15, 202 und die Wörterbücher.

Sollte dem der Fremdklang des Grundworts im Wege gestanden haben — die Wortbildung ist zwar hierin nicht so wählerisch! —, so entfielen dieses Bedenken wenigstens bei *Äbtin* (gegenüber *Priorin* etwa); man vgl. übrigens *Baronin*. Damit wäre zugleich angedeutet, daß dem Deutschen der Gegenwart in der Reihe der vornehmen Damen *Kaiserin*, *Königin*, *Fürstin*, *Prinzessin*, *Herzogin*, *Gräfin*, *Baronin*, *Frei(herr)in*, *Äbtissin*, *Priorin* die beiden Namen auf *-essin/-issin* gar keine andersartige Vorstellung zu erwecken brauchen als die übrigen. Das Element fremder Herkunft erscheint vom Gesichtspunkt der Sprachgeltung aus dem Wortbildungsmittel für die Gruppe der movierten Feminina durchaus einverschmolzen. Es eignet ihm kein besonderer Farbton (mehr) im Weltbild, nicht mehr jedenfalls als den fremden Stammsilben von *Baronin*, *Priorin* und *Prinzessin* (letztlich auch *Kaiserin*). Nur daß sich vollends all diese Überlegungen erübrigen, denn in Wirklichkeit stellen *Äbtissin* und *Prinzessin* einfach nachträgliche Erweiterungen durch *-in* zwecks Verdeutlichung der fremden Femininbildungen *abbâtissa-eppetisse* und *princesse* dar, gleich wie etwa neueres *Diakonissin*, und entsprechend wird nun auch *Baronin* neben *Baronesse* zu beurteilen sein.

Auffallender und wichtig sind andere Vorkommnisse. So mag man, gestützt auf die Feststellung H. L. Stoltenbergs¹⁶, daß seit dem 18. Jh. die Adjektiva auf *-bar* sehr stark zunehmen, zum Teil zweifellos auf Kosten derjenigen auf *-lich*, geneigt sein, mit Weisgerber anzunehmen, daß dieser Wandel 'das Zurücktreten einer Sehweise gegenüber einer anderen, letztlich eine Änderung im Weltbild der Sprache in sich beschließt' (S. 169). Nur würde auch hier eine Sonderuntersuchung — die m. W. im Gange ist — nachzuprüfen haben, ob nicht andere Faktoren vornehmlich im Spiele sind. Zu denken gibt schon die auch von Weisgerber gemachte Beobachtung, daß positiven Bildungen mit *-bar* negative mit *-lich* gegenüberstehen: *ersetzbar* — *unersetzlich*, *vermeidbar* — *unvermeidlich* u. ä. Dies bleibt doch zweifellos ohne bestimmteren Bedeutungs- oder Vorstellungsunterschied: was nicht ersetzbar ist, ist unersetzlich. Höchstens daß auf den negativen Bildungen (wie sich dies auch in anderen Fällen beobachten läßt) ein stärkerer Akzent der Intransigenz liegen mag. Es gibt doch auch das Umgekehrte (einerseits *entbehrlich*, *erläßlich*, *erträglich*, andererseits *unerklärbar*, *unberührbar*), so daß zum mindesten Schwanken besteht. Gegenbildungen zu den von uns herangezogenen Paaren (z. B. *vermeidlich* — *unersetzbar*, *entbehrbar* — *unerklärlich*) widersprechen denn auch

¹⁶ Wortgruppenforschung, in Geistige Arbeit, 5. Jg. (1938), Nr. 16, S. 2; vgl. Weisgerber aaO. 1, 168 f.

dem Sprachgefühl nicht, sie begegnen wohl gar. Die Bedeutungsnuance steckt nach wie vor in den Suffixen selbst. Es kann sich bei der obigen Entwicklung — wie anderseits beim Überhandnehmen der Bildungen auf *-bar* — aber auch um eine sprachmodische Neigung handeln, was der Umstand zu erhärten scheint, daß sie sich besonders auf Ableitungen aus Präfixverben erstreckt (Streben nach Entlastung des längeren negativen Wortes? *-lich* ist lautlich leichter als *-bar*). Die Mode achtet nicht auf den Sinn, sie ist 'unberechenbar' und 'unergründlich'; es liegt in ihrem Wesen, daß sie wechselt, sinnlos wechselt. Oder sollte es etwas mit dem Weltbild zu tun haben, wenn die Frauenröcke im Verlaufe zweier Weltkriege zu zweien Malen länger und kürzer geworden sind? Ein überspannter Sittenrichter allein könnte hier etwas wittern, wo doch nicht einmal ausgemacht ist, ob Stoffknappheit ernsthaft mitgeredet hat. Beim periodischen Wechsel der großen und kleinen Hüte fällt jedenfalls eine solche Erwägungsmöglichkeit weg. Hier zeigt es sich doch deutlich und tröstlich, daß die Frauen darunter die gleichen geblieben sind und daß sie nur mitgehen, weil es eben Mode — und im Hintergrund wohl Geschäftsinteresse — ist. Doch Spaß beiseite! Es scheint, daß in Paaren wie *ersetzbar* — *unersetzlich* ein durch die verschiedene Bildung bedingter Bedeutungsunterschied nicht zum Ausdruck gebracht werden soll, noch tatsächlich wird. Während hier für das Sprachgefühl äquivalente Gegenbildungen bestehen, die unwillkürlich neue Parallelen hervorrufen können, legt der sprachwissenschaftliche Analytiker — oder schon der nachträglich überlegende Sprecher — Unterschiede hinein, die, wie bemerkt, an sich wohl in den Suffixen *-bar* und *-lich* stecken, im Sprachgebrauch jedoch, wenigstens für die herangezogenen Fälle, unerheblich oder dann höchstens grammatischer Art sind. Deutlicher auseinander geht die Bedeutung allein nach einem naheliegenden Sprachgesetz, wo aus einem selben Wort Ableitungen mit den zwei verschiedenen Suffixen vorliegen: *faßbar*, *erklärbar*, *begreifbar* — *faßlich*, *erklärlich*, *begreiflich*. Aber auch hier sind die Unterschiede nach Maßgabe des Sprachgebrauchs sehr verschieden groß, beträchtlich etwa in Fällen wie *deutbar* — *deutlich*, *undenkbar* — *undenklich*, verschwindend bis null in *vermeidbar* — *vermeidlich*, *entbehrbar* — *entbehrlich*, *ertragbar* — *erträglich*, zum Teil auch in *unsagbar* — *unsäglich* usw.

Größere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang jener anderen Erscheinung zu, daß die Möglichkeiten innerhalb der Wortbildungsgruppen weithin unausgenützt bleiben. 'Warum gibt es wohl die *Röte* und die *Bläue*, aber nicht die *Grüne* und die *Gräue*?', fragt Weisgerber (S. 170). Darf man aus dem Umstand, daß hier 'ganz offensichtlich Lücken unausgefüllt bleiben', auf

blanke Stellen in der Vorstellungswelt schließen? Oder, vorsichtiger gesagt, auf verschiedene Ausrichtungen in ihr? Dieses sicher einmal insofern, als wir die *Röte* des Abendhimmels und die *Bläue* des Äthers anders, weniger substantiell erleben als das sich unter unsern Füßen ausbreitende *Grün* der Wiesen und das uns umhüllende *Grau* eines nebligen Alltags. Die *Röte* einer entzündeten Haut ist immerhin noch stärker Eigenschaft, vom Stofflichen gelöst als das *Rot* der Wangen oder der Lippen, hinter dem das Blut oder der Farbstift steckt. Falls es sodann die *Grüne* und die *Gräue* nicht gibt, werden sie in unserem Vorstellungskreis momentan eben fehlen. Und das gilt für alle unerfüllten Wortbildungsmöglichkeiten, und die sind Legion! Es fallen viel mehr Wortbildungen (und Vorstellungen) aus als existieren. Wollte man hier das Weltbild — das übrigens in unserem Falle für *Röte* und *Rot* mit franz. *rougeur* und *le rouge* harmoniert — einschalten, so müßte es sich jedenfalls entpuppen als ein Chamäleon, äußerst veränderlich im Lichte der Sprachbedürfnisse, schon weil die Serien der faktischen Bildungen einer Gruppe selbst für eine gegebene Sprachgemeinschaft kaum abgrenzbar sind. Denn es gibt nun doch auch die *Grüne*, in Grimms Wörterbuch belegt über fünf Spalten und berücksichtigt bis herab auf Goethe, die Romantiker und Stifter (freilich mit zum Teil verschwimmender Bedeutungsgrenze hinüber nach dem *Grünen*), sowie die *Gräue*, vorläufig, bis zum Erscheinen des betreffenden DWb-Artikels, vertreten in andern neueren Wörterbüchern, natürlich auch die *Schwärze* und *Weiß*; die *Gelbe* kann jederzeit nach Bedarf aufblinken, ist jedenfalls nicht unerhört.

4. Die Verfolgung dieser Beweglichkeit im Bestand an Wortbildungen ließe sich nach verschiedenen Seiten weitertreiben. Sie müßte allenthalben den Nachweis anstreben — oder, wo ein solcher nicht zu erbringen ist, wenigstens die Vermutung nahelegen —, daß sich das Sprachempfinden in seinen Bedürfnissen jederzeit von feinsten Reaktionen und Kompensationen leiten läßt, die sowohl zu Aufgliederung wie zu Überbrückung der Wortbildungsgruppen führen. Es ist aufgefallen und wird wiederum von Weisgerber (aaO. 1, 162) hervorgehoben, daß für die in ihrer Bedeutung so einheitlichen und deutlichen männlichen Berufsbezeichnungen Wortbildungen so verschiedener Art dienen: *Schmied*, *Bote*, *Ferge*, *Weibel*, *Schneider*, *Tischler*, *Klempner*, *Reisender*, *Beam(t)ete*, *Milchmann*, *Steinmetz* (von den fremden wie *Redaktor*, *-eur*, *Agent*, *Lieferant*, *Drogist* abgesehen, ebenso von Fällen wie *Fähnrich*, *Lehrling*, wo gerade nicht der Beruf betont wird). Inhaltlich nahe verwandte Dinge wie *Rede*, *Vortrag*, *Vorlesung*, *Predigt*, *Ansprache*, *Kolleg*, *Referat*, *Toast* oder noch *Speech* oder wie (*Aus*-) *Fahrt*, *Reise*, (*Rund*-, *Spazier*-)

Gang, Ritt, Bummel, Ausflug (was der Franzose sozusagen alles wieder zu einer *sortie* zusammenfassen könnte) erfahren eine derart vielgestaltige Ausdrucksweise (Ableitungsweise), daß man versucht ist, sich zu fragen, ob der Weltbildaspekt nicht stärker von der Wortbildung weg in den Bereich des auf einer Ebene gültigen Wortschatzes und des Wortfeldes zu rücken wäre. Soweit er bei der Wortbildung verbleibt, erhebt sich zum mindesten die Frage, in welchem Maße sich für ihn hier aus dem angedeuteten Sachverhalt Richtlinien ergeben. Dabei dürften einige sprachwissenschaftliche Tatsachen nicht übersehen werden:

a) Die Sprachgeschichte lehrt, daß immer wieder die Tendenz besteht, ausdruckschwächer gewordene Bildungsweisen durch ausdrucksstärkere zu ersetzen, wie dies bekanntlich — neben den schon aufgerufenen *ti-Abstrakta* — gerade unsere Nomina agentis klar zeigen. Der ältere Typus ahd. *gebo, helfo, trinko* ist vom kräftigeren Lehntypus auf *-ari* zurückgedrängt worden, weil infolge der Abschwächung seines charakteristischen Wortausgangs zu *-e* oder der Apokope Undeutlichkeiten, d. h. Verwechslungsmöglichkeiten verschiedener Art aufgetreten waren. Er hat sich in der Hauptsache nur in Zusammensetzungen wie *Mundschenk, Fürsprech, Steinmetz* und in andern Fällen, wo Zweideutigkeit nicht zu befürchten war (*Bote, Ferge, Rüde*) resthaft zu halten vermocht¹⁷. Es handelt sich, wie auch bei *Äbtissin* und *Prinzessin*, gewissermaßen um einen sprachmechanischen Klärungsprozeß. Die Sprache häutet sich nach ihren nächstliegenden Bedürfnissen. Damit ist ihr etwas von J. Grimms¹⁸ 'stillem Auge jenes hütenden Sprachgeistes, der ihr alle Wunden über Nacht heilt und schnell vernarben läßt, alle ihre Angelegenheiten ordnet und vor Verwirrung bewahrt', erhalten geblieben. Man müßte sich im Hinblick auf den Bedeutungszusammenhalt sodann namentlich auch wieder die lediglich durch die Deklinationsklassen bestimmten, eines eigentlichen Ableitungssuffixes entbehrenden Substantiva ansehen. Bei der starken Deklination finden sich für alle drei Genera etwa Sachnamen aus der abstrakt-konkreten Schwingungszone (*Bund, Schimmer, Scherz, Ritt, Bettel, Drill; Lob* [ehedem *M.*], *Opfer* [Verzicht]; *Reise, Bitte, Hilfe, Rache*) und Gegenstandsbezeichnungen (*Band M., Schutt, Ausweis, Schmuck; Band N., Grab, Schloß, Tor; Ader, Weiche, Schleppe, Brause, Blende, Kralle, Tunke, Schaufel, Schaukel, Klingel, Hechel*). Dazu kommen in ähnlicher Weise die schwachen Substantiva und, überall sich einflechtend, die alten *j*-Erweiterungen. Je weniger deutlich das Bildungselement (bzw. seine ableitende Funktion), desto breiter um sich greifend die Ver-

¹⁷ Henzen, Wortbildung §§ 7. 72.

¹⁸ Über den Ursprung der Sprache. 1851.

mischung. Geschlossenerere Gruppen mit ihren Nischen ergeben sich bei den neutralen *ja*-Stämmen, wenn sie verstärkt sind durch *ge-*, z. B. die Kollektiva: *Gebirge, Gehölz, Gewürm, Gesäme*, doch auch mit Neigung zu Gegenstands Betonung oder -bezeichnung: *Gemüse, Gelenk, Geweih, Gefäß, Eingeweide*, dazu die Doppelnische *Gelächter, Gerassel, Geschwätz* und, mit *-e*, *Gefluhe, Getue, Getute*, aber wiederum gegenständlich *Gebäck, Gebläse, Gefrisch*¹⁹.

b) Diese Verlagerungen stehen in Abhängigkeit von der oben erwähnten allgemeineren Tendenz der Überleitung von Vorgangs- zu Gegenstandsbezeichnungen (*Salbe, Schraube, Schneide*), vom Schillern zwischen konkret und abstrakt dank metaphorischem Gebrauch, Personifikation oder sonstwie sekundärer Übertragung (*Band, Bund, Opfer, Gabe, Abgabe* usw.). Das sind bei aller Allgemeinheit zum Teil recht individualistische und infolgedessen einer semantischen Gruppenbildung nicht eben förderliche Wirkkräfte.

c) Hieneben kann auch die Wahl des Ableitungsmittels von Sonderbedingungen soziologischer, sprachpsychologischer oder -geographischer und noch anderer Art, dann von Neigungen (zu Vergrößerung, Verkleinerung, Beschönigung, Witz) oder auch noch vom 'Zufall' abhängen. Wenn einem rigorosen Strukturalismus gegenüber mit Recht geltend gemacht wird²⁰, daß die Sprachgestaltung nicht ausschließlich auf phonologischen (oder auch nur phonematischen) Oppositionen beruhe, so trifft nicht minder zu, daß sie (bzw. die Wortbildung) nicht allein von einer Sprachgemeinschaft eigentümlichen Dispositionen, sondern ebenso sehr von Situationen beherrscht wird: der tausendfältigen Gesprächssituation. Sie und das Milieu (i. w. S.) treiben unabhängig von Weltanschauungen überall gleiche oder ähnliche Sprachblüten, wie denn der erste Zweck der Sprache, sich verständlich zu machen, übernational ist. So sind es — *mutatis mutandis* — auch die Mittel. Die Umstände gestatten einerseits, etwas bloß anzudeuten, es braucht dazu nicht einmal fertiger Worte, andererseits führen sie zu Doubletten wie (*Zucker-*)*Beck* neben (*Fein-*)*Bäcker* oder *Konditor, Milcher*, das umgangssprachlich weitherum für oder neben *Milchmann* gilt, wohl ohne irgendwie bewußten oder gewollten Bedeutungsunterschied. Noch stärker werden die Imponderabilien, wo ein effektbetonender oder affektbeschwerter Beiwert im Spiele ist, so wenn Bildungen kursieren wie *Chefeuse, Hockeyaner, Einspanner* (für Junggeselle), *Flitterwöchner, Fetigkeiten, Fressalien, trödelig, (durch)wursteln*. Das Umgekehrte

¹⁹ Für eine feinere Gliederung vgl. R. Kurth, PBB 75, 314 ff.

²⁰ Nachdrücklich jetzt von H. L. Koppelman, *Anthropos* 51 (1956), 201 ff., bes. 221, 261 f.

ist der Fall, wenn jetzt etwa die Tendenz obsiegt, *Wissenschaftler* und nicht *Wissenschaftler* zu sagen infolge des Unbehagens, das das leicht depreziative Suffix *-ler* erweckt.

d) Gegebenenfalls kann auch von einer andern als der geläufigen Grundlage aus eine Neubildung aufsteigen, z. B. ein Berufsname *der Reisende* aus der dem Verbaladjektiv gemäßen Formulierung einer z. Z. ausgeübten Tätigkeit, also aus dem aktiven Partizip Präsens, oder *der Beam(et)e* aus dem passiven Partizip Perfekt. Bloß daß diese letzteren Fälle ihre Adjektivdeklinations beibehalten (Übereinstimmung mit *Bote*, *Mundschenk* usw. immerhin hinter bestimmtem Artikel bzw. in der Regel hinter einem wie dieser flektierten Bestimmungswort). Man dürfte ferner darauf hinweisen, daß sich gleiche oder ähnliche Verhältnisse auch in andern Sprachen vorfinden. Zwar heißt der *Reisende* französisch *voyageur* (dem somit ein deutsches *Reiser* entsprechen würde), aber in beiden Sprachen wird mit dem Namen nicht nur der Berufsreisende bezeichnet; umgekehrt gibt das Wörterbuch franz. *agent* — das gleich gebildet ist wie dt. *Reisende(r)* — mit dt. *Vermittler*, *Vertreter*, *Geschäftsführer* und auch *Beamte(r)* wieder. Wir hätten da übereinstimmende Bildung übers Kreuz, so daß für sie speziell deutsche oder französische Vorstellungsrichtung nicht wohl angerufen werden könnte. Übrigens sind Einflüsse von einer Sprache auf eine andere ihr nahestehende von Fall zu Fall nicht ausgeschlossen, wo nicht gar erwiesen.

e) Was die semantischen Wortnischen betrifft, fällt wieder ein doppeltes ins Gewicht. Einmal zeigt sich, daß sich nur beschränkt und in eher glücklich liegenden Fällen Wortgruppen mit demselben Bildungsmittel in deutliche Untergruppen (also Nischen) aufspalten lassen und daß, wo dies zutrifft, doch weitgehend auch ein semantisches Grundband vorhanden ist. Die Nischen *Säugling*, *Frömmeling*, *Keimling* werden zusammengehalten durch eine ihnen gemeine Schlüsselbedeutung des 'Unfertigen (noch Kleinen) - nicht Ausreichenden', die doch vom gemeinsamen Suffix *-ling* irgendwie getragen sein muß²¹, so daß auch Weisgerber nicht ansteht, die Ableitungen auf *-ling* in der Hauptsache wieder zu einem Wortstand zu vereinen (1, 165). Ebenso führen Weisgerbers sorgfältige Vergleiche bei den Ableitungen auf *-bar* und *-lich* aus transitiven Verben trotz allen Überschneidungen, die hier erfolgt sind, auf Eigenbedeutungen für die beiden Suffixe hin, derart daß, nach seiner Formulierung, 'bei transitiven Verben die Bildungen auf *-bar* aussagen, daß ein Bereich von einer Tätigkeit allgemein betroffen sein kann, die Bildungen auf *-lich* dagegen, daß ein Gegenstand durch die Tätigkeit wirk-

²¹ gegen Ch. Davis, *ZfdWortf.* 4, 171, der für das Suffix *-ling* keinen gemeinsamen Bedeutungsnehmer (sonst jedoch etliches Zutreffende) findet.

lich bewältigt werden kann' (1, 168). Ein schwaches Nachwehen der alten Eigenbedeutungen von ahd. *-bâri* und *-lich* dürfte sogar noch spürbar sein. — Sodann wird man sehr oft auch mit der Aufspaltung einer formalen Gruppe in Nischen nicht so leicht an ein Ende kommen. Je produktiver ein Suffix ist und je vollständiger man seine Verwendung durch die verschiedenen Sprachschichten hindurch erfaßt, um so zahlreichere Unternischen werden sich aufdrängen. Das ergibt eindrucklich die Bearbeitung allein der depreziativen Nische *Schwächling-Rohling* durch A. F. Müller aaO. S. 56—131 in den Untergliederungen. Im Typus *Dichterling* tritt *-ling* als 'reines, pejoratives Modifikationssuffix' an Nomina agentis an (die u. U. selbst schon pejorative Bedeutung aufweisen: *Schwärmer-Schwärmerling*), in *Rußling* und Konsorten ist eine Hörigkeit bezeichnet, in *Lüstling* ähnlich ein Hang, in *Dörfling*, *Höfling*, *Häftling* eine Zugehörigkeit verschiedener Art, in *Bärtling* u. ä. ein hervorstechendes Merkmal wie in weiterem Sinne auch in *Günstling* oder *Milchling* u. ä. Die letzteren Typen leiten über zu den häufigen Ableitungen aus Adjektiven, die eine Eigenschaft hervorheben: eine innere, an sich entweder wiederum neutrale (*Frömmeling*) oder schon schlechte (*Rohling*), oder eine äußere (*Dickling*), eventuell beides (*Schwächling*). Dazu kommen: ein interessanter und nicht unergiebigter Mischtypus *Dämpling*, zu *dämlich*, *dämisches*, jedoch bezogen auf *Dame*, ähnlich *Auf-*, *Zudringling*, *Sonderling*, *Andächtling*; ferner die Deverbativa: mit aktiver Bedeutung (*Freßling*, *Hüstling*, *Eindringling*), mit passiver (*Mietling*, *Sträfling*, *Sendling*). Nicht zu vergessen Amphibien wie *Fremdling*, die in der Dichtung neutral, in der Alltagsprosa jedenfalls abschätzend sind²².

5. Demnach lassen sich von der inhaltlichen Seite her über die formalen Einheiten hinweg Wortbildungsstränge erkennen und in die so benannten Wortnischen und Wortstände zusammenraffen. Nur stellt sich eben die Frage, ob diese Einsicht nicht unmißverständlich zu trennen sei von der neuerdings dezidiert laut werdenden Forderung, es sei die gesamte Wortbildungslehre auf inhaltbezogenen Kategorien aufzubauen und nicht, wie bisher, auf formbezogenen. Dies dürfte — ganz abgesehen von unvermeidlichen Überschneidungen mit der Semasiologie — kaum recht glücken, weil eine durchgehende Gliederung nach Inhalten den größten Schwierigkeiten begegnen müßte, vor allem weil soundso viele Wortbildungen und Wortbildungsarten bei einer Darstellung nach lediglich inhaltlichen Gesichtspunkten gar nicht erfaßt würden. Wer im Gesamtstoff auswählen oder gar nur Rosinen aus dem Ganzen herausklauben darf, ist gut dran. Meyer-

²² Müller, S. 129.

Lübke, der sich im Vorwort zur franz. Wortbildungslehre rühmen kann, nur die Bedeutung vorangestellt zu haben, beweist gerade diese Schwierigkeiten; denn er hat den Grundsatz nicht durchzuführen vermocht²³. Das Argument, die bisherige deskriptive Wortbildung hätte nur den Blickpunkt um 180° zu drehen und vom inhaltlichen statt vom formalen Prinzip auszugehen, ist nicht tragfähig. Zwei sich widerstrebende Eigenschaften der Wortbildungsmittel selbst sprechen vor allem zugunsten des formalen Prinzips. Einmal besteht, wie sich auch hier schon gezeigt hat, kein Zweifel, daß der Großzahl der Ableitungsmittel, namentlich der Suffixe, eine massive, wo nicht einheitliche, so doch einigermaßen abgrenzbare Bedeutung innewohnt. Mag das vorhin herangezogene Suffix *-ung* Neigung zu Konkretbedeutung zeigen (in *Leitung*, *Rechnung*, *Kleidung*, *Kupp[e]lung*, *Regierung* usw.) und in dieser Richtung sich mit anderen Suffixen zusammen zu einem Wortstand ergänzen, und mögen auch sonst immer wieder einzelne Bildungen aus dem Rahmen fallen, so braucht einem doch nicht zu bangen vor der These, *-ung* sei (noch) unser eigentliches Suffix für Tätigkeitsnamen gegenüber etwa *-nis*, welches Suffix in der Hauptsache einen Zustand (*Finsternis*) oder das Ergebnis einer Tätigkeit (*Erkenntnis*) bezeichne. Ausnahmen und Schwankungen bestätigen nur die Regel. Feminine Neubildungen auf *-ung* sind noch heute Tätigkeitsnamen, wie *Leitung*, *Rechnung*, *Kleidung* dies von Haus aus sind und etwa *Festung*, *Brüstung*, *Wohnung*, *Nahrung* es ehemals waren. Es fällt auf, daß sich Ableitungen auf *-ung* und *-nis* aus demselben Grundwort kaum treffen und daß *-ung* überhaupt allein produktiv geblieben ist, weil ein dauernder Bedarf an Tätigkeitsabstrakten besteht²⁴. Richtig — und warum sollte man nicht auch sagen dürfen: sprachgeschichtlich — gesehen ist es anfänglich fast immer und von neuem ein deutliches Suffix, das den Inhalt zusammenhält; hinterher splittern dann die Späne ab. Nicht eben gleich verhält es sich mit den Präfixbildungen, besonders wenn man semantisch nahe stehende Partikelverben (*durchlöchern* neben *zerlöchern*, *widersagen* neben *versagen*, *überstreichen* neben *bestreichen*, *umkleiden* neben z. T. *verkleiden* u. ä.) einbezieht. Hier verschwimmen und durchdringen sich gelegentlich die Bedeutungsschattierungen, namentlich die ungeläufigeren, in einem Maße, das eine befriedigende Aufgliederung vom Inhalt her verunmöglicht. Wir meinen wiederum eine durchgehende, denn deutliche Nischen gibt es natürlich gerade auch hier.

²³ Das heißt einestails nur sehr grosso modo (nach Personal-, Tier-, Pflanzen-, Werkzeug-, Ortsbezeichnungen, Diminutiven, Pejorativen, Kollektiven, Abstrakten u. ä., also nicht wesentlich anders als andere, auch deutsche Handbücher), anderseits aber gar nicht (bei der präfixalen wie suffixalen Verbalbildung, den substantivischen Rückbildungen, den latinisierenden Präfixen z. B.).

²⁴ Ergänzendes hierzu nun bei R. Kurth, PBB (Halle) 78, 307 ff.

Um einen Begriff davon zu erhalten, wie ungemein mannigfaltig sich die Bedeutung einer Wortbildungsform verästeln kann und welche Schwierigkeiten infolgedessen einer Gliederung nach inhaltlichen Lagerungen im Wege stehen, mag nochmals und etwas eingehender der gewaltige Wortbildungsschwarm der Präfixyverben mit *ver-* bemüht werden. Es läßt sich dabei von einem beliebigen konkreten Fall ausgehen, z. B. von *verziehen*. Für unsern Zweck ist von vornherein nicht zu achten auf die etymologische Grundlage des Präfixes; denn auf diese braucht es für die heute tatsächliche Geltung und Wirkkraft nicht mehr anzukommen, mögen auch stärkere oder schwächere Nachtriebe seiner dreifachen Wurzel got. *fair-, faür-, fra-* fortbestehen. *verziehen* intrans. in die Zeit *verzieht* u. ä. setzt sich an in einer semantischen Nische neben *verstreichen*, *vergehen*, *verlaufen*, *verfließen*, *verrinnen* und weiter neben *verebben*, *verhallen*, *verklängen*, *verrauschen*, *verjähren*, *verscheiden*. Zunächst müßte diese Nische jedoch wieder aufgeteilt werden in mehrere Ausbuchtungen: α) bei *verlaufen* in die Verhandlungen *verlaufen* *friedlich*, *glatt* ist das Moment des Schwindens der Zeit oder der Abnahme einer Materie nicht ausdrücklicheinbegriffen, ähnlich nicht bei *verziehen* im obigen Sinne, wohl aber bei *verstreichen*, *vergehen*, *verhallen*, *verrauschen* usw. und wiederum bei *verlaufen* in Fällen wie *fruchtlos*, *im Sande verlaufen*. Es müßten also *verlaufen* und *verziehen* im obigen Sinne noch in einem anderen Wortstand Platz finden, während umgekehrt *ablaufen*, *auslaufen* (nicht aber auch *abfließen*, *ausfließen*; vgl. unter β) sich auch zum unsrigen stellen; β) *vergehen*, *verfließen*, *verlaufen*, *verrinnen* können, von schmelzbaren Stoffen gebraucht, die Bedeutung annehmen 'sich auflösen, in nichts aufgehen' oder noch 'von einem Ort aus sich ausbreiten' im Gegensatz zu *verziehen*, *verstreichen*, *verhallen* u. ä. Im ersten Fall stellen sie sich zu Gruppen mit *zer-* (*vergehen* = *zergehen*), im zweiten zu solchen mit *ab-*, *aus-* (*verfließen* = *ab-*, *ausfließen*); γ) für einen Teil der Bildungen unsrer Nische besteht eine Opposition *ver-* : *ent-* (*verrinnen* : *entinnen*, *vergehen* : *entgehen*), für andere nicht (*verrauschen*, *verstreichen*, *verziehen* intrans. usw.), dies dank besonderer Bedeutungsabschattung, was sie mit einer großen Resultativgruppe *entschwinden*, *-eilen*, *-fliehen* neben *Simplicia* *schwinden*, *eilen*, *fliehen* zusammenbringt, die sich ihrerseits von der Gruppe der Gegensatzpaare *kleiden* : *entkleiden* usw. abhebt; δ) dazu kämen erst Sonderbedeutungen. *verstreichen* z. B. ist nach Trübners DWb. noch beschränkt in Gebrauch in der Bedeutung 'umherstreichen' von Tieren, seltener als 'verlaufen' von Sachen. Umgekehrt läßt sich etwa *verbringen* trotz einer unstreitigen semantischen Gleichläufigkeit nicht ohne weiteres hierherstellen, weil es transitiv ist. Daher hat es auch Anteil an einer anderen formalen Gruppe: *verbringen* = *zubringen*.

Doch zurück zu *verziehen*. Es ist zunächst in verwandter Bedeutung auch reflexiv: *sich verziehen* = *ab-*, *wegziehen*, wie *sich verlaufen*, das dazu noch die Bedeutung hat 'falsch laufen, sich verirren', wie seinerseits *sich vergehen*. Nicht reflexiv sind dagegen etwa *verstreichen*, *verrinnen*, *verhallen*, *verrauschen*, *verebben*. Ferner ist *verziehen* transitiv in der Bedeutung 'etwas verkehrt ziehen' gegen alle übrigen genannten außer *verstreichen*, das dafür aber mehrere andere Bedeutungen übernimmt: 'mit einer aufgetragenen Masse überdecken' (mit Kalk *verstreichen*, Runzeln *verstreichen*), 'sie verteilen' (eine Farbe, Honig und Butter *verstreichen*), 'sie aufbrauchen' (die ganze Salbe *verstreichen*). Und so würde es weitergehen. Der weitaus größte Teil der vielleicht 2000 allein in der Schriftsprache gangbaren Verben mit *ver-* steht in eigenen semantischen Verhältnissen zu sich selbst und zu anderen verbalen Bildungen. *verschmelzen* setzt sich anders ab gegen *zerschmelzen* als *versprechen* gegen *zersprechen* oder *vermahlen* gegen *zermahlen* oder (Tuch zu einem Kleid)

verschneiden gegen *zerschneiden* oder *verlegen* gegen *zerlegen* usw. oder noch als *verkleinern*, *verkratzen*, *versprengen* gegen *zerkleinern*, *zerkratzen*, *zersprengen*, welche Paare sich bedeutungsmäßig nahe berühren. Dasselbe gilt für Paare wie *verbinden*—*umbinden*, *versetzen*—*umsetzen*, *verkehren*—*umkehren*, *vergehen*—*umgehen* usw., wo doch gerade die verbalen Bildungen mit *um-* — wie diejenigen mit *zer-* — eine semantisch verhältnismäßig geschlossene Hauptgruppe darstellen.

Es gibt selbstverständlich also auch innerhalb der Verbalbildungen mit *ver-* die festeren Untergruppen (Nischen), heute wie ehemals. Die wichtigsten sind gesichtet in den Wörterbüchern unter dem Lemma *ver-* oder bei M. Leopold, Die Vorsilbe *ver-* und ihre Geschichte. 1907, S. 50 ff. (mit früheren Gliederungen). Um nur einige Typen anzudeuten: 'versehen, überziehen mit etwas' (*vergittern*, *vergolden*); 'überdecken, verschließen mit etwas' (*vermauern*, *vernageln*, *verlöten*); 'in die Quere bringen' (*verlegen*, aus *vorlegen*); 'an einen anderen Ort befördern' (*verpflanzen*, *vertreiben*, mit Nachlässigkeit: *vertrödeln*, *verschmeißen*); 'zunichte machen' (*verbrennen* trans., *verderben* trans.) 'und dabei etwas aufbrauchen' (*verbacken*, *versaufen*); 'zu etwas machen' (*vertuchen*, *verzuckern*); 'eine Tätigkeit in verkehrter Richtung ausführen' (*verleiten*, *verdrehen*), mit direktem Gegensatz zum Simplex (*verachten*, *verlernen*); 'für jemand oder etwas eintreten' (*verantworten*, *verfechten*, *verteidigen*); 'die Zeit mit etwas verbringen' (*verschlafen*); 'etwas übers Maß hinaus tun' (*verschlafen*, *versäumen*, sich *verschwatzen*) 'und damit etwas verderben' (*versalzen*); zur Verstärkung des Ausdrucks, besonders mit Hervorhebung der endgültigen Vollendung oder des Ergebnisses einer Tätigkeit (*verzieren*, *verehren*, *vermeiden*, *verknüpfen*, *vermischen*, *versenken*, *verpreußen*, *verfluchen*); ebenso resultativ intransitiv (*verbauern*, *versanden*, *verpreußen*); intransitiv negativ (*verwelken*, *verrauschen*, *verhungern*, *verbrennen*). — Auch deutlicher zusammenhaltende Gruppen von Paaren schälen sich heraus, etwa der Typus *melden*: *vermelden* (verstärkt; ebenso etwa [*ver*]warnen, [*ver*]mahnen, [*ver*]spüren, [*ver*]fälschen, [*ver*]lohnern, [*ver*]kürzen, [*ver*]schlucken) oder *verlesen* = *vorlesen* und falsch lesen (ähnlich *verschreiben*, *vermessen*, *verhören*) oder *vernageln*: *zunageln* (*vermachen*: *zumachen*, *verschließen*: *zuschließen*, *verbinden*: *zubinden*, *verschnüren*: *zuschnüren*) oder intrans. *spotten*: trans. *verspotten* ([*ver*]lachen, [*ver*]fluchen). Näher stehen sich auch Nischenpaare wie die Typen *verschlafen* 'eine Zeit durchschlafen' und 'über eine Zeit hinaus schlafen' (s. oben), (*einen Weg*) *verlegen* und (*einen Gegenstand*) *verlegen*, so daß man ihn nicht mehr findet, oder *leiten*: *verleiten* (verkehrte Richtung) und *achten*: *verachten* (Gegensatz).

Aber auch hier stoßen allenthalben die mannigfaltigsten Seitentriebe. Selbst in den stärksten Gruppen herrscht eine beachtliche Freizügigkeit. *mißgönnen* z. B. als Gegenteil von *gönnen* kann teilweise — nicht schlechthin — wiedergegeben werden durch *vergönnen*; aber für *mißtrauen* (Gegenteil von *trauen*) kann nicht *vertrauen* dienen. Bei *mißachten* und *verachten* besteht wiederum ein ganz anderes Bedeutungsverhältnis. *vergönnen* assumiert somit weitgehend den positiven und negativen Begriff in einem, was ein Unikum darstellt und wohl zu erklären ist aus der Möglichkeit einer Einschwenkung von *gönnen* in den Typus *melden*: *vermelden*. In diesem Typus wiederum hat etwa *vermessen* einen Vertreter in *ausmessen*; aber *ausmessen* kann nicht in gleicher Weise *vermessen* vertreten. Oder *schlucken* wird von flüssigen und festen Dingen gebraucht, *verschlucken* nur von festen (vgl. *verschlingen*). Zahlreiche Paare endlich fügen sich kaum zu Untergruppen, etwa *verkehren* 'Verkehr pflegen': *umkehren* oder *schaffen*: *verschaffen* in der Bed. 'herbeischaffen' (wohl aber in der von 'verarbeiten').

6. Verhältnisse, wie sie bei den Verben mit *ver-* vorliegen, könnten schließlich bis an eine Fraglichkeit der semantischen Relevanz der Präfixe heranzuführen. Denn in soundso vielen Fällen entbehrt das Präfix eben doch einer entscheidenden Bedeutungskraft. Es wird denn auch etwa hingewiesen auf Inkongruenzen wie *erhöhen* — *vertiefen*, *erweitern* — *verengern*²⁵. Selbst wenn zu Recht geltend gemacht werden kann, daß hier in *er-* die alte Bedeutung 'aus, heraus' nachwirke und Bildungen wie *erhöhen*, *erweitern* dem Typus zuweise, in dem *er-* zur Endgültigkeit verstärkt, während *ver-* mehr eine bloß gradmäßige Verdichtung der Tätigkeit ausdrücke, so hat das nur noch einen sehr eingeschränkten, wo nicht fast Zufälligkeitstwert: schon bei *erweitern* gerät die Sicherheit der besonderen Vorstellung ins Wanken, sobald man z. B. *verbreitern* danebenhält. Kaum hinter uns liegt eine literarische Übergangszone, in der — unter dem Einfluß obd. Mundarten, die *ver-* ausgebreitet haben²⁶ — der Doppeltypus *ermahnen* : *vermahnen* mit gleicher Bedeutung auch schriftsprachlich noch in weitem Umfange galt (*verfrieren*, *vermatten*, *verschrecken*, [*sich*] *verkühlen*, wie vordem umgekehrt und freilich beschränkter auch *erarmen*, *erfaulen*, *erhungern*, *ergrößern*, *erdienen*). In gewissen, besonders isolierten Fällen kann das Präfix gar jegliche Bedeutung einbüßen: in *vermuten* bedeutet *ver-* effektiv nicht (mehr)²⁷, desgleichen etwa in *es verlohnt sich nicht*; es schafft hier keinerlei Opposition.

Das alles dürfte jedoch nicht die Tatsache beeinträchtigen, daß die Präfixe andererseits ihre wirklichen und wirksamen Bedeutungen haben, *zer-* und *ent-* eine mehr durchgehende, *ver-*, *er-*, *be-*, *ge-* eine vielfältig abgetönte, und daß diese formalen Elemente auch in sprachinhaltlicher Beziehung das überordnende Gliederungsmaß stellen. Bei aller Wandelbarkeit im einzelnen ist, was sie eint, ungleich größer, als was sie trennt. Das umgekehrte Verfahren: Einteilung der Präfixbildungen nach Bedeutungsgruppen ohne Rücksicht auf die Bildungsweise müßte zu einem unübersichtlichen Durcheinander führen. Es ist, wie schon angedeutet, leicht, in einem semantisch ungemein bunten Gewebe eine Anzahl Figuren sich abzeichnen zu sehen; das Übrige bliebe ein blaßgesprenkelter Grund, d. h., es wird immer einen hohen Prozentsatz von Wortbildungen geben, der sich nicht anders als nach den Bildungsmitteln erfassen läßt.

Eine Einteilung nach Bildungsmitteln behält jedenfalls den hohen Wert, daß gerade durch sie die sprachbiologischen Zusam-

²⁵ Trübners Dt. Wb. VII, 372 f.

²⁶ Vgl. etwa Schwäb. Wb. 2, 1057 und die Angaben bei Tage Ahldén, *DER-* = *ER-*, Acta Univ. Gotoburg. 1953:5, S. 3 f.

²⁷ Was noch nicht heißt: nichts. Vgl. zur 'Nullbedeutung' E. Hubschmied, Über Präfixverben, bes. im Berndeutschen. Diss. Zürich 1955, S. 30.

menhänge zum Ausdruck kommen können. Nicht nur, daß die 'Wortnischen' als die bedeutungsmäßig enger zusammengehörenden Untergruppen innerhalb derselben formalen Gruppen dadurch untereinander in Beziehung treten, sondern es werden auch die verschiedenen Bedeutungen, welche Tausende von Wortbildungen erhalten bzw. durchgemacht haben — und die doch auch für sich genommen nicht uninteressant sind —, leichter ihre Erklärungen finden, weil eine gesamthafte Behandlung eines Wortbildungsmittels den Blick rückwärts auf seine Geschichte gestattet. Synchronische Verhältnisse ergeben sich aus diachronischer Entwicklung. Eine formal einheitliche (Unter-)Gruppe kann in ihrer Lebenskraft verblassen; einzelne, meist speziellere Bildungen daraus vermögen sich zu erhalten und stellen sich vielleicht neben solche aus neuen produktiven Nischen, die anderen Formgruppen angehören können. Damit ist immerhin die Brücke geschlagen hinüber zu den 'Wortständen' als einer Gruppenbildung auf Grund derselben Bedeutung bei verschiedenen Bildungsmitteln, soweit sich solche aufstellen lassen. Denn Tatsache bleibt, daß Wortnischen sich schärfer und in ganz anderem Ausmaß abzeichnen als Wortstände. Bei letzteren kompliziert sich die Sache noch dadurch, daß nach dem Inhalt zusammengestellte, aber aus verschiedenen Bildungen bestehende Gruppen — eben Wortstände — in der Regel noch Bedeutungsabschattungen nach ihrer Bildungsweise beibehalten. *Frömmeling* und *Sendling* (Müller, aaO. S. 113) sind verurteilend pejorativ auf moralischem Untergrund, *Dünkerich* und *Senderich* (Rundfunkansager) tadelnd mit ironischem Unterton. Es gibt wohl Wortstände mit stärkerer Halbkraft und größerer Dichte, aber, über zahllose Zwischenstufen, auch äußerst lose, so daß oft geradezu zweifelhaft wird, ob und wo der Wortstandcharakter noch gewährleistet bleibt. Würde sich vielleicht für diese Mittelschichten Stoltenbergs Weisgerber vorgeschlagener Name Wortschar empfehlen, der das Lose des Zusammenhangs andeutet²⁸? Oder müßte man ihn nun gar — falls die Suffixe ihrer zusammenhaltenden 'Funktion' endgültig enthoben würden — den formalen Ableitungsgruppen vorbehalten? Ernsthaft stellt sich jedenfalls die Frage, wo in einer Wortstandlehre die Außenseiter unterzubringen seien: die Bildungen, die keiner nennbaren Nische (mehr) zugehören, etwa *Frühling*, *Weidling*, *Schierling*, *Engerling* (dieser allenfalls noch zusammen mit dem *Sperling* und *Hänfling*). Es bleibt solchen Entrechteten nur der Absprung in die Wortfeldlehre, wenn die formalen Gruppen aufgelöst werden. Und es darf nicht wundernehmen, wenn auch für den, der sich inhaltbezogenen Einblicken in die wortschöpfende

²⁸ Dies unbeschadet einer Reserve gegen andere von Stoltenberg in Vorschlag gebrachte Wortbildungstermini (Zeitwortzeitworte, Beiwortnachstücke für Adjektivsuffixe o. ä.).

rischen Kräfte und Bahnen durchaus nicht versagt, daher die Wortstände vorderhand weithin noch ein schwer kanalisierbares Fluidum darstellen.

Das alles hindert aber nicht das reizvolle Widerspiel von formalen und inhaltlichen Bezügen, das sich auch auf dem Gebiete der Wortbildung beobachten läßt, namentlich an den Übergriffen auf andere Abteilungen. Es lehrt vor allem, daß infolge von diachronischen Vorgängen und nach entsprechenden Umlagerungen und Verfestigungen synchronisch irgendwie immer wieder ein Gesamtgefüge von ähnlichem Zusammenhalt erreicht wird, ein selbes Gesamtverhältnis. Je mehr das Augenmerk auf dieses fällt, desto mehr scheint vielleicht die Geschichte der einzelnen Wortbildungsmittel an Wert einzubüßen, weil die etymologischen Vor- und Zwischenstadien irrelevant werden. Doch nicht zugleich wissenschaftlich belanglos, möchte man wünschen. Es heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn — zum Teil wohl im Zuge der Reaktion gegen einen einseitigen Historismus — der Wert des sprachhistorischen Standpunkts für die der Sprachwissenschaft künftig harrenden Aufgaben verkannt wird. In Handbüchern zumal, die der Heranbildung von Germanisten dienen, können wenigstens Rückblicke auf die fortlaufende geschichtliche Entwicklung der Formen die Einsicht in das Sprachgeschehen nur fördern. Man müßte daher auch davon abkommen, das Ansehen der formalen Grammatik zu untergraben, indem man diese einer verblendeten Verschließung gegen alles Inhaltbezogene bezichtigt. Die Formel 'Die formale Grammatik (historische Lautlehre u. ä.) in Ehren, aber ...' ist, so wie sie tönt, vexierend und ungerecht die immer wiederkehrende Zusammenfassung alles Bisherigen seit Humboldt unter das Stichwort der 'Lautbezogenheit'. Bei einer Gelegenheit wie der vorliegenden, wo die Ersprießlichkeit der neu aufstrebenden Sprachinhaltsforschung betont werden konnte, darf wohl auch wieder daran erinnert werden, daß auch sie auf den Schultern der Formalgrammatik steht und nur von solch luftiger Höhe aus den herrlichen Ausblick in die Welt der Sprachinhalte genießt. Ausschließlichkeit nach der einen wie nach der andern Seite könnte der gemeinen Sache nur schaden. Die Mode ist tyrannisch, wie gesagt, und die Ideologien lösen sich ab, wie man weiß, auch in der Wissenschaft. Wer hätte es zu einer Zeit für möglich gehalten, daß es noch eine höhere wissenschaftliche Warte gebe als die geistesgeschichtliche? Zwei Weltkriege haben sie erschüttert; sie haben mit einem neuen Existenzbewußtsein auch eine neue, 'existenzbezogene' Wissenschaftsform auf den Plan gerufen.

Über den Einfluß der christlichen Kultsprache auf die Profan- sprache mit besonderer Berücksichtigung des Romanischen und Germanischen

Von Wilhelm Havers (Wien)

Abkürzungs- und Literaturverzeichnis: AGIt. = Archivio glottologico italiano; alb. = albanesisch; DWB = Deutsches Wörterbuch; HDA = Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens; HK = Hauptkatalog des Bayrisch-Österreichischen Wörterbuchs (Wien); IF = Indogermanische Forschungen; Idg.Jb. = Indogermanisches Jahrbuch; ksl. = kirchenslawisch; KZ = Kuhns Zeitschrift (Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung); NSpr. = Die neueren Sprachen; REW = Romanisches Etymologisches Wörterbuch von Meyer-Lübke; RhWtb. = Rheinisches Wörterbuch; ZRPh. = Zeitschrift für romanische Philologie. — Baetke, Walter: Das Heilige im Germanischen. Tübingen 1942; Berneker, Erich: Slavisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1908. Jochum, Leo: Religiöses und kirchliches Brauchtum in Voralberg. S. A. aus der Zeitschrift 'Montfort' (Bregenz), Nr. 9/12 (1946); Knapp, Elisabeth: Volkskundliches in den romanischen Wetterregeln, Diss. Tübingen 1939; Migliorini, Bruno: Dal nome proprio al nome comune, Genève 1927; Rheimfelder Hans: Kultsprache und Profansprache in den romanischen Ländern, Genève 1933; Tagliavini, Carlo: Divagazione semantiche rumene = Archivum Romanicum XII (1928), 161 ff.; Tiktin, H.: Rumänisch-deutsches Wörterbuch, 3 Bände, Bukarest 1903 ff.; Wagenfeld, K.: Die Religion im Volksmunde des Münsterlandes = Zs. 'Niedersachsen' 18 (1913), 205 ff.; Zeilberger, Philomena: Studien zum Verhältnis von Sprache und Religion in der Ostmark. Diss. Wien 1940.

H. Rheimfelder gibt S. 233 f. und 240 ff. einige Beispiele dafür, daß biblische Namen eine außerbiblische, profane Verwendung gefunden haben und in populäre Vergleiche übergegangen sind, wobei er auf die treffliche Arbeit von Migliorini verweisen kann. Da aber das Rumänische in der Abhandlung dieses Gelehrten zu kurz gekommen ist, hat Tagliavini diese Lücke in dankenswerter Weise ausgefüllt. Das von M(igliorini) und T(agliavini) in überreicher Fülle gebotene Material ist für unser Thema, spez. auch für die Namenkunde von großer Bedeutung, weshalb hier eine Auswahl aus beiden Arbeiten folgen möge, die sich auf die Übersetzung stützen kann, die Dozent Dr. G. Solta in dankenswerter Weise angefertigt hat.

Adam: it. *adamitico* 'nackt'; rum. *de când cu moş Adam* = 'seit olims Zeiten', wörtl. 'seit einer Zeit wie Vater Adam'.

David: Im Franz. des 14.—18. Jh. bedeutet *david* den Dietrich (Einbruchswerkzeug), *davier* ist ein Instrument des Zahnarztes. Es ist wohl von einem Argotausdruck auszugehen: *c'est un parent du roi David, il joue de la harpe*, wo *harpe* außer 'Harfe' auch 'Haken' bedeutet (M., p. 108, vgl. Rh., S. 403 f.).

Elias: rum. *Ilie*, ist der Donnergott des Volksglaubens; wenn es donert, sagt man: Der hl. Elias fährt mit seinem Wagen, vgl. Tiktin, S. 753.

Jeremias: it. *geremiata* = 'lamento' (nach den Lamentationen der Karwoche); rum. *arminden* = Jeremias-Tag = 1. Mai (aus ksl. *ieremiinü dñi* nach dem Heiligen des Tages). In Siebenbürgen auch Bezeichnung für den Maibaum.

Mammon: rum. *Mamón* = der Teufel der Geldgier; dann auch Teufel überhaupt.

Michael: in nordital. Dialekten bedeutet *San Michele* 'Herbst', far *San Michele* = umziehen. (M., p. 112.)

Salomon: Dem weisen König Salomon wurde schon im Altertum die Kunst des Zauberns zugeschrieben. Daher rum. und zwar spez. in Siebenbürgen *solomonar* = Zauberer, Magier, *solomonie* = Zauberei; davon das Verbum *a solomoni* 'verzaubern, feien', vgl. auch Tiktin, S. 1456, und M., p. 114, der auf Meyer-Lübke, REW, Nr. 7548, verweist: portug. (*sino*) *samão* 'Amulett'.

Sodoma: rum. *sodom* 'Menge, Gewühl', *a sodomi* 'umbringen, zugrunde richten'.

Neues Testament:

Anna: Ihr Fest wird am 21. Juli gefeiert, am 22. das des hl. Phokas. Das Dvandva-Kompos. *Ana-Foca* bezeichnet daher rum. im Volksmund den 1. Juli. Nach M., p. 115, existiert auch in ital. Dialekten ein *Sant'-Ana* = 'Juli'.

Annas: Die rum. Wendung *a trimite pe cinevã de la Ana la Caiafa* entspricht unserem 'jem. von Pontius nach Pilatus schicken'.

Christus: Über ital. *stare in cristo* = *stare rigido*, 'starr dastehn wie Christus an der Geißelsäule', über span. *cristus* = 'Fibel' und 'Anfang' vgl. Rh., S. 241 f., und M., p. 116, wo auch ital. *Santo croce* = 'Wörterbuch' genannt ist, weil sich am Anfang ein Christusbild befand. Über das abgeleitete *Christianus* ausführlich M., p. 326, und T., S. 165. Es bedeutet in allen rom. Sprachen 'Mensch', ursprünglich wohl als Gefühlsausdruck = Mensch unserer Religion, 'Bruder'. Die Bedeutungsentwicklung zu 'Mensch' ist am meisten im Ladin. und Rumän. durchgedrungen: rum. *creştin* 'Mensch' und 'Rumäne' (om bedeutet im Ladin. fast nur 'Ehemann'). T. verweist noch auf Ascoli, AGIt. I, 10, und auf die Parallele des russ. *Krest'jânin* 'Christ, Mensch', dann speziell 'Bauer', fem. *Krest'jânka* 'Bäuerin', slow. *Krščenica* 'Dienstmagd'; siz. *cristianuni* bedeutet nach M., p. 326, 'vortrefflicher Mann', ital. *parlar cristiano* = 'parlare intelligibilmente'.

Antichristus: alt.-siz. *anticristi* 'eine Art von Giftpflanze' (AGIt. 12, 182 f.).

Herodes: rum. *Irod* (aus ksl. *Irod*), plur. *Irozi*, heißen in der Moldau die Burschen, die um Weihnachten herumziehen und ein Dreikönigsspiel aufführen, bei dem Herodes eine Hauptrolle spielt, vgl. Tiktin, p. 853.

Jesus: frz. *un petit Jésus* — 'ein liebes, unschuldiges Kind', tosk. *far Gesù* 'die Hände zum Gebet falten', piem. *gesumaria* = 'Fibel' (*abbecedario*), vgl. oben bei 'Christus'.

Johannes der Täufer: rum. *Sânzăni, Sânzăene, Sânzăene* 'Name des Johannestages, 24. Juni'. Viele Pflanzennamen in allen roman. Sprachen davon abgeleitet.

Judas Iscariotes: rum. *iudă* 'Verräter'; ist auch einer der tabuierten Namen für den Teufel, ebenso wie *Scaraoschi* aus ksl. *Iskariotskyy*. *Iuda* heißt auch ein Sturmwind im Gebirge, weil er dem Wild die Witterung des Jägers zuträgt und ihn so verrät; plur. *iude* bezeichnet dann auch einen Haufen von diesem Sturmwind umgerissener Bäume (vgl. Tiktin, S. 861). Frz. *judas* ist ein kleines Guckloch an der Tür usw.

Kaspar: Von den Hl. Drei Königen des Weihnachtsspieles (Kaspar, Melchior, Balthasar) wird der erste als Mohr dargestellt. Daher rum. *gaşpar* 'Spitzname für Zigeuner' (Tiktin, S. 665).

Lazarus: rum. *Lazăr*. Am Tage vor Palmsonntag ist das Gedächtnis des armen Lazarus und des Lazarus von Bethanien. Von Mädchen wird an diesem Samstag ein Lied gesungen, das *Lăzărel* heißt. Eines der Mädchen ist als Braut gekleidet und heißt *Lăzărița*, vgl. Tiktin, S. 895.

Malchus: in Verona 'malko' = Tölpel; portug. *mouco* = 'schwerhörig', vgl. auch REW Nr. 5256.

Maria: rum. *Mariûța* oder *Mariûța popei* 'Marienkäfer', und so in vielen anderen Tier- und Pflanzennamen. Die Tafel zu Ehren eines neugeborenen Kindes heißt im macedon. Rum. 'Tisch der hl. Maria'. *Panaghie* aus griech. *Παναγία*, Epitheton der Gottesmutter, ist im Rum. der Name für ein Opferbrot, das in der Totenmesse eine Rolle spielt, vgl. Tiktin, S. 1114.

Petrus: südital. *sampietra* = Segel, das die Fischer beim Sturm verwenden, wobei sie sich dem hl. Petrus empfehlen. Auch in Tier- und Pflanzennamen, z. B. südfrz. *clé de St. Pierre* = 'Eidechse'. Die Association Petrus = Schlüssel ist so fest, daß nach K. Wagenfeld, a. a. O. S. 205, das Volk einen Schlüssel einfach 'Petrus' nennt, vgl. auch M. L. Wagner, ZRPh. 49 (1929), S. 10, mit span. Beispielen und J. Wilpert, Die röm. Mosaiken II (1916), S. 841, über Bart eines Schlüssels gebildet durch die Buchstaben des Namens Petrus. In der ital. Volkssprache spielt Petrus eine große Rolle, vgl. die Wendung *far Pietro* = 'leugnen' und die von M. genannte Schrift: M. Besso, Roma e il papa nei proverbi e nei modi di dire. Roma 1904.

Bethlehem: rum. *Vicleim*, *Vifleim* (durch griech.-slaw. Vermittlung, vgl. Tiktin, S. 1735) ist der Name eines Weihnachtsspieles in der Walachei, vgl. oben über die *irozii*.

Jordan: rum. *Îordân* heißt die Wasserweihe am 6. und am 7. Januar (Fest Johannes des Täufers) zur Erinnerung an Christi Taufe im Jordan. Dazu das Verbum a *îordâni* 'mit Weihwasser besprengen'. *Jordănitarii* heißen die Kinder, die in der Nacht vom 6./7. Januar mit dem geweihten Wasser herumziehen.

Heiligennamen:

Abgar: Bezeichnet zunächst den Brief, den Abgar an Christus geschrieben haben soll (vgl. die Lit. über diese Legende bei T., p. 189, A. 7). Dann aber bekam rum. *avgar* oder *advar* die allgemeine Bedeutung 'Talisman, Amulett'.

Acharius: Da er den Wahnsinn heilen konnte, hieß diese Krankheit im Afrz. *acariastres*, vgl. auch REW, Nr. 100, über frz. *acariâtre* 'toll', später 'mürrisch, zänkisch'.

Andreas: Heiliger des 30. Nov. Daher rum. *Andrea*, *Îndreă*, *Undrea* 'volkstümlicher Name für den Monat November', vgl. alb. *shënëndrë*, slow. *Andrejščak* (T., S. 190). Verschiedene andere Bedeutungen, die wohl ihren Ausgangspunkt in den kurzen Balken des Andreaskreuzes haben, bei Tiktin, S. 1684 f. s. v. *undrea*.

Barbara: Am Barbaratag (4. Dez.) werden in Rumänien die kleinen Kinder mit dem Saft der Schneeballbeeren eingerieben oder auch mit Honig, das soll gegen die Blattern schützen und man nennt diese Prozedur rum. *îmbărburatu*.

Basilius: Heiliger des 1. Januar, daher rum. *Sfîntul Vasile* = Neujahr, *Ajunul* (= *Vigil*) *Sfîntului Vasile* = Tag vor Neujahr, dem westeuropäischen Silvester entsprechend; *Vasilcă* heißt der Schweinskopf, den die Zigeuner zu Neujahr von Haus zu Haus tragen, wobei sie ein darauf bezügliches Lied singen. Vgl. Tiktin, S. 1717.

Christophorus: Typus des Riesen, daher triest. *tòfòlo* 'dick, wohlbeleibt', venez. *tofolòto* (vgl. REW, Nr. 1889, und Rh., S. 404).

Crispinus: Besonders in Frankreich als Patron der Schuhmacher sehr verehrt, daher familiär *Saint-crèpin* = Sack, in dem der Schuster alle seine Werkzeuge hat, vgl. D. H. Kerber, 'Die Patronate der Heiligen' (Ulm 1905), S. 320.

Cyriacus: Der 15. Juli, an dem das Fest des Heiligen gefeiert wird, ist ein Volksfest = rum. *Ciurica* aus einer vulgärgriech. Namensform *Κυρίκος*, die auch dem alb. *Shën Qurk* zugrunde liegt. (T., S. 192 f., N. Jokl, Idg. Jb. XII, Abt. VII, Nr. 96.) Volksetymologisch wird der Name in Verbindung gebracht mit dem Verbum *a ciurui* 'sieben, etwas ganz durchlöchern', so daß es wie ein Sieb aussieht. Wer an diesem Tage arbeitet, läuft Gefahr, an den Haaren gezaust zu werden. Daher *frică de ciurică* 'Furcht vor dem Gezaustwerden' (Tiktin, S. 369).

Cosmas und Damianus: rum. *Cosmandin* bedeutet den 1. Juli, den Festtag der beiden Heiligen.

Demetrius: rum. *Dimitrie*; sein Fest wird am 26. Okt. gefeiert; rum. *focuri sumedre* = die in der Nacht vom 25. auf den 26. Okt. entzündeten Feuer. *Sămedră* und *Săm Medru* bezeichnen im Arom. und Meglenitischen den Monat Oktober; ebenso im Alb. *Shëmitre* und im Neugriech. *Ἀβημήτρος*. Wichtig ist die Rolle dieses Heiligennamens in der balkanischen Toponomastik. (T., S. 194.)

Erasmus: Die Seeleute betrachten ihn als ihren Patron. Daher ist ital. *fuoco di Sant Elmo* (*Ermo*), frz. *Feu Saint-Elme*, span. *fuego de san Aelmo* die Lichterscheinung an den Spitzen der Schiffe. Die Formen *Ermo*, *Elmo* erklären sich aus der griech. Akzentuation des Namens *Ἐρασμος*. Über dtsh. *Rasmus* = euphemist. Bezeichnung für das Meer im Unwetter, vgl. Fr. Kluge, Seemannssprache (Halle 1911), S. 648.

Eudoxia: *Dochia* oder *babă Dochia* ist der Typus der bösen Schwiegermutter, vgl. die Lit. bei T., p. 194, A. 9.

Ignatius: Sein Fest am 20. Dez. heißt rum. *Ignatul* oder *Ihnatul*. Da an diesem Tage oft Schweine geschlachtet werden, heißt der Tag auch *Ignatul porcilor* (Gen. plur.). Volksetymologisch wird der Name mit dem Verbum *a icni* 'seufzen, stöhnen' in Zusammenhang gebracht. An diesem Tage sollen die Frauen keine Arbeiten verrichten, damit sie nicht das ganze Jahr *icni* d. h. 'seufzen' müssen.

Martin: rum. *moş Martin* = Name für den Bären, wörtlich 'Großvater M.'. Das am 11. Nov. gefeierte Fest dieses Heiligen ist ein wichtiger Einschnitt des Jahres: istr.-rum. *Martišñak* (< kroat. *Martinšćak*) = November; auch in ital. Dialekten ist *San Martino* = November und Herbst; *far san Martino* = 'umziehen, die Wohnung wechseln', aspan. *Martiniega* = Steuer, die am St. Martinstag entrichtet wird, = afrz. *martinage*. Viele Tier- und Pflanzennamen werden mit dem Heiligen in Verbindung gebracht. An die Mantellegende knüpfen sich Argotausdrücke für 'Messer' wie ital. *Martino*, für Schwert *Martina*, für 'schneiden' *martinare*. St. Martin ist in Italien nicht nur Patron der Soldaten, sondern auch der betrogenen Ehemänner und der Räuber. Daß sich beim Übergang eines Eigennamens in appellativische Bedeutung ein pejorativer Sinn einstellt, läßt sich oft beobachten, vgl. besonders die Arbeit von Axel Peterson¹. Die von ihm angeführten Beispiele sind meist nicht bedingt durch den Namen des Heiligen als solchen, das Entscheidende ist vielmehr der häufige Gebrauch eines Namens, vgl. z. B. S. 65 über *Jean*, der wegen seiner Häufigkeit sozusagen dazu prädestiniert ist, einen pejorativen Sinn anzunehmen, vgl. auch S. 69 über *Guillaume* im Sinne von 'niais, albern', S. 70 ff. über *Ni-*

¹ Le passage populaire des Noms de personne à l'état de Noms communs dans les langues Romanes et particulièrement en Français, Uppsala 1929.

colas (*Colas* u. *Colin* als Kurzformen) mit der Idee der 'simplicité'. Das hat auch Migliorini, p. 219 ff., beobachtet, und wenn im Ital. *Martino* für den betrogenen Ehemann gebraucht wird, so hat das auch nach ihm seinen Hauptgrund in der Häufigkeit des Namens (p. 266). Es ist wohl eine euphemistische Benennung, vgl. Peterson, S. 205. Daß es auch anders gelagerte Fälle gibt, zeigt z. B. das von A. Brückner, KZ 46 (1914), 216, genannte poln. *złimkować* 'betrügen', wo 'der ehrwürdige Name des hl. Clemens, des Schülers und Nachfolgers Petri auf dem Röm. Stuhl (poln. vertraulich *kłimek*) zugrunde liegt'. Die Protestanten warfen den Katholiken die Fälschung der Clemensbriefe vor und aus der theol. Polemik des ausgehenden 16. Jahrhunderts wanderten Wort und Sinn auf die Straße. Aber bei dem von Brückner, S. 217, genannten *Franta* oder *Frant* (aus 'Franziskus') = 'Gauner, Gek' sowie bei poln. *czurył* (= Kyrill) 'Galgenstrick', 'Possenreißer' ist ebenso wie bei den deutschen Beispielen, die Berneker, I, 284, bringt², der häufige Gebrauch das Entscheidende.

Bei der Kategorie 'Heiligennamen' bringt M. schließlich S. 135 noch das interessante Beispiel *Silvester*, ein Name, den man in Italien scherzweise der Person gibt, die zuletzt kommt, was dann auch zu einem cors. *san Silvestru* = 'Käse' geführt hat, weil er die Mahlzeit beschließt. Aus Tagliavinis Zusammenstellungen sind noch bemerkenswert Nikolaus und Prokopius.

Nikolaus: rum. *Nicolae*, Fest des 6. Dez. In Siebenbürgen heißt er *Sinicoadă. Sfintul Nicolae (cel din cuiu 'der vom Pflock') = die Peitsche* (zum Prügeln unartiger Kinder), vgl. kärnt. 'birkener hl. Geist', und die von M. L. Wagner, ZRPh. 49 (1929), S. 8 ff., genannten spanischen 'fiktiven Heiligennamen' wie *San Chicote* für *chicote* 'Peitsche', *San Junco* für *junco* 'Rohrstock'. In der Geheimsprache gibt es auch ein *Santa Clara* oder *Clarissa* für das 'Messer' (das 'Hellglänzende'), das auch *Santa Rita* heißt.

Prokopius: Sein Fest am 8. Juli heißt *Pricopul* und *Precapul*. Der Name wurde volksetymologisch verbunden mit dem Verbum *a pricopsi* (dial. statt *a procopsi*, vgl. griech. *προκόπτω*) 'vorwärtsbringen, fördern'. Man sagt *Pricopul pricopește grăiele*, d. h., er bringt das Getreide zum Reifen.

Von den bei T., p. 200 ff., besprochenen Namen von Festen hier nur ein Hinweis auf rum. *Joimari* = 'Gründonnerstag', eigentlich 'großer Donnerstag'. Davon ist abgeleitet *Joimărița*, Name einer Hexe, die in der Nacht zum Gründonnerstag kommt, um die Mädchen zu strafen, die beim Spinnen faul waren.

Die hl. vierzig Märtyrer werden am 9. März gefeiert: (*Sfinții*) *40 de Mucenici*, auch *40 de Sfinți*, kurz *Mucenici*, *Sfinți* genannt. Danach heißt auch ein Gebäck *sfinți*, vgl. Tiktin, S. 1016.

Über rum. *chiraleisa* = 'böser Geist' vgl. Tiktin, p. 344.

Arbeiten wie die von Migliorini, Tagliavini, Peterson u. a.³ für das Romanische, sind für andere Sprachen noch ein Desiderat. Ergiebig dürfte besonders das Slawische sein, wo noch zu entscheiden ist, ob Brückner recht hat, wenn er KZ 46 (1914), 217,

² Matz (Matthias) 'Scheltwort für einen feigen, weibischen oder auch törichten Kerl', kärnt. *veid'l* (Veit) 'neidischer Mensch', *gead'l* (Gertrud) 'dumme Weibsperson'; *gaschper* (Kaspar) läppischer Mensch; bair. *appel* (Apollonia) 'unflätige schwatzhafte Weibsperson' usw.

³ vgl. z. B. Elisabeth Knapp, a. a. O. S. 92, über das große Madrider Volksfest zu Ehren des Schutzheiligen der span. Hauptstadt, das vom 15. Mai an eine Woche lang dauert: *la fiesta de San Isidro*. Isidro bedeutet daher auch 'Provinzler, Bauer', urspr. ein Provinzler, der an den St.-Isidor-Festlichkeiten teilnimmt. Besonders sei noch verwiesen auf die Arbeiten von W. Gottschalk:

meint, daß bei dieser appellativen Verwendung von Eigennamen Willkür, Laune und Zufall unbeschränkt herrschen. Für die deutschen Dialekte beachte man die Ausführungen von Meuli, HDA V, 1797 f.: Die Heiligennamen des Kalenders dienen zur vorsichtigen Umschreibung von Masken-Dämonen mit ihrem Treiben, z. B. *andrëslen* (St. Andreas 30. Nov.) = Lärmumzüge und Vermummungen abhalten (Thüringen), *thamsen* (thomasen) nordfries. (Thomas Ap. 21. Dez.) = Lärm und Unfug treiben, *Glärlili* (Hilarius 13. Jän.) = Stroh puppe beim Maskenfest (Kt. Zürich)⁴. Die Koseform des Namens Sebastian, die im Bayer.-Österr. *Wastle* oder *Wastel* lautet, dient zur Bezeichnung aller Tiroler (HDA IX, 407). Der vom sel. Petrus Canisius verfaßte Katechismus war bei der kathol. Jugend Deutschlands so populär, daß man noch in späteren Zeiten zu sagen pflegte: 'Er kann seinen Canisi' (d. h. Katechismus). Der Name *Paulus* hat im Hessischen als *Päläs* die Bedeutung 'dicker Junge' angenommen⁵, und *Laban*, der Bruder Rebekkas, erscheint im Rheinischen in der Verbindung '*Lange L.*' als aufgeschossener magerer Kerl, RhWtb. V (1941), 1, 42, ib. 8: *Labang*, *Jongelabang* = Mädchen, das den Burschen nachläuft.

Unter den zahlreichen anderen Worten des Neuen Testaments, die (außer Eigennamen) in die Profansprache eingegangen sind, nennt Rh., S. 245, an erster Stelle *talentum*, wofür auch auf die Arbeiten von E. Lerch⁶ verwiesen werden kann. Bei den Profanierungen im Anschluß an die Meßfeier notiert Rh., S. 281, A. 3 einen aus dem Kyrie der Messe stammenden Ausdruck, der im Schwabenland noch lebendig ist. Von Brautleuten, die schon vor der kirchlichen Trauung ein Kind bekamen oder denen zur Zeit der Trauung eine Kindstaufe schon nahe bevorsteht, sagt man dort: '*Sie sind vor dem Kyrie z'opfer gangen.*' Wenn aber Rh. zur Begründung dieses Ausdrucks, der ja besagen will, daß die Betreffenden nicht den rechtmäßigen Zeitpunkt abgewartet haben, anführt: 'Der Opfergang der Messe ist ja erst ein gutes Stück nach dem Kyrie', so hat wohl Ph. Zeilberger recht, wenn sie, a. a. O. S. 37, mit Hinweis auf L. Hörmann⁷ betont, daß der Opfergang bei Trauungsmessen in Tirol nach dem Kyrie stattfindet. Zu Rh., S. 302, A. 2, vgl. die deutsche Wendung: 'Er ist dahin hineingekommen wie der Pontius ins Credo' (Zeilberger, S. 14). Zu dem Abschnitt über 'Paternoster' (S. 306 ff. bei Rh.)

Die Heiligen in den sprichwörtlichen Redensarten der französ. Sprache = Behrens-Festschrift (1929), S. 131 ff. In seinem Buche 'Die sprichwörtlichen Redensarten der französ. Sprache' (Heidelberg 1930) beachte man speziell Kap. XVII, vgl. Rh., S. 211, A. 1. Wertvolles span. Material bei M. L. Wagner: 'Über den verblühten Ausdruck im Spanischen' = ZRPh. 49 (1929), 7 ff.

⁴ vgl. auch Meuli, a. a. O. Sp. 1826, über berchteln 'die Bercht machen', d. h. 'vermummt umziehen'.

⁵ Mulch, IF. 51 (1933), 22, vgl. auch Ewald Möller, Vornamen als appellative Personenbezeichnungen. Helsingfors 1929.

⁶ N Spr. 41 (1933), 410 ff.; Neuphil. Monatsschrift, Jg. 1933, S. 113.

⁷ Tiroler Volksleben (Stuttgart 1909), S. 371.

sei bemerkt, daß das süddeutsche die 'Betn' (Gebetsschnur, Rosenkranz) auch die einzelne Kugel der Gebetschnur bezeichnen kann, von der der Name auf jede ähnliche Perle oder Kugel übergang. So bezeichnet z. B. 'blowi Betn' in Deutschböhmen die ins Ohrgehänge eingefasste blaue Perle (Zeilberger, S. 7, mit Hinweis auf HK). Weitere Übertragungen sind 'Halsbetn' = Perlenkette als Halsschmuck (HK Nied.-Donau), 'Zähnbetn', eine aus Krenkügelchen verfertigte Schnur, kleinen Kindern umgehängt, damit sie leichter Zähne bekommen (HK Nied.-Donau), 'Buglbetn' = Wirbelsäule (HK Ob.-Donau). Das letztere hat eine interessante Parallele am čech. *pateř* = 'Rückgrat' aus lat. *Pater (noster)*, worauf mich Kollege Grüenthal-Breslau aufmerksam machte. Im Anschluß an das 'da nobis hodie' bei Rh., S. 316, sei noch verwiesen auf A. Pfalz⁸ über den weit verbreiteten, leicht verächtlichen Ausdruck für 'Mund', nämlich "Fäterunserloch". 'Er dürfte nicht so sehr auf die Lippenfrömmigkeit zielen als auf die Bitte des Vaterunsers "gib uns heute unser tägliches Brot", so daß wir darin also eine Anspielung auf die Gefräßigkeit zu sehen haben.' Die siebente Bitte des Vaterunsers dient in Wien, aber auch sonst, als verblümter Ausdruck, um einen als Plage für die Mitmenschen zu bezeichnen, daher die Wendung: 'Das ist auch so eine(r) aus der 7. Bitt' (Zeilberger, S. 13). 'Patern' = 'schwätzen, herleiern' ist in vielen deutschen Dialekt-Wörterbüchern festgelegt. Die bei Rh., S. 320, genannte Wendung *venire (andare) a spegnere le candeles* = 'gerade zum Kerzenlöschen recht kommen' im Sinne von 'zu spät kommen' hat ein Analogon an dem von Zeilberger, S. 38, genannten Ausdruck 'Zum Hüatlaufsitzen' kommen. Am Schluß des Gottesdienstes setzt der Priester beim Verlassen des Altarraumes das Hüatl auf. Zu dem Abschnitt 'Die Sakramente' a) Taufe = Rh., S. 342 ff., ist eine interessante Bedeutungsentwicklung von nhd. 'taufen' zu erwähnen, die Zeilberger, S. 28, unter Hinweis auf Martin und Lienhart s. v. erläutert durch die elsässische Wendung: 'Der Acker ist getäuft für Grumbeere', d. h., er ist bestimmt, Kartoffel zu tragen. Die christliche Taufe bedeutet ja im Grunde genommen: 'Bestimmung des Getauften für die Kirche bzw. Gott.' Zeilberger, S. 29, erwähnt auch, daß *chrisemen* 'mit Chrisam salben' früher im Sinne von 'taufen' verwendet werden konnte. Daher die Wendung: 'An dem ist Chrisam und Tauf verloren' (HK, DWB II, 618). Bei den Armeniern, wo das Kind bei der Taufe auch gleichzeitig gefirmt wird, entspricht dem Chrisam das *meron* aus gr. *μύρον*. So erklärt sich die armen. Redensart: *eresin meron čkay* = 'er hat kein Myron auf dem Gesicht', d. h., er ist ein unehrlicher, unverschämter Kerl⁹. Wegen der nachbarlichen Gefälligkeit, die sich in der

⁸ Akad. d. Wiss. phil. hist. Kl. Anzeiger, Jg. 56 (Wien 1919), S. 23.

Übernahme einer Gevatterschaft bekundet, hat das nach lat. *compater* gebildete 'Gevatter' die Bedeutung 'Freund, Nachbar, Verwandter' angenommen, vgl. Zeilberger, S. 27, mit Hinweis darauf, daß auch die Verbindung 'Gevatterstehn' im übertragenen Sinne gebraucht wird, sie bedeutet z. B. 'Bürgschaft leisten für eine Schuld', oder sie betont das Moment des Tausches bzw. der Vertretung: 'Die Uhr steht Gevatter' heißt soviel wie 'sie ist verpfändet' (DWB IV (1911), Sp. 4658). Bei 'Firmung' erwähnt Rh., S. 348, daß die Vorstellung von dem Backenstreich, den der Bischof dem Firmling gibt, dazu geführt hat, daß frz. *confirmer* zum euphemistischen Ausdruck für 'Ohrfeigen' wurde, wofür er in A. 1 auch auf das dtsh. *firmeln*, *firmen* verweist. Wie Zeilberger, S. 30, bemerkt, wird in der Schweiz auch 'chrisme' in dieser übertragenen Bedeutung gebraucht. Bei 'firmen' ging der Bedeutungswandel noch eine Stufe weiter: indem sich die übertragene Bedeutung mit dem Wortlaut der Redewendung 'jemand übers Ohr schlagen' traf, übertrug sich der Bedeutungsgehalt der letzteren auf die neue Form; 'firmen' wird zum 'Übervorteilen' und der Betrüger erhält den Beinamen 'Gött' (HK). Unter 'Buße' notiert Zeilberger, S. 31, mit Hinweis auf L. Hertel¹⁰, daß 'beichten' in der Profansprache die Bedeutung 'sich heimlich unterhalten' angenommen hat und unter 'Gebeichte' versteht man das Beisammensitzen und Schwätzen zweier Personen. Bei der Behandlung des Breviers erwähnt Zeilberger, S. 50, auch die Wendungen 'jemanden ins Kapitel nehmen', 'das Kapitel lesen', 'abkapiteln' und 'jem. die Leviten lesen', wofür man im Neugr. nach freundlicher Mitteilung von Professor Kurlmulis sagt: 'Er las ihm den Hexapsalmus' oder den 'Anaballomenon' (Anfangswort eines langatmigen, sehr ermüdenden Hymnus). Aber keine der kirchlichen Tageszeiten hat eine so nachhaltige Einbürgerung in der Volkssprache gefunden wie die in der Form *Mette* weiterlebende (hora) *matutina*. Die in den frühen Morgenstunden unmittelbar vor den laudes gebetete Matutin konnte seit dem 16. Jh. auch antizipiert, d. h. am Vorabend gebetet werden. Sie im Chor zu antizipieren ist jedoch nur an bestimmten Tagen des Jahres, wie z. B. an den Kartagen, zulässig. Zweimal im Jahr nimmt das Volk an diesem im Chor gebeteten Offizium teil: an den drei letzten Tagen der Karwoche, wo die Trauermette gehalten wird, und in der Christnacht, worunter das Volk aber schon die dem Mettengesang unmittelbar folgende Mitternachtsmesse versteht. Charakteristisch für die Trauermette ist der Brauch des Lärmens, weshalb sie in Tirol 'Dammermette' heißt (von *dammern* = klopfen, hämmern,

⁹ P. Essabal, Hab. Schrift, S. 62. Den hohen Wert des Myron kennzeichnet die Wendung: 'es ist kein Wein, es ist Myron', d. h., es ist ein herrlicher Wein.

¹⁰ Thüringer Sprachschatz (Weimar 1895), s. v. 'Beichte'.

dies ein Zeichen der Entrüstung über den Verrat Judas). Sie führt auch den Namen Pumpermette, und das mit ihr verbundene Gepolter ist in manchen kleinen Alpendörfern heute noch üblich¹¹. Der Begriff des Lärmens hat sich mit dem der Mette so eng verbunden, daß 'Mettn' sehr häufig für Getöse, Gepolter, Geschrei angewandt wird. So sagt z. B. die Mutter zu den lärmenden Kindern: 'Macht's keine solche Mettn!' Von so ohrenbetäubender Wirkung ist dieser Lärm, daß es beinahe zum 'Derrisch werden (taub werden) ist'. In freier Verbindung des Adjektivs mit dem Substantiv prägt die Mundart dann auch ein 'derrische Mettn' zur Bezeichnung eines Schwerhörigen. Daran schließen sich weitere Wendungen mit dem Subst. 'Mettn' in Beziehung auf eine Person an: 'bsoffene Mettn' bezeichnet die Betrunkenen, die in der Absicht, sich bis zur Mitternachtsmette wach zu erhalten, im Wirtshaus dem guten Trunke zu sehr zugesprochen haben, und in Analogie dazu stellte sich weiter ein 'gfresse Mettn' ein, als Bezeichnung für einen unmäßigen Esser. Ph. Zeilberger bringt S. 54 f. noch eine Reihe anderer Wendungen mit neuen Bedeutungs-schattierungen des Wortes 'Mettn'. So führt die 'Heidnmettn' (HK Tirol) auf die lärmende Unterhaltung Betrunkener zurück, die ihre 'Mettn' in der Weinschenke feiern. Das mit dem liturgischen Lärm verbundene Durcheinander von Menschen, Stimmen und Geräuschen hat in ähnlichen profanen Situationen ein 'Rumpelmetten' (HK Tirol) ins Leben gerufen. Unter einer 'ganzen Metten' (HK Nied.-Donau) versteht man eine langdauernde, langweilige Sache, weil die Metten der Kartage mit ihren langen, immer wieder neu einsetzenden Klageliedern an die Geduld der Zuhörer große Anforderungen stellen. Die Christmette zeichnet sich aus durch einen besonders freudigen Stimmungsgehalt, der sich vor allem in einem festlichen musikalischen Auftakt kundgibt. 'Da ist eine Mettn losgegangen!' (HK Steiermark) sagt man deshalb in Erinnerung an ein freudiges Ereignis, das ein ähnliches Jubilieren auslöste. Zum Substantiv 'Mettn' Lärm wurde auch ein Verbum 'mettn' = lärmern gebildet (HK Salzburg) und das in HK für Südtirol gebuchte 'mettnen, ausmettnen' hat die Bedeutung 'schimpfen'.

Der Abschnitt bei Rh., S. 374 ff., über 'dedicatio, Kirchweih, Fest, Gelage, Tanz', hat für das deutsche Sprachgebiet ein Analogon in den Ausführungen von Ph. Zeilberger, S. 75 ff., über 'Die Kirchweih', ein Wort, das zum Inbegriff aller festlichen Lust und Freude geworden ist. Wie die 'Kirta-Stimmung' lebendig

¹¹ Aus Obermösels (Kärnten H. K.) wird berichtet: 'Um vier Uhr nachmittags wird ein Metten gehalten. Dafür werden von den Knaben Kisten, alte Türen, Bretter, Gestelle usw. hinter der Kirchentür aufbewahrt. Am Schluß der Metten, wenn der Geistliche mit einem Stäbchen auf die Altarstufen schlägt, fangen die Knaben an, die Kisten und Bretter zu zerschlagen. Der Lärm soll an das Erdbeben bei Christi Tod erinnern.'

wird, wenn einmal das 'wachsamer Auge des Gesetzes' von den Untergebenen abgewendet ist, kommt treffend zum Ausdruck in dem Sprichwort: 'Wenn die Katz aus dem Haus ist, haben die Mäus' Kirta.' Ist etwas besonders Gutes auf den Mittagstisch gekommen, pflegt der Elsässer zu sagen: 'Hüt haⁿ m'r Kilbi gha^{bt}' (Martin und Lienhart I, 433 s. v.) usw.

In dem Abschnitt 'Segnung und Weihe' bringt Zeilberger, S. 17 ff., eine Reihe von Wendungen mit profaniertem 'Segen' und 'segnen'. Der Begriff 'Segen' verbindet sich leicht mit einem 'Zuviel-des-Guten', wie in der Redensart 'mit einem Segen heimkommen', d. h. mit einem Räuschchen. Über profaniertes 'Weißen' = 'widmen, übergeben, hingeben', eine Bedeutung, die dem älteren Wißen noch fehlt, vgl. Baetke, S. 195 und 206. Auch Zeilberger notiert S. 23, daß man gegenwärtig auch in Fällen, wo ein eigentlicher Weiheakt unterbleibt, doch von einer 'Einweihung' anstatt 'Eröffnung' spricht. Aus Reichenau in Kärnten wird dem HK z. B. von einer 'Auto-Einweihung' anstatt 'Eröffnung der Autofahrt' berichtet. Zu einer scherzhaften Profanierung führt die in der bayr.-österr. Mundart gelegentlich vorkommende Aussprache des Wortes 'einweihen' mit stimmlosem gutturalem Reibelaut, wodurch es in Gleichklang mit 'einweichen' kommt. So erzählt der Volkskundler L. Hörmann, Tiroler Volksleben (1909), S. 322, daß die Mädchen, die vormittags in weißen Kleidern und mit Kränzen im Haar bei der Fronleichnamsprozession teilnahmen, nachmittags von Vater und Mutter zum 'Kranzeinweichen' in das Wirtshaus geführt werden. Dies wird von Zeilberger, S. 24, ergänzt durch eine weitere humorvolle Übertragung in die Profansprache, die vom Weißen gewisser Gegenstände an Wallfahrtsorten ausgeht. 'Von einem Wallfahrtsort nimmt man gewöhnlich ein Bildchen oder sonst einen kleinen Gegenstand als "Andenken" mit nach Hause, nachdem man ihn am Heiligtum angerührt, oder wenn möglich noch durch kirchliche Benediktion, geweiht hat. Einen derart ausgezeichneten Gegenstand pflegt man mit Vorsicht und Schonung zu behandeln, aus Ehrfurcht vor der innewohnenden Weihe, aber auch um ihn nicht zu beschädigen, da es sich meist um zarte, leicht verletzliche Dinge handelt, wie z. B. die in früheren Jahren als Andenken sehr beliebt gewesenen Spitzenbildchen. In dieser Eigenschaft gleichen solchen Andenken auch manche Menschen, die von zartem Gemüt, leicht zu rühren und leicht zu verletzen sind. Der Wiener Humor legt solchen Personen daher mit Vorliebe das Attribut "geweiht und angerührt" bei.'

Zu dem Abschnitt über 'Predigt' bei Rh., S. 378 f., beachte man die Angabe des RhWtb. I, 158, 40 über *Ambon* = 'Lärm, Getöse, Umschweife', *Ambon dohermache* = quaseln, und bei

Peregrinus 'Pilger', S. 397 ff., ist die vielfach namentlich auch in dem wienerischen 'Pülcher' vorliegende pejorative Bedeutungs-entwicklung zu 'verschmitzter Mensch, Landstreicher, Bettler' bemerkenswert¹². 'Kultische Personen' (Rh., S. 410 ff.): RhWtb. VI (1943), 1066, 55: prälaten = 'daherstolzieren', auch schweiz. ein 'prälat(zg)en' (E. Sittig, 'Gnomon' VII [1931], 36). Über *clericus* vgl. auch Karl Krebs, Der Bedeutungswandel von me. clerk = Bonner Studien zur engl. Philologie, XXI (Bonn 1933) sowie die bei Berneker I, 198 f., s. v. *dijakon* angeführten Parallelen aus dem Slawischen und Germanischen (Schreiber, Sekretär, Chronist, Schüler, Gymnasiast). 'Kultische Orte': Russ. *polāti* (*palāti*), čech. *palác* = hohe Schlafbühne, aus griech.-lat. *palatium* ist wohl eine Namensübertragung, die von den Emporen und Chören der Kirche ihren Ausgang nahm¹³. Nach L. Jochum, a. a. O. S. 273, hat der 'Friedhof' im Volksmund vielfach die scherzhafte Bezeichnung 'Meßneralm', weil das Meßnereinkommen vorwiegend in Naturalien und Taxen, die anlässlich von Sterbegottesdiensten an ihn zu entrichten waren, bestand. 'Kultische Zeiten: *pascha* (Rh., S. 444 f.): Der Oster-Jubelgesang der Kirche, das *Alleluja*¹⁴, hat innerhalb des germanischen Gebietes eine nachhaltige Wirkung auf die Alltagssprache ausgeübt. Um das zu verstehen, muß man sich, wie Zeilberger S. 71 bemerkt, die dramatische Auferstehungsfeier des ausgehenden Mittelalters vergegenwärtigen, wie sie sich gelegentlich auch heute noch in Tiroler Dorfkirchen vorfindet, vgl. Hörmann, a. a. O. S. 61. Das Alleluja kann zum Ausdruck übermütiger Freude werden. So sagt man z. B. in Tirol von einem Menschen, der in übermäßigem Glücke schwelgt: 'Der weiß sich nicht mehr zu stellen vor lauter Alleluja!' (HK). Oder wenn es irgendwo ein lautes Gelächter gegeben hat: 'Da hat es ein Alleluja gegeben' (HK Ob.-Donau). Auch für die weinselige Stimmung eines Räuschchens muß das Alleluja herhalten. 'Der hat schon sein Alleluja' (HK Wien). In ironischer Verwendung erhält 'Alleluja' die Bedeutung 'Elend': 'Der hat sein Alleluja' (HK Nied.-Donau) sagt man z. B., wenn nach einer fröhlichen Brautzeit eine unglückliche Ehe folgt, usw.; vgl. Zeilberger, S. 72, die hier auch, S. 74, Christi Himmelfahrt erwähnt, ein Fest, das ehemals gekennzeichnet war durch eine dramatische Darstellung von der Auffahrt des Herrn, der, um den Gnadensegen des Aufgefahrenen zu versinnbildlichen, eine Gabensendung aus der Höhe für die Kinder folgte. Da es

¹² In Mönchen-Gladbach (Rhld.) soll der Warnungsruf üblich gewesen sein: 'Kinder, holt die Wäsche herein! Die Aachener ziehen nach Kevelaer.'

¹³ vgl. Br. Schler, Hauslandschaften (1932), S. 329. Anders Schrader, RL. 12, S. 137 r, und H. Posch in WS XVI (1934), S. 41 f.

¹⁴ Daß man schon früh über die Bedeutung des Wortes nachgedacht hat, folgt aus Abschnitt 6 bei H. Henel, Altengl. Mönchsaberglaube = Engl. Stud. 69 (1934/35), S. 329 ff.

hierbei vielfach zu unliebsamen Zwischenfällen kam, wurde dieser Realismus in der Aufklärungszeit als Mißbrauch abgestellt. Aber in der Wiener Volkssprache lebt die Erinnerung an diese Himmelfahrtsszenen weiter, wenn man z. B. von einer Sache, deren schlimmes Ende man voraussieht, sagt: 'Das wird eine dreckige Himmelfahrt werden.' Zum Abschluß des Kirchenjahres, am letzten Sonntag nach Pfingsten, werden die ernstesten und immer wieder erschütternd wirkenden Worte des Evangelisten Matthäus verlesen. Hierher gehört die Redewendung: 'Mit dem (der) ist es schon Matthäi am letzten', d. h., mit dem Betreffenden geht es bereits zu Ende, und Zeilberger dürfte recht haben, wenn sie die hier vorliegenden, vielfach falsch verstandenen Worte 'am letzten' aus der Kanzelsprache der katholischen Kirche herleitet: es ist eine Abkürzung für 'am letzten Sonntag nach Pfingsten'¹⁵.

¹⁵ Die ganze Einleitungsformel lautet: 'Stehet auf und vernehmt das Evangelium, welches verlesen wird am letzten Sonntag nach Pfingsten und welches aufgeschrieben hat der Evangelist Matthäus im 24. Kapitel, 15. bis 35. Vers.'

Kleinere Mitteilungen

Ferdinand Holthausen (1860–1956)

Für uns ältere Anglisten ist es ein wehmütiges Gefühl, von einem Forscher Abschied zu nehmen, den wir noch als Angehörigen der Generation unserer Lehrer verehren konnten und der wahrhaftig noch zu den Begründern unserer Wissenschaft auf deutschen Hochschulen gehörte. Ferdinand Holthausen, der sechsundneunzigjährig von uns gegangen ist, war ein solcher Gelehrter, dem es beschieden war, die Abtrennung der Anglistik von der älteren Germanistik selbst zu praktizieren, obwohl er bis zu seinem Lebensende auch zur Germanistik auf breiter Grundlage noch wichtige Veröffentlichungen beigetragen hat. Auch war er der erste Anglist, der als umhabilitierter Privatdozent (1891) und dann als 'außerordentlicher Professor der englischen Philologie' (1892) an der Universität Gießen unser Fach mit gesonderter Lehrbefugnis dort vertrat. So hat er die ganze Entwicklung der modernen Anglistik aus ihrem 'positivistischen' philologischen Stadium zu ihrer ideen- und geistesgeschichtlichen Entfaltung auf literarwissenschaftlichem Gebiet miterlebt, wenn er auch persönlich der älteren Tradition immer treu blieb. 'Positivist' ist er immer gewesen; aber es ist vielleicht jüngeren Forschern nützlich, daran erinnert zu werden, daß im Begriffsfeld der 'positivistischen Wissenschaft' auch die Vorstellung vom 'positiven Wissen' enthalten ist und daß so mancher spätere weniger ausgewiesene 'Idealist' *'rushed in where positivists feared to tread'*. Holthausens eigene Lehrjahre fielen zusammen mit der Hoch-Zeit der 'Junggrammatiker', und die junggrammatische Methode, d. h. die strenge Rücksichtnahme auf 'Lautgesetze' — ich glaube kaum, daß er sie je als wirklich 'ausnahmslos' betrachtet hat — zeichnet seine umfassenden etymologischen Forschungen aus. Auf die Pfade der neueren Literaturgeschichte begab er sich in seinen Veröffentlichungen nur selten; nur dem Zeitraum des englischen Restaurationsdramas brachte er immer viel Interesse entgegen, wie seine Neuausgabe (1913) von Nathaniel Lees *'Sophonisba'* (1676) zeigt. Es war eine Stärke Holthausens, sich fast nur auf dem Gebiet zu bewegen, auf dem er sich absolut sicher fühlte, d. h. dem grammatischen, vornehmlich dem der Laut- und Formenlehre und der Etymologie; und diese gewollte Selbstbescheidung machte ihn zu einem Grammatiker (und auch Kenner der älteren Literatur), mit dem sich in seiner Zeit in Deutschland nur wenige messen konnten. Er war auch durch jene Liebe des Philologen zum Kleinen ausgezeichnet, die es nicht verschmähte, seinen Scharfsinn auch an weniger wichtigen Texten zu versuchen, und was er hierbei zu leisten vermochte, hat er in zahllosen Miszellen in unseren Fachzeitschriften und noch in seinen späten Tagen etwa an den hübschen Textverbesserungen gezeigt, die er für einige der von Kirk Dobbie herausgegebenen *'Anglo-Saxon Minor Poems'* (1942) vorschlug.

Außerlich war die Lebensbahn Holthausens ohne hervorragende Höhepunkte; es war das Leben eines der reinen Wissenschaft und seinen Amtsverpflichtungen mit Hingabe dienenden Gelehrten, der darin und im Schoße eines glücklichen, harmonischen Familienkreises sich beschied, wenn ihm auch akademische Ämter, Würden und Ehrungen in nicht geringer Zahl zuteil wurden. Eine gewisse Bodenständigkeit und die Liebe zu seiner westfälischen Heimat haben ihn zeitlebens ausgezeichnet. Geboren am 9. September 1860 als Kaufmannssohn in Soest/Westf., studierte er nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums in Heidelberg, Leipzig und Jena Vergleichende Sprachwissenschaft und Germanistik (1880–85).

Die Besten unter den Indogermanisten und Germanisten konnte er zu seinen Lehrern zählen: Osthoff, Delbrück, Brugmann, Leskien und Tschamper; Zarncke, Bartsch und Behaghel; Sievers, Wülker und Thurneysen. Schon früh machte er sich durch wissenschaftliche Veröffentlichungen einen Namen (*Studien zur Thidrekssaga*, Dissertation Leipzig 1884 [auch PBB IX]; die Remscheider Mundart: PBB X, 1885 [im gleichen Bande veröffentlichte Sievers seine historisch gewordene Abhandlung 'Zur Rhythmik des germanischen Alliterationsverses'], vor allem aber durch seine durch saubere Arbeitsweise und neue Gesichtspunkte ausgezeichnete 'Soester Mundart: Laut- und Formenlehre nebst Texten' (Norden und Leipzig 1886, 117 S.), deren erster Teil (S. 1—33) in Leipzig als Habilitationsschrift angenommen wurde (1885). Mit dieser Arbeit wollte er sowohl dem Phonetiker wie dem Sprachforscher und dem Sprachphilosophen dienen; streng schied er, seiner junggrammatischen Schulung zufolge, zwischen lautgesetzlicher Entwicklung und Analogie, und besonderen Nachdruck legte er darauf, in seiner Heimatmundart Aufschlüsse für ältere germanische Spracherscheinungen (z. B. für den an. und ae. Umlaut) gefunden zu haben. Eine kurze Zwischenstufe seiner akademischen Laufbahn war die Dozentur in Göttingen (1887), bis er dann in Gießen (Dozent 1891, außerordentlicher Professor 1892) den entscheidenden Schritt in die Anglistik tat. Auch in Göteborg, Schweden, wo er 1893—1900 als 'ordentlicher Professor für Germanische Sprachen' wirkte, galten seine Veröffentlichungen vorwiegend der Anglistik: für die 'Early English Text Society' veröffentlichte er 1888 den Text des me. Zwiegesprächs 'Vices and Virtues' (der 2. Teil, Anmerkungen und Glossar, folgte erst 1921), und er beteiligte sich an der Diskussion über die Chronologie der Ausspracheveränderungen der ne. Schriftsprache mit der sorgfältigen Untersuchung über 'Die Englische Aussprache bis zum Jahre 1750 nach dänischen und schwedischen Zeugnissen' (in 'Göteborgs Högskolas Årsskrift' Bd. I und II, 1895/96).

1900 wurde Holthausen als außerordentlicher Professor für englische Philologie in die Heimat, an die Universität Kiel, zurückgerufen, wo er 1902 zum Ordinarius ernannt wurde. Dieser Universität ist er bis zu seiner Emeritierung (1925) treu geblieben; dann zog er sich, unermüdlich schaffend, nach Wiesbaden zurück, von wo aus er noch mehrere Semester in großer Frische an der Universität Frankfurt Vorlesungen und Übungen abhielt. Am 19. September 1956 ist er nach einem reichen, schaffensfreudigen Leben in Wiesbaden verschieden.

In Kiel begann er, die stattliche Anzahl seiner allen Studenten der Anglistik wohlvertrauten sorgfältig kommentierten alt- und mittelenglischen Ausgaben zu veröffentlichten — er war zugleich, zusammen mit L. Morsbach, Mitherausgeber der gesamten Reihe der 'Alt- und Mittelenglischen Texte' —, vor allem den *Beowulf* (1. Aufl. 1905, 8. Aufl. 1948/49), es folgten *Elene* (1905, '1936) und *Die ältere Genesis* (1914); auf me. Gebiete *Havelok* (engl. 1901, deutsch 1910, '1928), *An Enterlude of Welth and Helth* (1908, '1922) und *Sir Perceval of Gales* (1913, zusammen mit J. Campion). Das Signum all dieser Editionsarbeit ist die fortschreitende Bewahrsamkeit, mit der H. seine Texte behandelte. Während er etwa in der englischen Ausgabe des *Havelok* noch zuversichtlich den Versuch gemacht hatte, 'die ursprüngliche Mundart des Gedichtes wiederherzustellen', folgt er in der deutschen Ausgabe soviel als möglich der Handschrift, freilich nicht 'ohne die Reime zu bessern, wo sie nicht in Ordnung waren'. Auch im *Beowulf* läßt sich schon von der 2. Auflage ab das Bestreben verfolgen, 'die Überlieferung viel schonender zu behandeln, als es in der ersten Auflage geschah'; 'metrische Fehler' werden aber sorgsam ausgemerzt, so daß der Verfasser sich schmeichelte, 'dem Ideal

einer kritischen Ausgabe, d. h. der ursprünglichen Form des Gedichtes, näher gekommen zu sein als einer [s]einer Vorgänger'.

Zu diesen Ausgaben, die sich im akademischen Unterricht an Generationen von jungen deutschen Anglisten vielfach bewährt haben, tritt die Bereitstellung zweier zuverlässiger Grammatiken altgermanischer Dialekte, die noch auf die Göteburger Jahre zurückgehen: das *'Lehrbuch der altsländischen Sprache'* (I: Elementarbuch, II: Lesebuch [unter Zugrundelegung von H. S. Falks 'Old Norsk Læsebog, 1889], Weimar 1896), und das *'Altsächsische Elementarbuch'* (1. Aufl. 1899, 1921). Die letzte Phase seiner philologischen Produktion stellen die etymologischen Wörterbücher dar, die zu den wichtigsten und nützlichsten Veröffentlichungen seiner späteren Jahre gehören. Eingeleitet wurde diese Forschungsrichtung bereits 1912 durch seine Mitwirkung bei der Neuausgabe von Grein-Köhlers *'Sprachschatz der angelsächsischen Dichter'*. Auf neuenglischem Gebiet folgte das *'Etymologische Wörterbuch der Englischen Sprache'*, das von der 1. Auflage (1917) bis zur dritten (1949) in sorgfältigen Überprüfungen verbessert und vermehrt wurde und auf knappstem Raum durch ein System sinnerreicher Hin- und Herverweise eine erstaunliche Fülle verlässlicher Etymologien bietet, wobei besonders auch die romanischen Ableitungen auf den neuesten Stand gebracht wurden. An Bedeutung für den Forscher wird dieses ne. Werk noch übertroffen durch das mit größter Liebe und Sachkenntnis gearbeitete *'Altenglische Etymologische Wörterbuch'* (Heidelberg 1934, XXVIII u. 428 S.), das zum unentbehrlichen Begleiter jedes im germanistischen Felde arbeitenden Etymologen geworden ist. Auch hier hat sich Holthausen der gedrängtesten Kürze befleißigt, die oft durch einfache Seitenverweise auf Walde-Pokornys grundlegendes *'Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen'* (1927 ff.) bewerkstelligt wurde; seine eigenen Vorschläge hat Holthausen unbezeichnet gelassen. 'Der Kenner wird schon merken, wo er etwas Neues trifft' (S. VIII). Auf kontinentalgermanischem Gebiete hatte er schon 1925 ein *'Altfriesisches Wörterbuch'* vorgelegt; es folgte das *'Gotische etymologische Wörterbuch'* (mit Einschluß der Eigennamen und der gotischen Lehnwörter im Romanischen), 1934, und das *'Vergleichende und etymologische Wörterbuch des Altwestnordischen und Altnorwegisch-isländischen'* (1948), zuletzt ein kurzes *'Altsächsisches Wörterbuch'* (1954).

Von Holthausens Geiste getragen sind auch die sehr zahlreichen philologischen Dissertationen, die in Kiel angefertigt wurden und von denen viele in den von ihm herausgegebenen 'Kieler Studien zur englischen Philologie' veröffentlicht wurden; sie beschäftigen sich teils mit Spezialfragen der ae. Grammatik und Wortbildung, teils mit etymologischen Spezialuntersuchungen von Begriffsgruppen der altenglischen 'Realien'.

Der Verfasser dieses Nachrufs erinnert sich noch mit Freuden einer ersten Begegnung mit dem schon Emeritierten auf einem nun lange zurückliegenden Neuphilologentag; dann war es sein Vorzug als Herausgeber des 'Beiblatts zur Anglia' mit ihm als einem der eifrigsten und verlässlichsten Mitarbeiter in stetige Beziehungen zu treten, und manch ein Besuch bei dem greisen Gelehrten, dem keine Unbill der äußeren Verhältnisse seine Schaffenskraft und seinen frohen Lebensmut rauben konnte, ist ihm in dankbarer Erinnerung geblieben; durch seine Abgeklärtheit und seine stille, freundliche Heiterkeit, mit der er dem Leben fast bis zuletzt gegenüberstand, durfte sich der Jüngere beglückt und bereichert fühlen. — So möge sein Andenken unter den Anglisten fortleben als das eines vorbildlichen, exakt arbeitenden Forschers, der die gediegenste gelehrte Tradition mit der Wärme persönlicher Anteilnahme am Gedeihen seiner Wissenschaft verband.

Ein Apostelmärchen aus Lukanien

Das folgende Märchen habe ich im Frühjahr 1934 in Nova Siri (Provinz Matera) aufgenommen. Die phonetische Transkription entspricht der in meiner Studie 'Die Mundarten Südlukaniens', 1939 (p. XVIII s.) angewandten, mit folgenden Abweichungen: 1. Die offenen e, o werden durch Minuskel; die geschlossenen E, O durch Majuskel wiedergegeben. — 2. Die Längen werden nicht bezeichnet. Jeder Vokal, auf den nur ein Konsonant folgt (auch am Wortende: *čirkát*), ist lang. Jeder Vokal, auf den mehr als ein Konsonant folgt, ist kurz (*pork*); ebenso jeder Vokal, der im unmittelbaren Wortauslaut steht (*səmməná, sú*). — 3. Die Akzentstelle wird nur in Proparoxytonis (*səmmənə*) und in mehrsilbigen Oxytonis (*čirká*) bezeichnet. — 4. *v* bezeichnet den bilabialen Reibelaut. — 5. Die präpalatale Aussprache der Gaumenverschlüsse (ital. *ghianda, chiamare* in südital. Aussprache) wird durch die Majuskeln G und C wiedergegeben. — 6. Die kakuminale Aussprache der Zungenspitzenlaute wird durch Majuskel bezeichnet (*kavaDDu*).

Die Einteilung in Kapitel (römische Ziffern) und Paragraphen (arabische Ziffern) will die Zitierung sowie den Vergleich mit der weiter unten gebrachten Übersetzung erleichtern.

Text

I 1 na vOta é érənə ðuy frata, ɣunə rikk, e n ata pattsəndə. 2 u rikkə yérədə sendza fiGG, u pattsənd aviyaðə i fiGG. 3 a nu čertə moménd, aru frata pattsənd, maɣgávəðə u ɣranə pə ffú panə, 4 eð ammannát nu fiGG addu frata rikk a čərká mbrust nu túmmənə ðə ɣranə. 5 u frata rikk, nn a ddata u ɣran.

II 1 ma mmEća ðú fa ffarinə, pəndzáyəðə Cu mmeGG ðú səmmənə. 2 mo, pú səmmənə, i maɣgávəðə pur u pariCC e l a ččirkát aru frata rikk. 3 kwiss, mmEća ði ða nu pariCC ðumát, i ðəppivəðə nu parə ði yenc ka mmEća ðə laurá, tsumbávənə a ddritt eð a mmaɣk.

III 1 nda stu mentr, passáyəðə u mastr ki ðiššípələ e dðəcívəð a ssan gisəpp. 2 piGGə tu stu pariCC e llavúr. 3 a ssandə martinə ðəcívəðə: piGG u sakkə ðú ɣranə, e bba ssəmmənə i pork. 4 a ssam betrə po ðəcívəðə: piGGə t á tsəpp e bba skurr.

IV 1 a sEr, ðəppə skapulát, u mastr eð addumannát i ðəššípələ: 2 ky e CCu stəɣ ðə vuy trey? 3 sam betrə rəspunnívəðə: suɣ ye CCu stəɣ. 4 mmEća u mastr ðəcívəðə: 5 sta tə čitt, ka non zə ttu CCu stəɣ, 6 mmEća ye mmartín, k a ppurtát u pišə ðu sakk ŋgoDD eð a ssəmmənát tuttə ɣoy fačənnə u yí e ru vəní. 7 səndutə kwist, sam betrə ɣastəməyəðə u səmmənətə ðicənnə: pottə nnašš tuttə yérərə. 8 u mastr a dditt aru patrənə ðú səmmənát: non də nə ŋgarəká, ka čə pəndə ye pə ttiy.

V 1 u ɣurn apréss, u mastr a ffatt u mərəkələ ka u kamb yərə mmatúr. 2 e tatə e ffiGG ənə yut a mmEt. 3 ndrəment kú mətiyənə, e ppasát n ata vOta sam betr, e l a tturənə a GGastəmə, 4 ðecənnə k appEnə matút, sə pottə bbrušá tutt u kamp. 5 u pówərə kristyanə, səndənnə kwiss, e GGut n ata votə a rrəkurra addu mastr. 6 e ru mastr a dditt: k appEnə matút, port i ɣreññə nda DD áriyə. 7 akkussí sə vróšə ssul a rəstúcc, e ssálvəsə i ɣreññ.

VI 1 sam betr kwannə sə vaðivə ggabbát, u turnáyəðə a GGastəmə, 2 ðicənnə: ka pottə ffa ttəndə túmmənə ðə ɣranə, kwandə pasaturə čə fāšə. 3 akkussí u pówərə kristyanə appívəð a tturnd n ata vOt addu mastr a ččirká ggraddzyə. 4 e ru mastr i rəspunnívəðə: ka pə ggabbá a ssam betr, mmEća ðə čə fa dduy pasaturə, č ey a fa ttəndə pasaturə pə kkwandə ɣreññə sú. 5 eð akkussí fačívəðə, rəkuGGənnə tandə túmmənə ðə ɣranə

pə kkwandə ɣreñña ɣérəna. 6 e ssa vədive rrikk, ka ɣinGíwəðə tutt u ma-
yaddzín.

VII 1 ma ssam betr éa staviya ssembə kurriv e ru yastəməyəðə n ata
vOt, 2 ðicenna: ka tə pottsə strafuká kú primə panə kə éa fása. 3 kwanna u
mastr səndivəðə st atə yastEmə, akkummattivəðə u kristyána ði y a bbenna
u primə panə kə fačiyəðə.

VIII 1 a kumbənaddzyona vósəðə ka própɣə kwanna ɣivəðə a bbenna u
pan, turnáyəðə a ppassá sam betrə kən n appətita ðə lup, 2 e fúyəðə yiDD
u primə að akkattá u primə stottsə ðú pan. 3 ma appEnə ɣivəðə pə ññutt
u primə múttsəka, i rumanivəðə u vukkOnə ɣganna, 4 e ssa strafukáyəðə
tanda fort k i ssivəna DD oCC da for. 5 u mastr ka ɣerə pprəsənd, kwan-
na vədívəðə a ssam betr strafukát, i ðəčivəðə: 6 petr, bbənəðic u ɣran k
aviyasə yastəmát, sə nð, mórəsə. 7 eð akkussí sə ðəčəðivəðə a bbənəðic u
ɣran, sə no, nom butiyəðə ññutt.

Übersetzung

Ich gebe im folgenden eine schriftitalienische Übersetzung des Mär-
chens, oder besser gesagt: eine wörtliche Umsetzung ins Schriftitalienische,
deren Zweck die wörtliche Verständlichmachung des mundartlichen Textes
ist. Syntax und Phraseologie entsprechen also der Vorlage, nicht dem
Gebrauch der literarischen italienischen Schriftsprache.

I 1 Una volta c'erano due fratelli, uno ricco, e un altro pezzente. 2 Il
ricco era senza figli, il pezzente aveva i figli. 3 Ad un certo momento, al
fratello pezzente mancava il grano per fare il pane, 4 ed ha mandato un
figlio dal fratello ricco a cercare (domandare) in prestito un tomolo di
grano. 5 Il fratello ricco gli ha dato il grano.

II 1 Ma invece di farne farina (scil.: il fratello pezzente) pensò: più
meglio di seminarlo. 2 Ora, per seminarlo, gli mancava pure il paio di
buoi ('il parecchio'), e l'ha cercato (domandato) al fratello ricco. 3 Questi,
invece di dargli un paio domato, gli dette un paio di giovenchi che, in-
vece di lavorare, saltavano a destra ed a sinistra.

III 1 Frattanto, passò il Maestro coi discepoli, e disse a san Giuseppe:
2 'Piglia tu questo paio di buoi, e lavora!' 3 A san Martino disse: 'Piglia
il sacco del grano, e va a seminare le porche.' 4 A san Pietro poi disse:
'Pigliati la zappa, e va a rompere le zolle.'

IV 1 La sera, dopo (che ebbero) disgiunto (i buoi), il Maestro ha do-
mandato ai discepoli: 2 'Chi è più stanco di voi tre?' 3 San Pietro rispose:
'Sono io più stanco.' 4 Invece, il Maestro disse: 5 'Stai zitto, che non sei
tu più stanco, 6 invece è Martino, che ha portato il peso del sacco sulle
spalle ('in collo') ed ha seminato tutto oggi, facendo l'andare e il ve-
nire.' 7 Sentito (che ebbe) questo, san Pietro bestemmiò il seminato,
dicendo: 'Possa nascere tutto erba (= erbaccia).' 8 Il Maestro ha detto
al padrone del seminato: 'Non incaricartene (= non dartene pensiero)!
Perché ci penso io per te.'

V 1 Il giorno appresso, il Maestro ha fatto il miracolo, ché il campo
era maturo. 2 E padre e figli sono andati a mietere. 3 Mentre lo mietevano,
è passato un'altra volta san Pietro, ed è tornato a bestemmiarlo, 4 dicendo:
'Appena mietuto, si possa bruciare tutto il campo!' 5 Il povero cristiano,
sentendo questo, è andato un'altra volta a ricorrere al Maestro. 6 Ed il
Maestro ha detto: 'Appena (che sia) mietuto (il campo), porta i covoni
nell'aia: 7 così si brucia soltanto la stoppia, e tu salvi i covoni.'

VI 1 San Pietro, quando si vide gabbato, è tornato a bestemmiarlo,
2 dicendo: 'Possa fare tanti tomoli di grano, quante battiture ci fai
(farai)!' 3 Così il povero cristiano ebbe a tornare un'altra volta dal
Maestro a cercare grazia. 4 Ed il Maestro gli rispose: 'Per gabbare san
Pietro, invece di farci due battiture, ci farai tante battiture, quanti covoni

sono.' 5 E così fece, raccogliendo tanti tomoli di grano, quanti covoni erano. 6 E si vide ricco, ché riempì tutto il magazzino.

VII 1 Ma san Pietro ci stava sempre adirato ('corrivo'), e lo bestemiò un'altra volta, 2 dicendo: 'Che tu possa soffocarti col primo pane che ci fai.' 3 Quando il Maestro senti quest'altra bestemmia, commise al cristiano di andare a vendere il primo pane che faceva (= avrebbe fatto).

VIII 1 La combinazione volle che proprio quando andò a vendere il pane, tornò a passare san Pietro con un appetito da lupo, 2 e fu egli il primo a comprare il primo tozzo del pane. 3 Ma appena andò per inghiottire il primo boccone, gli rimase il boccone in gola ('in canna'), 4 e si soffocava tanto forte che gli uscivano gli occhi di fuori. 5 Il Maestro, che era presente, quando vide san Pietro soffocato, gli disse: 6 'Pietro, benedici il grano che avevi bestemmiato, se nò, muori.' 7 E così si decise a benedire il grano, se nò, non poteva inghiottire.

Bemerkungen

Sprachlich sei nur auf den aus dem Griechischen (ὅτι) stammenden Gebrauch des die direkte Rede einführenden *ka* (< *quia*) hingewiesen: V 6, VI 4 (auch die anders deutbaren Fälle VI 2 und VII 2 gehören demnach hierher).

Inhaltlich gehört unser Märchen zur apokryphen neutestamentlichen Literatur. Möglicherweise haben wir ein (mündlich überliefertes) Überbleibsel der verschollenen lateinischen *Lusa apostolorum* (s. Histor. Jahrbuch 72, 1953, p. 36 adn. 29) vor uns. Innerhalb der erhaltenen apokryphen Literatur hat unser Märchen engste Berührungen mit den *Acta Petri et Andreae* (s. Fr. Stegmüller, Repertorium Biblicum Medii Aevi, tomus I, 1950, p. 222, Nr. 247—247,4; vgl. auch J. Montague Rhodes, The Apocryphal New Testament, Oxford 1953, p. 458).

Ich übersetze auszusweise nach 'Acta apostolorum apocrypha', edd. C. Tischendorf — R. A. Lipsius — M. Bonnet, partis alterius vol. prius, Lipsiae 1898, pp. 1177 ss.:

Petrus sprach zu ihm (Andreas, der bei der Missionierung der Menschenfresser große Mühen auszustehen hatte): 'Habe Mut im Herrn, Bruder Andreas, und komm, ruh dich von deiner Arbeit aus: denn, wenn der gute Landmann sich *abgemüht hat*, das Land zu bebauen und das Land Frucht trägt, dann wird seine Mühe in Freude verwandelt. Wenn er sich aber *abgemüht hat* und sein Land keine Frucht bringt, ist seine Mühsal verdoppelt, weil die Saat fruchtlos blieb.' Während er dies sagte, erschien ihnen der Herr Jesus Christus in Gestalt eines Kindes und sprach zu ihnen: 'Sei begrüßt, Petrus Bischof meiner gesamten Kirche. Sei begrüßt, Andreas, mein wackerer Streiter. Seid begrüßt, meine Miterben ... Geht nun in die Stadt der Barbaren und predigt in ihr, und ich werde mit euch sein bei den Wundern, die in ihr durch euere Hände geschehen werden.' Der Herr Jesus küßte sie und fuhr glorreich zum Himmel auf. Petrus aber und Andreas und Alexander und Rufus und Matthias zogen nun zur Stadt der Barbaren. Als sie sich der Stadt näherten, sprach Andreas zu Petrus: 'Vater Petrus, haben wir nun wieder Mühen in dieser Stadt auszustehen wie im Lande der Menschenfresser?' Petrus antwortete: 'Ich weiß es nicht. Aber siehe: davorne ist ja ein Greis, der seinen Acker sät. Wenn wir zu ihm hingehen und ihn bitten: 'Gib uns Brot', und wenn er es uns gibt, so erkennen wir daran, daß wir in dieser Stadt keine Mühe haben werden. Wenn er uns aber antwortet: 'Ich habe kein Brot', so erkennen wir daran, daß unser neue Mühsal wartet. Als sie zu dem Greise kamen, redete Petrus ihn an: 'Sei begrüßt, Landmann.' Der Landmann antwortete ihnen: 'Seid auch ihr begrüßt, Kaufleute.' Da fragte ihn Petrus: 'Hast du Brot für diese meine Diener? Uns ist nämlich der Vorrat ausgegangen.' Der Greis antwortete

ihnen: 'Wartet ein wenig und paßt auf die Ochsen, den Pflug und den Acker auf, ich will in die Stadt gehen und euch Brote bringen.' Da sprach Petrus zu ihm: 'Wenn du uns gastfreundlich zu essen gibst, wollen wir gerne auf dein Gespann und den Acker aufpassen.' Der Greis entgegnete: 'Gut.' Da fragte ihn Petrus: 'Die Ochsen gehören also dir?' Der Greis antwortete: 'Nein, ich habe sie gemietet.' Da sprach Petrus zu ihm: 'Geh nun in die Stadt.' Und der Greis ging zur Stadt. Petrus schürzte nun sein Obergewand (cf. Joh. 21, 7) und das Leinentuch (cf. Joh. 13, 4) und sprach zu Andreas: 'Es ist nicht recht, daß wir uns ausruhen und nichts tun, wenn der Greis für uns eine Mühe auf sich nimmt und seine Arbeit (das Pflügen) stehen gelassen hat.' Petrus nahm also den Pflug und hob das Korn (scil.: den Sack mit dem Saatkorn) auf (= cod. B ἐπῆρεν, während sonst ἐδραίρεν 'säte' überliefert ist). Andreas aber stand hinter den Ochsen und sprach zu Petrus: 'Vater Petrus, was machst du dir da Mühe? Du bist doch unser Vater und Hirte. Und du arbeitest in unserer Gegenwart?' Da nahm Andreas dem Petrus den Pflug ab und säte das Korn und sprach den Segen: 'Korn, das du auf die Erde fällst, gehe auf dem Acker der Gerechten auf (cf. Matth. 13, 8).' Rufus aber und Alexander und Matthias gingen zur Rechten der Ochsen, und auch sie gaben den Segen: 'Süßester Tau und guter Wind mögen kommen und auf diesem Acker ruhen.' Und sofort sproß der ganze Acker auf, und die Ähren waren voll von Korn. Als nun der Landmann mit den Broten kam, sah er, daß der ganze Acker voll von Ähren stand. Er legte die Brote auf die Erde zu den Füßen der Apostel, kniete vor den Aposteln nieder und sprach: 'Meine Herren, ihr seid also Götter? Wie Götter sehe ich euch an (cf. Act, 14, 11).' Da sprach Petrus zu ihm: 'Steh auf, Mann. Wir sind nämlich nicht Götter, sondern Apostel des guten Gottes. Er hat uns auserwählt, und wir sind zwölf...'

Die Berührungspunkte sind folgende: 1. Die Apostel begegnen einem pflügenden Bauern, dem das Pflugochsenpaar nicht gehört. — 2. Statt des Bauern gehen die Apostel an die Arbeit des Pflügens und Säens. — 3. Die Saat reift wunderbar sofort (bzw. über Nacht), und zwar in den Acta durch den Segen des Andreas, des Rufus, Alexander und Matthias; im Märchen dagegen durch ein Wunder Jesu. — 4. Jesus ist im Märchen in Evangelien-situation bei seinen Jüngern, aber die sichtbare Gegenwart Jesu kommt auch in der apokryphen Acta-Literatur vor. Auch in den Acta Petri et Andreae erscheint er, wenn auch in Gestalt eines Kindes und ohne bei der Pflügszene gegenwärtig zu sein. — 5. Die (durch Zersetzungsprozeß in offenbar jüngster Zeit ins Märchen eingeschmuggelten) Namen Joseph und Martinus sind — entsprechend den Acta Petrie et Andreae — offenbar durch Andreas (= Martinus, weil er sät) und Matthias zu ersetzen. — 6. Das Sichvordrängen Petri (Märchen IV 3) hat seine Parallele in den Acta, wo Petrus zuerst säen will und Andreas ihm das Saatkorn nimmt, um selbst zu säen. — 7. Das Sichvordrängen ist nur ein Teil der allgemeinen Petrus-Komik (die kanonische Ansätze hat). — 8. Die Lesart ἐπῆρεν des cod. B (= Oxford, Bodl., Barocc. 180; 12. Jh.) wird durch das Märchen gestützt, das zweimal (III 3, IV 6) vom Tragen des Saatkornsackes spricht. Petrus ist offenbar (in den Acta) nicht bis zum Säen, sondern nur bis zum Sackaufheben gekommen, bis Andreas seine Arbeit übernimmt.

Es ergeben sich folgende Aufgaben: 1. Rekonstruktion der verlorenen *Lusa apostolorum* aus den Apostelmärchen komischer Färbung. Hier dürfte Italien (neben Griechenland und dem Orient) eine reiche Quelle sein, die — im Mundartengelände — erst ausgeschöpft werden müßte. Dabei wird man nicht den heutigen Gesamtbestand der Apostelmärchen als auf die Antike zurückgehend beurteilen dürfen: das Weiterwuchern dieser Literatur (zu der ja auch Goethes 'Legende' über Hufeisenfund und Kirschenkauf gehört; s. E. Trunz, Goethes Werke, Bd. 1, Hamburg 1952,

p. 266 mit Anm. p. 537¹) muß in Anschlag gebracht werden, so daß nur das aus innern (Inhalt) oder äußern (geographische Verteilung) Gründen als archaisch erwiesene Material für eine Herleitung aus den *Lusa apostolorum* in Frage käme. Unser durch sein Vorkommen in Lukanien als archaisch zu verdächtigendes Märchen hat inhaltlich durch seine Beziehungen zu den *Acta Petri et Andreae* sicher archaische Züge: manche Einzelheiten der *Acta* treten in unserm Märchen deutlicher (Eigentumsverhältnisse hinsichtlich der Pflugtiere, Wildheit der Pflugtiere) zum Vorschein als in den *Acta*. Damit besteht die Möglichkeit, daß unser Märchen älter ist als die *Acta* selbst (die Teile unseres Märchens in ihren Zusammenhang einkomponiert hätten). — 2. Rekonstruktion der *Lusa apostolorum* aus den wegen des *Decretum Gelasianum* entapostolisierten Apostelmärchen, d. h. den Märchen, in denen aus Rücksicht auf das Gelasianische Verbot an die Stelle der Apostel andere (berühmte) Personen getreten sind. Da kein Zweifel darüber bestehen kann, daß zwischen den Aposteln und den zwölf *Pers* Karls des Großen im Rolandslied und in der Karlsreise Beziehungen obwalten (s. Archiv, Bd. 191, p. 213 ss.), fragt es sich z. B., welche gabs der Karlsreise etwa aus der Apostelkomik stammen: denn Prahlen und Foppen sind Bestandteile der Apostelkomik (und kommen IV 3, VI 1, VI 4 usw. auch in unserm Märchen vor), die aus kanonischen Quellen (wegen des Prahlers z. B. Matth. 26, 33—35) entwickelt sind.

Münster/Westf.

Heinrich Lausberg.

Das Wessobrunner Gebet

gleichet einer Ruine, die man am besten so beläßt, wie sie überliefert ist. Hätte jemand den Schreiber aufgefordert, die Lücken auszufüllen, so hätte der schwerlich etwas Nennenswertes nachgeliefert. Wenn trotzdem die Germanisten immer wieder verlockt sind, Ergänzungen vorzunehmen, so muß man sich bewußt sein, erstens daß diese nicht unbedingt beweisbar sind, sondern nur nach Wortschatz und Stil und Sprachmelodie wahrscheinlich gemacht werden können; zweitens daß das Ergebnis nicht mehr das althochdeutsche Gedicht ist, sondern allenfalls dessen Vorstufe. Da mindestens für den Anfang des Wessobrunner Gebets altenglische Vorlage gesichert erscheint, kann man erwägen, ob der Aufzeichner des 9. Jahrhunderts scheu geworden ist an Brocken, die ihm fremdartig vorkamen. Zu nennen wäre vor allem altenglisch *sigel* 'Sonne', das in Zeile 4 den hocherwünschten Stab liefern würde. In Zeile 3 könnte *paro* = altenglisch *bearu* 'Hain' seinen Platz haben und ebenfalls einen Stab tragen. Blank geputzt sähen dann Z. 2—5 so aus:

Dat ero ni uuas
noh paum ni paro
noh sigel einig
noh mano ni liuhta

noh ufhimil,
noh pereg ni uuas,
noh sunna ni scein,
noh der mareo seo.

Freiburg i. Br.

Ernst Ochs.

¹ Trunz verweist auf J. Bolte, Zu Goethes Legende vom Hufeisen, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 35/36, 1925/26, p. 180 ss. — Bolte weist die Legende aus Joh. Lystenius, Liebl. Lustgärtlein, Leipzig 1631, nach. Lystenius beruft sich auf die 'Alten': 'Die Alten haben gar schön fingiret...' — Wertvolle Materialien zur Petrus-Komik bei C.-M. Edsmann, Ignis Divinus, Lund 1949, auf den mich Herr Kollege Bernhard Kötting aufmerksam macht.

Neap. 'mesesca gedörrtes Fleisch' und dessen Verwandte

In diesem Archiv 189, 335 f. verzeichnete Rohlfs kors. *micischia*, *miciscia*, *migisca* 'carne di muflone, di cervo o di capra (talvolta anche di majale) in lunghe fette e conservata dai pastori per parecchi mesi per mezzo di sale ed erbe aromatiche', speziell oltramontano (= südkors.), sartenese *miciscia*, cismontano (= nordkors.) *micischia*, capocorsino *micisca*, vernacolo dell'interno *migisca* (Falcucci-Guarnerio) beziehungsweise kors. *miciscia* 'salsiccia' in alcuni paesi, 'striscia di carne seccata' in altri paesi (Tommaso Alfonsi, dessen Wörterbuch 'Il dialetto corso nella parlata balanina' mir nicht zugänglich ist), *mīžiša* 'viande de brebis salée et séchée', das in Moca im Innern der Insel gebraucht wird (Rohlfs nach eigener Aufnahme), gallurese *mīšiša* 'cotenna' in Tempio (AIS. 1096, Punkt 916), das Korsen in die von ihnen besiedelte Gallura brachten und das nach einer Auskunft M. L. Wagners an Rohlfs 'im sardischen Sardinien unbekannt' ist, weiters abruzz. *mucišche* 'carne di pecora, salata e dissecata, per lo più al sole' fem. (Finamore¹, der die Mundart von Lanciano vorführte), *micischie* 'id.' in Teramo (Finamore), das auch, was ich den Angaben von Rohlfs hinzufüge, bei Savini als *miscischie* 'carne delle pecore morte, messa a seccare al fuoco o al sole' fem., eine 'voce dei nostri montanini' erscheint, beziehungsweise *muscischia*, *misticca* 'id.' (Finamore¹, der die Mundart von Gessopalena vorführte), *la mušiška* 'agnello morto, disossato, salato e seccato al sole' in Fara San Martino (AIS. 1071, P. 648), *la mešiška* 'id.' in Roccasicura (ib., P. 666, beide Formen nicht auf den Punkten der Karte selbst, sondern in den Einzelbemerkungen am unteren Rande) beziehungsweise, was ich den Angaben von Rohlfs hinzufüge, abruzz. *mucišche* 'carne di pecora, salata e seccata' fem. (Bielli), weiters pugliese *mescische* 'sorta di carne, per lo più di pecora o capra, salata ed affumicata' (Lucarelli) beziehungsweise *mescisceche* (gesprochen *mešiške*) in Ruvo (Bartolo di Terlizzi, 73), weiters neap. *mesesca* 'carne tagliata in pezzi e secca al vento e al fumo, carne secca' (D'Ambra) beziehungsweise, was ich den Angaben von Rohlfs nach dem älteren Wörterbuch von Volpe hinzufüge, *mesesca* 'pezzi di carne d'animale dissecata al fumo od al vento' (Volpe), endlich nordostkalabr. *mescische* 'carne morbida degli animali morti per fiacchezza' fem. in Nocara (Rohlfs, Diz., wo schon abruzz. *mescische* verglichen wird); ich habe die von Rohlfs verzeichneten it. Dialektwörter in anderer Reihenfolge als er angeführt, nämlich geographisch angeordnet, dabei von Norden nach Süden vorrückend. Diesen Ausdruck für konserviertes Fleisch des Bergschafes Mufflon oder der Ziege (so auf Corsica), für gedörrtes Fleisch des Schafes (so in den Abruzzen), des Schafes oder der Ziege (so in Nordapulien), für gedörrtes Fleisch überhaupt (so in Neapel und Nordostkalabrien), für Speckschwarzen (so in der Gallura) hat Rohlfs dann auf spätlat. *mesisula* Not. Tiron. 103, 63 zurückgeführt, das dort zwischen *offa*, *offola*, *offella* einerseits, *suericulum*, *suis*, *porcus*, *porcilia* andererseits, also 'in einer langen Reihe von Wörtern, die Fleischarten und Fleischgerichte benennen' (Rohlfs a. a. O., 336 Mitte), genauer 'unter fast lauter Schweinernem' (Heraeus, Die Sprache des Petronius und die Glossen, 10 Mitte) angeführt ist¹, älteres *misisula*, dessen Plural *misisulae* *μυστῖλλαι* (geschrieben für *μυστῖλλαι*) Cgloss. III 456, 45; 474, 11 (unten), in der Schreibung *missisulae* *μυστῖλλῃ*,

¹ Rohlfs ließ *suis* 'Schwein', genauer 'Wildschwein' (Hofmann II, 341 oben, unter *porcus*), *porcus* 'Schwein', genauer 'zähmes Schwein' weg; *suericulum* bedeutete als 'Dimin. von dem folgenden *suis*, Gen. *sueris*' (Heraeus, 10, Anm. 5) 'Stückchen Schweinernes'. Die vier dem Worte *mesisula* folgenden Wörter benannten das Schwein und dessen Fleisch, nicht 'Fleischarten und Fleischgerichte' schlechtweg, wie Rohlfs sagte.

lies *μισύλλαι*² CGloss. III 379, 54 überliefert ist. Da das einmal überlieferte *mesisula* und das zweimal überlieferte *misisula* ein einfaches *s* vor dem betonten *i* hatten, war das nur einmal überlieferte *missisula* eine ungenaue Schreibung für *misisula*; auch die südīt. Fortsetzer des Wortes bieten ein einfaches *s* (oder *š*) vor dem *i*. Da *mesisula* das betonte *i*, das doch nach neap. *mesesca* ein *i* war, bewahrt hat, entstand das vortonige *e* nicht durch den späteren Wandel aller *i* zu *e*, sondern durch die Dissimilation von *i-i* zu *e-i*, die so oft erfolgte; abruzz. *mešiška*, pugliese *mescische*, neap. *mesesca* und nordostkalabr. *mescische* haben *me-* bewahrt, kors. *micischia*, gallur. *mišiša* (abruzz. *micischie* in Teramo) das vortonige *e* wie andere kors. Wörter (Rohlf's, Hist. Gr. I, 218 oben) in *i*, abruzz. *muscischia* es nach dem labialen Konsonanten wie abruzz. *vucine* neben *vecine* (Finamore², 11 oben) in *u* gewandelt. Wie **isula* zu **iscla*, der Vorstufe von *Ischia*, wurde *mesisula* zu **mesiscla*, das 'die roman. Grundform von *misischia* ist' (Rohlf's, 336 ganz unten); **mesiscla* ergab neap. *mesesca*, wie **fisclat* für *fistulat* 'sibilat' (vgl. *fistulo* 'sibilo' CGloss. V 501, 8 und *fistula* vulgo *fiscla* dicitur CGloss. V 248, 14) neap. *fesca* 'fischia' (D'Ambrā) ergab, und abruzz. *mešiška* wie **misclat* für **misculat* südīt. *miška* AIS. K. 748 ergab (Rohlf's, 336 Mitte).

Spätlat. *misisula* wurde in CGloss. III 379, 54 mit griech. *μισύλλη* übersetzt, für das in CGloss. III 456, 45; 474, 11 *μισύλλη* geschrieben wurde; Heraeus verzeichnete im 'Index Graeco-Latinus' des CGloss. VII, d. i. im Verzeichnis der in den lat.-griechischen bzw. griech.-lat. Glossen vorkommenden spätgriech. Wörter, in CGloss. VII 583a unten, griech. *μισύλαι* 'misisulae' und in VII 586a oben *μισύλαι* mit dem Vermerk 'vide *μισύλλαι*'. Das hier gebrauchte *μισύλλη*, *μισύλλη* ergab sich aus einer Vermischung von *μισύλλον* 'piece of meat' Straton Comicus (3. Jh. vor Chr.) I, 4, 2 (Liddell-Scott), einer Ableitung des schon von Homer gebrauchten *μισύλλω* 'das Fleisch (vor dem Braten) in Stücke schneiden', mit *μισύλη* 'piece of bread scooped out as a spoon to sup soup or gravy with' Aristophanes, Equites 1168 (ib.); schon Boisacq, Dict. étym. de la langue grecque, 653 Mitte, sagte, daß *μισύλλη* für *μισύλη* 'sous l'influence de *μισύλλω*' eintrat, Liddell-Scott durch 'confusion with *μισύλλω*', während J. B. Hofmann, Etym. Wb. des Griech., 209 Mitte, *μισύλλη* nur als 'schlechtere Schreibung' von *μισύλη* bezeichnete. Die Angabe von Rohlf's über das von ihm vorher aus lat.-griech. Glossen angeführte *μισύλλη*, daß 'das griech. Wort als *μισύλλον* in der Bedeutung "Stück Fleisch" bei dem Komiker Straton überliefert ist', ist ungenau, die ihr folgende Angabe 'Die Sprache Homers kennt *μισύλλω* in der Bedeutung "Fleisch in kleine Stücke schneiden"' wertvoll; denn 'Damit ist das etymologische Geheimnis des Wortes enthüllt' (Rohlf's, 336 unten). Aus *μισύλλον* 'Stück Fleisch' + *μισύλη* 'wie ein Löffel ausgehöhltes Stück Brot zum Schlürfen von Suppe oder Fleischsaft' (einer Nebenform von *μύστρον* 'Löffel') ergab sich *μισύλλη*, *μισύλλη* 'Stück Fleisch'; das mit diesem spätgriech. Worte erklärte spätlat. *misisula* bedeutete auch 'Stück Fleisch' und wurde später auf Stücke gedörrten Fleisches spezialisiert, wie die roman. Fortsetzer erweisen. Da das aus *misisula* entstandene *mesisula* in den Notae Tironianae zwischen *offella*, das in der gewöhnlichen Schreibung *ofella* (auf deutsch 'Stückchen') in CGloss. III 14, 12 'unter Stücken vom Schwein' (Heraeus, 46 Mitte) an-

² Das Fragezeichen, das Rohlf's, 336 unten, zu dem von ihm für das überlieferte *μισύλλη* gelesenen *μισύλλαι* setzte, ist unnötig, da an den zwei anderen Stellen, an denen diese lat.-griech. Glosse steht, *μισύλλαι* überliefert ist und das Lemma von *μισύλλη* auch ein Plural war; schon Goetz gab im Thesaurus glossarum emendatarum (= CGloss. VI, VII) in VI, 703a unten *μισύλλα* als Interpretamentum von *missisulae* in CGloss. III 379, 54, an.

geführt wurde, einerseits und *suericulum* 'Stückchen Schweinernes' andererseits verzeichnet ist, benannte *misisola* wohl speziell Stücke vom Schweinefleisch; das daraus entstandene südkor. *miciscia* benannte vielleicht früher das gedörrte Schweinefleisch, bevor es auf das gedörrte Fleisch des Bergschafes Mufflon übertragen wurde, und konnte dann, aus Südcorsica in die Gallura importiert, gallur. *mišiša* 'Speckschwarte vom Schwein' ergeben. *Mišiša* ist ja der Ausdruck der Stadt Tempio für die *cotenna*, die 'pelle del porco o del cignale cotta in pezzi' (Rigutini e Fanfani). Südcors. *miciscia*, gallur. *mišiša* treten als 'voce còrso-gallurese' neben còrso *babello*, gallur. *baēdḡu* 'mento' und còrso *bugnu*, gallur. *buñḡu* 'sciame' (Wagner, La lingua sarda, 389 oben).

Rohlf s schließt seinen Artikel mit dem Satze 'Ob lat. *mesisula* (*missisula*) mit griech. *μισούλλον* verwandt ist, bleibt zu überprüfen'. Spätgriech. *μισούλλα*, kollektiver Plural von *μισούλλον*, hätte spätlat. **mistulla* ergeben, *μισούλη* lat. **mistula*; beide Wörter hatten zwar dieselbe Bedeutung wie *misisola* gehabt, wären aber lautlich sehr verschieden von *misisola* gewesen. *Misisola* hatte ganz andere Herkunft. Diese soll im folgenden dargelegt werden.

Wulfla gebrauchte in der Übersetzung der Bibel aus dem Griechischen ins Gotische im 1. Korintherbrief 8, 13 für griech. *κρέα* 'Fleischstücke' Akk. Pl., das im lat. Text der Vulgata mit *carne* wiedergegeben wurde, got. *mimz*, das somit 'Fleisch' bedeutete. *Mimz* steht vor *aiw* 'jemals' und wurde vor dem vokalisches anlautenden *aiw* für *mims* ebenso geschrieben wie *riqiz* in *riqiz* ist Matth. 6, 23; *riqiz* izwis Joh. 12, 35; *riqiz* ip Ephes. 5, 8 für *riqis* Matth. 8, 12, weil das auslautende stimmhafte *z* vor stimmhaftem Anlaut des folgenden Wortes geblieben, dagegen vor stimmlosem Anlaut und am Ende des Satzes zu stimmlosem *s* geworden ist (Streitberg, Got. Elementarbuch², 45/46). W. Braune, Got. Grammatik, verzeichnete denn auch in den älteren Auflagen und noch Karl Helm in der von ihm besorgten 14. Auflage (1953) im Wortverzeichnis **mims*, *mimz* neutr. 'Fleisch'; **mims* ist nur deshalb nicht bezeugt, weil das Wort nur einmal und dort vor einem vokalisches anlautenden Worte, in dieser Stellung eben als *mimz* überliefert ist. Busbeck, der 1556–1562 Gesandter Ferdinands I. in Konstantinopel war, zeichnete damals aus dem Munde zweier Goten, die mit ihren Landsleuten auf der damals zum türkischen Reich gehörenden Halbinsel Krim lebten und in der Zeit, in der Busbek in Konstantinopel weilte, dorthin gekommen waren, 68 got. Wörter auf und führte sie in Augerii Gislensii De Busbequii 'Legationis Turcicae epistolae quator (Parisii, 1589), epistola quarta, pag. 135 an (Streitberg a. a. O., 36 oben); Busbeck verzeichnete im zweiten Teil seines Berichtes auch *menus* 'caro' (Streitberg, 318 oben, rechts). Dieses *menus* wurde von Edward Schröder, Busbecks Vokabular, 12, dem Feist, Vergleichendes Wörterbuch der got. Sprache' unter *mimz* mit einem 'vielleicht' zustimmte, in *memis* geändert, wahrscheinlich mit Recht, weil kringot. *e* für bibelgot. *i* auch in *reghen* 'pluvia', *schwester* 'soror', *sevene* in numerabat: ... *seis*, *sevene* (Streitberg, 317 unten links beziehungsweise 318 gegen die Mitte) erscheint (Kluge, Geschichte der got. Sprache in Pauls Grundriß der german. Philologie², 516 unten), d. i. in kringot. *reghen*, *schwester*, *sevene* für bibelgot. *rign* 'Regen', *swistar* 'Schwester', *sibun* 'sieben', außerdem ein anaptyktischer Vokal wie in kringot. *memis* für bibelgot. *mims* auch in kringot. *reghen* für bibelgot. *rign* auftritt; auch konnte *memis* im Manuskript Busbecks leicht in *menus*, d. i. *mi* in *nu*, die beide vier vertikale Striche enthalten, verlesen und darnach gedruckt werden. Die von Feist verzeichnete Annahme von G. Kisch, Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde

48, 1, daß krimgot. *menus* 'caro' zu magyar. *mén-hús* 'Pferdefleisch' gehöre³, dessen Genuß durch die Ta(r)taren der Krim Busbeck tatsächlich mit der Angabe, daß 'Tartaros ... *equorum carnem devorare*' (Streitberg, 317 oben), bezeugte, ist unwahrscheinlich, weil Busbeck nach der eben angeführten Angabe *menus* nur mit 'caro', nicht etwa mit 'caro equorum' oder 'caro equina' erklärte und weil das bezeugte krimgot. *menus* 'Fleisch' von dem bibelgot. *mims* 'Fleisch' wegen des auch sonst vorkommenden krimgot. *e* = bibelgot. *i* nicht getrennt werden kann, vielmehr wegen *mims* in *memis* zu korrigieren ist. Bibelgot. *regn* ergab krimgot. *reghen*, dessen *h* die Aussprache des vor *e* stehenden *g* als *ž* verhüten sollte, und ebenso bibelgot. *mims* krimgot. *memis*, das in *menus* verlesen und darnach verdreht wurde. Das aus dem 16. Jahrhundert überlieferte krimgot. *memis* 'caro' stützt das in der got. Bibel einmal überlieferte altgot. *mims* 'Fleisch', das vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes noch *mimz* gesprochen wurde. Jedenfalls ist bibelgot. *mims*/*mimz* 'Fleisch' bezeugt.

Im Gotischen bildete man wie auch im Altnordischen und Altenglischen mit *-(i)sla* neutrale Benennungen konkreter Gegenstände (Kluge, Nominale Stammbildungslehre der altgerman. Dialekte⁴, 50 Mitte); aus dem Got. führt Kluge nur als 'primäre' Bildung got. *swumfsl* 'Teich' und als 'sekundäre' Bildung got. *swartzl* 'Tinte' an. Got. *swumfsl* ist mit *-sla*, got. *swartzl* mit *-isla* gebildet; uns geht hier nur die Bildung mit *-isla* an. Wie *mimz* ist auch *swartzl* nur einmal in der got. Bibel überliefert. Wulfila, 2. Korintherbrief 3, 3 übersetzte *μῆλαν* 'Tinte' (= *atramentum* der Vulgata) mit *swartzl*, das somit 'Tinte' bedeutete, und gebrauchte das Neutrum *swartzl* im instrumentalen Dativ, der 'im Got. nicht selten ist' (Streitberg, 161 Mitte) in *gamelida ni swartzliza* 'nicht mit Tinte geschrieben', das im Codex B überliefert ist⁴. Kluge verzeichnete a. a. O. noch altnord. *smyrsl* 'Salbe' Neutr. und einige Zeilen später angelsächs. *smyrels* 'Fett', das *-sl* regelmäßig zu *-ls* umgestellt hat (s. hierzu Sievers-Brunner, Altenglische Grammatik, 152 Mitte); diese im Nordgerm. und im Westgerm. erhaltene Ableitung war höchstwahrscheinlich auch im Ostgerm., also im Got. als **smairwizl* oder, da das Got. dem altnord. *smjor*, *smør* 'Butter', Fett', angelsächs. *smeoru* 'Schmer', Fett', Talg', neuengl. *smear* 'Fettfleck', althochd. *smero*, mittelhochd. *smër*, *smërves* 'Schmer', neuhochd. *Schmer* 'Schmalz' ein *smairpr* 'Fett' Neutr. Wulfila, Römerbrief 11, 17 gegenüberstellte (s. Falk und Torp, Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch unter *smør*; Kluge-Götze, Etymolog. Wb. der deutschen Sprache⁵ unter *Schmer*), als **smairprizl* vorhanden.

Spätlat. *misisula* 'Stück Fleisch' kann aus **minsisula* entstanden sein, so wie bekanntlich vulgärlat. *mesis* 'Monat', das 'in titulis saepissime nec non in codicibus saepius' vorkommt (Thes. VIII 745, 75), aus *mensis* entstanden ist; **minsisula* 'Stück Fleisch' kann von bibelgot. **mims*, *mimz* 'Fleisch' nicht getrennt werden. Das Nordgerman. und das Westgerm. leiteten von *urgerman. *smerwa*, der Vorstufe des altnord. *smjor*, angelsächs. *smeoru* 'Fett', ein **smerwizla* 'Menge Fett', die Vorstufe des altnord.

³ *Mén-hús* bedeutete eigentlich 'Hengstfleisch', aus *mén* 'Hengst' und *hús* 'Fleisch' zusammengesetzt.

⁴ Das dafür im Codex A überlieferte *gamelida ni swartzliza* scheint den instrumentalen Dativ eines got. *swartzl* 'Tinte' zu bieten, das denn auch von (Heyne-)Wrede, Ulfilas oder die uns erhaltenen Denkmäler der got-Sprache¹², von Braune-Helm, Got. Grammatik¹⁴, von Streitberg, Got. Elementarbuch² in den Wörterverzeichnissen als *swartzl* A neben *swartzl* B angeführt wurde; doch ist die Bildung eines *swartzl* 'Tinte' neben *swartzl* im Got. (Feist mit altnord. Parallele) nicht wahrscheinlich, da das German. zwar *-isjō* in Gerätenamen (Kluge, Stammbildungslehre, 43 oben) neben dem *-isla* der Namen konkreter Dinge gebrauchte, das Got. in *axtīz* 'Axt' Fem., aber kein *-iza*. *Gamelida ni swartzliza* ist eher Haplographie für *gamelida ni swartzliza*, Weglassung des zweiten *l* wegen des vorhergehenden ersten *l*.

smysl, angelsächs. *smýrels*, ab; das Ostgerman. leitete wahrscheinlich auch von diesem **smerwa*, das got. **smairu* ergeben mußte, ein got. **smairwizl* ab und ersetzte es allenfalls, als es *smairþr* für **smairu* sagte, durch **smairþrizl*. Ebenso konnte das Got. von *mimz* 'Fleisch' ein **mimzizl* 'Menge Fleisch' ableiten, so wie es von *pata swartô* 'das Schwarze', das dann wie griech. τὸ μέλαν die 'Tinte', allenfalls als dessen Lehnübersetzung, die Tinte benannte, *swartizl* 'Tinte' ableitete. Got. *mimz* 'Fleisch' gehörte derselben Begriffssphäre wie **smairu*, *smairþr* 'Fett' an. Das Got. bildete wahrscheinlich eine Ableitung von **smairu* (oder von *smairþr*) mit *-izl*, so wie das Nordgerm. und das Westgerm. sicher taten; so konnte es auch eine Ableitung von *mimz* 'Fleisch' mit demselben Suffixe *-izl* bilden. Sie lautete dann sicher **mimzizl* und benannte eine gewisse Menge Fleisch, so wie *swartizl* eine gewisse Menge schwarzer Flüssigkeit benannte, altnord. *smysl* und angelsächs. *smýrels* eine gewisse Menge Fett benannten. Got. *swartizl*, dessen Dativ. Sing. *swartizla* von vorne herein ebenso wohl zu einem starken Maskulinum wie zu einem starken Neutrum gehören könnte, wurde schon von Kluge, Stammbildungslehre, 50 Mitte, als Neutrum bezeichnet, offenbar deshalb, weil das gleich gebildete altnord. *smysl* ein Neutrum war; darnach bezeichnete auch Streitberg *swartizl* mit Sicherheit im Wörterverzeichnis als N(eutrum), während (Heyne-) Wrede und Braune *swartizl* zwar auch als Neutrum bezeichneten, aber ein Fragezeichen zu dieser Angabe setzten. Wie *swartizl* war auch das gleich gebildete **mimzizl* ein Neutrum; sein Plural lautete dann im Nominativ und im Akkusativ **mimzizla*. Es benannte, wie gesagt, eine gewisse Menge Fleisch, anders gesagt, ein Stück Fleisch; sein Plural **mimzizla* ('mehrere') 'Fleischstücke' wurde von den Ostgoten in Mittel- und Unteritalien beim Pökeln oder Räuchern des zu konservierenden Fleisches öfter als der Singular gebraucht, ging dann in das Vulgärlatein dieses Gebietes über und ergab in diesem **minsisula* 'ein Stück Fleisch' Fem., weil die Romanen diesen ostgot. Plural eines Neutrums noch weniger als die lat. Plurale *folia*; *ceresia*, *mēla*, *pira* als Plural erkannten und jenen Plural wie diesen als weiblichen Singular auffaßten (s. Meyer-Lübke, GRS. II, 69 unten). **Minsisula* wurde bald durch das sich immer wiederholende Verklingen des *n* vor dem *s* zu dem in Glossen bezeugten *misisula* 'Stück Fleisch', das, nach seinen roman. Fortsetzern zu schließen, über Unteritalien von den Abruzzen über Nordapulien und Neapel bis nach Nordostkalabrien verbreitet war und sich von den Abruzzen über Rom auf die Insel Corsica verbreitete. Wenn die eben vorgebrachte Annahme richtig ist, tritt spätlat. *misisula* zu den etwa 70 ostgot. Lehnwörtern des It., die Gamillscheg, Romania Germanica II, 16–24, verzeichnete; während diese Wörter aber nach ihm, 26 f., über Venezien, östliche Lombardei (Brescia—Cremona), Emilia, Toscana verbreitet sind und nur got. **tilôn* nach ihm, 24 oben, auch in den Abruzzen erhalten ist, erhielt sich got. **mimzizla* 'Fleischstücke' im Gebiet von den Abruzzen bis Nordostkalabrien. Dessen Bewohner konservierten Fleisch wie die den unteren Schichten angehörenden Ostgoten, die dem It. ihre Wörter nach Gamillscheg, 28 oben, gaben.

Wien.

Josef Brück.

Bibliographie

Germanisch und Deutsch

Gunnar Bech: Studien über das deutsche Verbum Infinitum, 1. Band. Kopenhagen, Munksgaard, 1955. 222 S. (= Det Kongelige Danske Videnskabskabernes Selskab, Historisk-filologiske Meddelelser, bind 35, nr. 2). [Bech bezieht sich bei dieser Untersuchung, deren erster Band hier vorliegt, ausschließlich auf die neuhochdeutsche Schriftsprache und dabei vor allem auf Sprachdenkmäler der Gegenwart (außer ihnen sind als Quellen nur Schriften von A. von Droste-Hülshoff, G. Freytag und Th. Fontane genannt). Der Vf. verzichtet also bewußt auf jede sprachgeschichtliche Sehweise. Ihm geht es darum, den heutigen Gebrauch des deutschen Infinitivs aufzuhellen. Er verzichtet deshalb auch mit Recht auf die Verwendung der üblichen grammatischen Kategorien, um sich den Weg zu einer unbefangenen Darstellung freizuhalten. Bechs Methode ist dabei nicht unwesentlich von den sprachwissenschaftlichen Theorien Hjelmslevs beeinflusst. Der erste Abschnitt des vorliegenden Bandes gibt umfangreiche Prolegomena; er dient — neben grundsätzlichen und wichtigen Feststellungen — vor allem der Schaffung und Begründung einer Terminologie. Ob die Wahl dieser Terminologie aus der Fachsprache der Mathematik glücklich ist, scheint mir zweifelhaft; sie ist auf alle Fälle schwierig, und dann besteht die Gefahr, der B. nicht immer entgeht, daß man mit den mathematischen Begriffen auch das mathematische Denken auf Sprachliches überträgt. Die einzelnen Kap. der Prolegomena behandeln u. a. folgende Themen: 1. Das System der infiniten Verbformen, in dem B. 2 Stufen (Supinum und Partizip) und 3 Status vestlegt (1. lieben — liebend[-er], 2. zu lieben — zu lieben[d-er], 3. geliebt — geliebt[er]), wobei besonders der 2. Status recht fraglich ist; wichtig ist die Feststellung des 3. Status der 1. Stufe und der Statusrektion (*wollen* z. B. regiert den 1. Status); 2. Die subordinative Kette (die Abhängigkeitsverhältnisse verschiedener Infinita); 3. Orientierung und Koeffizient; hier versucht B. nicht ganz glücklich die Beziehungen der Infinita zu den zu ihnen gehörenden Nomina zu klären; wichtig sind dann vor allem noch 4. und 7., in denen den Fragen nachgegangen wird, wie die einzelnen Verbalfelder zusammengehören, was zu ihnen gehört und wie sie geordnet sind. Der 2. Abschnitt bringt den Anfang der eigentlichen Darstellung und behandelt die Fälle, in denen Verben mit Infinitiven des 1. und 2. Status verbunden sind. Hier wird ein reiches Material geboten. Aber wie im 1. Abschnitt, so zeigt sich auch hier, daß bei sprachlichen Fragen eine Darbietung des Materials mit Hilfe mathematischer Formeln nicht genügt. Die sprachinhaltliche Funktion der Infinita bleibt weitgehend unbeachtet; und sie ist ja neben anderem gerade entscheidend. B. fragt viel zu wenig nach dem Warum. Eine gerechte Würdigung der Bech'schen Arbeit wird erst möglich sein, wenn die angekündigten weiteren Bände vorliegen, in deren einem dann auch der Sprachgeschichte Rechnung getragen werden soll (das ist dringend nötig, denn der moderne Gebrauch von *werden* und *haben* z. B. läßt sich m. E. nur aus der Geschichte dieser Verben verstehen). — Heinz Rupp.]

Alfred Götze: Frühneuhochochdeutsches Glossar. 5. Aufl. XII, 240 S. Berlin, de Gruyter, 1956. (= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 101.) [Es ist dankenswert, daß das kleine, aber wichtige Hilfsmittel nun wieder zur Verfügung ist. Seitdem es Götze 1912 aus seiner Vertrautheit mit dem Schrifttum des 15. bis 17. Jahrhunderts und aus seiner ausgezeichneten Kenntnis der deutschen Wortgeschichte geschaffen hatte, ist es unersetzlich und unerreichbar geblieben. So wird diese unveränderte Neuauflage weiter gute Dienste leisten. — F. M.]

Die Gedichte Heinrichs des Teichners. Band III. (Gedicht Nr. 537—729.) hg. von Heinrich Niewöhner. Berlin, Akademie-Verlag, 1956. 462 S. (= Deutsche Texte des Mittelalters 48). [Die große Edition kommt hier zum Abschluß. Der Schlußband bietet den Bestand der Hss. H, F (eingeleitet durch das umfangreiche 'Gespräch mit der Weisheit' von

über 4000 Versen), G, C, I, O, D, K, N, P, a (und zwar was jede noch dem Vorausgehenden Neues hinzuzufügen hat); es folgt ein kurzer Anhang; dann schließen die wichtigen Register den Band: zuerst ein Eigennamenverzeichnis, weiter ein gegen 160 Spalten umfassendes Wörterverzeichnis; schließlich Verzeichnisse der Gedichtanfänge sowie der vorletzten Zeilen (die ja in allen Gedichten reimen auf die Schlußzeile: Also sprach der Teichner o.ä.). Es ist 'jetzt zu übersehen, was der Teichner uns hinterlassen hat', so stellt der verdiente Herausgeber im Nachwort fest. Möge die Forschung nun recht bald ihren Dank abstatten, indem sie tatkräftig an die nunmehr mögliche Erschließung der Gedanken und der Stellung des Dichters geht, der für seine und die folgende Zeit so große Bedeutung gehabt hat. — F. M.]

Carl Künzel: 'Schilleriana'. Briefe an Schiller und Schillers Familienmitglieder nach den Abschriften im Besitz des Wiener Goethe-Vereins. Ed. Castle, Wien, 1955; in Kommission bei R. M. Rohrer (= Österreich. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, SB, 229. Bd., 3 Abh.); 202 S. [Als Festgabe Österreichs zum Schillerjahr ist die Briefsammlung Carl Künzels wieder in Erinnerung gebracht worden; dieser schwäbische Sammler hatte eine beträchtliche Anzahl von Briefen an Schiller an sich gebracht, die nur teilweise, zuerst in der 'Wiener Neuen Freien Presse', von Wittmann und Speidel betreut, veröffentlicht worden waren. Nun sind unter der umsichtigen Leitung von Ed. Castle das Gesamtinventar dieser 'Schilleriana' in chronologischer Folge zusammengestellt, außerdem bisher unveröffentlichte Briefe daraus dargeboten. Vor allem die äußeren Lebensverhältnisse und die redaktionelle Tätigkeit des Dichters erfahren hierdurch eine vielseitige Beleuchtung, zumal Geister wie Herder, Zelter, Matthiesson, Jacobi, Gentz zu den Korrespondenten zählen. Die sorgfältigen Anmerkungen vermitteln einen Einblick in die jeweiligen Zusammenhänge, nachdem im Vorwort bereits das Wissenswerte knapp skizziert ist. — Gerhart Baumann.]

Kanzler von Müller: Unterhaltungen mit Goethe. Kritische Ausgabe, besorgt von Ernst Grumach. Weimar, H. Böhlau Nachf., 1956; 410 S. [Das Bild des späten Goethe ist entscheidend durch die Gespräche Eckermanns mitgeprägt; für das 19. Jahrhundert, seit C. G. Carus, sowie für seinen Vollender und Überwinder, Nietzsche, hatte dieses Medium bis zum Einseitigen die Färbung bestimmt. Gegenüber dem auf Ausgleich und Harmonie bedachten Eckermann, der dazu neigt, zu verklären und zu beschwichtigen, das Problematische zu überhören oder wenigstens auf sich beruhen zu lassen, besaß der Kanzler von Müller ein schärferes Ohr für die mitschwingenden Dissonanzen; darum bilden seine Gesprächs-Aufzeichnungen die unerläßliche Ergänzung. Das Stimmungshafte, der Wechsel in der Dauer, was Eckermann zum Gleichmaß stilisiert, das ist in diesen Gesprächen vernehmbar; ein kühler Betrachter, liebloser als Eckermann, ist der Kanzler darauf bedacht, Wirkungen und Rückwirkungen aufzufangen, wie sie jeweils durch die Gesellschaft bedingt sind; da zeigt sich der mephistophelische Blocksberg-Skeptizismus Goethes, kalt und abweisend; ihm ist die Weltgeschichte das Absurdeste, er bekennt, Natur und Kunst eigentlich immer nur egoistisch studiert zu haben, um sich weiterzubilden; über das Wichtigste vermag er mit niemandem zu sprechen, da keiner seine Prämissen kennt und versteht. Dann wiederum hört man jenen Goethe, der täglich darnach strebt, etwas Neues, anderes zu denken, um nicht langweilig zu werden, der sich geistreich und lebhaft gebärdet, aber mehr ironisch als gemüthlich, mehr humoristisch als heiter, dessen 'Proteus-Natur' sich in alle Formen verwandelt, geneigt, die entgegengesetztesten Ansichten aufzufassen und gelten zu lassen. Verzweiflung und Bitterkeit werden nicht vertuscht, die abwehrenden Züge der Selbstbewahrung, die Abneigung gegen alles Karikierende, Widrige treten deutlich hervor; dadurch gewinnt das Altersbildnis an Schärfe zugleich und Tiefe. Nachdem seit längerem die Gespräche Eckermanns, sowie auch die wichtigen Riemers in zulänglichen Ausgaben vorliegen, kritisch gewertet waren, bot sich die Aufgabe, auch diese bedeutsame Quelle neu zu fassen und von trübenden Zusätzen möglichst zu reinigen; die Überarbeitungen, die Müller selber noch vorgenommen, die in der Erstausgabe

durch C. A. H. Burkhart 1870, aber auch in den Berichtigungen, die Suphan, Hecker, Biedermann veranstaltet hatten, ungeschieden übernommen wurden, verunklärten den ursprünglichen Wortlaut; diesen wiederherzustellen versucht erfolgreich vorliegende Edition, indem sie sowohl die unmittelbaren Tagebuchnotizen sowie die ausgearbeiteten Gespräche vorlegt, beides typographisch übersichtlich voneinander abhebt. Durch dieses Verfahren ist — so gut wie eben möglich — eine schätzenswerte Unmittelbarkeit des Goethe-Worts gewonnen, das uns lebhaft berührt und anspricht, weil es im Sinne des 'Divan'-Eingangs 'ein gesprochen Wort war'. — Gerhart Baumann.]

Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hg. von Helmut de Boor. 13. neu bearb. Aufl. Wiesbaden, Brockhaus, 1956. LIX, 389 S. [Das wertvolle Hilfsmittel wird immer wieder rascher verbraucht als neu aufgelegt. Die Vorzüge sind bekannt: der Anfänger im germanistischen Studium wird durch die sachkundigen Anmerkungen davor bewahrt, sich eine falsche Vorstellung von der so fernen und fremden Welt des Liedes zu bilden. Man kann des Herausgebers Entschluß, rein sprachlich-grammatische Erklärungen auf Kosten der Hinweise auf die Wortinhalte und des Stellenverständnisses zurückzudrängen, nur begrüßen. Auch die knappe und doch eindringende Einleitung leistet den gleichen Dienst. De Boor steht, mit sinnvollen Einschränkungen, noch zu Heuslers Theorie, baut sie weiter, ergänzt sie. Der Dichter wird als 'Ritter' bezeichnet, in Ablehnung des 'Spielmanns'. Aber war er nicht eher ein Geistlicher? Die stark höfischen Züge scheinen mir im tiefsten noch nicht erklärt; ich verweise auf meinen Versuch 'Der Deutschunterricht' 1954, Heft 5, S. 78 f. — Die Einleitung ist vom Januar 1955 datiert; die Literatur von 1955 und 1956 konnte also noch nicht beachtet werden. Von früher Erschienenem vermisste ich im Literaturnachweis (der nur 'Wichtiges' verzeichnet) Baeseckes Darstellung in seinem Handbuch (1940), 220 ff.; Hermann Schneiders 'Deutsche Lieder von Siegfrieds Tod' (1947), und ebenso seine Kritik an Panzer (Euphorion 45 (1950), 493 ff.); Mergells Abhandlung über 'N.L. und höfischen Roman' aus dem gleichen Euphorionband; an die Stelle meines Beitrags zur Meier-Festgabe (der identisch ist mit dem Nibelungenkapitel des gleichfalls zitierten Leid-Buchs) würde ich vorschlagen, den neueren Aufsatz aus 'Der Deutschunterricht' 1953, Heft 2, S. 27 ff., zu setzen. — F. M.]

Friedrich Panzer: Das Nibelungenlied. Entstehung und Gestalt. Kohlhammer (Stuttgart und Köln) 1955. 495 S. [F. Panzer hat die letzten Jahre seines reichen Forscherlebens hauptsächlich dem Nibelungenlied gewidmet. Nach den 'Studien' von 1945 und zu den 'Ketzerereien' (Beitr. 72 bis 74) sollte eine große Zusammenfassung in drei Bänden Gesamtwürdigung und -kommentar der Dichtung bieten. Das Geschick hat nur den ersten Band dieses Plans zustande kommen lassen. — In ihm wird vor allem noch einmal des Verfassers grundsätzliche Haltung klar: sie geht aus von einer scharfen Kritik der noch weithin herrschenden Anerkennung von A. Heuslers Theorien; sie betont demgegenüber die Bedeutung des Märchens, der Zeitgeschichte, der französischen Nationalepik als 'Quellen' unseres Lieds; sie hebt den Vorrang der Würdigung des Lieds selber vor der Stoffgeschichte hervor, nennt es als 'selbstverständliche, notwendigste Forderung, daß jedes Literaturwerk zunächst ... ganz für sich betrachtet, aus sich erklärt werden müsse, zumal wenn es sich um ein Kunstwerk hohen Ranges wie das Nibelungenlied handelt'. Diesem letzten Ziel vor allem wird man rückhaltlos zustimmen (dazu vgl. meine Ausführungen bereits 1948 in der John-Meier-Festgabe, S. 84!), und so sind auch die Kapitel, die ihm dienen, besonders wertvoll: 5. 'Die metrische Form' und vor allem 6. 'Sprachstil und innere Form', das die bis heute fehlende Beschreibung des Stils in großen Teilen leistet; weniger 7. 'Land und Leute im Liede', das die Gehaltsdeutung bieten sollte, aber nicht zur Tiefe dringt. — Die Auseinandersetzung mit Heusler ist anregend, aber überscharf; sie übertreibt gelegentlich. Hat nicht auch Heusler den großen zweiten Teil seines Werks der 'Leistung' des letzten Dichters gewidmet? Und widmet nicht Panzer, trotz jenem guten Grundsatz, das umfangreichste Kapitel 8 den 'Quellen der Erzählung'? Aber es

ist richtig, daß bei Heusler überall die Vorstufen zur Deutung herangezogen werden. Und als wichtige Aufgabe ist nach Panzers Kritik jedenfalls eine neue Prüfung des Verhältnisses unseres Lieds zur Thidrekssaga notwendig geworden. — Panzers eigene Theorien, Bedeutung des Märchens, der Zeitgeschichte und französischer Quellen, werden allerdings auch nach dieser nochmaligen Erörterung, die von Aventure zu Aventure schreitend Zug um Zug des Dichters Vorlagen, Quellen und Ausgangspunkte aufdecken zu können glaubt, kaum allgemeine Zustimmung finden. Ohne Zweifel sind für eine Reihe von Einzelmotiven Herkunft aus der Märchentradition oder aus der übrigen literarischen Welt (deutsche oder französische ältere Epik) wahrscheinlich gemacht. Aber was bedeutet das? All das war dem Dichter vertrauter Besitz, aus dem heraus er gestaltet, ohne im einzelnen nach diesen 'Quellen' zu arbeiten. — In der liebevollen und kunstreichen Art, die F. Panzer eigen war, sind in den einleitenden Abschnitten, auch für weitere Kreise faßbar und fesselnd, die Geschichte der Forschung, die komplizierten Fragen der Überlieferung, und, besonders verdienstlich, in Ausführlichkeit die Bedeutung der Bearbeitung C und der 'Klage' dargestellt. Ähnliche Vorzüge hätte das Kapitel 7 über 'Land und Leute', wenn es zur Deutung der treibenden Ideen vorgezogen wäre. Bei aller Hochachtung des verehrten und verdienten Verfassers deute ich doch einige wichtige Einwände an. Die Motive Kriemhilds (Rache für 'leit' — Entehrung) sind nicht erfaßt. Hagen wird nicht aus seinem wesentlichen Motiv gedeutet, das nur am Rande erwähnt ist (fürsorgende Treue und Ehre); nicht 'trotz kränkender Reden' (S. 240) bleibt er nicht daheim: gerade wegen dieser Reden muß er mitreiten. Die Tiefe des Rüdigerkonflikts (S. 259); die Bedeutung Hagens in der Schildszene (S. 260) und die Funktion dieser Szene kommen nicht zu ihrem Recht. Von einer 'Schuld' Rüdigers zu sprechen, scheint mir unmöglich. Der Streit der Königinnen ist als 'Männervergleich' (S. 227) zu flach gesehen. Bei der Schilderung der Brünhild (S. 251 ff.) ist die komische Seite ganz beiseite gerückt, und doch kann man große Teile der Aventuren 7 und 12 nur verstehen, wenn man die humoristische Wirkung und Tendenz dieser Aventuren in Betracht zieht. — Überzeugend sind dagegen wieder die Ausführungen des letzten Kapitels über Zeit und Ort des N.L. und über seinen Dichter. Hier trifft Panzer mit den Folgerungen D. von Kraliks zusammen, der einen Clericus im Kreise Wolfgers, des Bischofs von Passau, als unsern Dichter vermutet. In der Tat hat der Passauer Hof Wolfgers als Entstehungsort viel für sich; und die Ansicht, daß der Dichter kein 'Spielmann' (Heusler), auch kein Ritter (de Boor), sondern ein Geistlicher war, habe ich seit langem vertreten. Nicht vergessen sei, daß das Buch auch über den Aufbau des Werks und, wenigstens andeutend, auch über die Einteilung der Aventuren spricht und gerade damit wieder zwei Themen berührt, die noch eindringende Erörterung verdienen. — F. M.]

Deutsche Philologie im Aufriß. Hg. unter Mitarbeit zahlreicher namhafter Fachgelehrter von Wolfgang Stammler. Lief. 26, 27, 28, 29, 30. Berlin, Bielefeld, München, E. Schmidt (= Band 3, Sp. 1153—2112). [Der Beitrag über 'Sachgüter des Mittelalters und der Neuzeit' (D. Schwarz) wird zu Ende geführt; 'Geschichtsschreibung im Mittelalter' (H. Grundmann) und 'Neuere deutsche Geschichtsschreibung' (H. Gollwitzer); 'Deutsches Recht' (Karl S. Bader); 'Deutsche Heldensage' (Werner Betz); 'Runenkunde' (H. Arntz); 'Evangelische Kirchengeschichte Deutschlands von der Reformation bis zur Gegenwart' (M. Schmidt) und 'Sprechkunde' (W. Wittsack) folgen. Der Beitrag über 'Die Volkskunde und ihre Methoden' (M. Hain) leitet das letzte große Sachgebiet ein; es schließen sich in diesem Zusammenhang weiter an: 'Sage und Märchen' (Peuckert), 'Seemanns Brauch und Glaube' (Stammler), 'Volksschauspiel' (L. Schmidt), 'Sprichwort und Rätsel' sowie 'Volkstracht' (M. Hain) und 'Brauchtum' (Dünninger). Dazwischengeschoben ist ein Beitrag über 'Die Leibesübungen in der deutschen Sprache und Literatur' (J. Göhler). Als 'Nachtrag' ist angefügt: K. Hoppe, 'Philosophie und Dichtung', der in der folgenden Lieferung fortgesetzt werden soll. Ein bunter Reigen also verschiedenartigster Themen läuft auf den Schluß des 'Aufrisses' hin. Die eben beginnende zweite

Auflage wird die Aufgabe haben, die sachliche Ordnung zu verbessern; auch zwischen den z. T. recht ungleich angelegten Artikeln auszugleichen, Lücken zu füllen. Dann wird das große Werk, für dessen rasche Beendigung die Organisationskraft des Herausgebers unsern Dank verdient, seinen Zweck um so besser erfüllen. — F. M.]

Karl Schneider: Die germanischen Runennamen. Versuch einer Gesamtdeutung. Ein Beitrag zur idg./germ. Kultur- und Religionsgeschichte. Verlag Anton Hain KG., Meisenheim am Glan, 1956; XII und 635 S., 7 Tafeln. [Dieses Buch ist seit den 'Einheimischen Runendenkmälern des Festlandes' von H. Arntz und H. Zeiß das größte Runenwerk, das in Deutschland erschien. Gleichwohl will es, wie im Vorwort gesagt wird, 'als ein erster Versuch gewertet werden'. Auf S. 1—42 berichtet der Vf., der Anglist Karl Schneider, knapp und inhaltreich über den Gang der Forschung (vielleicht hätte G. van Langenhove, Neckel-Festschrift 1938, noch aufgenommen werden sollen). Dann folgt der Vorblick auf die Ausgangspunkte und die Methode des Werks, S. 43—49. Der Vf. bekennt sich hier zur Kimbernhypothese von Altheim-Trautmann, zur Auffassung der taciteischen *notae* als Runen, zu den Runenliedern als einer trotz aller Verdunklungen maßgebenden Quelle für die Namendeutung (dies das persönliche Anliegen des Vf.), zur Analyse der germanischen Religion und Kultur nach den Polaritäten Asen—Vanen (K. A. Eckhardt), Megalithkultur—Streitaxtkultur (H. Güntert). — In der Untersuchung der einzelnen Namen S. 53—435 (Zusammenfassung S. 439—445), in die auch die Namen der altenglischen Erweiterungen einbezogen sind, folgt Schn. einer sachlichen Ordnung. — In diesem Hauptteil ist es vor allem zu begrüßen, daß nun einmal alles versucht wird, um die alten Runengedichte als Quellen auszuschöpfen. Das führt — das wird keinen Eingeweihten überraschen — gewiß auch in Positionen, die sich auf die Dauer wohl nicht halten lassen: kein Vormarsch ohne Rückschläge. Gelegentlich läßt sich noch Bestätigendes auftreiben — so zu ae. *éar* als 'Grab' (S. 72) das gotische *aurahjons* 'Grabdenkmäler'. Auch das bedeutet nicht immer ein Abgehen von der Konzeption des Vf., wenn man seinen Besserungsvorschlägen zu den Runenstrophen nicht zu folgen vermag. Um ein Beispiel zu geben: ich sehe in der aisl. *úr*-Strophe (S. 232) an und für sich nichts anderes als eine Beschreibung des Regens: 'Feuchtigkeit ist das Weinen der Wolke, (Regen) ist der Zerstörer des verhassten Schnees, (starkes Tauen) ist der Feind des Hirten', denn bei solchem Wetter verliert er seine Schafe, und noch heute sagt man, daß erst Regen den Schnee wegfrisst. Aber dieses schlichtere Hinnehmen des Textes führt genau dorthin, wohin Schn. zielt: auf den Frühlingsregen, der den Winterschnee verzehrt, auf die erlösende Begattung zwischen Himmel und Erde. — Der dritte Teil behandelt unter dem Aspekt der neuen Namendeutung den Vorgang der Namensschöpfung und die Reihung im Futhark; er gipfelt im Versuch, zu einem Ur-Futhark vorzudringen. Im Anhang werden Begriffsrunen in Inschriften und in der altenglischen Literatur entsprechend den Namendeutungen des Vf. verdolmetscht. Auch auf manche Exkurse wäre noch hinzuweisen, darunter auf die über deutsche Denkmäler: über die Göttertrias in Tac. Germ. 2 (S. 309 ff.) und auf der Nordendorfer Spange A (S. 318 ff.), über das Wessobrunner Gebet (S. 201 ff.). — Der Vf. nannte, wie schon angeführt, sein Werk 'einen ersten Versuch'. Ich möchte abschließend sagen: es ist ein bedeutsamer Versuch; der erste Entwagen, den er von einem lange vernachlässigten Feld heimfährt, ist reich beladen. Gewiß, es sind auch Disteln des Systemzwangs in den Garben, und auch das kann man sagen: so hoch geladen, geht der Wagen nicht durchs Scheunentor. Doch das sind Fehler *ex amore originum*: 'oft packt den Verständigen, was den Stumpfen nicht packt', sagt der Kenner der Liebe in den Havamal. — Gutenbrunner.]

Herbert Schöffler: Deutscher Geist im 18. Jahrhundert. Essays zur Geistes- und Religionsgeschichte ed. Götz von Selle. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1956; 317 S. [Das letzte anhaltende Interesse H. Schöfflers galt Lichtenberg. Die Ergebnisse dieser Beschäftigung sind hier erstmals vollständig mitgeteilt und beanspruchen die Mitte dieses Buches. In einem Stil, der virtuos und geistreich, werden mit beispielhafter Souve-

ränität von verschiedenen, sich ergänzenden Ansätzen die Brechungen dieses unvergleichlichen Geistes aufgewiesen und zu einem organischen Ganzen vereinigt. Im Unsystematischen das Grundständige, im Aufgeklärten das Geheimnisvolle, im Bewußten das Traumhafte — so umkreist Schöffler das Paradox Lichtenbergs, erkennt er dessen Denkprozeß als ein wagemutiges, unablässiges Weiterschreiten, fort vom jeweils soeben Erreichten, bis sich ein überraschender wie ergebnisreicher Ausblick öffnet; ein Miteinander und Ineinander des Bedingten, ja auch Mangelhaften (im Körperhaften ohne weiteres erkenntlich) und des Unbedingten zeitigt das Unwiederholbare; eine Phantasie, die nachtwandlerisch-traumhaft und zugleich mathematisch-physikalisch bestimmt ist, eine Subjektivität ohne Willkür, verfolgt Probleme hartnäckig bis zu jenem Ende, an dem sie sich entweder zur Gestalt verdichten oder ihren Schein-Charakter preisgeben; beständig sich vertiefend, erweiternd in schöpferischen Assoziationen, die Unvertrautes verbinden und Unerwartetes entdecken, erhalten sich die grundlegenden Ansätze unverändert fort; darum sind die Lebensepochen nicht streng voneinander zu scheiden, sondern verknüpft und gleichmütig verwandt. Alle Äußerungen besitzen etwas Gleichzeitiges. Vielleicht ist kein Lichtenberg-Deuter des letzten Jahrzehnts diesem Phänomen innerlich so nahegekommen, keiner wohl besaß eine solche Einsicht aus innerer Wahlverwandtschaft wie der zu früh verschiedene Göttinger Anglist. Die innerliche Freiheit und Beweglichkeit seines Geistes, eine seltene Fähigkeit des Vielbezüglichen erreicht in diesem 'Lichtenberg', der völlig aus eigenem Gesetz lebt, eine Höhe, in der zugleich das Vermächtnis Schöfflers sich verdichtet. Die übrigen Aufsätze, von denen diejenigen über Herder, Bürger, Ossian und aus dem Geisteskreis des jungen Goethe, darunter eine wertvolle unveröffentlichte Studie: 'Der junge Goethe und das englische Bibelwerk', genannt sein sollen, haben teilweise bereits die einschlägige Forschung beschäftigt; auch dort, wo berechtigte Widersprüche zu erheben waren, wie über den 'Werther'-Aufsatz, wirkte ein kraftvoll anregendes Element. Stets haben sich Reflexion und Empfindung, Geist und Phantasie in besonderem Grade vereinigt, eine Sprache des Essays geprägt, deren persönlichen Ton man künftig schmerzlich entbehren muß. — Gerhart Baumann.]

Jan de Vries: Altgermanische Religionsgeschichte. Bd. 1: Einleitung — Vorgeschichtliche Perioden — Religiöse Grundlagen des Lebens — Seelen- und Geisterglaube — Macht und Kraft — Das Heilige und die Kultformen. — 2., völlig neu bearb. Auflage. Berlin, de Gruyter, 1956. XLIX, 505 S. [Die neue Auflage ist in der Tat eine 'völlige' Neubearbeitung. Sie ist sogar ein zweites Mal umgearbeitet worden, nachdem die erste 'Neubearbeitung' bei Kriegsende im Satz vernichtet worden war. Der Vergleich mit dem 1. Band des ursprünglichen Werks zeigt schon im Aufbau den tiefgreifenden Wandel. Von den oben im Titel genannten Abschnitten haben im alten Band nur die beiden ersten ihre genauen Vorgänger. Dem Abschnitt 'Seelen- und Geisterglaube' entsprach ungefähr früher das Schlußkapitel (VII): 'Das volkswkundliche Material'. Die übrigen, d. h. die umfangreichsten Kapitel sind neu gestaltet. Vor allem hat sich der Verfasser entschlossen, grundsätzlich von der allgemein üblichen und auch von ihm selber in der ersten Auflage befolgten Methode abzugehen, die die Behandlung der Tatsachen nach 'Süd-' (oder 'West-') und 'Nordgermanen' trennt. Er erkennt diese herkömmliche Einteilung 'auch für die Religionsgeschichte als durchaus unzutreffend' an; und er beabsichtigt vor allem, 'die gemeingermanischen Charakterzüge herauszuarbeiten'; danach erst und in zweiter Linie, von dem gemeinsamen Untergrund aus, die stammlichen Unterschiede festzustellen. Mir scheint dieses Programm sehr sinnvoll, besonders wenn bei Beobachtung der Unterschiede den geschichtlichen Gegebenheiten Rechnung getragen wird. Die umfassende Auseinandersetzung mit der neuesten Literatur, ihren Thesen, Problemen und Methoden gibt dem Band besonderes Gewicht. Man ist auf die Fortführung des Plans im zweiten Band sehr gespannt. — F. M.]

Luxemburger Wörterbuch. Lieferung 8: *Grippe-sou-Himmel* (= Bd. II, S. 81–160). Luxemburg, Linden, 1956. [Auch dieses

Jahr hat planmäßig seine Lieferung von fünf Bogen Umfang gebracht, die das Werk allmählich der Mitte zuführt. Der inhaltliche Reichtum ist der gleiche geblieben. Die erfreulich zahlreichen Belege für Verwendung der behandelten Wörter sollten noch etwas öfter kurz erklärt werden; manche Wendungen sind nicht ohne weiteres verständlich. Doch ist einleuchtend, daß hier mit Rücksicht auf den Umfang Beschränkung geübt werden muß. — F. M.]

Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein hg. von der Österreich. Akademie der Wissenschaften ... bearb. von Leo Jutz. 1. und 2. Lief. a—bevogten. Wien, Adolf Holzhausens Nachf. 1955 und 1956. XI S. und Sp. 1—320. [Seine langjährigen Bemühungen um den Wortschatz der alemannisch sprechenden Teile Österreichs (und von Liechtenstein) kann Leo Jutz durch die Veröffentlichung dieses Werks krönen. Das letzte Stück Alemanniens erhält damit sein Wörterbuch. Es ist in der Hauptsache ein Wörterbuch der gesprochenen Mundart; historische Quellen wurden nur in Auswahl ausgewertet, z. B. die Gedichte Hugos von Montfort und vor allem Chroniken und Urkunden, soweit sie publiziert sind, dagegen nur einzelne ungedruckte Archivalien. Die mundartliche Dichtung und Prosa wurde berücksichtigt. Der Verfasser hat sich für die Einrichtung der Artikel zunutze gemacht, was sich bei den großen Wörterbüchern bewährt hat und was man als praktisch erkannt hat: Er wählt die alphabetische Ordnung (b : p, d : t, f : v sind beisammen) verhochdeutscher Stichwörter, gibt aber, wo nötig, Verweise. Dem fettgedruckten Stichwort folgen genaue phonetische Formen und grammatische Angaben, dann die Bedeutungen und Verwendungsweisen mit Belegen und Beispielen; weiter werden die Belegorte und Quellen genannt, schließlich etymologische Hinweise gegeben sowie solche auf die Nachbarwörterbücher (leider nur auf Fischer und das 'Idiotikon' regelmäßig, warum nicht auch auf Ochs?). So entsteht hier ein sachlich bestens fundiertes und einwandfrei eingerichtetes Werk, dem man nur einen raschen Fortgang wünschen möchte. — F. M.]

Wossidlo-Teuchert: Mecklenburgisches Wörterbuch. Im Auftrage der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus den Sammlungen Richard Wossidlos und aus eigenen Ergänzungen bearb. und hg. von Hermann Teuchert. Lief. 13 (II, 4) *dortwischen* bis *drög*; Lief. 14 (II, 5) *Drög* bis *dwalen* unter Mitarbeit von Katharina von Hagenow † und Paul Zuck. Spalte 385—640. Akademie-Verlag G. m. b. H., Berlin, in Arbeitsgemeinschaft mit Karl Wachholtz Verlag, Neubrandenburg. 1956. [Dem Neuanfang der beiden Lieferungen von 1955 folgen prompt zwei weitere von zusammen acht Bogen, eine anerkennenswerte Jahresleistung der Rostocker Wörterbuch-Kanzlei; so interessante Sippen wie *dot*, *dröge*, *dunner*, *duzend*, *düwel* sind diesmal dabei, auch Ungetüme wie *Drankunnenklabatscher*. Wieder illustrieren zahlreiche Skizzen die Wortartikel, so *dör*, *döschen*, *dracht*, *Dükdalben*, *Durnsiter* u. a. Die Artikel 'Tod' und 'Teufel' sind natürlich auch volksskundlich besonders ergiebig. — F. M.]

Heinrich Marzell: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Mit Unterstützung der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bearbeitet. Unter Mitwirkung von Wilhelm Wissmann. Lief. 14 (= II, 5) *Gentiana* bis *Helleborus*. Sp. 641—800. Leipzig, Hirzel, 1956. [Das Bedauern, das in der Anzeige der 13. Lieferung (vgl. Archiv 192, 192) ausgesprochen wurde, war leider begründet: nun hat das Jahr 1955 gar keine, das Jahr 1956 wieder nur eine Lieferung des großen Werks gebracht; die Aussichten auf den Abschluß verschlechtern sich also noch mehr! — Aber nehmen wir dankbar das weitere Stück des inhaltreichen Werks entgegen. Die interessante Familie *Geranium* (Storchschnabel) ist diesmal dabei; sehr namentreich die Nelkenwurz, der Efeu; *Helianthus tuberosus*, der in der Namensforschung vielfach in die Synonymik der Kartoffel kommt. — Gelangt das Werk wirklich zu einem glücklichen Ende, so wird es seinesgleichen suchen. — F. M.]

Englisch

**Ausgewählte Bibliographie von Neuerscheinungen
auf dem Gebiet der neueren englischen Literaturgeschichte
(1955 und Nachträge)**

von Gustav Theodor Senn

2. Teil

- a) Literarische und geistesgeschichtliche Überblicke, Gesamtdarstellungen usw.
- b) Restauration, Augusteisches Zeitalter und Vorromantik (1600—ca. 1800).
- c) Romantik.

Abkürzungen: CL = Comparative Literature — C. U. P. = Cambridge University Press — DA = Dissertation Abstracts — DUJ = Durham University Journal — EA = Études Anglaises — EC = Essays in Criticism — ELH = Journal of English Literary History — Est = English Studies — HLB = Harvard Library Bulletin — HLQ = Huntington Library Quarterly — JAAC = Journal of Aesthetics and Art Criticism — JEGP = Journal of English and Germanic Philology — JHI = Journal of the History of Ideas — KSJ = Keats-Shelley Journal — MLN = Modern Language Notes — MLQ = Modern Language Quarterly — MLR = Modern Language Review — MP = Modern Philology — NCF = Nineteenth Century Fiction — N & Q = Notes and Queries — O. U. P. = Oxford University Press — PMLA = Publications of the Modern Language Association of America — PBSA = Publications of the Bibliographical Society of America — PQ = Philological Quarterly — RES = Review of English Studies — RLC = Revue de Littérature Comparée — SB = Studies in Bibliography — TC = Twentieth Century — TLS = Times Literary Supplement — YR = Yale Review.

a) Literarische und geistesgeschichtliche Überblicke, Gesamtdarstellungen usw.

Bezanker, Abraham: An Introduction to the Problem of Allegory in Literary Criticism. DA, XV, 815—16 (Michigan).

Blackmur, R. P.: The Lion and the Honeycomb: Essays in Solicitude and Critique. New York.

Bliss, Frank Walter, Jr.: Studies in the Background of the Idea of Pride in Eighteenth-Century Thought [Befasst sich unter anderem mit Chaucer, Hooker, Marlowe, Shakespeare u. Milton.]. DA, XV, 403 (Minnesota).

Blotner, Joseph L.: The Political Novel. (Doubleday Short Stud. in Pol. Science, No. 18) Garden City, N. Y.

Blum, Irving D.: English Utopias from 1551 to 1699: a Bibliography. Bulletin of Bibliography, XXI, 143—44.

Boyle, Robert R.: The Nature of Metaphor. Modern Schoolman, XXXI (1954), 257—80.

Brooks, Cleanth (ed.): Tragic Themes in Western Literature: Seven Essays. New Haven, Conn.

Chester, Allan G., and M. A. Shaaber: 1954 American Bibliography: English Language and Literature. PMLA, LXX, 121—56.

Clements, Robert J.: Iconography on the Nature and Inspiration of Poetry in Renaissance Emblem Literature. PMLA, LXX, 781—804.

Davie, Donald: Articulate Energy: An Inquiry into the Syntax of English Poetry. London: Routledge & Kegan Paul.

Dobrée, Bonamy: The Broken Cistern. (Clark Lectures: Public Themes in English Poetry, 1952—53.) London: Cohen & West, 1954; Bloomington: Indiana Univ. Pr.

Feldman, A. Bronson: Fifty Years of the Psychoanalysis of Literature: 1900—1950. Literature and Psychology, V, 40—42, 54—64.

Ford, Percy and Grace: A Guide to Parliamentary Papers: What They Are; How to Find Them; How to Use Them. Oxford: Blackwell; New York: Macmillan.

Frank, Paul L.: Historical or Stylistic Periods? JAAC, XIII, 451—57.

- Friedman, Melvin J.: *Point of View in Fiction: The Development of a Critical Concept*. PMLA, XXX, 1160—84.
- : *Stream of Consciousness. A Study in Literary Method*. New Haven.
- Friedrich Werner P.: *Annual Bibliography of Comparative Literature. Yearbook of Comparative and General Literature*, IV, 103—63.
- Friedrich, Werner P., with the collaboration of David Henry Malone: *Outline of Comparative Literature from Dante Alighieri to Eugene O'Neill*. University of North Carolina Studies in Comparative Literature, No. 11.) Chapel Hill: Univ. of North Carolina Pr., 1954.
- Gagen, Jean Elizabeth: *The New Woman: Her Emergence in English Drama, 1600—1730*. New York: Twayne Publishers, 1954.
- Gassner, John: *Forms of Modern Drama*. CL, VII, 129—43.
- Hassan, Ihab H.: *The Problem of Influence in Literary History: Notes Towards a Definition*. JAAC, XIV, 66—76.
- Herrick, Marvin T.: *Tragicomedy: Its Origin and Development in Italy, France, and England*. Urbana (Illinois Stud. in Lang. and Lit., Vol. 39).
- Hieatt, A. Kent: *Medieval Symbolism and Dramatic Imagery of the English Renaissance*. DA, XV, 817 (Columbia).
- Hirsch, Rudolf, and Howell J. Heaney: *A Selective Check List of Bibliographical Scholarship for 1953*. SB, VII, 219—38.
- Hopkins, Kenneth: *The Poets Laureate*. London: Bodley Head.
- Hungerland, Helmut: *Selective Current Bibliography for Aesthetics and Related Fields, January 1, 1954—December 31, 1954*. JAAC, XIII, 550—564.
- Kamins, Herbert: *Aesthetic Claims: A Criticism of Collingwood's, Lewis's, and Richards's Theories, and an Alternative Analysis of Critical Evaluations*. DA, XV, 1083—84 (Cornell).
- Ker, W. P.: *On Modern Literature: Lectures and Addresses*. Ed. by James Sutherland and Terence Spencer, Oxford: Clarendon Pr.
- Kinsley, James (ed.): *Scottish Poetry: A Critical Survey*. London: Cassell.
- Kristeller, Paul Oskar: *The Classics and Renaissance Thought*. (Martin Classical Lectures, Vol. XV.) Cambridge, Mass.
- Lehman, Benjamin H.: *Comedy and Laughter. Five Gayley Lectures 1947—1954* (Univ. of California Pubs.: English Ser. 10, 1954), 81—101.
- Levin, Harry: *Criticism in Crisis*. CL, VII, 144—55.
- Lucas, F. L.: *Style*. London: Cassell.
- Lynch, William F.: *Theology and the Imagination III: the Problem of Comedy*. Thought, XXX, 18—36.
- McMananaway, J. G.: *Bibliography. Literature and Science*. (International Federation for Modern Languages and Literatures: Proceedings of the Sixth Triennial Congress, Oxford, 1954.) Oxford: Blackwell, 1955.
- Meyerhoff, Hans: *Time in Literature*. Berkeley: Univ. of California Pr.
- Miles, Josephine: *Eras in English Poetry*. PMLA, LXX, 853—875.
- Mummendey, Richard: *Language and Literature of the Anglo-Saxon Nations as Presented in German Doctoral Dissertations 1885—1950*. Charlottesville, Va., 1954.
- Munro, Thomas: *L'Esthétique comme science: son développement en Amérique*. Revue d'Esthétique, VIII, 1—43 (wird fortgesetzt).
- Pinto, V. de S.: *Seventeenth-Century Biographies*. (Reader's Guides, Second Series 5.) C. U. P. for the National Book League.
- Press, John: *The Fire and the Fountain: An Essay on Poetry*. London: O. U. P.
- Price, Lawrence M.: *Anglo-German Literary Bibliography for 1954*. JEGP, LIV, 387—391.
- Ransom, John Crowe: *The Concrete Universal: Observations on the Understanding of Poetry*. Kenyon Review, XVI (1954), 554—64; XVII, 383—407.
- Røstvig, Maren-Sofie: *The Happy Man: Studies in the Metamorphoses of a Classical Ideal, 1600—1700*. (Oslo Studies in English, No. 2.) Oslo: Akademisk Forlag; Oxford: Blackwell, 1954.

Schendler, Ann Elisabeth Jones: *An Aristotelian Theory of Comedy*. DA, XV, 1392—93 (Michigan).

Sells, A. Lytton: *Animal Poetry in French and English Literature and the Greek Tradition*. (Indiana Univ. Publications, Humanistic Series, No. 35.) Bloomington, Indiana.

Stanzel, Franz: Die typischen Erzählungssituationen im Roman: dargestellt an Tom Jones, Moby Dick, The Ambassadors, Ulysses, u. a. (Wiener Beiträge zur englischen Philologie, LXIII.) Wien: Braumiller.

Stolnitz, Jerome: Notes on Comedy and Tragedy. *Philosophy and Phenomenological Research*, XVI, 45—60.

Tindall, William York: *The Literary Symbol*. New York.

Ushenko, A. P.: *Metaphor*. Thought, XXX, 421—39.

Walton, Geoffrey: *Metaphysical to Augustan: Studies in Tone and Sensibility in the Seventeenth Century*. London: Bowes & Bowes.

Wellek, René: *A History of Modern Criticism: 1750—1950*. I. The Later Eighteenth Century. II. The Romantic Age. New Haven. [Zwei weitere Bände sollen folgen.]

Wheelwright, Philip E.: *The Burning Fountain: A Study in the Language of Symbolism*. Bloomington: Univ. of Indiana Pr.

Wimsatt, W. K., Jr.: *The Criticism of Comedy*. *English Stage Comedy*, ed. W. K. Wimsatt, Jr. (English Institute Essays, 1954), 3—21.

—: *Two Meanings of Symbolism: a Grammatical Exercise*. *Renascence*, VIII, 12—24, 35.

The Year's Work in English Studies. Vol. XXXIV, 1953. Edited by Frederick S. Boas and Beatrice White. London: Published for the English Association by O. U. P.

b) Restauration, Augusteisches Zeitalter und Vorromantik (1660—ca. 1800).

1. Allgemeiner Teil

Alleman, G. S., John Loftis, and Charles B. Woods: *English Literature, 1660—1800: A Current Bibliography*. PQ, XXXIV, 225—334.

Allen, Arthur Bruce: *Eighteenth-Century England: The Complete Background Book*. (New Projects Series.) London: Rockliff.

Arderne, James: *Directions concerning the Matter and Stile of Sermons*. Edited by John Mackay. (Luttrell Society Reprints, No. 13.) Oxford: Blackwell, 1952.

Ashton, T. S.: *An Economic History of England: The Eighteenth Century*. London: Methuen; New York: Barnes and Noble.

Beloff, Max: *The Age of Absolutism, 1660—1815*. London: Hutchinson's University Library, 1954.

Berkeley, David S.: *The Art of 'Whining' Love [in Restoration comedy]*. SP, LII, 478—96.

—: *Préciosité and the Restoration Comedy of Manners*. HLQ, XVIII, 109—28.

—: *Some Notes on Probability in Restoration Drama*. N & Q, CC, 237—39, 342—44, 432.

Boyce, Benjamin: *The Polemic Character, 1640—1661: A Chapter in English Literary History*. Lincoln: Univ. of Nebraska Pr.

Braithwaite, William C.: *The Beginnings of Quakerism*. Second edition, revised by Henry J. Cadbury. C. U. P.

Brauer, George C., Jr.: *The Well-made Gentleman: a Study in English Theories of Aristocratic Education from 1660 to 1775*. DA, XV, 820—21 (Princeton).

Bryant, Arthur: *King Charles II*. Revised unabridged edition. London: Collins.

Butterfield, Herbert: *The Statecraft of Machiavelli*. London: Bell. (Kapitel über Bolingbroke.)

Carré, Meyrick H.: *The Old Order and the New: The Intellectual Revolution of the Seventeenth Century*. *History Today*, V, 253—61.

Carswell, John Patrick: *The Old Cause: Three Biographical Studies in Whiggism*. London: Cresset Pr., 1954. (Thomas Warton, Charles James Fox und George Bubb Doddington.)

- Chapin, Chester F.: *Personification in Eighteenth-Century English Poetry*. New York: King's Crown Pr., Columbia Univ.
- Clark, William Smith: *The Early Irish Stage: The Beginnings to 1720*. Oxford: Clarendon Pr.
- Davie, Donald: *Augustans New and Old*. TC, CLVIII, 464—75.
- Davies, Godfrey: *The Restoration of Charles II, 1658—1660*. San Marino, California: Huntington Library.
- DeMott, Benjamin: *Comenius and the Real Character in England*. PMLA, LXX, 1068—81. (Zu den Sprachreformen im 17. Jahrhundert.)
- Fussell, Paul, Jr.: *Theory of Prosody in Eighteenth-Century England*. (Connecticut College Monograph, No. 5.) New London: Connecticut College, 1954.
- Humphreys, A. R.: *Augustan World: Life and Letters in Eighteenth-Century England*. London: Methuen, 1954.
- An International Bibliography to Eighteenth-Century Art. Connoisseur, CXXXV, 52—53.
- Irving, William Henry: *The Providence of Wit in the English Letter Writers*. Durham, N. C.: Duke Univ. Pr.
- Janelle, Pierre: *A Propos de l'Enthousiasme*. EA, VIII, 133—37. (Befasst sich z. T. mit George Fox und den Quäkern.)
- Lawlor, John: *Radical Satire and the Realistic Novel. Essays and Studies*, new. ser., VIII, 58—75. (Versuch über das Wesen der Satire im Hinblick auf 'Gulliver's Travels'.)
- Loftis, John: *The London Theaters in Early Eighteenth-Century Politics*. HLQ, XVIII, 365—93.
- : *The Social Milieu of Early Eighteenth-Century Comedy*. MP, LIII, 100—12.
- Maccoby, S.: *English Radicalism, 1762—1785: The Origins*. London: Allen & Unwin; New York: Macmillan.
- Marks, Emerson R.: *Relativist and Absolutist: The Early Neo-classical Debate in England*. New Brunswick, N. J.: Rutgers Univ. Pr.
- Michael, Wolfgang: *Englands Aufstieg zur Weltmacht. (Englische Geschichte im 18. Jahrhundert, Vol. V.)* Basel: Verlag für Recht und Gesellschaft.
- Miles, Josephine: *The Sublime Poem*. Univ. of California Pubs., English Stud., No. 11, 95—85.
- Mudrick, Marvin: *Restoration Comedy and Later. English Stage Comedy*. Edited with an Introduction by W. K. Wimsatt, Jr. (English Institute Essays, 1954.) Columbia Univ. Pr., 1955, 98—125.
- Namier, L. B.: *Daniel Pulteney*, M. P. Bulletin of the Institute of Historical Research, XXVIII, 160—72.
- Ogg, David: *England in the Reigns of James II and William III*. Oxford: Clarendon Pr.
- Pettit, Henry: *'The Pleasing Paths of Sense': The Subject-Matter of Augustan Literature. Literature and Science. (International Federation for Modern Languages and Literatures: Proceedings of the Sixth Triennial Congress, Oxford, 1954.)* Oxford: Blackwell, 1955. (Behandelt 'Alexander's Feast', 'A Tale of a Tub', 'The Apparition of Mrs. Veal' und 'Eloisa to Abelard'.)
- Pinto, V. de Sola: *Restoration Carnival: Five Courtier Poets — Rochester, Dorset, Sedley, Etherege and Sheffield*. London: Folio Society; New York: Dushnes, 1954.
- Plumb, J. H.: *The Mercantile Interest: The Rise of the British Merchant after 1689*. History Today, V, 763—67.
- : *Nobility and Gentry in the Early Eighteenth Century*. History Today, V, 805—17.
- Rondy, Joseph John, Jr.: *Some Aesthetic Developments Reflected in English Periodicals, 1770—1798*. DA, XV, 1847 (Illinois).
- Rutherford, Marie-Rose: *The Abbé Prévost and the English Theatre, 1730—1740*. Theatre Notebook, IX, 111—18.
- Staver, Frederick: *'Sublime' as Applied to Nature*. MLN, LXX, 484—87.
- Stromberg, Roland N.: *Religious Liberalism in Eighteenth-Century England*. London: O. U. P., 1954.

Two St. Cecilia's Day Sermons (1696—1697). With an Introduction by James E. Phillips, Jr. (Augustan Reprint Society, Publication No. 49.) Los Angeles: Clark Memorial Library, Univ. of California.

Wolff, Erwin: Zur Methodik der Literaturhistorischen Erschließung des 18. Jahrhunderts. Anglia, LXXII, 423—37.

2. Einzelne Autoren

Crum, M. C.: A Manuscript of Essays by Joseph Addison. Bodleian Library Record, V (1954), 98—103.

Smithers, Peter: The Life of Joseph Addison. Oxford: Clarendon Press, 1954.

Aston, Henry Hervey: A Sermon Preched at the Cathedral Church of Saint Paul, before the Sons of the Clergy. [Samuel Johnson zugeschrieben] (1745). With an Introduction by James L. Clifford. (Augustan Reprint Society, Pub. No. 50.) Los Angeles: Clark Memorial Library, Univ. of California.

Bradbrook, Muriel C.: A Note on Fanny Price [Jane Austen]. EC, V, 289—92.

Burchell, Samuel C.: Jane Austen: The Theme of Isolation. NCF, X, 146—50.

Grigson, Geoffrey: New Letters from Jane Austen's Home. TLS, Aug. 19, 484. (Vgl. TLS, Aug. 26, 493.)

O'Connor, Frank: Jane Austen and the Flight from Fancy. YR, XLV, 31—47.

Trilling, Lionel: The Opposing Self: Nine Essays in Criticism.

Wright, Andrew H.: Irony in Jane Austen's Novels. Ohio State Univ. Abstracts of Doctoral Diss., No. 66, 405—10.

Nuttall, Geoffrey F.: The MS of Reliquiae Baxterianae [Richard Baxter]. Jour. of Eccles. History, VI, 73—79.

Luce, A. A., and T. E. Jessop (eds.): The Works of George Berkeley, Bishop of Cloyne. Vol. VII. London and New York: Nelson.

Davie, Donald: Berkeley and 'Philosophic Words'. (Zu Berkeleys und Johnsons Sprache.) Studies, XLIV, 319—24.

Rogers, Thomas: Robert Blair and 'The Grave'. DA, XV, 827—28 (Pennsylvania).

Adams, Hazard: Blake and Yeats: The Contrary Vision. (Cornell Studies in English, Vol. XL.) Ithaca, N. Y.: Cornell Univ. Pr.

Bronowski, Jacob: William Blake, 1757—1827: A Man without a Mask. London and Baltimore: Penguin Books. (Wiederabdruck der 1944 bei Secker und Warburg erschienenen Monographie gleichen Titels.)

Harper, George Mills: Blake's Neo-Platonic Interpretation of Plato's Atlantis Myth. JEGP, LIV, 72—79.

—: Thomas Taylor and Blake's Drama of Persephone. PQ, XXXIV, 378—94.

Jaloux, Edmond: William Blake. RLC, XXIX, 305—10.

Sutherland, John H.: Blake's 'Mental Traveller.' ELH, XXII, 136—47.

Brady, Frank, and Frederick A. Pottle (eds.): Boswell on the Grand Tour: Italy, Corsica and France, 1765—66. The Yale Editions of the Private Papers of James Boswell. New York: McGraw-Hill.

Gaydon, A. T., and P. L. Hull (eds.): Bedfordshire Letters of Bunyan's Day. Bedford: County Archivist, Shire Hall.

Sharrock, Roger: John Bunyan. London: Hutchinson, 1954.

Baratier, P.: Extraits du 'Note-Book' d'Edmund Burke. EA, VIII, 43—49.

Burke, Edmund: Reflections on the Revolution in France. Edited with an Introduction by Thomas H. D. Mahoney and an Analysis of the 'Reflections' by Oskar Priest. New York: Liberal Arts Press.

Poems and Songs of Robert Burns: A Completely New Edition Including over 60 Poems Appearing for the First Time in a Collected Edition, of Which Some Have Never before Been Published. Edited and Introduced by James Barke. London and New York: Collins.

Price, Cecil: Further Chesterfield Gleanings. Neuphilologische Mitteilungen, LVI, 112—21.

- : One of Chesterfield's Letters to His Son. TLS, July 1, 372.
- Peterson, William M.: Pope and [Colley] Cibber's 'The Non-Juror.' MLN, LXX, 332—35.
- Edward Hyde, Earl of Clarendon: Selections from 'The History of the Rebellion and Civil Wars' and 'The Life by Himself.' Edited by G. Huehns. (World's Classics, No. 544.) London: O. U. P.
- Hodges, John C.: The Library of William Congreve. New York: The New York Public Library.
- Hartley, Lodwick: Cowper and the Polygamous Parson. (Entstehungsgeschichte der Dichtungen 'Anti-Thelyphthora' und 'The Progress of Error.') MLQ, XVI, 137—41.
- Sherbo, Arthur: Cowper's Connoisseur Essays. MLN, LXX, 340—42.
- Cruttwell, Patrick: The Last Augustan [George Crabbe] Hudson Rev., VII, 533—54.
- Gregor, Ian: The Last Augustan: Some Observations on the Poetry of George Crabbe (1775—1832). Dublin Rev., CCXXIX, 37—50.
- Haddakin, Lilian: The Poetry of Crabbe. London: Chatto & Windus.
- Pollard, Graham: The Early Poems of George Crabbe and 'The Lady's Magazine.' Bodleian Library Record, V, 149—56.
- Davys, Mary: Familiar Letters betwixt a Gentleman and a Lady (1725). With an Introduction by Robert A. Day. (Augustan Reprint Society Pub. No. 54.) Los Angeles: Clark Memorial Library, Univ. of California.
- Boreham, Frank William: The Gospel of Robinson Crusoe [Daniel Defoe]. London: Epworth Pr.
- Dottin, Paul: La Correspondance de De Foe. EA, VII, 330—34.
- Healey, George Harris (ed.): The Letters of Daniel Defoe. Oxford: Clarendon Pr.
- Jacob, Gerhard: Der gegenwärtige Stand der internationalen Defoe-Forschung. Wissenschaftliche Zeitschr. der Karl-Marx-Universität Leipzig. (Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe, Heft 5.) IV, 517—26.
- MacLaine, Allan H.: Robinson Crusoe and the Cyclops. SP, LII, 599—604.
- Peterson, Spiro: Defoe's Yorkshire Quarrel. HLQ, XIX, 57—79.
- : The Matrimonial Theme of Defoe's 'Roxana.' PMLA, LXX, 166—91.
- Scouten, Arthur H.: An Early Printed Report on the Apparition of Mrs. Veal. RES, VI, 259—63.
- : 'The Loyal Post': A Rare Queen Anne Newspaper and Daniel Defoe. Bulletin of the New York Public Library, LIX, 195—97.
- Secord, Arthur W.: A September Day in Canterbury: The Veal-Bargrave Story. JEGP, LI, 639—50.
- Gross, Robert R.: William Dodd, 1729—1777: a Critical and Biographical Study. Ohio State Univ. Abstracts of Doctoral Diss., No. 66, 127—28.
- Aden, John M.: Dryden, Corneille, and the 'Essay of Dramatic Poesy.' RES, VI, 147—56.
- Dearing, Vinton A.: Dryden's 'MacFlecknoe': the Case for Authorial Revision. SB, VII, 85—102.
- Freedman, Morris: Dryden's 'Memorable Visit' to Milton. HLQ, XVIII, 99—108.
- Frost, William: Dryden and the Art of Translation. (Yale Studies in English Nr. 128.) New Haven: Yale Univ. Pr.
- Kinsley, James: Historical Allusions in 'Absalom and Achitophel.' RES, VI, 291—97.
- Merzbach, Margaret Kober: The Third Source of Dryden's 'Amphitryon.' Anglia, LXXIII, 213—14.
- Whitlock, Baird W.: Elija and Elisha in Dryden's 'MacFlecknoe.' MLN, LXX, 19—20.
- Young, Kenneth: John Dryden: A Critical Biography. London: Sylvan Pr., 1954.
- Biswanger, Raymond A., Jr.: Several Words First Employed in [Thomas] d'Urfey's 'The Richmond Heiress.' MLN, LXX, 577—78.
- E. S. de Beer (ed.): The Diary of John Evelyn. 6 vols. Oxford: Clarendon Pr.

Evelyn, John: 'Tyrranus, or the Mode.' Edited from the Edition of 1661, by J. L. Nevins. (Luttrell Reprints, No. 11.) Oxford: Blackwell, 1951.

Morton, Richard, and William M. Peterson: The Jubilee of 1700 and Farquhar's 'The Constant Couple.' N & Q, CC, 521—25.

McDiarmid, Matthew P. (ed.): The Poems of Robert Fergusson. Volume 1: Introduction. Edinburgh: Blackwood for the Scottish Text Society.

Gillis, William E.: The Unpublished Poems of Robert Fergusson. Edinburgh: Macdonald.

Brown, Jack Richard: Henry Fielding's 'Grub-Street Opera.' MLQ, XVI, 32—41.

DeBruyn, John R.: Tom Jones: a Genealogical Approach, Fielding's Use of Type Characters in Tom Jones. DA, XV, 1070 (New York).

Shipley, John B.: Fielding's 'Champion' and a Publisher's Quarrel. N & Q, II, 25—28.

—: The 'M' in Fielding's 'Champion.' N & Q, II, 240—245, 345—351.

Towers, A. R.: Fielding and Dr. Samuel Clarke. MLN, LXX, 257—260.

Butt, John: A Prose Fragment Wrongly Attributed to Gay and Pope. N & Q, II, 23—25.

DeBeer, Gavin R., Georges Bonnard, and Louis Junod: Miscellanea Gibboniana [Edward Gibbon]. (Université de Lausanne, Publications de la Faculté des Lettres, X.) Lausanne: F. Rouge, Librairie de l'Université, 1952.

Furbank, P. N.: Godwin's Novels. EC, V, 214—28.

Eichenberger, Karl: Oliver Goldsmith: Das Komische in den Werken seiner Reifeperiode. (Swiss Studies in English, 35.) Bern: A. Francke, 1954.

Friedman, Arthur: Goldsmith and the Jest-Books. MP, LIII, 47—49.

Todd, William B. (ed.): Oliver Goldsmith: A Prospect of Society. King's College, Cambridge: Privately Printed at the Walter Lane Pr., 1954.

Goldsmith, Oliver: 'The Vicar of Wakefield' and Other Writings. Edited, with an Introduction and Notes, by Frederick W. Hilles. New York: Random House (Modern Library).

Hennig, John: The Auerbachs Keller Scene und 'She Stoops to Conquer.' CL, VII, 193—202.

Neal, Minnie M.: Oliver Goldsmith. New York.

Ketton-Cremer, R. W.: Thomas Gray: A Biography. Cambridge: C. U. P.

Perkins, Merle L.: The 'Leviathan' [Thomas Hobbes] and Saint-Pierre's 'Projet de Paix Perpétuelle.' Proceedings of the American Philosophical Society, XCIX, 259—67.

Watson, George: Hobbes and the Metaphysical Conceit. JHI, XVI, 558—62.

Hogarth, William: The Analysis of Beauty. With the Rejected Passages from the Manuscript Drafts and Autobiographical Notes. Edited with an Introd. by Joseph Burke. Oxford: Clarendon Pr.

Penelhum, Terence: [David] Hume on Personal Identity. Philosophical Review, LXIV, 571—89.

Frankena, William: [Francis] Hutcheson's Moral Sense Theory. JHI, XVI, 356—75.

Bowers, Fredson: Another Early Edition of Thomas Jevon's 'Devil of a Wife.' PBSA, XLIX, 253—54.

Bate, Walter Jackson: The Achievement of Samuel Johnson. New York: O. U. P.

Clifford, James L.: Young Sam Johnson. New York: McGraw-Hill.

Gifford, Henry: 'The Vanity of Human Wishes.' RES, VI, 157—65.

Selections from Samuel Johnson, 1709—84. Edited and Introduced by R. W. Chapman. London: O. U. P.

Joyce, Michael: Samuel Johnson. London: Longmans, Green (Men and Books).

Leyburn, Ellen Douglass: 'No Romantick Absurdities or Incredible Fictions': The Relation of Johnson's 'Rasselas' to Lobo's 'Voyage to Abyssinia.' PMLA, LXX, 1059—67.

- Noyes, Gertrude E.: *The Critical Reception of Johnson's 'Dictionary' in the Latter Eighteenth Century.* MP, LII, 175—91.
- Roberts, S. C.: *Dr. Johnson as a Churchman.* Church Quarterly Review, CLVI, 372—80.
- Sherbo, Arthur: *A Possible Addition to the Johnson Canon.* RES, VI, 70—71.
- : *Two Notes on Johnson's Revisions.* MLR, L, 311—15.
- Sledd, James H., and Gwin J. Kolb: *Dr. Johnson's Dictionary: Essays in the Biography of a Book.* Univ. of Chicago Pr.
- The Works of Nathaniel Lee.* Edited with an Introduction and Notes by Thomas B. Stroup and Arthur L. Cooke. New Brunswick, N. J.: Scarecrow Pr. Vol. I: 1954; Vol. II: 1955.
- Aaron, R. I.: *John Locke.* Second edition. Oxford: Clarendon Pr.
- Bonne, Gabriel: *Les Relations intellectuelles de Locke avec la France.* (Univ. of California Publications in Modern Philology, Vol. 38, No. 2.) Berkeley and Los Angeles: Univ. of California Pr.
- Locke, John: 'Essays on the Law of Nature.' The Latin Text with a Translation, Introduction, and Notes, together with Transcripts of Locke's Shorthand in his Journal for 1676. Edited by W. von Leyden. Oxford: Clarendon Pr., 1954.
- Tuveson, Ernest: *Locke and the Dissolution of the Ego.* MP, LII, 159—74.
- Yolton, John W.: *Locke and the Seventeenth-Century Logic of Ideas.* JHI, XVI, 431—52.
- Bryant, Byron R.: *The Fiction of Henry Mackenzie.* DA, XV, 1060—61 (Stanford).
- Maidwell, Lewis: 'An Essay upon the Necessity and Excellency of Education' (1705). With an Introduction by J. Max Patrick. (Augustan Reprint Society, Pub. No. 51.) Los Angeles: Clark Memorial Library, Univ. of California.
- Andrade, E. N. da C.: *Sir Isaac Newton.* London: Collins, 1954.
- Shackleton, Robert: *Newtonianism and Literature. Literature and Science.* (International Federation for Modern Languages and Literatures: Proceedings of the Sixth Triennial Congress, Oxford, 1954.) Oxford: Blackwell, 1955.
- Oakes, Urian: *The Sovereign Efficacy of Divine Providence* (1682). With an Introduction by Joseph L. Blau. (Augustan Reprint Society, Pub. No. 53.) Los Angeles: Clark Memorial Library, Univ. of California.
- Aldridge, Alfred Owen: *The Poetry of Thomas Paine.* Pennsylvania Magazine of History and Biography, LXXIX, 81—99.
- : *La Signification historique, diplomatique et littéraire de la 'Lettre Adressée à l'Abbé Raynal' de Thomas Paine.* EA, VIII, 223—32.
- Sensabaugh, George F.: *Milton at the Trial of Thomas Paine.* N & Q, II, 212—13.
- The Letters of Samuel Pepys and His Family Circle.* Edited by Helen Truesdell Heath. Oxford: Clarendon Pr.
- Matthews, A. G.: *Mr. Pepys and Nonconformity.* London: Independent Pr., 1954.
- Wilson, Edward M.: *Samuel Pepys' Spanish Chap-books, Part I.* Transactions of the Cambridge Bibliographical Society, II, 127—54.
- Altenbernd, A. Lynn: *On [Alexander] Pope's 'Horticultural Romanticism.'* JEGP, LIV, 470—77.
- Bland, D. S.: *Pope's Colour-Sense? A Comment.* DUJ, XLVII, 104—09.
- Brown, Jack R.: *It's all in the Cards: Pope's Game of Ombre in 'The Rape of the Lock.'* West Virginia Assoc. of Coll. English Teachers News Bull., I, ii, 16—21.
- Hughes, R. E.: *Pope's 'Essay on Man': The Rhetorical Structure of Epistle I.* MLN, LXX, 177—81.
- Knight, Douglas: *The Development of Pope's 'Iliad' Preface: A Study of the Manuscript.* MLQ, XVI, 237—46.
- Knight, G. Wilson: *Laureate of Peace: On the Genius of Alexander Pope.* London: Routledge & Kegan Paul. New York: O.U.P.
- Osborn, James M.: *Pope, the Byzantine Empress, and Walpole's Whore.* RES, VI, 372—82.

Parkin, Rebecca Price: *The Poetic Workmanship of Alexander Pope*. Minneapolis: Univ. of Minnesota Pr.

Pope, Alexander: *Minor Poems*. Edited by Norman Ault, completed by John Butt. (Twickenham Edition of the Poems of Alexander Pope, Vol. VI.) London: Methuen; Yale Univ. Pr., 1954.

Reichard, Hugo M.: *The Independence of Pope as a Political Satirist*. JEGP, LIV, 309—17.

Rogers, Robert W.: *Alexander Pope's 'Universal Prayer'*. JEGP, LIV, 612—24.

—: *The Major Satires Of Alexander Pope*. (Illinois Studies in Language and Literature, Vol. 40.) Urbana: Univ. of Illinois Pr.

Urner, Ursula: *Alexander Pope und die klassisch-lateinische Literatur*. (Schweizer anglistische Arbeiten, No. 36.) Bern: Francke Verlag, 1954.

Williams, Aubrey L.: *Pope's 'Dunciad': A Study of Its Meaning*. London: Methuen; Baton Rouge: Louisiana State Univ. Pr.

Gillie, Christopher: *Pope: 'Elegy to the Memory of an Unfortunate Lady.'* (Interpretations: Essays on Twelve English Poems, edited by John Wain. London: Routledge & Kegan Paul).

Jernigan, Jack J.: *Level of Meaning in the Poetry of Pope: a Study of his Use of Ambiguity*. DA, XV, 2207 (Vanderbilt).

Griffith, R. H.: *Not by Prior*. RES, VI, 67—69.

Lawry, Jon S.: *A Critical Study of the English Poetry of Matthew Prior*. DA, XV, 2191 (Northwestern).

Hill, Christopher: *Clarissa Harlowe and Her Times* [Samuel Richardson]. EC, V, 315—40.

McKillop, Alan D.: *Samuel Richardson's First Book*. (In *Two 18th Century 'First Works'*). Newberry Library Bulletin, IV, 10—13.

Hartman, Cyril Hughes: *Rochester's Marriage*. *History Today*, V, 840—49.

Jerome, Judson B.: *Rochester and the Generation of Wit*. DA, XV, 1233—34 (Ohio State).

Norman, Charles: *Rake Rochester*. London: W. H. Allen.

Onderwyzer, Gaby E.: *Sarah Scott's 'Agreeable Ugliness,' a Translation*. MLN, LXX, 578—80.

A Description of Millenium Hall by Mrs. Sarah Scott: An 18th Century Novel. Edited by Walter M. Crittenden. New York: Bookman Associates.

Haywood, Charles: *'The Songs & Masque in the New Tempest: an Incident in the Battle of the Two Theaters, 1674'* [Thomas Shadwell]. HLQ, XIX, 39—56.

Voitle, Robert B.: *Shaftesbury's Moral Sense*. SP, LII, 17—38.

Snyder, Richard C.: *A Complete Edition of the Poetry of William Shenstone*. DA, XV, 1847—48 (Pittsburgh).

Matlaw, Myron: *English Versions of 'Die Spanier in Peru.'* [Zu Richard Brinsley Sheridans 'Pizarro']. MLQ, XVI, 63—67.

Sherbo, Arthur: *Christopher Smart and 'The Universal Visiter.'* Library, 5th ser., X, 203—05.

—: *Christopher Smart, Free and Accepted Mason*. JEGP, LIV, 664—69.

—: *Christopher Smart's 'English Bull Dog,' 'Dutch Mastif,' and 'Quail.'* N & Q, II, 441—443.

Williamson, Karina: *Another Edition of Smart's 'Hymns for the Amusement of Children.'* Library, 5th ser., X, 280—82.

Harder, Kelsie B.: *Genealogical Satire in* [Tobias Smollett's] *'Humphry Clinker.'* N & Q, II, 441—43.

Knowles, Edwin B.: *A Note on Smollett's 'Don Quixote.'* MLQ, XVI, 29—31.

Scott, William: *Smollett, Dr. John Hill, and the Failure of 'Peregrine Pickle.'* N & Q, II, 389—92.

Wasserman, Earl R.: *Smollett's Satire on the Hutchinsons*. MLN, LXX, 336—37.

Hepburn, Ronald W.: *John Spencer's 'Discourse.'* N & Q, II, 384—87.

- Foxon, D. F.: A Piracy of Steele's 'The Lying Lover.' Library, 5th ser., X, 127—29.
- The Englishman: A Political Journal by Richard Steele. Edited by Rae Blanchard. Oxford: Clarendon Pr.
- Cash, Arthur H.: The Lockean Psychology of Laurence Sterne's 'Tristram Shandy.' ELH, XXII, 125—35.
- Fredman, Alice Green: Diderot and Sterne. Columbia Univ. Pr.
- Oates, J. C. T.: Notes on the Bibliography of Sterne: I. Letters from Eliza to Yorick, 1775; II. Letters from Yorick to Eliza, 1775. Transactions of the Cambridge Bibliographical Society, II, 155—69.
- Sallé, Jean-Claude: A Source of Sterne's Conception of Time. RES, VI, 180—82.
- Williams, Franklin B., Jr.: Robert Tofte an Oxford Man. RES, VI, 177—79.
- Hipple, Walter J., Jr.: The Aesthetics of Dugald Stewart: Culmination of a Tradition. JAAC, XIV, 77—96.
- Ehrenpreis, Irvin: Four of Swift's Sources. MLN, LXX, 95—100.
- : The Pattern of Swift's Women. PMLA, LXX, 706—16.
- Ehrenpreis, Irvin, and James L. Clifford: Swiftiana in Rylands English MS. 659 and Related Documents. Bulletin of the John Rylands Library, XXXVIII, 368—92.
- Ferguson, Oliver W.: The Authorship of 'Apollo's Edict.' PMLA, LXX, 433—40.
- : The Irish Writings of Jonathan Swift. DA, XV, 121—22 (Illinois).
- Greenacre, Phyllis: Swift and Carroll: A Psychoanalytic Study of Two Lives. New York: International Univ. Pr.
- Maxwell, J. C.: The Text of 'A Tale of a Tub.' Est., XXXVI, 64.
- Monk, Samuel H.: The Pride of Lemuel Gulliver. Sewanee Review, LXIII, 48—71.
- Morris, Harry C.: 'The Dialogues of Hylas and Philonous' as a Source in 'Gulliver's Travels.' MLN, LXX, 175—77.
- Preu, James A.: Antimonarchism in Swift and Godwin. Florida State Univ. Stud., XIX, 11—28.
- Quintana, Ricardo: Swift: an Introduction. London: O. U. P.
- The Prose Works of Jonathan Swift. Edited by Herbert Davis. Volume Twelve: 'Irish Tracts, 1728—1733.' Oxford: Blackwell; Princeton Univ. Pr.
- McKillop, Alan D.: James Thomson's Juvenile Poems (in: Two 18th Century 'First Works'). Newberry Library Bulletin, IV, 13—23.
- Williams, Ralph M.: Thomson's 'Ode on the Winter Solstice.' MLN, LXX, 256—57.
- Brown, Wallace Cable: A Belated Augustan: Bonnell Thornton, Esq. PQ, XXXIV, 335—48.
- Locke, Louis G.: Tillotson: A Study in Seventeenth-Century Literature. (Anglistica, Vol. IV.) Copenhagen: Rosenkilde and Bagger, 1954.
- Sykes, Norman: The Sermons of Archbishop Tillotson. Theology, LVIII, 297—302.
- Lewis, W. S., Grover Cronin, Jr., and Charles H. Bennett (eds.): Horace Walpole's Correspondence with William Mason. (The Yale Edition of Horace's Correspondence, W. S. Lewis, gen. ed., Vols. XXVIII and XXIX.) Yale Univ. Pr.: London: Cumberlege.
- Cherpack, Clifton: Warburton and the 'Encyclopédie.' CL, VII, 226—39.
- 'The London Spy' by Ned Ward. Edited with Notes and Introduction by Kenneth Fenwick. Contemporary Prints by Hogarth and Others. London: Folio Society; New York: Duschnes.
- McKillop, Alan D.: Shaftesbury in Joseph Warton's Enthusiast. MLN, LXX, 337—39.
- Schick, George Baldwin: Delay in Publication of the Second Volume of Joseph Warton's 'Essay on Pope.' N & Q, II, 67—69.
- Routley, Erik: Charles Wesley and Matthew Henry. Congregational Quarterly, XXXIII, 345—51.
- Brailsford, Mabel Richmond: A Tale of Two Brothers: John and Charles Wesley. London: Rupert Hart-Davis; New York: O. U. P., 1954.

- Doughty, W. L.: **John Wesley**, Preacher. London: Epworth Pr.
 —: Thomas Fuller and the Wesleys. London Quarterly and Holborn Review, CLXXX, 42—47.
 Edwards, Maldwyn: **John Wesley and the Eighteenth Century: A Study of His Social and Political Influence**. Revised edition. London: Epworth Pr.
 Findlay, G. H.: **A Study in Wesley Six-Eights**. London Quarterly and Holborn Review, CLXXX, 138—42.
 Lawson, John: **Selections from John Wesley's 'Notes on the New Testament'**. London: Epworth Pr.; Chicago: Allenson.
 Schmidt, Martin: **John Wesley**. Band I: Die Zeit vom 17. Juni 1703 bis 24. Mai 1738. Zürich-Frankfurt a. M.: Gotthelf-Verlag, 1953.
 Selections from the Journal of John Wesley. Edited by Hugh Martin. London: S. C. M. Pr.
 König, Erich: **Edward Young**: Versuch einer gedanklichen Interpretation auf Grund der Frühwerke. (Schweizer Anglistische Arbeiten, No. 37.) Bern: Francke Verlag, 1954.

c) Romantik (c. 1789—c. 1832)

1. Allgemeiner Teil

- Boner, Harold A.: **Hungry Generations: The Nineteenth-Century Case against Malthusianism**. New York: King's Crown.
 Foerster, Donald M.: **Critical Approval of Epic Poetry in the Age of Wordsworth**. PMLA, LXX, 682—705.
 Maccoby, S.: **English Radicalism, 1786—1832: From Paine to Cobbett**. London: Allen and Unwin.
 Nangle, B. C.: **The Monthly Review, Second Series, 1790—1815: Indexes of Contributors and Articles**. London and New York: O. U. P.
 Powys, John Cooper: **Visions and Revisions: A Book of Literary Devotions**. London: Macdonald. (Enthält Essays über Lamb, Shelley und Keats.)
 Reynolds, James A.: **The Catholic Emancipation Crisis in Ireland, 1823—29**. Yale Historical Publications, Misc., No. 60. New Haven: Yale Univ. Pr., 1954.
 The Romantic Movement: **A Selective and Critical Bibliography for the Year 1954**. By J. Raymond Derby and others. PQ, XXXIV, 97—176.
 Webb, R. K.: **The British Working Class Reader, 1790—1848: Literacy and Social Tension**. New York: Columbia Univ. Pr.
 Woodring, Carl R.: **Current Bibliography (of work on Keats, Shelley, Byron, Hunt, etc.)** KSJ, IV, 108—30.

2. Einzelne Autoren

- Gannon P.: **'Zante' (Byron)**. Blackwood's, CCLXXVII, 241—44. (Der Artikel enthält den Abdruck eines Briefes an N. Karvellas.)
 Notopoulos, James A.: **New Sources on Lord Byron at Missolonghi**. KSJ, IV, 31—45.
 Steffan, Truman Guy, and Pratt, Willis W. (eds.): **Byron's 'Don Juan': A Variorum Edition**. 4 vols. Austin: Univ. of Texas Pr.
 Wasserman, Earl R.: **Byron and Sterne**. MLN, LXX, 25.
 Beyer, Werner: **Coleridge's Early Knowledge of German**. MP, LII, 192—200.
 Bailey, June D.: **Coleridge's Revisions of 'The Friend': a Study of his Thought and Methods**. DA, XV, 120—21 (Illinois).
 Brinkley, Roberta Florence (ed.): **Coleridge on the Seventeenth Century**. Introduction by Louis I Bredvold. Durham: Duke Univ. Pr.
 Cannon, Garland H.: **A New Probable Source for 'Kubla Khan.'** College English, XVII, 136—42.
 Fogle, Richard H.: **Coleridge's Conversation Poems**. Tulane Studies in English, V, 103—10.
 Griggs, Earl Leslie (ed.): **Collected Letters of Samuel Taylor Coleridge, 1785—1806**. London and New York: O. U. P.
 —: **Ludwig Tieck and Samuel Taylor Coleridge**. JEGP, LIV, 262—68.

- Haven, Richard: Coleridge and the Greek Mysteries. MLN, LXX, 405—07.
- Schneider, Elisabeth: The Unknown Reviewer of 'Christabel': Jeffrey, Hazlitt, Tom Moore. PMLA, LXX, 417—32.
- Seronsy, Cecil C.: More Coleridge Marginalia. SP, LII, 497—501.
- Whalley, George: Coleridge and Sara Hutchinson and the Asra Poems. London: Routledge & Kegan Paul; Toronto: Univ. of Toronto Pr.
- Wynn, Lawrence: The Reputation of Samuel Taylor Coleridge among his Contemporaries in England. DA, XV, 834—35 (Princeton).
- Patterson, Charles I.: De Quincey's Conception of the Novel. PMLA, LXX, 375—89.
- Miller, Edmund G.: The Intellectual Development of the Young William Hazlitt. DA, XV, 1236—37 (Columbia).
- Crawford, Thomas: 'The Edinburgh Review' and Romantic Poetry (1802—29) [Jeffrey]. Auckland Univ. College Bulletin, No. 47, English Series No. 8. Auckland.
- Bland, D. S.: Painting and the Poetry of Keats: Some Further Identifications. MLR, L, 502—04.
- Caldwell, James R. (ed.): Poems and Letters of John Keats (mit längerer Einleitung). Modern Student's Library. New York: Scribner's, 1954.
- Gittings, Robert: Keats and Chatterton. KSJ, IV, 47—54.
- Green, David Bonnell: Keats and La Motte Fouqué's 'Undine.' Delaware Notes, XXVII, (1954), 33—48.
- Grundy, Joan: Keats and William Browne. RES, VI, 44—52.
- Maxwell, J. C.: Keats's Sonnet on the Tomb of Burns. KSJ, IV, 77—80.
- Murry, John Middleton: Keats. New York: Noonday Pr.
- Page, Frederick (ed.): Letters of John Keats. World's Classics (2 Bände). Oxford, 1954.
- Rollins, Hyder Edward (ed.): More Letters and Poems of the Keats Circle. Cambridge: Harvard Univ. Pr.
- Shackford, Martha Hale: The 'Ode on a Grecian Urn.' KSJ, IV, 7—13.
- Spitzer, Leo: The 'Ode on a Grecian Urn,' or Content vs. Metagrammar. CL, VII, 203—25. [Auseinandersetzung mit Earl R. Wassermans Interpretation dieser Ode ('The Finer Tone.' Baltimore 1953.)]
- Trilling, Lionel: The Opposing Self: Nine Essays in Criticism. New York.
- Ward, Aileen: The Date of Keats's 'Bright Star' Sonnet. SP, LII, 75—85.
- : Keats's Sonnet, 'Nebuchadnezzar's Dream.' PQ, XXXIV, 177—88.
- Williams, Porter, Jr.: Keats's Well Examined Urn. MLN, LXX, 242—43.
- Barnett, George L.: Corrections in the Text of Lamb's Letters. HLQ, XVIII, 147—58.
- Salz, Paulina June: Peacock's Use of Music in His Novels. JEGP, LIV, 370—97.
- Berkeley, David S.: Sir Walter Scott and Restoration 'Préciosité.' NCF, X, 240—42.
- Duncan, Joseph E.: The Anti-Romantic in 'Ivanhoe.' NCF, IX, 293—300.
- Fischer, Frank E.: Social and Political Ideas in Scott's Fiction. DA, XV, 580—581 (Princeton).
- Fisher, P. F.: Providence, Fate, and the Historical Imagination in Scott's 'The Heart of Midlothian.' NCF, X, 99—114.
- Jones, Frederick L.: Mary Shelley to Maria Gisborne: New Letters, 1818—1822. SP, LII, 39—74.
- Boas, Louise Schutz: 'Erasmus Perkins' and [P. B.] Shelley. MLN, LXX, 408—13.
- Chewning, Harris: William Michael Rossetti and the Shelley Renaissance. KSJ, IV, 81—96.
- Dowling, H. M.: New Letters about Shelley. N & Q, I (1954), 532—35.
- : Shelley's Arrest for Debt. N & Q, II, 119—23.

Griffith, Ben W., Jr.: The Removal of Incest from 'Laon and Cynthia.' MLN, LXX, 181—82.

Huscher, Herbert: Claire Clairmont's Lost Russian Journal and Some Further Glimpses of her Later Life. Keats-Shelley Memorial Bulletin, Rome (No. 6, Richmond, Surrey), 35—47.

Kingston, Marion: Notes on Three Shelley Letters. Keats-Shelley Memorial Bulletin, Rome (No. 6, Richmond, Surrey), 13—17 (Zur Datierung dieser Briefe).

Kline, Allan: The 'American' Stanzas in Shelley's 'Revolt of Islam'. A Source. MLN, LXX, 101—03.

Oras, Ants: The Multitudinous Orb: Some Miltonic Elements in Shelley. MLQ, XVI, 247—57.

Taylor, Charles H., Jr.: The Errata Leaf to Shelley's 'Posthumous Poems' and Some Surprising Relationships Between the Earliest Collected Editions. PMLA, LXX, 408—16.

Vivian, Charles H.: The One 'Mont Blanc.' KSJ, IV, 55—65.

Wasserman, Earl R.: Myth-Making in 'Prometheus Unbound.' MLN, LXX, 182—84.

Lane, William G.: Additional Letters of Sydney Smith. HLB, IX, 397—402.

Carnall, Geoffrey: Robert Southey and Quakerism. Friends' Quarterly, IX, 31—40.

Kaderley, Nat Lewis: Southey and the 'Quarterly Review.' MLN, LXX, 261—63.

Bates, C. Madison: A New Wordsworth Letter: 'Lyrical Ballads' and John Taylor. HLB, IX, 273—82.

Dunklin, Gilbert T., Jr.: Wordsworth's Theory of Education. DA, XV, 415—16 (Princeton).

Green, David Bonnell: Two Wordsworth Letters. N & Q, II, 489—90.

Hamilton, John B.: Restoration of 'The Happy Warrior.' MLQ, XVI, 311—324.

John, Lisle Cecil: Wordsworth and Gray. N & Q, II, 215—16.

March, Florence G.: 'Resolution and Independence,' Stanza XVIII. MLQ, LXX, 488—90.

McElderry, B. R., Jr.: Southey, and Wordsworth's 'The Idiot Boy.' N & Q, II, 490—91.

Merchant, W. M. (ed.): Wordsworth: Poetry and Prose. London: Hart Davis.

Morgan, Edwin: A Prelude to 'The Prelude.' EC, V, 341—53.

Noyes, Russel: Wordsworth's Unpublished Letter to Thomas Wilkinson. N & Q, II, 262.

Owen, W. J. B.: The Text of Wordsworth's Prose. N & Q, II, 37.

Raysor, Thomas M.: The Establishment of Wordsworth's Reputation. JEGP, LIV, 61—71.

Reiter, Seymour: The Contemporary Background of Lyrical Ballads, 1785—1799. DA XV, 1076—77 (New York).

Robson, W. W.: William Wordsworth: 'Resolution and Independence.' (Interpretations: Essays on Twelve English Poems, edited by John Wain. London: Routledge & Kegan Paul.)

Schneider, Ben R., Jr.: Wordsworth's Cambridge Education. DA, XV, 1390 (Columbia).

Schneider, Robert L.: The Failure of Solitude: Wordsworth's Immortality Ode. JEGP, LIV, 625—633.

Trilling, Lionel: The Opposing Self: Nine Essays in Criticism. London: Secker and Warburg; New York: Viking.

Wiggins, Eugene E.: Wordsworth's Critical Theory and its Background. DA, XV, 404—05 (vanderbilt).

Woodring, Carl R.: On Liberty in the Poetry of Wordsworth. PMLA, LXX, 1033—48.

Winn, Norman F.: The Treatment of Humble Life in the Poetry of Crabbe and Wordsworth. DA, XV, 1065—66 (Washington).

Zall, Paul M.: Wordsworth and the Copyright Act of 1842. PMLA, LXX, 132—44.

A. Blass: *English Idioms*. 1200 englische Redewendungen. 2. Neubearb. Aufl. C. C. Buchners Verlag KG., Bamberg, 1955. 40 S. [Vorliegendes Heft stellt vorzugsweise solche idiomatischen Ausdrücke der englischen Schriftsprache zusammen, die in ihrer Anschauungsform vom Deutschen abweichen. Unter 400 Stichwörtern findet der Leser etwa 1200 Redensarten. Wenn er auch vertraute Wendungen wie 'to have a bee in one's bonnet', 'to play the bear', 'to laugh at someone's beard', 'to have the blues' usw. vermißt, so wird er doch mancherlei Aufschlüsse finden, die ihm z. B. die Lektüre eines Romans erleichtern. Vielleicht wäre eine Gliederung des buntscheckigen Materials nach Wortarten zweckmäßig gewesen. Eine deutsch-englische Inhaltsübersicht würde die Benutzbarkeit des Büchleins wesentlich erweitert haben. — Hans Marcus.]

Armin Blass: *Englischer Wortschatz in Sachgruppen* (mit Anhang: Homophones, Homonyms, Synonyms). München 1957 [erschienen 1956]. 216 S. [Ein 'Hilfsmittel zum Lernen, Wiederholen und Nachschlagen' im Verlag Max Hueber. Es werden deutsch-engl. Wort-für-Wort-Wiedergaben in erster Linie von Sach-Substantiven geboten, erfreulicherweise unter Einschuß der geläufigsten Adjektiv- und Verbverbindungen. Stilwert und Verwendung im Satze bleiben unberücksichtigt. Die Sachgruppen schlüsseln die Wirk- und Umwelt des Menschen auf und sind denen in Rogets *Thesaurus* nicht vergleichbar. — Ewald Standop.]

Raymond Chapman: *A Short Way to Better English*. G. Bell & Sons, London 1956. 96 S. [Dieses für den praktischen Gebrauch bestimmte Stilhandbuch enthält auf gedrängtem Raum wesentliche Hinweise zur Wortlehre, Syntax, Orthographie und Zeichensetzung. Ohne Anspruch auf vollständige Erfassung der berührten Gebiete zu erheben, beschränkt sich der Vf. auf Probleme, die dem Engländer beim Gebrauch der Muttersprache Schwierigkeiten bereiten. Das klar und anregend geschriebene Buch ist ein ausgezeichnete Beitrag zur englischen Stillehre und dürfte vor allen Dingen dem Studierenden mannigfachen Nutzen bringen. — T. Riese.]

Daniel Defoe: *Robinson Crusoe*. Containing Parts I & II unabridged. Introduction by Guy N. Pocock, M. A. London (Dent & Sons) 1956 (= Everyman's Library No. 59). 432 S. [Nachdem im Jahre 1926 durch den englischen Constable-Verlag zum letzten Male eine Gesamtausgabe aller drei Teile des berühmten Defoeschen Robinson Crusoe (incl. der 'serious reflections') in einer Luxusausgabe erschienen war, ist die jetzt hier vorliegende Ausgabe der berühmten 'Jedermanns Bücherei' mit den ersten beiden Teilen des Robinson ('strange adventures' und 'further adventures'), die auch seine Erfahrungen und Beobachtungen in Rußland (Sibirien) enthalten, als eine literarische Rettungstat sehr zu begrüßen. Dem Band sind bibliographische Anmerkungen sowie ein Glossar veralteter und ungewöhnlicher Wörter beigegeben. — Gerhard Jacob.]

Daniel Defoe: *Leben und seltsame, überraschende Abenteuer des Seefahrers Robinson Crusoe*. Sammlung Dieterich, Band 195. Leipzig 1956. 423 S. [Barbara Cramer-Nauhaus hat eine ansprechende, vollständige Übersetzung des 1. Teiles von Defoes weltberühmtem Buch gegeben. Ohne zu archaisieren schafft sie eine dem Original adäquate Stillege. Ein ausführliches Nachwort von F. W. Schulze umreißt Defoes Lebenslauf und Charakterbild und ordnet sein Werk zeitgeschichtlich ein als Dokument des aufgeklärten Puritanismus, wobei besonderer Nachdruck auf den sozialen und ökonomischen Aspekten ruht. — T. Riese.]

Hugh Dalziel Duncan: *Language and Literature in Society*. A Sociological Essay on Theory and Method in the Interpretation of Linguistic Symbols. With a Bibliographical Guide to the Sociology of Literature. The University of Chicago Press, 1953. XIII, 262 pp. [Wer das Erscheinen einer 'Bibliographie der versteckten Bibliographien aus deutschsprachigen Büchern und Zeitschriften der Jahre 1930–1953' (1956) dankbar begrüßt, wird sich für das englische oder mindestens das amerika-englische Sprachgebiet ein Seitenstück wünschen. In ihm wäre Duncan ein Ehrenplatz sicher; der Titel seines Werkes, 'Language and Literature in Society', läßt nämlich nicht ohne weiteres erwarten, daß ein reichliches

Viertel (pp. 143—216) eine 'General Bibliography' enthält. 'Literatursoziologie' — der Terminus begegnet bereits im Untertitel des Werkes — ist dem Anglisten durch Schückings und Schöfflers Arbeiten vertraut geworden. Duncan, der übrigen auf Schücking verweist (p.143) und auch W. Ebichs gedenkt, wendet sich als Soziologie-Dozent des University College of Northwestern University und der Universität Chicago 'primär' an Soziologen. Seine 'Absicht' ist — mit bezeichnender Wendung gegen eine quantitative Richtung der amerikanischen Soziologie —, 'not to discuss how we can measure symbols but to analyze what kinds of ends can be achieved by what kind of symbols' (p.XII). Von den drei nicht-bibliographischen Teilen des Buches, 'Language and Literature in Society', 'Methodological Problems in the Sociological Analysis of Symbolic Material', 'A Specific Sociological View of Symbols: Status and Symbols', dürfte der zweite wegen seiner Auseinandersetzung mit Kenneth Burkes willens- und wirkungsorientierter Auffassung der Literatur, mit 'prayer' und 'chart' als Bestandteilen der symbolischen 'Appell'-Funktion der Sprache, besonders anregend für den Sprach- und Literaturwissenschaftler sein. Auch die soziologische Sicht von Slang und Sprichwort sowie der Gattung 'Drama' bietet Nachdenkliches. Die Symbolforschung, deren stetiges Wachstum heute auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft zu beobachten ist, verdankt dem Vf. einen sachlich wie methodologisch fruchtbaren, manchmal temperamentvoll vorgetragenen Beitrag der Soziologie zum Verstehen und Werten sprachlicher, besonders dichtersprachlicher Symbole. Eine gewisse Enge des Erkennens scheint sich allerdings dort abzuzeichnen, wo Vf. von der Soziologie her Fragen berührt, die im Grunde in eine 'Theologie der Sprache' gehören. Die einschlägigen Arbeiten Friso Melzers sind ihm anscheinend unbekannt geblieben. Formulierungen wie 'Once again the humanist must convince men that, while they have a nature and live in space, they also have a history as actors in a drama of community life. The one great power we need to help us in our task is great art' (p.XI) könnten nun auch von der Soziologie der Kunst her die Neigung zum 'Ästhetischen Idol' unterstützen, dem erst kürzlich J. Rosteutscher eine nachdenkliche Untersuchung (Bern 1956) gewidmet hat. — H. Galinsky.]

George Harris Healey: The Letters of Daniel Defoe. Oxford, At the Clarendon Press, 1955. 506 S. [Der um die Defoeforschung durch die Veröffentlichung der Frühgedichte Defoes (The meditations of Daniel Defoe/Cummington (Mass.) 1946 vgl. Philological Quarterly, April 1947, S. 116/117) hochverdienende Professor an der Cornell University (USA) hat mit dieser neuen, umfangreichen und gewissenhaften Editionsarbeit die Defoeforschung weiterhin wesentlich gefördert. In diesem hier vorliegenden Bande sind nicht weniger als 235 Briefe Defoes in chronologischer Reihenfolge abgedruckt, die aus den Jahren 1703—1730 stammen. Zu ihnen kommen noch 16 Briefe, die an Defoe in derselben Zeit gerichtet sind. Die Briefe aus Defoes Geheimagententätigkeit während der englisch-schottischen Union (1706—1707) sind am zahlreichsten vertreten. Sie sind zum größten Teil an den Staatsmann Robert Harley gerichtet, dessen umfangreiche Korrespondenz im Jahre 1904 in den Urkundenbeständen der Herzöge von Portland, den Abkömmlingen des ersten Herzogs Johann Wilhelm Bentinck, des holländischen Landmannes und vertrauten Jugendfreundes Wilhelms III. von Oranien, gefunden wurde (die sog. 'Harley Papers'). Healey hat Defoes Briefe mit peinlichster Akribie herausgegeben, wobei sich die vielen, in kultur- und literargeschichtlicher Hinsicht reichhaltigen Fußnoten und das ausführliche Register besonders wertvoll erweisen. Bedenkt man, daß der Schriftsteller und Dichter Defoe nur vom Politiker Defoe her recht verstanden werden kann, so erhält sein Aufenthalt in Schottland und seine dortige Korrespondenz noch eine ganz besondere, von der engeren, philologischen Literaturforschung noch viel zu wenig beachtete Bedeutung. Gerade an diesem Beispiel aus Defoes bewegtem Leben sehen wir, wie der große Erfindungskünstler zugleich ein wahrheitsliebender Historiker und großer Realpolitiker war, der mit seinem frühzeitig für die Welt der Wirklichkeit geschulten Blick des Journalisten im besten Sinne des Wortes das feste Fundament für seine späteren, großen realistischen Werke in sich trug. An

der welthistorisch bedeutsamen englisch-schottischen Union nahm er, der große wahrheitsliebende Verstellungskünstler als Geheimagent seines Vaterlandes einen entscheidenden Anteil. Healeys ausgezeichnete Ausgabe der Briefe Defoes liefert uns dafür ein reiches historisches Material, das seine edlen Früchte tragen wird für die weitere, nicht nur literarisch-philologische Defoeforschung. — Gerhard Jacob.]

Jahrbuch für Amerikastudien, Band 1, hg. von Walther Fischer, 213 S. Carl Winters Universitätsverlag, Heidelberg 1956. [Der Herausgeber eines Sammelbandes von größerem Umfang sieht sich der schwierigen Aufgabe gegenüber, der Publikation durch Vermeidung allzu divergierender Aufsätze und offensichtlicher qualitativer Unterschiede ein einheitliches Gepräge zu verleihen. In seiner Einführung, welche die Pläne für eine spezielle Veröffentlichung deutscher Amerikastudien bis ins Jahr 1951 zurückverfolgt, zeigt Walther Fischer, daß er sich dieses Problemes durchaus bewußt ist. Er bezeichnet als Ziel für zukünftige Bände eine größtmögliche 'Integration' durch koordinierte Beiträge über verschiedene Aspekte der amerikanischen Kultur. Fischer weiß, daß im vorliegenden Band diese Koordination unvollständig ist. Immerhin finden sich Ansätze dazu in zwei Artikeln über das amerikanische Krisenbewußtsein. Helmut Kuhn behandelt diesen Fragenkomplex in philosophischer Sicht, während Helmut Papajewski das gleiche Phänomen in der Literatur aufzeigt. — Zwei weitere Arbeiten präsentieren eine deutsche Standortbestimmung gegenüber Amerikastudien auf der Ebene der Universität und auf derjenigen der Mittelschule: Arnold Bergsträsser skizziert ein Programm der akademischen Beschäftigung mit amerikanischer Kultur in Forschung und Lehre. Adolf Bohlen gibt eine ausgezeichnete Übersicht gewisser Tendenzen in der neueren amerikanischen Linguistik und erteilt vom Standpunkt der deutschen Unterrichtspraxis aus verschiedenen abstrusen Theorien eine wohl begründete Abfuhr. Es ist sehr zu begrüßen, daß das Jahrbuch auch nicht-deutschen Forschern offenstehen soll, denn gerade eine solche internationale Zusammenarbeit kann dazu dienen, das europäische Amerikabild oder umgekehrt die amerikanische Vorstellung von Europa vor lokaler Kurzsichtigkeit zu bewahren. So stellen z. B. die Ausführungen des Inders Sreekrishna Sarma über den Einfluß des Ostens auf H. D. Thoreau den Amerikaner in das weltweite Spannungsfeld öst-westlicher Beeinflussung und Gegenbeeinflussung. Die amerikanische Literaturkritik ist hingegen durch John O. McCormicks 'The Novel and Society' recht bescheiden vertreten. — Die pièce de resistance des Bandes bilden zweifellos die hochinteressanten Ausführungen von Eduard Baumgarten über den Einfluß Emersons auf Nietzsche. Durch die Auffindung eines von Nietzsche stark annotierten Exemplars der 'Versuche' Emersons ist Baumgarten auf eine vielversprechende Spur gelenkt worden. Seine Gegenüberstellungen von gewissen Leitgedanken in den Werken Emersons und Nietzsches wirken sehr überzeugend. — Die einzige Studie, die aus dem literarisch-philosophischen Rahmen heraustritt, ist Helmut Blumes schöne kulturgeographische Untersuchung über die deutschen Kolonisten im Mississippidelta. Es gelingt ihm in lebendiger Weise, auf ein wenig bekanntes Gebiet des amerikanischen Südens aufmerksam zu machen. — Weitere Artikel befassen sich mit dem amerikanischen Demokratiebegriff in wortgeschichtlicher Beleuchtung (Gustav H. Blanke), mit der Monroedoktrin und den deutsch-amerikan. Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus (Wilhelm Clement) und mit dem 'Tocqueville-Problem' (Eberhard Kessel). Das Jahrbuch wird abgeschlossen durch Bernhard Fabians Liste der deutschen amerikanistischen Veröffentlichungen 1945—1954. — Hans Schnyder.]

Daniel Jones: An Outline of English Phonetics. 8. völlig revidierte Auflage. Hefter, Cambridge 1956. 378 S. [Der Professor Emeritus der Universität London legt hier, gestützt auf 47 Jahre der Erfahrung im praktischen phonetischen Unterricht, eine überprüfte Fassung seines in aller Welt bekannten Standardwerkes vor. Bekanntlich erschien dies bereits 1918 und erlebte Auflage über Auflage. Die 7. Auflage brachte dann im Zuge der Zeit einen Anhang über amerikanische Aussprache. Die vorliegende 8. Auflage läßt erkennen, daß sich das Buch nach 37 Jahren seines ersten Erscheinens in mancher Weise elastischer ausnimmt als früher. In § 64 klärt eine wich-

tige Fußnote darüber auf, daß die sogenannte 'received pronunciation' nicht als absolut einheitlich zu fassen ist, sondern daß sie eine gewisse Variationsbreite individueller Abweichungen zuläßt. Den Schwankungen der Aussprachemöglichkeiten, etwa bei [æ] und [a:], ist noch stärker Rechnung getragen. Manche Aussprachen werden als obsolet bezeichnet. Von Veränderungen der englischen Aussprache wird Notiz genommen. Eine neue Variante des Diphthongs [ei], ferner die Zurückdrängung der gelängten [ɔ]-Aussprache vor stimmloser Spirans, Veränderungen in der Vokalbildung und im Akzentgebrauch fallen unter diese Rubrik. Teile des Buches, die sich auf die Diphthonge beziehen, sind beträchtlich erweitert worden. Die Kapitel über die Assimilation und Elision haben eine neue Form angenommen. Die Definition des Akzentes ist verbessert worden, und dem Kapitel über Intonation sind Zusätze zugute gekommen. Ein völlig neues Kapitel über Silbenteilung ist hinzugefügt, ein neuer Appendix (ca. 20 Seiten) über Typen der phonetischen Transkription modernisiert worden. Interessant ist es auch, daß der Anhang über amerikanische Aussprache erweitert worden ist. Die Sonderung des amerikanischen Englisch von den in Großbritannien üblichen Aussprachen, wie sie hier durch den führenden englischen Spezialisten vorgenommen wird, ist in ihrer übersichtlichen Klarheit und Knappheit zweifellos vielen Benutzern des pädagogisch glänzend angelegten Buches außerordentlich willkommen. Die Stellungnahme von Daniel Jones zur Lehre von den sogenannten Phonemen, die der Verfasser übrigens auch in einer gesonderten Schrift (Cambridge 1950) vorgelegt hat, ist nicht weiter verändert worden, obwohl sich hierzu wissenschaftliche Kritik angemeldet hatte: vgl. Wolfgang Schmidt-Hidding: 'Semantische Phonetik und sprachwissenschaftliche Phonologie. Auseinandersetzung mit Daniel Jones' in der Zeitschrift 'Die Lebenden Fremdsprachen', 3. Jahrgang, Heft 9, 1951, S. 257 ff. Jones bezieht in diesem Punkte eine konservativ-vorsichtige, vermittelnde Stellung. Der Hauptwert des Werkes beruht für den nichtenglischen Studierenden und Leser nach wie vor in der hervorragenden Darbietung der englischen Artikulationsverhältnisse, in der Sichtbarmachung typischer ausländischer Fehlaussprachen und in der konsequenten Herausarbeitung einer kultivierten, südeinglichen Sprechnorm, die auch unter dem Eindruck der Sprachgeschehnisse der letzten Dezennien sehr vieles von ihrer Bedeutsamkeit behalten hat, wenngleich die vorliegende Ausgabe zeigt, wie sehr die Sprache im ständigen Wandel begriffen ist, so daß sich ein allzu starrer Kanon verbietet. — Hermann Heuer.]

Gustav Kirchner: Gradadverbien im heutigen Englisch. Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale), 1955. 126 S. [Der volle Titel des Werkes lautet 'Gradadverbien, Restriktiva und Verwandtes im heutigen Englisch (britisch und amerikanisch)'. Hierin ist die Breite des Untersuchungsfeldes bereits angedeutet. Es geht um nichts Geringeres, als den ständigen Wandel der Sprache an einem der interessantesten Punkte der Semasiologie zu beobachten. Die Ausbildung immer neuer Verstärkungsformen (und im Zusammenhang damit auch einschränkender Bezeichnungenswesen) entspricht einem ewigen Bedürfnis des Sprachlebens. Wenn man sie beobachtend festhält, wie es der Verfasser tut, so eröffnet man unmittelbare Einblicke in einen bedeutsamen Bereich der Idiomatik. Es liegt auf der Hand, daß eine immer wieder neue Inventarisierung von Zeit zu Zeit erfolgen muß. So gelangt der Verfasser über die zurückliegenden Arbeiten von Borst und Stoffel weit hinaus. Insbesondere erschließt er die Quellen des Amerikanischen, des Slang und der Volkssprache. Der Verfasser hat keine systematische Darstellung angestrebt, sondern bietet Beispiele, die ihm in den letzten Jahren in der Lektüre begegnet sind. Dabei konnte er mehr als hundert neue Ausdrücke verzeichnen. Man kann getrost die Probe aufs Exempel machen: man wird sich von einer frappierenden Vollständigkeit überzeugen. Außerordentlich hilfreich ist dabei die jeweilige Kenntlichmachung spezifisch amerikanischer Gebrauchsweisen. Dem eingeweihten Kenner der entsprechenden Verhältnisse früherer Schichten des englischen Sprachlebens wird es andererseits nicht entgehen, daß in die Darstellung manche klärenden historischen Verweisungen hineingearbeitet sind. (Interessant und einleuchtend ist z. B. die Ausführung über *for-* nebst dem modernen amerikanischen Gebrauch.) Man wird die in alphabetischer Anordnung gebotenen Aufstellungen von Kirch-

ner wie eine Art von idiomatischem Wörterbuch benutzen und aus dem Reichtum der Beobachtungen sehr aktuellen Gewinn schöpfen können. — Hermann Heuer.]

G. Kirchner: Englische Anthologie. I: Die Prosa des 19. Jahrhunderts. Max Niemeyer Verlag, Halle 1956. 331 S. [Diese Textsammlung ist aus dem Bedürfnis entstanden, den jungen Anglisten für Vorlesungen und Übungen einen Leitfaden zu bieten und sie darüber hinaus zu vertiefender Eigenlektüre anzuregen. Aus der großen Menge der Prosaschriftsteller des vorigen Jahrhunderts sind 57 repräsentative Persönlichkeiten ausgewählt, wobei auch einige wie Paine, Wordsworth, Scott, Coleridge und Southey berücksichtigt wurden, deren literarisches Schwergewicht in der Zeit nach 1800 liegt. Der Jenenser Ordinarius hat sich bemüht, die Vielseitigkeit der englischen Prosa in Inhalt und Stil herauszustellen und bringt daher neben Abschnitten aus Standardwerken auch Briefe und Auszüge von Jugendschriften. Ein Vokabular (p. 306—331) enthält mundartliche und veraltete Ausdrücke sowie seltenere Lehn- und Fremdwörter, wozu ich z. B. anvil, ape, awe, barge, broth, cheque nicht stellen würde, da sie der Benutzer in jedem Taschenwörterbuch findet. Die p. 306, Anm. 1, für den Anhang vorgesehenen biographischen Einleitungen zu den Autoren habe ich vergeblich gesucht. Der nützliche und geschickt zusammengestellte Band dürfte den Studenten ein willkommenes Hilfsmittel bieten. — Hans Marcus.]

M. Lehnert: Poetry and Prose of the Anglo-Saxons. Dictionary. Berlin 1956, Deutscher Verlag der Wissenschaften. 247 S. [Zu dem im vorigen Jahre erschienenen Textband liegt nunmehr das Wörterbuch vor. Für seine ausführliche Gründlichkeit spricht der Umstand, daß es rund 75 Seiten umfänglicher ist als die Texte. Erfreulicherweise ist die Geschäftssprache des Buches englisch. In Anbetracht der bisherigen Schwierigkeit, den jungen Anglisten ein gutes und erschwingliches ae. Wörterbuch in die Hand zu geben, das auch die wichtigsten etymologischen Zusammenhänge herausstellt, dürfte L.'s übersichtliche Arbeit nun weitgehendes Interesse wecken. — Hans Marcus.]

R. Mar-Osterford: Englische Idiomatik. Nachschlagewerk der englischen Umgangssprache. Max Hueber Verlag, München 1956. 171 S., kart. [Daß die Idiomatik eines der zuverlässigsten Hilfsmittel ist, die Mentalität eines Volkes zu kennzeichnen, wird durch die zahlreichen Belegsammlungen jener Art unterstrichen, die in den letzten Jahren erschienen sind. Gewiß liefert die gehobene Sprache der Gebildeten eine erhebliche Menge derartiger Wortkomplexe, und es ist verständlich, wenn sich die Bearbeiter in erster Linie auf sie beschränken. Doch gerade die ungezwungene Sprache, sei es die in allen Schichten lebendige familiäre Ausdrucksweise, sei es der Slang der verschiedensten Berufsschichten oder das Cant der untersten Klassen, bildet eine Fundgrube für die Erforschung des Volkscharakters. Daher ist es zu begrüßen, daß der Vf. in seine Sammlung auch diese nicht dem Buchenglischen angehörenden Wendungen weitgehend aufgenommen hat. Hierbei bietet er nicht nur Ausdrücke von heute, sondern auch solche, die der vorangegangenen Generation angehörten. Während er Sprichwörter fast gänzlich ausschließt, räumt er den Metaphern reichlich Platz ein. Die Auswahl von 678 Nomina bringt übersichtlich zusammengestelltes Material. Häufige Zusätze wie 'miscellaneous', 'compounds', 'with verbs' und 'with nouns' fördern diese Übersichtlichkeit. Ein etwa 30 Seiten umfassender Index kommt den Wünschen des eiligen Benutzers entgegen. Das Buch, das offenbar auch für englische Leser gedacht ist, kann warm empfohlen werden. — Hans Marcus.]

Gerhard Müller-Schwefe: Das persönliche Menschenbild Matthew Arnolds in der dichterischen Gestaltung. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1955. 292 S. [Müller weist in seinen einleitenden Worten mit großer Berechtigung darauf hin, daß allzu häufig in der Arnold-Forschung Dichtung und Kulturkritik des einen Mannes als völlig separate Erscheinungen betrachtet wurden, Arnold der Dichter gewissermaßen gegen Arnold den Kritiker ausgespielt worden sei. Dabei werde das Schwergewicht auf die geistesgeschichtliche Einordnung von Arnolds Werk und — damit beinahe unvermeidlich — auf die Essays gelegt. Vf. setzt sich zum Ziel, Arnolds Dichtung in ihrer Eigengesetzlichkeit und Eigenständigkeit ohne Seitenblicke auf parallele

zeitgenössische Strömungen hervortreten zu lassen. Von der Erkenntnis ausgehend, daß Arnolds dichterisches Hauptanliegen der Mensch war, untersucht er in methodisch geschickter Art, wie der Dichter das eigene Ich und die Manifestationen des Menschlichen in der Welt gesehen hat. Er beschränkt sich jedoch bei der Beschaffung des Materials nicht ausschließlich auf die Dichtung, sondern zieht vor allem auch Arnolds Korrespondenz heran, um gewisse Leitmotive sich deutlich herauskristallisieren zu lassen. Vom Einzelnen zum Umfassenden fortschreitend, beschäftigt Vf. sich zuerst mit Arnolds Wortwahl: er erwähnt die sprachlichen Hilfsmittel, die Arnold beigezogen hat, die Verwendung archaischer Ausdrücke, den Einfluß des Französischen, Arnolds bemerkenswerte Vorliebe für negierende Wendungen und die sprachlichen Wandlungen in der Aussage über sich selbst. Für Müller ergibt sich dabei der Schluß, daß Arnolds Sprache sich kaum durch starke Individualität auszeichnet und daß seine Wortwahl im allgemeinen durch Reflexion und gelehrte Information bestimmt wurde. In einem weiteren Kapitel steht die Wahl der Gegenstände zur Diskussion. Müller analysiert die Darstellung der historischen und mythologischen Gestalten, die Arnold in seinen Gedichten auftreten läßt, und beschäftigt sich dann eingehend mit dem dichterischen Niederschlag des Marguerite-Erlebnisses, wobei es ihm scheint, daß der Dichter hier weniger die individuelle Erfahrung der Geliebten und ihre Persönlichkeit, als die Erfahrung seines eigenen Wesens gestaltet habe. — In den folgenden Abschnitten seines Buches bemüht sich Müller um ein Eindringen in die Grunderlebnisse, die Arnolds Werk bestimmen. Er läßt aus der dichterischen Aussage Wesen und Situation des Menschen hervortreten und weist besonders eindrücklich auf Arnolds Vision von der Bedrohung des Einzelnen durch die Welt und von der wesentlichen Einsamkeit des Individuums. — In der klaren Erkenntnis, daß sein Buch ohne ästhetische Wertung fragmentarisch bleiben müßte, setzt Vf. sich schließlich damit auseinander, wie weit Arnold eine künstlerische Formung seines Erlebens und Empfindens gelungen ist. Diese Wertung fällt allerdings recht negativ aus. Müller führt zahlreiche Beispiele, Vergleiche und Gesichtspunkte an, um induktiv zu demonstrieren, daß Arnold selten die schöpferische Umwandlung in das dichterisch vollkommene Bild gelungen sei, daß das Bild im Gegenteil weitgehend Staffage bleibe und daß es durch die Reflexion intellektualisiert und in seiner Einheit gestört werde. — Es erscheint irgendwie bedauerlich, daß ein derart sorgfältig dokumentiertes Buch in ein negatives Urteil ausmündet. Vf. mißt offensichtlich nach dem Maßstab des romantischen Begriffes von der Dichtung und ist deshalb nicht immer empfänglich für jene Töne, die der heutigen Generation Arnold den Dichter wieder näher gebracht haben. — Hans Schnyder.]

Heinz Walz: Das Britische Kolonialreich. Stuttgart 1955 (Curt E. Schwab). 327 S. [Bei der erschreckenden Unkenntnis unserer Anglisten über das englische Kolonialreich und seine Geschichte ist dieses zusammenfassende und übersichtliche, vom neuesten Stand der Dinge aus geschriebene Werk sehr zu begrüßen und zu empfehlen, auch wenn man in Einzelheiten nicht immer mit des Verfassers allzu englandfreundlicher Auffassung übereinstimmen kann, die auch von Nationalengländern oft nicht geteilt wird. Dem Titel des Buches entsprechend werden die dem Colonial Office unterstehenden Gebiete mit praktischen Übersichten und Statistiken behandelt. Aus diesem Grunde konnte dieses nützliche Handbuch nicht in unserem neuesten Commonwealth-Literaturbericht (in diesem Archiv, Bd. 193, H. 2—3, S. 144 ff.) berücksichtigt werden. — Gerhard Jacob.]

Englisch-deutsches Wörterbuch. Hg. von Gerhard Wahrig. Bibliographisches Institut, Leipzig 1955. XII und 784 S. [Gerhard Wahrig und seine Mitarbeiter haben ein sehr brauchbares und zuverlässiges Taschenwörterbuch geschaffen, das allen Anforderungen genügt, die an ein Werk dieses Umfanges billig gestellt werden können. Nach Angabe des Vorwortes wurde das Wortgut aus Natur, Technik und Gesellschaft besonders berücksichtigt, und ein Vergleich mit Schöffler-Weis, einem Wörterbuch ähnlichen Umfanges und verwandter Zielrichtung, erweist, daß Wahrig auf diesen Gebieten mehr Auskunft gibt. Demgegenüber fehlen einige Archaismen und andere, nicht allgemein gebräuchliche Ausdrücke, die man wegen ihrer Bedeutung für die Literatursprache nicht missen möchte, wie z. B. to

shrive, wain. Die Artikel sind übersichtlich angeordnet, Syntax und Idiomatik werden ausreichend berücksichtigt, so daß trotz beschränkten Umfangs und knappster Definitionen die Bedeutungsnuancen hervortreten. Die wichtigsten Amerikanismen werden angegeben, die Aussprache ist im Anschluß an D. Jones 'English Pronouncing Dictionary' verzeichnet. Abkürzungen und Eigennamen stehen am Schluß in Sonderverzeichnissen. — Für eine Neuauflage des Werkes seien einige Besserungs- und Ergänzungsvorschläge gemacht: *kilometre* und *kilogramme* sollten gebracht werden, zumal *metre* und *gramme* aufgenommen sind. Bei *hemlock* wäre die am. Bedeutung 'Tanne' hinzuzufügen. Unter den Eigennamen fehlen *Nehru* (andere wichtige indische Namen wie *Gandhi* und *Tagore* werden gegeben), *Iliad*, *Odyssey* (*Aeneid* ist enthalten) und *Oedipus*. Bei Abkürzungen könnte I. Q. = *intelligence quotient* hinzugefügt werden. P. X. bedeutet *Post Exchange*, nicht *please exchange*, wie angegeben. Die Aussprachebezeichnung von *aye* = 'ja' muß [ai] lauten. — T. Riese.]

Romanisch und Hilfswissenschaften

Gerhard Rohlfs: Studien zur romanischen Namenkunde (Studia Onomastica Monacensia, hgg. von der Kommission für Ortsnamenforschung/Bayerische Akad. d. Wiss., Bd. 1). München, in Komm. bei C. H. Beck, 1956. VIII u. 230 S. [Es handelt sich um eine Sammlung von Aufsätzen, die die span., ital. und frz. Ortsnamen betreffen und sowohl im Material wie in der Methode ein grundlegendes Werk der romanischen Namenforschung konstituieren. Im einzelnen: 1) Aspectos de toponimia española: handelt über die Schichten (bes. die vorromanischen Namen und die archaischen lexikalischen Elemente) der span. ON. (S. 8 lies Sancti Facundi, da für *Sahagún* wie für andere ON. dieses Typs [s. S. 37, Anm. 5] der Genetiv zugrunde zu legen ist). — 2) Sur une couche préromane dans la toponymie de Gascogne et de l'Espagne du Nord (Le suffixe -ués, -ós): Erklärt methodisch mit einem Schlage die zahlreichen Ortsnamen auf -ós, indem durch Vergleich mit ON (ursprünglich: Gutsnamen) des Typs -*anum*, -*acum* auf den Suffixcharakter von -ós geschlossen wird, da hier wie dort die gleichen Personennamen den Stamm der ON bilden, also: *Sinzós* = ital. *Sinciano* usw. Wegen der Verbreitung wird aquitanischer Ursprung des Suffixes angenommen. — 3) Problèmes de toponymie aragonaise et catalane (Le suffixe -uè, -üy): Das Suffix wird auf bezugtes -*dius* zurückgeführt. Mit Hilfe der gleichen Methode wie bei 2) wird das Suffix auf den (vielleicht ligur.) Stamm der Hergeten zurückgeführt. — 4) La colonisation romaine et pré-romaine en Gascogne et en Aragon: Wären die heute in der Gascogne wohnenden Basken erst im 6. Jh. eingewandert, so wäre auf ihrem heutigen Siedlungsboden eine ältere romanische Namensschicht zu erwarten. Die ON zeigen aber, daß die romanischen ON auf -*anum* und -*acum* an der baskischen Sprachgrenze Halt machen und daß im baskischen Bereich die Namen auf -ós (s. oben Ziff. 2) beginnen. Die heutige baskische Siedlung ist somit autochthon, die baskische Sprache muß also Fortsetzerin des Aquitanischen sein. — 5) Un type inexploré dans la toponymie du Midi de la France et de l'Espagne du Nord (Le suffixe -és, -iés): Das Suffix *-*éssu* tritt an Personennamen zur Bezeichnung von Orten (Gutsnamen), es scheint vorgallischen Ursprungs zu sein (vgl. *Tartessos* und die Suffixe -*ass-*, -*oss-*). — 6) Personennamen in Ortsnamen Oberitaliens (Das Suffix -*ate*): Das Suffix wird durch die gleiche Methode wie bei Ziff. 2) als an Personennamen angehängtes ON-Suffix erkannt. Die Verbreitung weist auf gall. Ursprung. — 7) Griechische Patronymika in Ortsnamen Unteritaliens (Die Suffixe -*adi* und -*oni*): Die geographische Verbreitung dieser Bildungen läßt Rückschlüsse auf die Vitalität des Griech. in den betreffenden Landstrichen im Mittelalter zu. — 8) Ortsnamenforschung in Kalabrien: Widerlegt in Material und Methode die Versuche von G. Alessio zur Deutung kalabres. Ortsnamen. — H. L.]

Gerhard Rohlfs: Sermo vulgaris Latinus. Vulgärlateinisches Lesebuch. Zweite verb. u. erweiterte Aufl. (Sammlung kurzer Lehrbücher der roman. Sprachen u. Literaturen, Bd. 13). Tübingen, Max Niemeyer, 1956.

XII u. 86 S. [Reiche Lese aus dem lat. Schrifttum 'vulgären' Charakters (Petron, Itala, Apicius usw.), aus den Inschriften, aus den Grammatikern (Appendix Probi usw.), aus den Glossen. Besonders wertvoll die Orts- und Personennamenlisten, da dergleichen meist vernachlässigt wird. Die Idee, Reiserouten nach den antiken Quellen aufzustellen, ist originell und gibt ein Bild sowohl von den 'vulgären' Formen antiker Bezeugung (und deren modernen Entsprechungen), aber auch von den Stufen der Latinisierung und der Substratdurchtränkung. — Die Hymnen (p. 38) sollten nach den Anal. Hymnica, nicht nach Migne zitiert werden, obwohl dies in den vorliegenden Beispielen ohne Belang ist. Die Auswahl ist auch metrisch instruktiv: zeigt doch Ven. Fortunatus (p. 39) eben die Assonanz des späteren frz. Achtsilbners (*Zelante fido pectoré / tam vera dici non pudét, / haec parva nobilissimó / papae damus Leontió*), an dessen Identität mit dem lat. jamb. Dimeter denn auch R. nicht zweifelt (s. auch Archiv, Bd. 191, p. 198; Bd. 193, p. 152). — Die Auswahl gerade romanistisch relevanter Stücke wie der Kapitel aus den *Actus Petri cum Simone*, die das Wort *ab oculis* (frz. *aveugle*) enthalten, ist überhaupt hervorzuheben. — S. 47 lies 'Aus den' (Titel von Nr. XXVII). — Ein Wortindex und eine Liste der grammatischen Vulgarismen beschließt die praktische, gehaltvolle und anregende Sammlung. — H. L.]

André Martinet: *Economie des changements phonétiques. Traité de phonologie diachronique.* (Bibliotheca Romanica, Series prima, X.) Bern, Francke, 1955. 395 S., S. Fr. 26,— (br.). [Es ist ein Vergnügen, ein Buch anzuzeigen, das alle Ansprüche erfüllt, die man an ein Handbuch der diachronischen Phonologie stellen mag. Möglichkeiten, Methoden und Begriffe sind im theoretischen Teil des Buches aus umfassender Sicht und in sehr klaren und abwägenden Formulierungen dargestellt und im zweiten Teil, 'Illustrations' genannt, an verschiedenen Sprachen vorgeführt. Unter Verzicht auf erbauliche Zutaten und müßige Grundsatzdebatten konzentriert sich der Vf. auf die Ökonomie des Lautsystems als das dynamische Prinzip des bestmöglichen Ausgleichs zwischen zwei antinomischen Konstanten des sprachlichen Ausdrucks, dem Verständigungswillen und der *vis inertiae*. Der leitende Gesichtspunkt wie auch die aus ihm entwickelte Theorie der diachronischen Phonologie können uneingeschränkte Zustimmung finden. Auch als Einführung ist die Darstellung geeignet, wenn auch eine gewisse Vertrautheit mit der Phonologie vorausgesetzt wird. Über die Vorzüge einer phonol. Zeichensprache zur Veranschaulichung des Lautwandels läßt sich streiten; die Abstrahierung sollte jedoch nicht so weit gehen, daß z. B. im Abschnitt über *y* und *w* im Kastilischen kein einziges Beispielwort erscheint. — Von den illustrierenden Monographien interessieren die romanische Sprachwissenschaft besonders die (vorpublizierten) Aufsätze über die Lenierung im Keltischen im Zusammenhang mit dem westromanischen Konsonantismus sowie über die Desonorisierung der Engelaute im Kastilischen. Beide Male versucht der Vf., was grundsätzlich zu begrüßen und methodisch höchst lehrreich ist, die strukturelle Betrachtungsweise mit der Substratforschung zu verbinden. In der westromanischen Sonorisierung sieht er eine Fortwirkung der keltischen Lenierung, während er für den kastilischen Lautwandel des 16. Jh. das baskische Substrat verantwortlich macht. In beiden Fällen bleiben jedoch einige skeptische Fragen offen. Wir wissen nicht mit völliger Sicherheit, wie die keltische 'Lenierung' (der Begriff ist unglücklich) in den einzelnen Maa. phonetisch realisiert worden ist. Wahrscheinlich war die 'weiche' Variante der Verschußlaute je nach den Dialekten und Lauten ein sth. Verschußlaut, ein Reibelaut oder eine Aspirata. Was wir aber mit Sicherheit wissen, ist, daß die Lenierung unter satzphonetischen Bedingungen vor sich ging. Überschauchen wir nun die Romania, so finden wir Lenierung (phonetisch realisiert als Aspirierung, Sonorisierung oder Spirantisierung) unter satzphonetischen Bedingungen, also wie im Keltischen, vorzüglich da, wo mit Sicherheit keine Kelten gesiedelt haben, nämlich in der Toskana und in Mittelitalien sowie in Sardinien und Korsika. In der Galloromania hingegen, wo der stärkste keltische Einfluß zu erwarten wäre, fehlt gerade jenes Merkmal der Lenierung, das unter den Merkmalen des keltischen Lautwandels das gewisste ist: eben die Satzphonetik. Wenn sie aber auch in der Galloromania bestanden hat, wofür gewisse falsche Restitutionsen sprechen, so ist nicht leicht

zu erklären, warum sie fortfiel. Bloße analogische Ausbreitung der 'har-ten' Variante genügt kaum als Erklärung. Auch bei dem spanischen Lautwandel des 16. Jh. halte ich baskischen Substrateinfluß nicht für erwiesen, so reich der Aufsatz auch an scharfsinnigen Beobachtungen ist. Ich kann mich schwer entschließen, der baskischen Sprache eine so weitgehende und so spät auftretende Wirkung zuzuschreiben, und halte die bei E. Alarcos Llorach, *Fonología española*, ²1954, § 160 f. skizzierte Erklärung für ausreichend: Die Engelaute fügen sich unter Anpassung der Artikulationsstellen in das Konsonantensystem ein. Dabei müssen die sth. Laute *dz* und *ž* (*g*) entweder mit den Varianten *δ* und *γ* oder mit den neuen Phonemen *ð* und *ɣ* zusammenfallen. In Dialekten findet sich die erstgenannte Lösung, die kastilische Schriftsprache hingegen wählte die Desonorisierung. Dem baskischen Substrat mag dabei die Rolle eines Katalysators zukommen. Noch an einem anderen Punkt ist ein Einwand zu erheben. Bei der in der franz. Lautgeschichte auftretenden Kürzung des *-rr-* glaubt der Vf., daß daraus das heutige Zäpfen-R entstanden ist, während *-r-* vorerst dental geblieben, später aber mit dem Zäpfchen-R zusammengefallen sei. Sein Beweis: *parage* neben *barrage*. Dazu ist folgendes zu bemerken: Das Auftreten eines *a* ist keineswegs an das Nachfolgen eines im hinteren Mundraum artikulierten Konsonanten gebunden (*il rafle, phrase, obstacle*). Was nun den Laut *a* bei nachfolgendem *r*-Laut betrifft, so verzeichnet P. Fouché, *Traité de pron. fr.*, 1956, S. 60, u. a. folgende Beispiele: *gre, gare, rare*; daneben: *bagarre, bizarre, il narre*. Diese Einwände zu einigen Einzelthesen mindern aber nicht die große wissenschaftliche Leistung dieses Buches, dessen nicht-romanistische Monographien einem zuständigen Rezensenten vorbehalten bleiben mögen. Die romanische Sprachwissenschaft jedenfalls kann den Erscheinungstag des Buches unter die *dies fasti* zählen. — Sachindex. — H. Weinrich.]

Walther Bulst (ed.): *Hymni Latini antiquissimi LXXV, psalmi III*. Heidelberg, F. H. Kerle, 1956. 209 pp. [Gegenüber AS. Walpole, *Early Latin Hymns*, 1922, beschränkt sich B. auf die wirklich für die Zeit bis zum Ende des 6. Jh. gesicherten Hymnen; außerdem sind auch für diesen Zeitraum ausgelassen die irischen und mozarabischen Hymnen (für die auf die *Anal. Hymnica* verwiesen werden kann) sowie die (nichtliturgischen Lese-) Dichtungen des Prudentius (für die auf die Prudentius-Ausgabe verwiesen wird). Die (in Handschriften bezeugte) Liturgifizierung einzelner Prudentius-ausschnitte möchte B. erst einer späteren Zeit (nach dem Ende des 6. Jh.) zuerkennen. Deshalb werden als Beispiel die im cod. Bernensis 455 (9. Jh.; aus Laon) verzeichneten Prudentiusausschnitte mit aufgenommen: diese Ausschnitte sind im Codex neumiert. Daß sie nach B. (p. 204) trotz der Neumierung nicht zum liturg. Gebrauch bestimmt gewesen seien, ist schwer verständlich. Daß in jedem Falle Prudentius (auch vor 600) die liturgische Dichtung inspiriert hat, steht fest (B., p. 203). Unter den Prudentiusausschnitten des cod. Bernensis finden sich auch die ersten 8 Strophen des Eulalia-Hymnus (B., p. 65 s.), wobei die Beschränkung auf 8 Strophen der Strophenzahl der ambrosianischen Hymnen entspricht, also (neben der Tatsache der Neumierung) für die liturgische Verwendung dieses Ausschnitts spricht. Die einzelne Strophe dieses Hymnus besteht aus 5 katalektischen daktylischen Tetrametern (*Gérmine nobilis Eulaliá*). Der Umfang von 5 Versen (dessen musikalische Struktur auf Grund der Neumierung noch zu untersuchen bleibt) ist offenbar durch die Zehnsilbigkeit des katal. dakt. Tetrameters bedingt und aus der Vierversigkeit der ambrosianischen Strophe (s. Archiv, Bd. 191, p. 199, § 22) analog entwickelt. Die Strophe hat bei Prud. keine Assonanzbindung. Erst die Nachahmung der metrischen Form dieses Hymnus (einschließlich des Strophenumfangs) bei Adhemar von Chabannes (gest. 1034) zeigt Assonanzbindung der Einzelstrophen (Hymnus sancti Eparchii ad nocturnos: *Annua festa vigéns rutiló*; s. Anal. Hymn. 48, p. 20; GM. Dreves-Cl. Blume, *Ein Jahrtausend ...*, Bd. 1, 1909, p. 133). Daß der Hymnus des Prud. eine sprachlich-metrisch-inhaltliche Quelle der lat. Eulaliasequenz ist, steht ja fest. Auch die (wohl vom gleichen Verfasser stammende) franz. Eulaliasequenz greift natürlich (außer auf eine noch zu identifizierende Prosa-Vita) auf Prud. zurück: so entspricht der 7. Strophe des Prud. (*infremuit sacer Eulaliæ / spiritus, ingenuique feróx / ...*) die 8. Strophe der Sequenz (*Éll' ent adüret lo suón*

élément / ...), wobei *element* eine Periphrase für *sacer ... spiritus* ist in dem Sinne, daß *Eulalia spiritalis*, nicht *carnalis* ist: die Zusammensetzung des Menschen aus zwei Elementen (*corpus = terra, spiritus = aether*; zu *aether* als *elementum* vgl. *Isid. orig.* 13, 5, 1) findet sich bei *Prud. cath.* 10, 1 (= *Att* 50, p. 45) ss. *Duo ... socians elementa ... hominem ... effigiasti*. Ist der aetherische *spiritus* im Menschen stärker (*potentior = aduret lo suon element*), so geht er nach dem Tode in den Aetherbereich zurück, ansonsten muß er mit dem Körper in die Erde. — Bulst schließt seiner kritischen Edition (die Textbesserungen gegenüber den *Anal. Hymnica* erreicht) einen literarhistorisch wertvollen *testimonia*-Apparat an (pp. 161 ss.), der die Erwähnungen des Hymnengesangs und bestimmter Hymnen in der lat. Literatur (z. B. in den Mönchsregeln) enthält und auch die Grundlage der Datierung der anonymen Hymnen abgibt. Weitergehende hymnologische Untersuchungen auf der Grundlage der Texte kündigt B., p. 208, an. — Daß die Texte für die romanische Literaturwissenschaft grundlegend sind, braucht nicht betont zu werden. Gerade die strikte Auswahl des chronologisch Gesicherten ist eine methodische Hilfe (obwohl auch manches absichtlich nicht Aufgenommene faktisch auf den Zeitraum bis 600 — obwohl noch nicht nachweisbar — zurückgehen wird). — Das (der franz. Passionsstrophe zugrunde liegende) Assonanzschema *a a b b* (s. *Archiv*, Bd. 191, p. 198) ist seit Ambrosius (also eben für die ambrosianische Strophe von Anfang an) bezeugt: ... *respicé, ... corrigé, ... cadúnt, ... solvitúr* (B., p. 39). Jedoch ist das Schema bei Ambr. noch labil und gewinnt erst bei Sedulius (und dann in der späteren Hymnographie) an Festigkeit. Entscheidend für die Assonanz ist allein der Vokal der letzten Silbe. Wenn man später bei Ven. Fortunatus sicher feststellbare Klangfarben-Lizenzen (Gleichwertigkeit von *e* und *i*, von *o* und *u*; Bulst pp. 18, 24) schon für Ambros. und Sedul. anerkennt, wird man den Assonanzabsichten auch der frühen Zeit wohl gerechter. Dagegen ist die von B., p. 12, angenommene okkasionelle Erweiterung der Assonanz auf zwei oder drei Silben (... *principem, ... virgine*) bei Sedul. wohl bloßer (sich aus der Endsilbenassonanz ergebender) Zufall: jedenfalls ist für die lebendige Weiterentwicklung nur die letzte Silbe maßgebend. Erklärt wird die Assonanz der Hymnenverse von B., p. 12, aus einer Art metrischer Notwehr, indem im kurzen (und syntaktisch meist unselbstständigen) jambischen Dimeter gerade die entscheidenden Versgrenzsilben (die erste und die letzte Silbe des Verses) *incipites* sind, wodurch die metrische Form (durch Überspielung der Versgrenzen) für das Ohr gefährdet ist. Hier bietet die Assonanz als Markierung des Versendes eine Hilfe. — Für die Übertragung der Abfolge von Hymnenstrophen auf Erzählungsstoffe (wie in der altfrz. Passion) ist auszugehen von der Verwendung der Hymnenstrophen-Abfolge für einen Erzählungsinhalt durch Ven. Fortunatus (*Agnoscat omne saeculum*: B., p. 156): Ven. Fort. hat die Form des kirchenpolitischen abcdarischen (einassonanzigen) *Psalmus* (die letztlich semitischer Herkunft zu sein scheint, in Africa [Augustinus, Fulgent. Rusp.] belegt und für Gallien erschließbar ist; B., p. 23 s.) in eine Abfolge ambrosianischer Strophen (die in Anlehnung an die Vorbilder denn auch häufig ein-assonanzig sind) umgegossen, er hat sozusagen die barbarische Vorlagenform latinisiert. Zu beachten ist, daß er sich dabei im Eingangsvers wörtlich an den dementsprechend wohl auch von ihm verfaßten Weihnachtshymnus *AH* 50, p. 85, anlehnt. Hier ist der Ausgangspunkt für die hagiographische Abfolge erzählender ambrosianischer Strophen, die in den von W. Suchier herangezogenen lat. Dichtungen (s. *Archiv*, Bd. 193, p. 152) wie in der frz. Dichtung vorliegt. Die Ein-Assonanzigkeit der frz.-prov. Erzählungs-Laise könnte an die *Psalmi* anknüpfen. — Definitionsprinzip und Aufnahmeprinzip bei B. ist die strophische Form. Deshalb werden die beiden abcdarischen *Psalmi* (Aug. und Fulg. Rusp.) aufgenommen (sie zeigen Strophen zu 12 Versen), dagegen nicht der *Psalmus idioticus* 'Te Deum laudamus' (den B., p. 7, mit dem uneigentlichen, den Sequenzen und Tropen vorbehaltenen Terminus 'Prosa' bezeichnet), obwohl das Genus der *Psalmi idiotici* (d. h. der nichtkanonischen, aber nach dem Muster der kanonischen lat. Psalmen des Alten Test. verfaßten christl. Psalmen) die Voraussetzung für die Verfassung der *Psalmi* des Aug. und Fulg. Rusp. bildet: das *Te Deum laudamus* ist der letzte Rest der von der Verslänge unabhängigen

lat. Psalmendichtung, die *Psalmi* des Aug. und des Fulg. Rusp. zeigen ein Stadium der Metrifizierung (in Silbenzahl, Strophenbildung, abcdarischer Abfolge), das von Ven. Fort. voll in die lat. metrische Form der ambrosian. Strophe umgegossen wird. — Man wird sich fragen müssen, ob nicht von dem (in französischer Terminologie) aus zwei weiblichen (trochäisch zu interpretierenden) Siebensilbndern bestehende Psalmvers (*Dóminé redemptor noster, / quód rogámus tú concéde*) aus eine mündliche Tradition zum volkstümlichen (auch rumän.) Siebensilbner-Verspaar führt (s. Archiv, Bd. 193, p. 369), wobei z. B. die Assonanzfreiheit des jeweils ersten, die Assonanzbindung des jeweils zweiten Verses in der span. Romanze ja auch zu den Verhältnissen der *Psalmi* stimmt. — Bulsts Buch gibt so feste Ausgangspunkte für eine jede Beschäftigung mit romanischer Dichtung. Darüber hinaus ergibt sich die Aufgabe der Herstellung eines Gedankenquellen-sowie eines Wortfügungs- und Versauffüllungs-Quellenapparates. Konvergente Gedankenquellen wären etwa aufzuweisen für die Parallelisierung der intertrinitarischen Zeugung und der Inkarnation im Vers *Bis nobis genite deus* bei Hilarius (B., p. 31). Als Wortfügungsquelle wird Vergil heranzuziehen sein usw. — H. L.)

Hugo Friedrich: Die Struktur der modernen Lyrik. Von Baudelaire bis zur Gegenwart. (rowohlts deutsche enzyklopädie Nr. 25). Hamburg 13, Rowohlt, 1956. 214 S. DM 1,90. [Die säkulare Lyrik hat ihre Leser. Die moderne Lyrik hat Bewunderer und Gegner. Wie wird ihr Friedrich begegnen? Es gelingt Friedrich, moderne Lyrik modern zu erklären, indem er sich und uns zu Zuschauern eines literarischen Glasperlenspiels macht, dessen Spielregeln zu erfassen sind. Dieses Buch ist *desengaño*, heilsame Desillusionierung für alle, die auf die moderne Lyrik mit naiver Bewunderung oder Gegnerschaft antworten, aber auch für diejenigen, die moderne Dichter lesen wollen 'wie die Bibel oder sonst ein wahres oder großes Buch' (Hofmannsthal). Denn an die Stelle leidenschaftlichen Reagierens und dienender Interpretation setzt Friedrich die kaltblütige Diagnose. Das war bisher das Vorrecht der Philosophen. Es geht um die 'Symptome eines gemeinsamen dichterischen Verhaltens' (S. 107). So trifft die präzise und unsentimentale Lyrik unserer Tage — *desengaño* auch sie — auf eine Kritik, die ihr verwandt ist, weil sie allein in der kühlen Leidenschaft des Beobachtens gründet. Die Verfremdung der Phänomene ist der Preis, der dafür bezahlt werden muß. Man beachte, wie Friedrich mit seinen Kategorien umgeht: Nachdem er gleich eingangs festgestellt hat, daß man fast nur über negative Kategorien verfügt, handhabt er dann diese Kategorien mit unerhörter Gelassenheit, nicht anders als der Mathematiker mit negativen Zahlen rechnet. Daran werden viele Anstoß nehmen. Aber die modernen Dichter rechnen ja auch mit negativen Zahlen. Nicht alle in gleichem Maße: es liegt am Thema dieser Untersuchung, die keine Literaturgeschichte sein will, daß die individuellen Besonderheiten der Dichter zugunsten der Gemeinsamkeiten des modernen lyrischen Stiles zurücktreten müssen. Die Kategorien der Beschreibung sind im wesentlichen ontologisch, z. B. Dissonanz, Konzentration, Abkehr vom Wirklichen, leere Idealität usw. Axiologische Kategorien werden absichtlich vermieden, weil unsere Werturteile noch allzusehr der traditionellen Ästhetik verhaftet sind. Auch die Frage nach der Qualität überläßt Friedrich dem Instinkt. Ist das nötig? Jedenfalls kann man aus der weitverbreiteten Geschmacksunsicherheit gegenüber der modernen Lyrik eine Aufgabe moderner literarischer Kritik ableiten: jenseits von Schön und Häßlich, vielleicht auch von Sinn und Widersinn sind die Maßstäbe einer neuen Ästhetik der Qualität zu finden. Methodisch ist zu bemerken und zu begrüßen, daß Friedrich die Inflation der Schulbezeichnungen, der -ismen, nicht mitmacht, sondern statt dessen in phänomenologischer Beschreibung die auf den ersten Blick so inkonzinnen Erscheinungen der modernen Lyrik durch Ordnungslinien verbindet und so die 'Struktureinheit der modernen Lyrik' als einer 'entromantisierten Romantik' sichtbar macht. Nach einem Rückblick auf die französischen Vorläufer — Rousseau, Diderot, die Romantiker — bespricht Friedrich im besonderen Baudelaire, Rimbaud, Mallarmé, dann von den Lyrikern des 20. Jh. vornehmlich Valéry, Saint-John Perse, García Lorca, Guillén, T. S. Eliot, Ungaretti, Benn. Wäre dies Buch eine Literaturgeschichte, würde man die Verteilung der Gewichte, insbesondere

die Bevorzugung der romanischen Literaturen, in Frage stellen müssen. Aber die phänomenologische Methode rechtfertigt es, die charakteristischen Merkmale der modernen Lyrik an einigen Autoren exemplarisch vorzuführen. Unmöglich, den Reichtum der Beobachtungen auch nur anzudeuten. Der Kenner wird ermessen, wieviel philologische Arbeit hinter den gefälligen Formulierungen steht und wieviel Anmerkungen weggelassen sind. Im Anhang moderne Gedichte im Urtext und in deutscher Übersetzung, Literaturhinweise, eine Zeittafel, ein Register. Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß sich bei allem Vorwalten negativer Kategorien doch deutlich jene positiven Kategorien abzeichnen, um deretwillen dieses Buch wohl geschrieben wurde: Härte (S. 49), Stoßkraft (S. 61), Folgerichtigkeit (S. 97), 'die wagemutige, harte Modernität' (Vorwort) oder — in der Formulierung des Curtius-Nachrufes (Bibl. Hum. R. 18, 438) — 'das Abenteuer des völlig Neuen'. — H. Weinrich.]

Französisch

Neuerscheinungen¹. Zur Sprache: C. Cordié: *Avviamento allo studio della lingua e della letteratura francese*. Milano, Marzorati LII, 1230 S. [Vgl. *Rev. des langues romanes* 72 (1956) 223–226 (P. Jourda); *Rev. des Sciences humaines* 1956, 347 (A. Adam)]. — W. Dartevielle: *Grammaire wallonne*. Luttre, Dantinne 1955. 196 S. — G. Guillaume: *Époques et niveaux temporels dans le système de la conjugaison française*. Préf. et notes p. R. Valin. Québec, Presses universitaires Laval 1955. 32 S. (*Cahiers de linguistique structurale*, 4.) — J. Guillaume: *Essai sur la valeur exégétique du substantif dans les 'Entrevues' et 'La Chanson d'Ève' de van Lerberghe*. Bruxelles, Palais des Académies. 304 S. (*Acad. royale de langue et de littérature françaises de Belgique*). — P. Guiraud: *L'argot*. Presses Universitaires de France, 126 S. (*Que sais-je?*) — P. Imbs: *Les prépositions temporelles en ancien français. La détermination du moment. Contribution à l'étude du temps grammatical français*. Belles Lettres. XII, 607 S. (*Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg*, 120.) — P. Lebel: *Les noms de personnes*. 1954. 135 S. (*Que sais-je?*) [Vgl. *Revue belge de philologie et d'histoire* 33 (1955), 1056 f. (O. Jodogne)]. — A. Martinet: *La description phonologique, avec application au parler franco-provençal d'Hauteville (Savoie)*. Genève, Droz, 112 S. (*Soc. de Publications romanes et françaises*, 56.) — G. Mauger, G. Gougenheim: *Le français élémentaire. Méthode progressive de français parlé. Débutants — 1er livret*. Hachette 1955. 122 S. [Vgl. *La Classe de français* 6 (1956), 63 (Ch. Muller), u. M. Cohen u. a.: *Français élémentaire? Non!* Editions sociales 1955. 113 S. Vgl. dazu noch: *Rev. des Sciences humaines* 1956, 263 f. (R. Michéa)]. — J. Pinaux: *Proverbes et dictionnaires français*. Presses Universitaires de France, 128 S. (*Que sais-je?*) — W. Pollak: *Germanisch-romanische Sprachbeziehungen auf dem Gebiete des Staates, des Rechtes und der Politik. (Die germanischen Lehnwörter im Romanischen [Französischen]; Die frz. Lehnwörter im Deutschen und Englischen.)* Wien, Selbstverlag 'Muttersprache' 1955. 31 S. — Id.: *Fallstricke des französischen und deutschen Wortschatzes*. Wien, Gerold, 44 S. — M. Regula: *Historische Grammatik der französischen Sprache, II: Formenlehre*. Heidelberg, Winter, 190 S. (*Sprachwiss. Studienbücher*). — Id.: *Grammaire française explicative*. Heidelberg, Winter, 250 S. (*Sprachwiss. Studienbücher*). — A. V. Thomas: *Dictionnaire des difficultés de la langue française*. Larousse, 448 S.

Zur Literatur: D. C. A. Cabeen (ed.): *A critical bibliography of French literature, II: Sixteenth Century*. Ed. by A. H. Schutz. Syracuse, Univ. Press. XXVII, 365 S. — A. J. Axelrad: *Le thème de Sophonisbe dans les principales tragédies de la littérature occidentale (France, Allemagne, Angleterre)*. Lille, Bibliothèque Universitaire, 188 S. (*Travaux et Mémoires de l'Université de Lille, nouv. sér., Droit et Lettres*, 28.) — J.-B. Barrère: *Le regard d'Orphée ou de fantômes et de poésie. Inaugural lecture*. Cambridge Univ. Press, 37 S. — E. Berl: *Présence des morts*. Gallimard, 184 S. (*Coll. blanche*). — G. Brereton: *An introduction to the French poets. Villon to the present day*. London, Methuen, XV, 302 S. — L. Chancerel: *Panorama du théâtre, des origines à nos jours*. Colin 1955. [Vgl. *Antares* 4, 3 (April 1956), 41 f. (J.-L. Bruch)]. — E. v. Jan: *Französische Literaturgeschichte in Grundzügen*. 4., durchges. u. erw. Aufl. Heidelberg, Quelle und Meyer, 365 S. (*Hochschulwissen in Einzeldarstellungen*). — G. Lote: *Histoire du vers français*, I, 3. Hatier 1955. 375 S. [Vgl. *French Studies* 10 (1956), 374 f. (A. Ewert)]. — J. Pommier: *Créations en littérature* [Racine, Chateaubriand, Michelet, Balzac, Musset, Flaubert, Mal-

¹ Zusammengestellt von O. Klapp, Marburg/Lahn. Erscheinungsjahr, wenn nicht anders vermerkt: 1956. Bei Büchern französischer Titelsprache wurde der Verlagsort Paris ausgelassen. Abgeschlossen am 31. Oktober 1956.

- nique des lettres françaises. 396 S. — P. Jourda: L'exotisme dans la littérature française depuis Chateaubriand, II: Du romantisme à 1939. Presses universitaires de France. 296 S. (Publications de la Faculté des Lettres de Montpellier, 10.) — V. Klemperer: Geschichte der französischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert, I. Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin. X, 377 S. — M. D. R. Leys: Between two Empires. A History of French politicians and people between 1814 and 1848. London, Longmans, Green & Co. 1955. VII, 276 S. [Vgl. French Studies 10 (1956), 361 f. (H.J. Hunt)]. — Ch.-R. Maturin: Bertram ou le Château de Saint-Aldobrand. Trad. librement de l'anglais p. Taylor et Ch. Nodier. Edit. commentée et préc. d'une introduction sur Maturin et les romantiques français p. M. A. Ruff. Corti. 156 S. — B. de Sauvigny: La Restauration. Flammarion 1955. 652 S. [Vgl. Rev. des Sciences humaines 1956, 107—111 (P. Reboul)]. — I. Scilliano: Romanticismo francese. Venezia, La Goliardica 1955. 494 S. [Vgl. Revue des Sciences humaines 1956, 117 f. (A. Adam); Riv. delle Letterature moderne e comparate 9 (1956) 64—69 (R. De Cesare)]. — Charles Baudelaire: R. Huyghe; L'esthétique de l'individualisme à travers Delacroix et Baudelaire. Oxford, Clarendon Press 1955. 20 S. (The Zaharoff Lecture for 1955.) [Vgl. French Studies 10 (1956), 273 f. (A. Fairlie)]. — J. A. Lloyd: L'univers poétique de Baudelaire. Symbolique et symbolisme. Mercure de France. 356 S. (Etudes sur les poètes symbolistes français.) — Cte. Louis de Gobineau: Mémoires. Edit. crit. p. J. Puraye. Bruxelles, Edit. Erasme 1955. XXIV, 241 S. — J.-K. Huysmans: Marthe, histoire d'une fille. Prés. et comm. p. P. Cogny. Deux textes retrouvés. Prés. p. P. Lambert. Le Cercle du Livre 1955. 189 S. — Id.: Lettres inédites à Edmond de Goncourt. Publ. et ann. p. P. Lambert et prés. p. P. Cogny. Nizet. 140 S. [Vgl. Romanic Review 47 (1956), 225 f. (A. Artinian)]. — Stéphane Mallarmé: R. Goffin: Mallarmé vivant. Nizet. 293 S. [Vgl. Les Lettres Nouvelles 4 (1956), 421—424 (E. Noulet)]. — Gérard de Nerval: Œuvres, II: Voyage en Orient. Lorely. Notes de voyage. Les Illuminés. Texte établi, ann. et prés. p. A. Béguin et J. Richer. Gallimard. 1548 S. (Bibliothèque de la pléiade.) — Marie-Jeanne Durry: Gérard de Nerval et le mythe. Flammarion. 206 S. [Vgl. Rev. des langues romanes 72 (1956), 227 (P. Jourda); Revue des Sciences 1956, 359—361 (R. Marill Albéres)]. — Laure, R. Vanderburgh: Gérard de Nerval, le troubadour ensorcelé. Bruxelles, Goemaere 1954. XII, 160 S. — Arthur Rimbaud: B. Morrisette: The Great Rimbaud Forgery. The affair of 'La chasse spirituelle'. With unpubl. documents and an anthology of Rimbaudian Pastiches. Saint Louis, Washington Univ. Studies. 333 S. — Stendhal: V. Del Litto: Bibliographie stendhalienne, 1947—1952. Grenoble, Arthaud 1955. 120 S. [Vgl. French Studies 10 (1956), 180 f. (J. Dechamps)]. — Dans le sillage de Stendhal, études stendhaliennes dir. p. Y. DuParc. Lyon, Soc. des bibliophiles dauphinois, Edits. de Lyon 1955. 168 S. [Vgl. Rev. des deux mondes, sept.-oct. 1955, 153—156 (A. Lunel; G. Piroué); Rev. des langues romanes 72 (1956), 222 (P. Jourda)]. — Paul Verlaine: V. P. Underwood: Verlaine et l'Angleterre. Nizet. 512 S. — A. de Villiers de l'Isle-Adam: Contes cruels, II: Etude historique et littéraire p. P.-G. Castex et J. Bollely d'après des documents inédits. Corti. 360 S. [Vgl. La Table ronde 106 (oct. 1956), 147—149 (H. Rode)]. — Alexandre Vinet: Mélanges littéraires. Publ. p. P. Kohler. Lausanne, Soc. d'édit. Vinet 1955. LVI, 417 S. [Vgl. Rev. des Sciences humaines 1956, 111—113 (P. Reboul)].
20. Jahrhundert: R. Grimsley: Existentialist thought. Cardiff, Univ. of Wales Press 1955. 223 S. — F. C. Roe: Modern France. An introduction to French civilisation. London, Longmans, Green & Co. XII, 288 S. — P.-H. Simon: Histoire de la littérature française au XX^e siècle. Colin. 224 S. (2 Bde.). — Henri Bergson: R. Arbour: Henri Bergson et les Lettres françaises. Corti 1955. 460 S. — Rose-Marie Mosse-Bastide: Bergson éducateur. Presses universitaires de France 1955. 466 S. — Paul Claudel: Morceaux choisis, réunis p. R. Mallet. Gallimard. 416 S. (Coll. blanche.). — Robert Desnos: Rosa Buchole: L'évolution poétique de Robert Desnos. Bruxelles, Palais des Académies. 238 S. (Académie royale de langue et de litt. frsches en Belgique.). — Paul Léautaud: Journal littéraire III (1920—21). Mercure de France. 389 S. — Lettres à ma mère. Mercure de France. 233 S. [Vgl. La Table ronde 106 (oct. 1956), 136 f. (G. Genari)]; Revue de Paris 63, 10 (oct. 1956), 154—157 (M. Thiébaud)]. — Gabriel Marcel: Metaphysisches Tagebuch. Aus d. Frz. übertr. v. H. v. Winter. Wien, München, Herold 1955. 452 S. [Vgl. H. Mörrchen: Der Neu-Sokratiker Marcel. FAZ 1.9.1956.]. — André Maurois: Patapuf und Filifer. Düsseldorf, Rauch. 96 S. — Maxence Van der Meersch: Pourquoi j'ai écrit 'Corps et âmes'. Michel. 272 S. — Charles Péguy: J. Onimus: Introduction aux 'Quatrains' de Péguy. Collection des Cah. de l'Amitié Charles Péguy, 9. 1954. 102 S. [Vgl. Rev. d'hist. litt. de France 55 (1955), 530—532 (B. Guyon)]. — Hommage à Francis Ponge. La nouv. NRF 8 (1956), 385—434 — No 45, sept. 1956. [Inhalt: s. Zeitschriftenschau.]. — Marcel Proust: A la recherche du temps perdu: Combray. Edit. with an introd. and notes by Germaine Brée and C. Lynes. London, Harrap 1955. 253 S. [Vgl. French Studies 10 (1956), 369 f. (J.C. Clark)]. — J. M. Cocking: Proust. London, Bowes & Bowes. 80 S. (Studies in modern European Lit. and Thought.) — Marcel Proust-Jacques Rivière: Correspondance, 1914—1922. Prés. et ann. p. Ph. Kolb. Plon. [Vgl. Monde nouv. 11, 98 (mars 1956), 50 f. (O. de Magny)]; La nouv.

NRF 7 (1956), 910 f. (G. Anex); La Rev. des Sciences humaines 1956, 115 f. (A. Adam); J. Madaule: Marcel Proust und Jacques Rivière. Antares 3, 8 (Dez. 1955), 31–33]. — A. Maurois: Auf den Spuren von Marcel Proust. Hamburg, Claassen. 368 S. — Romain Rolland: W. Th. Starr: Romain Rolland and a world at war. Evanston, Ill., Northwestern Univ. Press. 223 S. — Antoine de Saint-Exupéry: Briefe an seine Mutter. Düsseldorf, Rauch 232 S.

*

Paul Imbs: Les Propositions temporelles en ancien français. La détermination du moment. Contribution à l'étude du temps grammatical français. (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, fasc. 120). Paris VI^e (95, Boulevard Raspail), Les Belles Lettres, 1956. XII, 607 pp. [Eine ungeheuerliche Materialmasse wird unter (sich terminologisch anerkennenswerterweise nicht in den Vordergrund drängenden) strukturellen und historisch-genetischen Gesichtspunkten geordnet und interpretiert. Der Kern der Fragestellung liegt in der Geschichte der subordinierenden (temporalen) Konjunktionen: der Zusammenbruch des lat. Subordinationssystems im gesprochenen Vulgärlatein und damit im Anfangsstadium der roman. Schriftsprachen führt einmal zu einer parataktischen Aufgliederung der alten Subordinationsbezüge, sodann aber auch zu einer subsidiären Funktions- und Bedeutungsvielfalt der wenigen verbliebenen subordinierenden Konjunktionen, die — bei der infolge lat. *imitatio* nun eintretenden Notwendigkeit des Ausdrucks vielfältiger Subordinationsbezüge — okkasionell und dann generell die Bedeutungen der nicht mehr vorhandenen lat. Subordinationsmöglichkeiten annehmen. Es folgt dann das qualitative Wachstum: der Neubau eines vielfältigen, semantisch differenzierten Subordinationssystems. Dem Vf. ist (p. 559) durchaus bewußt, daß sprachliche Vorgänge in der Literatursprache nicht bloß linguistische Vorgänge sind, die nach bloß linguistischer Analyse verlangen, sondern ebenso literarische Vorgänge, die an literarische Bedingungen (Metrum usw.) und innerliterarische Filiationen (*imitatio*) geknüpft sind. Die weitere Forschung wird gerade die literarischen Bedingungen und Filiationen in ein helleres Licht rücken müssen. Hierher gehört z. B. die Tatsache, daß in der prov. Lyrik *Quant* und *Lanquan* eine beliebte Gedichteinleitung ist (was man aus A. Pillet-H. Carstens, Bibliographie ..., 1933 leicht exemplifizieren kann), ebenso *Quant* in der altfranz. Lyrik (H. Spanke, G. Raynauds Bibliographie ..., I, 1955), was durch den Tropus *Quant li solleiz* bestätigt wird. Hierher gehört auch die Tatsache des häufigen Strophenanfangs mit *Quant* im Alexius- und Rolandslied. Das führt zum Topos der Zeiteinleitung (mit O. Weinreich, Phöbus ..., 1937). Der Gegensatz der Zwischenschaltung des *quant*-Satzes nach Vorwegnahme des gemeinsamen Subjekts (Rol. 2124 *Li quens Rollant, quant il les veit venir, / Tant se fait fort ...* /; p. 38) und der Vorschaltung des *quant*-Satzes mit folgender pronominaler Wiederaufnahme des Subj. im Hauptsatz (Aucassin 4, 1, 1 *Quant li quens ... vit que ... il traist ...* /; p. 57) hängt mit dem Gegensatz Poesie/Prosa zusammen: *Li quens Rollant* ist im Rol. eine beliebte Füllung der ersten Vershälfte. Die latinistische Vorwegnahme des Subjekts hat also erleichterte Bedingungen in der Metrik. Man wird deshalb in diesen Verhältnissen weniger eine linguistische Entwicklung denn ein literarisches Nebeneinander sehen müssen, auch wenn die Belege chronologisch gestaffelt sind. Der Gegensatz zwischen Al. 10 b / *quant ... dunc ...* / und Al. 113 b-c *quant il ... / il ...* (p. 50 s.) hängt wohl auch mit der verschiedenen Länge des Vordergliedes zusammen. — Nicht behandelt finde ich die Einleitungskonstruktion des Tropus *Quant li solleiz converset ... en icel tens qu'est ... odí ...* hier zeigen die Vorderglieder das aus der lyrischen Jahreszeitperiphrase (etwa Bernart von Ventadorn *Lanquan foillon bosc e garric*) stammende Präsens, während der Hauptsatz in das erzählende Perfekt *odí* umschwenkt. Bei der Reprise der Konjunktion *quant* (p. 75) wäre auch auf die silbenzahlsteigernde Reprise *en icel tens que* im Tropus hinzuweisen. — Literarische Imitatio-Tradition liegt offenbar bei den Vershälften-Füllformeln vor, die mit Al. 3a *Puis icel tens* beginnen und sich in je eine Variationsreihe mit *Puis ...* (Register p. 589) und mit *En* (Register p. 583; hierher auch im Tropus *Quant li solleiz: en icel tens que*) spalten. — Es ist unmöglich, dem Material- und Gedankenreichtum des Werks in einer An-

zeige im Detail gerecht zu werden. Das Stellenregister p. 573 ss. erschließt die interpretierten Materialien der Benutzung und der Detailkritik. Auf das schon bei Fredegar (65, 7; G. Rohlf, *Sermo vulgaris*², 1956, p. 54) vorkommende temporale *quomodo* (> altfrz. *cum*) sei hingewiesen: offenbar ein *calque* der gesprochenen Sprache im Fredegarlatein. — H. L.]

Adolphe Jaeggi: Le rôle de la préposition et de la locution prépositive dans les rapports abstraits en français moderne. (Romanica Helvetica, vol. 58.) Berne, A. Francke S. A., 1956. 188 pp. [Exemplifiziert und interpretiert auf strukturell-synchronischer Grundlage den Gebrauch der Präpositionen und präpositionalen Redensarten, die dem Ausdruck abstrakter Bezüge ('hinsichtlich', 'betreffend' usw.) dienen. Sowohl innerhalb des behandelten Hauptzeitraums (Ausgang des 19. Jh. — Gegenwart, anhand von Beispielen aus der Roman- und Theaterliteratur) als auch bei der gelegentlichen Heranziehung früherer Epochen (zurück bis zum 16. Jh.) ergibt sich für die Ausdrucksmöglichkeit der abstrakten Bezüge das dialektische Gegeneinanderspiel zweier konträrer Tendenzen: eine verdeutlichende Ausdruckstendenz wirkt auf den Ersatz der ursprünglichen einfachen Präpositionen (besonders *de* ...) durch präpositionale Redensarten (*en ce qui concerne* ...); eine glättende Tendenz wirkt auf Verkürzung der umständlichen präpositionalen Redensarten durch telegrammstilmäßige Reduktion (*du point de vue santé*) oder durch Rückgriff auf die (semantisch undeutlicheren) einfachen Präpositionen. — Zu p. 136 vgl. noch J. Giraudoux, *Amphitryon* I, 5 (1929), p. 51: *D'ailleurs, sur le chapitre vêtements aussi, vous vous trompez*, wo die Wendung *sur le chapitre* + Subst. also den Übergang zwischen dem Volltypus *sur le chapitre de* + Substantiv (18. Jh.; p. 136) und dem Telegrammtypus *chapitre* + Subst. (p. 136, Anm. 2) zeigt. — H. L.]

Hans-Wilhelm Klein: Les mots dans la phrase. Petit Dictionnaire de Style. (Reihe 'Neusprachliche Arbeitsmittel', hgg. von A. Leonardi.) Dortmund, Lambert Lensing, 1956. 86 pp. [Es ist unglaublich, welche geordnete Fülle von präzisen und auf Grund der Frequenzforschung dem zentralen Sprachbewußtseinsschatz entsprechenden Angaben zur französischen Wortfügung dieses Büchlein enthält: ein Schatzkästlein für jeden, der sein franz. Sprachgefühl bilden und festigen will. — H. L.]

Moritz Regula: Historische Grammatik des Französischen. Band I, Lautlehre. Heidelberg, C. Winter, 1955. 250 S., DM 16,80. [Kurz nach der Neuauflage von Rheinfelders altfranzösischer Grammatik bringt jetzt auch der Verlag Winter eine historische Laut- und Formenlehre des Französischen heraus. Wie alle Bücher des Verlages zeichnet sich auch diese Lautlehre durch gediegene Ausstattung und sehr übersichtliches Druckbild aus. Dem entspricht die solide, fleißige Arbeit des Vf., der in emsiger Sammelarbeit ein reichhaltiges Anschauungsmaterial nicht nur zu den Lauterscheinungen, sondern auch zur Wortkunde bietet, wobei 'auf bestimmten Sektoren Vollständigkeit angestrebt wurde' (Vorwort). Dieses Streben nach Vollständigkeit der Listen zu bestimmten Lauterscheinungen birgt aber in sich eine große Gefahr, der Vf. nicht immer entgangen ist: Er gibt nämlich eine ganze Reihe ungesicherter oder umstrittener Etymologien als sicher an, obwohl gerade in einem Buch mit didaktisch-instruktiven Zielen Lautregeln nur mit wirklich gesicherten Etymologien illustriert werden dürften; bloße Konjekturen oder überholte Etymologien dagegen sollten als solche gekennzeichnet werden. Gerade hier liegt ein Grundfehler des Buches, das über den Forschungsstand von 1928 (Gamillschegs *Etym. Wörterb.*) praktisch nicht hinausgeht. Als Quellen nennt Vf.: Gamillscheg, Meyer-Lübke, Nyrop, Zauner und Vorlesungen von J. Cornu. Das sind gewiß bedeutende Namen, aber seitdem haben Leo Jordan, Hans Rheinfelder, Elise Richter, E. Bourciez, M. K. Pope (*From Latin to Modern French*), Heinrich Lausberg und viele andere eine große Reihe neuer Erkenntnisse gebracht, die man in dem Buch durchweg vermißt. Und schließlich hört die etymologische Forschung ja nicht mit Gamillscheg auf! Vf. hat sich nach seinen eigenen Worten bemüht, 'die Darstellung dem neuesten Stand der etymologischen Forschung anzupassen, soweit ... dies bei der durch die drückende Fron an der Mittelschule beschränkten Arbeitszeit möglich war'. Solche Entschuldigungen, die gleichzeitig ein Eingeständnis sind, sollte man unterlassen. Es wird

in Deutschland niemand gezwungen, ein Buch vorzeitig herauszugeben. So ist denn der heutige Stand der Forschung keineswegs immer erreicht, und man vermißt die durchgehende Heranziehung der etymologischen Wörterbücher von A. Dauzat, von Bloch-Wartburg und vor allem des FEW. — Da Vf. um 'Verbesserungsvorschläge konkreter Art' bittet, seien einige gegeben (die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Seiten): *forêt* < frk. *forhist* (9) ist sicher falsch (p. 38 dagegen steht richtig *silva foreste*); — das engl. *toast* wird p. 12 als Übernahme des 18. Jahrhunderts, p. 13 des 19. Jahrhunderts angegeben; — Eine einleuchtende Erklärung zu -*ariu* > -*ier* findet man bei H. Lausberg, Rom. Sprachwissensch., 1956, § 208; — *ébaucher* (29) dürfte nicht zu gall. *bodica* 'Brachfeld', sondern zu germ. *balc* (Balken) gehören; — *signet* 'Lesezeichen' wird heute mouilliert gesprochen, die Aussprache [sine] (32) ist völlig veraltet; — das anlautende *f* von frz. *fois* soll durch Kreuzung mit *fais* (< *fasce*) 'Hub', 'Ruck' entstanden sein (32 und öfter)! Das ist indiskutabel. Andere Erklärungsversuche werden gar nicht erwähnt. Sicher ist die Entstehung des *f* nur satzphonetisch zu erklären; — Typisch positivistisch im schlechten Sinne ist es, die Lautung [wa] in *moelle* und *poêle* als 'unorganisch' zu bezeichnen (35). Da Vf. die Phonologie nur in der Einleitung in drei Zeilen erwähnt, ohne sie sonst zu berücksichtigen, sieht er nicht, daß hier, völlig organisch dem System entsprechend, die ungewohnte Phonemkombination *eo* (*meolle*) der geläufigen Kombination *oe* angepaßt ist. Bei *paele* > *poêle* liegen die Dinge ähnlich ('strukturelle Phonemkombinationsanalogie', H. Lausberg, a. a. O. § 407); — Warum wird p. 39 zur Erklärung des anlautenden *l* in *lierre* das Verb *lier* bemüht?; — *viver* < *vibrare* statt *gyrare* (44); — Erklärungsversuche wie *Novël* < *natale* + *notabile* und *noer* < *natare* + *nauta* oder + *movitare* (59) sind, wie andere, die nicht erwähnt werden, völlig überholt. Nach den auch von G. Rohlfs nach italienischen Belegen bestätigten Angaben des FEW liegt in beiden Fällen Dissimilation vor; — *examen* wird laut p. 67 im Auslaut ohne Nasal gesprochen, *abbaye* laut p. 80 wie *abeille*, *alcool* 'in der Vulgärsprache' (81) mit einfachem *o*! (Dabei ist dies die völlig normale Aussprache); — *gravir* wird p. 83 von *gradire* + *gravis* abgeleitet, p. 63 von frk. *graiþjan*, ebenso p. 176; die Ableitung von *gradire* ist sehr wahrscheinlich, das bisher unerklärte -*v*- dürfte Substitution für den Übergangslaut *ð* sein (wie in *parvis*), der als sogenannter hiatusstülgender Konsonnant erhalten blieb, also nicht etwa eingeschoben wurde. — Im folgenden nur noch einige besonders typische Fälle: p. 85 wird afrz. *se* 'wenn' aus *sic* abgeleitet, ebenso p. 86; das *h* in *dehors* und *hors* hat mit einem germanischen *h* nichts zu tun (91); — *hère* in *un pauvre hère* gehört wohl nicht zu *haire* (99), sondern zu dtsh. *Herr*; — afrz. *entercier* wird mit Gamillscheg von *intersci-tare* (111) abgeleitet, obwohl G. Rohlfs noch unlängst eindeutig bewiesen hat, daß nur *intertiare* in Frage kommt (diese richtige Etymologie wird nicht einmal erwähnt); — *regrevitare* sollte nicht als sichere Etymologie zu *regretter* angegeben werden (120); — *neige* ist nicht *nivea* (123), sondern postverbal nach *neiger* gebildet; — die Vermutung, das erste *r* in *trésor* komme von *très or* (?), 180) erinnert an die Etymologien von *Ménage*. Das Frz. ist eine sehr *r*-freudige Sprache und hat ein unetymologisches *r* häufig geminierend nach *t* und *d* (*tertre*, *perdrir*, *Tristan*, etc.); — wie kann man heute noch *tâcher* von *tangere* + *chercher* ableiten? (185); — auch die zuweilen noch vertretene Ansicht, *habiller* gehöre zu *habilis* (186), ist nicht mehr zu halten. — Man sieht an diesen wenigen Beispielen, daß dem Vf. der heutige Stand der etymologischen Forschung nicht genügend bekannt ist. Auch die Darstellung der Lautentwicklung ist zwar im einzelnen richtig, geht aber über die Darstellungsart von Schwan-Behrens kaum hinaus. Zwar wird das als positivistisch verpönte Wort 'Ausnahmen' durch das gleichbedeutende 'Sonderfälle' ersetzt, aber wirkliche lautphysiologische Erklärungen, wie sie Rheinfelder gibt, findet man selten, von phonologischer Erforschung des Sprachsystems, die so manchen 'Sonderfall' geklärt hätte, ganz zu schweigen. Diese Lautlehre hätte dem Vf. um 1920 Ehre gemacht. Heute erwartet man etwas anderes. — H.-W. Klein.]

Altfranzösische Lieder. Herausgegeben von Friedrich Gennrich.
 1. Teil (Sammlung roman. Übungstexte, 36. Bd.). Halle/Saale, Max Niemeyer 1953 und Tübingen, Max Niemeyer 1955. XXXIV u. 60 S. — 5,20 DM. —
 2. Teil (Sammlung roman. Übungstexte, 41. Bd.). Tübingen, Max Niemeyer 1956. XVI u. 106 S. [Die beiden Bände geben Text und Melodie von 60 Liedern, jeweils mit kritischem Apparat und kritisch-metrisch-musikalischen und bibliographischen Anmerkungen. Die Edition greift auf die Handschriften zurück, kann also nicht nur als literarisches und musikwissenschaftliches, sondern auch als eigentlich philologisches Übungsreservoir benutzt werden. Außerdem können die Lieder natürlich musikalisch reproduziert werden. Das gilt besonders für die (original-) mehrstimmigen Motetten. Da Metrik und musikalische Form einander komplementäre Bestandteile der literar. Gesamtform sind, kann die Kenntnis der Melodie auch für die Beurteilung der Metrik von Bedeutung werden, und zwar nicht nur textkritisch-philologisch, sondern auch historisch-genetisch. So werden z. B. die Archiv, Bd. 192, p. 48 zur metrischen Struktur der Alexiusstrophe geäußerten Ansichten durch das Lied *Ja nus hons* des Richard Löwenherz (Teil 1, Nr. 4) bestätigt (s. auch Archiv, Bd. 193, p. 228). — Interessant das *Basso-ostinato*-Lied Nr. 43. — Eine Aufgabe ist noch die Identifizierung des Tenors des Liedes 53 (dorisch oder hypodorisch, verderbter Text: *om-sus*). — Der Refraintext: *Aé* mit der Melodie *do re* in Nr. 32 ist offenbar die Vokalisierung von *Amen*. Es handelt sich um den einfachen (syllabischen) hypodorischen Hymnenschluß *do re*, der mit dem Text *Amen* am Schluß der letzten Strophe gesungen wird (heute durch eine verzierte, d. h. feierlichere Form *re-mi-re do re* ersetzt) und im Lied (analog dem Cauda-Anhängsel anderer Provenienz in der Alexiusstrophe; s. Archiv, Bd. 192, p. 48) anscheinend auf alle Strophen übertragen wurde. Die Richtigkeit dieser Deutung wird durch die Tatsache der vollen Abschlußkadenz *mi-re mi-re* vor dem Refrain bestätigt: das Lied endet genügend ohne Refrain, der also eine kurze Zweitkadenzierung ist wie das liturgische *Amen*. — H. L.]

Erik Rankka: Deux Miracles de la Sainte Vierge Marie par Gautier de Coinci ('Les 150 Ave du chevalier amoureux' et 'Le sacristain noyé'). Edition critique. Uppsala, Almqvist & Wiksells Boktryckeri (26 Gamla Brogatan, Stockholm-C), 1955. 205 pp. 15.— Sw.Ks. [Sorgfältige kritische Ausgabe auf Grund von 31 beschriebenen und hinsichtlich der Textüberlieferung klassifizierten Handschriften. Dazu werden noch die lat. Quellentexte und die Parallelfassungen verglichen, die Grammatik des Textes wird untersucht, ein Wörterbuch beigegeben. Schwierigere Textstellen werden kommentiert. So ist der Text für die unmittelbare Konsultation in sprachlich-literarischer Hinsicht erschlossen. Besonders wichtig ist die an mehreren Stellen nachgewiesene *imitatio sui* (pp. 147 ss.), die in der Verwendung ganzer Verse und Versfolgen aus anderen Dichtungen Gautiers besteht. Überhaupt wäre es eine schöne Aufgabe, die Traditionsverflechtung der altfrz. Achtsilbner- (und auch der Zehnsilbner-) Dichtung offenzulegen. Der Versbeginn *Tant par est bele* in der Personal-Ekphrasis (p. 147) stammt z. B. letztlich aus Rol. 285 *Tant par fut bels* und findet sich auch im Tropus *Quant li solleiz* 6c. Der Vers *Il l'aimme tant et tant la croit* (p. 125, Vers 202) hat seinen Ausgangspunkt Rol. 397 *Il l'aiment tant* und (hinsichtlich der Koppelung der beiden Versen) Rol. 3406 *Seignors barons, jo vos eim, si vos crei* (dazu Al. 1b—c ... *amur, / si ert creance* ...). Gerade einem Vielschreiber wie Gautier fließen die Verse (wenn auch fast in ovidischer Weise: ... *versus erat*) aus der Tradition zu. — H. L.]

Guy de Poerck: Le sermon bilingue sur Jonas du ms. Valenciennes 521 (475). In: *Romanica Gandensia*, Tome IV (1956), S. 31—66. [Neue textkritische Ausgabe des sog. Jonasfragments mit Datierungshypothese. In Anbetracht der ganz ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die diese sehr schlecht erhaltene, flüchtig niedergeschriebene und mit tironischen Noten durchsetzte bilingue hs. einer zuverlässigen Lesung entgegensetzt, war es ein fruchtbarer Gedanke, sich der Mithilfe eines der kompetentesten Paläographen, Prof. B. Bischoff, zu versichern. — Ein Vergleich mit der letzten Ausgabe von Koschwitz (1907) ergibt folgendes Bild: Auf dem recto ist die Zahl der inzwischen unlesbar gewordenen Stellen noch angewachsen. Daher mußte sich von vornherein alle Hoffnung auf das verso gründen. Hier be-

laufen sich die von Koschwitz abweichenden Lesarten auf über 50. Von *corrovement* (Zeile 24) abgesehen, wofür Koschwitz *contenement* (1902) und *commumement* (1907) vorgeschlagen hatte, sind, soweit ich sehe, die neuen Lesarten für das Altfranzösische linguistisch nicht relevant, so daß sich also am linguistischen Tatbestand, der Koschwitzens Kommentar von 1886 zugrunde lag, nichts geändert hat. — Hingegen können die beiden neuen Lesarten *ieiunium* (Z. 28, Bischoff) und *pagano* (Z. 31, de Poerck) Ausgangspunkte für eine Datierungshypothese bieten, was auf der Grundlage des Textes von Koschwitz nicht möglich war. Das Jonasfragment ist nun eindeutig als Fastenhomilie erkannt. Dazu paßt sinngemäß auch sehr gut die umfangreiche Zitierung aus Jonas I–IV. Auf Grund des Zusammenhangs kann *pagano* auf eine bestimmte heidnische Persönlichkeit gedeutet werden. De Poerck gelangt auf diesen Grundlagen zu folgender Hypothese: Nachdem er Saint-Amand als Entstehungsort der Hs. wahrscheinlich gemacht hat, datiert er diese Fastenhomilie auf den Aschermittwoch. Dabei stützt er sich auf die Erwähnung des Jonas und der Niniviten in der (heutigen) Aschermittwochsliturgie. Das Wort *paganus*, womit nach de Poercks Ansicht nur ein Normannenführer gemeint sein kann — die Ungarn scheiden aus historischen Gründen aus; andere Heiden als die Normannen gab es in Nordfrankreich nicht mehr; Saint-Armand wurde von den Normannen verschiedentlich bedroht und zerstört — gewinnt er unter sorgfältiger Benutzung historischer Quellen die Jahre 937–952 als den Zeitraum, in welchem das Jonasfragment entstanden sein muß. Da Vf. sich zudem für ein Jahr möglichst nahe an 938 ausspricht, bleibt er mit seiner Hypothese im Rahmen der *communis opinio*, die das Fragment aus paläographischen Gründen auf die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert hat. — Der schwächste Punkt dieser Hypothese liegt m. E. in der Festlegung auf den Aschermittwoch, und zwar aus folgenden Gründen: 1. in der Hs. ist ganz unzweifelhaft von einem dreitägigen Fasten die Rede (*triduanum ieiunium quet oi comenciast*). Es erscheint schwer möglich, daß eine Homilie zum Aschermittwoch, der ja bekanntlich die vierzigtägige Fastenzeit einleitet, von einem *triduanum ieiunium* spricht. Wenn de Poerck die Vermutung äußert, daß in Saint-Amand vielleicht an den ersten drei Tagen der Quadragesima besonders streng gefastet wurde, so ist das ohne Hinweis auf Parallelfälle in der kirchlichen Fastenübung sehr wenig glaubhaft. 2. In dem vom Vf. konsultierten heutigen proprium des Aschermittwochs (das allerdings in Teilen auf gregorianische Zeit zurückgeht) wird Jonas gar nicht, die Niniviten nur ganz kurz (*qui Ninivitis, in cinere et cilicio paenitentibus*), und zwar nur bei der Aschenweihe, nicht im Meßformular selbst, erwähnt. Wenn man trotz *triduanum ieiunium* am Aschermittwoch festhalten will, dann müßte wohl unbedingt der Nachweis erbracht werden, daß im 10. Jh. in Nordfrankreich Jonas und die Niniviten in der Aschermittwochsliturgie eine größere Rolle gespielt haben als heute. — Mag man de Poercks Hypothese annehmen oder nicht, jedenfalls gebührt ihm das nicht geringe Verdienst, einen besseren Text geschaffen und auf Anhaltspunkte für eine etwaige genauere Datierung aus dem Text selbst hingewiesen zu haben. — Aus methodischen Gründen sollte man *triduanum ieiunium* nicht wegdiskutieren, denn möglicherweise liegt gerade in dieser Dreitägigkeit des Fastens eine Datierungsmöglichkeit, da dreitägige Sonderfasten nur aus besonderen und gewichtigen Anlässen (z. B. zur Abwendung einer Gefahr) angeordnet wurden. — R. Baehr.]

Gustave Cohen: *Anthologie de la littérature française du moyen âge*. Paris (Delagrave) 1955 (2. Aufl.). — 254 S. [Man könnte sich in Frankreich kaum eine berufener Feder als die Gustave Cohens, des Verfassers der 'Grande clarté du moyen âge' (1945), denken, wenn man die Frage stellen wollte, ob eine neuerliche Auswahl aus dem alt- und mittelfranzösischen Literaturgut nötig und erwünscht sei. Es ist nämlich von größter Bedeutung, daß hier nicht nur ein Spezialist der Erforschung des Mittelalters, das er eigentlich Premier âge nennen möchte, am Werk ist (seine Arbeiten über Chrestien de Troyes und das alte Theater weisen ihn bekanntlich als solchen aus), sondern ein Geist, der in seltener Weise die kontrastierenden pascalischen Geisteskräfte, den *esprit de finesse* und den *esprit de géométrie*, in sich vereint. Man fühlt sich wohl in der Nähe eines Fachmannes der Theatergeschichte, der von sich sagen kann: 'La transposition que j'ai faite de cette

première pièce du Théâtre français a été jouée avec un immense succès par mes Théophilèens... en Sorbonne et au portail sud de la Cathédrale de Chartres en 1935, et souvent reprise par eux depuis' (S. 81). Man wird bei der Lektüre dieser Auswahl denn auch bald aufmerksam auf den doppelten Aspekt der gelehrten Gründlichkeit und der warmherzigen Einfühlung. Die Grundeinteilung ist chronologisch (von den Anfängen bis Villon). Vor jedem Text, besonders vor jeder neuen Gattung, stehen Erläuterungen mit bibliographisch sauberen Einzelheiten über Ausgaben, neufranzösische Bearbeitungen und theoretische Abhandlungen. Die Texte sind am Rand mit neufranzösischen Übersetzungen schwieriger Wörter und in Fußnoten mit Kommentaren versehen, die manchmal auch ausgezeichnete allgemeinere Interpretationshilfen (vgl. S. 213, Fn. 1) bieten. Zu wiederholten Malen folgt eine 'transposition "qui reproduit le mouvement, le rythme et les rimes de l'original"' (S. 41). Am Ende der mehr als 50 Texte steht ein 37 Seiten starker Anhang mit Druckfehlerberichtigungen und Ergänzungen zur 1. Auflage, einer (sehr kurzen) grammatischen Übersicht, einem Namen- und Sachregister und einem Glossar. Leider werden die acht ganzseitigen Reproduktionen weder den Originalen noch den sonst ausgezeichneten Qualitäten des Buches gerecht. — K. Knauer.]

John C. Lapp: Aspects of Racinian Tragedy. (University of Toronto Romance Series, vol. 2.) Toronto (Canada), Univ. of Toronto Press, 1955. 195 pp. — 5.— Dollar. [Arbeitet charakteristische Grundzüge heraus hinsichtlich des sprachlichen Ausdrucks (Oxymoron), der Gedankenfiguren (conchetto 'Liebesgefangener'), der Personalcharaktere, der Szenenbildung, der Quellenbenutzung und -verschmelzung. Es wird so ein allgemeiner und detailliert-exemplifizierter Einblick in die Struktur der R.'schen Tragödie erreicht, der für die Einzelinterpretation durch ein Register erschlossen ist. — Das genuin bürgerlich-komische Liebesmotiv (s. J. Pommier, Aspects de Racine, 1954, p. 72) wird von R. durch die (sich sprachlich in Oxymora, Concetti usw. kundtuende) schicksalhafte Paradoxie-Spannung tragifiziert. Die Paradoxie ist freilich präziös-salonbedingt, wird aber (was noch deutlicher herauszuarbeiten wäre) mit einem Schicksalsmotiv (letztlich mythologischen Ursprungs: Zorn der Aphrodite) gekoppelt und so aus der spielerischen Sphäre in die tragische gehoben. Zu ergänzen wären des Vf. Gedankengänge dahingehend, daß die Übermacht des Schicksals sich an der Nutzlosigkeit der ovidischen *Remedia amoris* (deren Benutzung noch zu exemplifizieren wäre) kundtut. So zählt Orest Andr. I, 1 die *remedia* Ovids auf, aber gerade die wörtliche Befolgung der *remedia* treibt Orest wieder in die Nähe Hermionens (*Mais admire avec moi le sort, dont la poursuite / Me fit courir alors au piège que j'évite*). Im Britannicus wird des Narcisse Illoyalität, die für Neron Schicksal ist, daran erkennbar, daß er im entscheidenden Moment (II, 2 *Narcisse, qu'en dis-tu?*) nicht die Rolle des ovidischen *Remedium*-Freundes spielt, sondern die Feuer der Liebesleidenschaft durch Eifersuchts-erregung erst recht anfacht. Wer sich der Liebe ausliefert, endet tragisch, wie von Ovid zur Einleitung der *remedia* festgestellt wird: die tragische Liebesauffassung Racines stammt also offenbar aus der didaktischen Elegie Ovids (und vielleicht auch aus der lat. Lyrik überhaupt). Racine dramatisiert lyrisches Lehrgut. — Gut gesehen ist (p. 91 s.) die Verlebendigung der Expositionsszenen bei R. — Die genuin-komische Note der Liebe kommt in den biederer Äußerungen der *confidents* bis hart an die Oberfläche (pp. 86, 168), was soziologische Gründe hat (der *confident* gehört nicht der Heroen-Kaste an). Die akute Gefahr, daß die Komik vollends ihr Haupt erhebt, führt übrigens zu Gesprächsunterbrechungen wie Phèdre I, 1 *Cher Thérémène, arrête* ... — Ein Buch, reich an Beobachtungen und Anregungen. — H. L.]

Jean Pommier: Aspects de Racine. Suivi de L'Histoire littéraire d'un couple tragique (Phèdre et Hippolyte). Paris Ve (3 bis, Place de la Sorbonne), Librairie Nizet, 1954. XXXVIII, 465 pp. [Stofflich detaillierte, für die Interpretation und Deutung Racines grundlegende Untersuchungen. Behandelt werden biographische, inhaltliche und sprachliche Fragen. Zur Biographie wird zunächst auf die Vernichtung einer bukolischen Jugendrichtung durch den alten Racine und die Vernichtung von Akten durch Racines Sohn Jean-Baptiste hingewiesen: die biographischen In-

formationsmöglichkeiten sind so bewußt beschränkt worden. Zentrale Bedeutung hat die Feststellung (p. 53), daß das 'Schweigen' Racines nach der Phèdre nicht auf eine persönliche (Bekehrungs-) Krise zurückgeht (die 'Krise' als Schweigensgrund ist eine romantisierende Interpretation der histor. Gegebenheiten), sondern eine automatische Folge des historiographischen Auftrags ist, den Rac. um so lieber annahm, als die Tragödie als Genus unter der siegreichen Konkurrenz der Oper litt (bei der Rac. selbst seit der *Iphigénie* bühnentechnische Anleihen macht: p. 64). — Interessant die Einzelheiten zum Streit der 'Rolle der Liebe in der Tragödie' (p. 68ss.): die Meinung des Jesuiten Rapin, durch die Liebe würde die Tragödie zu einer Art *comédie rehaussée* (da die Liebe *est d'un caractère toujours badin*), ist nicht so *surprenante*, wie P., p. 72, meint, da dies ja den antiken Maßstäben entspricht (die Liebe gehört als Sache des Privatlebens und der Charakteräußerung privater Sphäre in die Komödie der Menander-Tradition). — Ausführlicher werden genetisch interpretiert *Phèdre* (pp. 181—220; dazu die literar. Geschichte des Paares *Phèdre-Hippolyte*, pp. 317—417, und eine Bemerkung über das Lebensalter Hippolyts pp. 427—429) sowie *Esther* und *Athalie* (pp. 221—238). Für das Verständnis R.'s richtunggebend die Feststellung, daß R. seine zeitgenössischen Vorlagen (für *Phèdre*: Gilbert und Bidar) reantikiert hat (p. 185). Hierbei wird die Charakterstatik der antiken Vorlage (etwa im liebesverachtenden Hippolyt) und die Charakterstatik der modernen Vorbilder (etwa im liebenden Hippolyt Bidars) im Sinne einer psychologischen Entwicklung harmonisiert, wobei der Prozeß der psychol. Entwicklung im *neronischen monstre naissant* des *Britannicus* gegeben ist: Hippolyt zeigt also bei R. eine *faroucherie qui s'adoucit* (p. 187). — Racines *virtus* wird man in der Tat in der Harmonisierung sehen müssen. Das gilt z.B. auch für den Charakter des Pyrrhus der *Andromaque*, der mehrere Charaktervorlagen (wegen Situationsparallelisierung) in sich vereinigt. — H. L.]

Jacques Charprier: *Essai sur Paul Valéry*. (Poètes d'aujourd'hui, vol. 51). Paris, Pierre Seghers, 1956. 223 pp. (mit zahlreichen Photographien, Facsimile usw.). [Lebendige und penetrante Studie über die individualgeistig-gesellschaftlich-literarische Entwicklung des Dichters (mit einer Bibliographie sommaire [p. 211 ss.]). Über V.'s Verhältnis zur traditionellen Rhetorik p. 190. Das Überschreiten der literarischen Tradition ist bei V. kein ungeduldig-theatralischer Revolutionsakt, sondern eine die Tradition schöpferisch fortsetzende, sie in ihrem eigenen Sinne transzendierende, reflexionserkämpfte Originalität. Insofern ist er ein Aktualisator der französischen Gesellschaftstradition, deren Teleologie in einer reflexions- und traditions gesättigten human-natürlichen Unmittelbarkeit zu erkennen ist: eine solche Unmittelbarkeit ist kein Paradox, sondern ein in Gesellschafts- und Selbsterziehung gewonnenes Charisma. Es wird übrigens — in anderer Variante — von J. Giraudoux aktualisiert. Völlig verschieden ist dagegen die die Tradition nicht fortsetzende, sondern sprengende (wenn auch gehaltlich christliche) Barbarität P. Claudels. — H. L.]

Jean Giraudoux: *La Guerre de Troie n'aura pas lieu*. *Pièce en deux actes*. Mit einer Einleitung von Franz Walter Müller. (Théâtre français, Band 22.) Bielefeld-Berlin-Hannover, Velhagen & Klasing 1956. 99 S., dazu Anmerkungen, 23 S.; Wörterbuch, 18 S. [Hervorgehoben sei die feinausgewogene Würdigung G.'s von F. W. Müller (pp. 5—16), die zum Besten gehört, was über G. gesagt worden ist. — Die Wörterbüchlein solcher Editionen sollten jeweils die Stellenangaben enthalten: so würde die für die Aufstellung der Verzeichnisse aufgewandte Mühe (für historisch-lexikologisch-literarische Zwecke) philologisch nutzbar. Nun ist sie sinnlos vergeudet. — H. L.]

Französische Lesebogen (Berlin-Bielefeld-Hannover, Velhagen & Klasing), No. 26 (1956) G. Duhamel, *Fables de mon jardin*, besorgt von C. Bauer. 39 S. No. 28 (1956): A. France, *Crainquebille*, besorgt von H. Beck, 32 S. [Durch Einleitung und Anmerkungen erschlossene Schullektüre. Die Qualifizierung Duh.'s ('wird in seinem Vaterlande und darüber hinaus als der bedeutendste Dichter und Schriftsteller Frankreichs in unserer Zeit anerkannt') ist unmäßig übertrieben. — H. L.]

Jean Calvet et Marcel Cruppi: *Le Bestiaire de la littérature française*. F. Lanore, Paris, 1954. 248 S. [Die beiden Autoren machen die Führer bei einem Spaziergang durch den 'Zoo littéraire', im Ton der 'causerie', ohne wissenschaftlichen Anspruch, aber mit Geist, Geschick und Geschmack. Die Übersicht führt vom Physiologus, Roman de Renart und den Fabeln der Marie de France bis zu Jules Renard, Francis Jammes und Colette. An manchen Stellen, so in den Kapiteln über das 'animal-machine', über die 'ménagerie de Victor Hugo' und über die stilisierten Tiere der Parnassiens, bedauert man, daß das hübsch ausgebreitete Material nicht einer vertieften Interpretation diene. — W. Ross.]

Italienisch

Dante Alighieri: *La Divina Commedia*. A cura di Natalino Sapegno. Vol. I: *Inferno*. (Coll. 'Scrittori italiani'). Firenze, 'La Nuova Italia' Editrice, 1955. X, 387 pp. [Die Kommentierung ist eine kritisch-philologische und bezieht sich auf Einzelheiten ebenso wie auf weite Inhaltsspannen. Die zeitgenössischen Kommentare werden an vielen Stellen in ihrem Wortlaut zitiert, so daß auch ein Bild der Bemühungen um das Verständnis des Textes seit seiner Verbreitung gegeben wird. Für Wortfügungen und Bilder werden die Quellen zitiert, auf die Rhetorik wird aufmerksam gemacht, Schwierigkeiten werden aufgewiesen und nicht umgangen, die Sekundärliteratur wird zitiert und diskutiert. Die kommentierte Edition ist so eine nicht zu übersehende Ergänzung und kritische Konkretisierung der Danteforschung. — Die Archiv, Bd. 191, p. 304, aus dem Alexiuslied nachgewiesenen und Archiv, Bd. 193, p. 271, auf die Nikomachische Ethik zurückgeführten drei Sündengrade finden sich auch explicit Inf. 11, 80 ss. (wo sie die Kommentare seit jeher identifiziert haben). — Die Archiv, Bd. 192, p. 150, zu Str. 27 erwähnte (auf Isid. orig. 5, 39, 17 beruhende) Synchronisierung Achaz = Gründung Roms führt wegen der Is. 7, 14 dem Achaz gemachten Prophezeiung zur heilsgeschichtlichen *laus Romae* im Tropus *Quant li solleiz* sowie Inf. 15, 76; Conv. 4, 5, 6; Inf. 2, 22. Die wohl im 12. Jh. zu suchende 'ideologische' Hauptquelle müßte noch gefunden werden. — H. L.]

Dante Alighieri: *Die göttliche Komödie*. Übersetzt von Hermann Gmelin. Mit Anmerkungen und einem Nachwort von Rudolf Baehr. Stuttgart, Reclam-Verlag, 1955. 595 S. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 796/800a). Kart. 3,60 DM. — Ganzleinen 4,80 DM. [Es ist eine dankenswerte Idee, die maß- und geschmackvolle Übertragung Gmelins (s. Archiv, Bd. 192, p. 88) nun in wohlfeiler (und dazu äußerlich schmucker) Fassung einem breitesten Publikum als den deutschen Dante zugänglich zu machen. Die knappformulierten, präzisen Anmerkungen und das orientierende biographisch-historisch-geistesgeschichtliche Nachwort Baehrs treffen sachlich und philologisch das in einer solchen Ausgabe Notwendige: hinter ihnen steckt sicher sehr viel mehr Arbeit, als es dem Umfang nach scheinen möchte. So kurz und klar kann man nur kommentieren aus einem jahrzehntelangen lebendigen Kontakt mit dem Dante-Text: die allegorische und didaktische Schichtung muß durch den Kommentar auch einem (mittelalterlichem und antikem Denken entfremdeten) modernen Leser durchsichtig werden. Dies Ziel ist erreicht. Eine freudenspendende, kulturvermittelnde Leistung des Übersetzers, des Kommentators, des Verlages. — H. L.]

Erich von Richthofen: *Veltro und Diana*. Dantes mittelalterliche und antike Gleichnisse. Tübingen, Max Niemeyer, 1956. VIII und 119 S. — DM 9,60. [Es handelt sich um eine wertvolle Sammlung sowohl analytischer wie synthetischer Beobachtungen zu Dantes Werken, besonders zur *Commedia*, und zwar sowohl zum Inhalt wie zur sprachl. Form. Den Konnex der Veltro-Vision mit dem Rolandslied, den E. Boehmer 1869 (p. 12) hergestellt hat (s. auch Archiv, Bd. 192, p. 89, wo die lange Vorgeschichte dieser Erkenntnis nicht beachtet wurde), baut v. R. aus durch Verknüpfung mit den *Real* di Francia (p. 21: *nacque ... tra pelle e pelle*), Brunetto Latini (p. 32: Vision Brunettos auf der Reise in Roncevaux, wodurch wie-

der der Konnex mit dem Rolandslied verstärkt wird: *On'd' io ... Perdei lo gran cammino, E tenni a la traversa D'una selva diversa; Ma tornando a la mente Mi volsi e posi mente Intorno a la montagna, E vidi turba magna Di diversi animali, Che non so ben dir quali*) und andern verwandten Stellen (wobei der Rahmen weitergespannt werden kann durch den Hinweis darauf, daß gerade allegorische Tiervisionen im Traum sehr alt sind; vgl. etwa Gen. 41, 1—32; Ov. am. 3, 5). Von hier aus wird auf eine Parallelisierung der Freundespaare Nisus-Euryalus der Aeneis (Inferno 1, 108) und Roland-Olivier geschlossen, was auch für die Interpretation des Rolandsliedes fruchtbar ist, wie schon die durch v. R. vorgeschlagene Beziehung der Totenklagen bei Roncevaux zur Klage der Mutter des Euryalus (Aen. 9, 473 ss.) zeigt. Von hier bestehen ja weitere Beziehungen zu den Klagestrophen des Alexiusliedes (wie E. R. Curtius, Zeitschrift f. roman. Phil., Bd. 56, 1936, p. 120, festgestellt hat). Wenn daher v. R. (mehrfach, so p. 94) den (unmittelbar den antiken Autoren verpflichteten) 'klassischen' Dante (entgegen dem 'mittellateinischen' Dante von E. R. Curtius und gar dem 'vollends mittelaltergesichtigen' Dante von R. Palgen) betont, so ist eben darauf hinzuweisen, daß auch diese 'Klassizität' eben mittelalterliches (vor- und außerscholastisches) Gemeingut ist. Die Deutung Dantes (p. 107 s.) im 'renaissancistischen' Sinne hat so bloß terminologisches Interesse. Die Verschmelzung mythol. Denkformen mit den christlich-mittelalterlichen (p. 107) ist eben mittelalterlich. Dante hat ja gerade das gemacht, was die Renaissance seit Petrarca ablehnt: er hat die dialektisch-scholastische Philosophie harmonisiert mit der Auctores-Tradition. Die Renaissance ist nur durch einen Bruch mit Dante zu begründen, nicht mit der Fortsetzung des von ihm eingeschlagenen Weges (p. 108) gleichzusetzen. — Aber diese Bedenken zu den generellen Gedankengängen hindern nicht, daß die Einzelbeobachtungen und ihre Inbezugsetzung immer wertvoll sind und in manchen Fällen die Basis des Danteverständnisses verändern. — Purg. 6, 118 kann *sommo Giove* nicht 'Gottvater und Christus in einer Person' (p. 73) bezeichnen (s. Archiv, Bd. 193, p. 241), da 'in einer Person' innerhalb der Personen-Trinität sinnlos ist. — Die Anschauung (p. 76), die Sprache der sizil. Dichterschule habe eine Annäherung an das Toskanische (nicht nur in der Tradierung, sondern von vornherein) vollzogen, ist ein *mirage*, da das Tosk. damals noch keine Rolle spielte. — Interessant p. 100 s. die Fragestellung hinsichtlich einer etwaigen unmittelbaren Homerkenntnis Dantes. Vgl. auch M. Grabmann, Ein griech. Homerzitat bei Albertus Magnus, Histor. Jahrbuch 41, 1921, p. 278 ss. — H. L.]

Rudolf von Albertini: Das florentinische Staatsbewußtsein im Übergang von der Republik zum Prinzipat. Bern, Francke Verlag, 1955, 461 S., S. Fr. 29,50 br., 34,50 gb. [Vf. gibt eine erste Gesamtdarstellung des Übergangs von der Stadtrepublik Florenz und dem 'System' der Medici zum Prinzipat Cosimos I sowie der Spiegelung dieser Geschehnisse und der durch sie aufgeworfenen Probleme im politischen Denken der Zeit. So werden wichtige Fragen in einem organischen Zusammenhang geschaut, von denen man bislang nur einige Gesichtspunkte gesehen hatte, wie Verhältnis zu fremden Mächten, politische Einrichtungen einerseits, Rolle Machiavellis und Guicciardinis andererseits. Ein zweites, noch größeres wesentliches Verdienst des Buches ist, daß es neben Machiavelli und Francesco Guicciardini, die man allzuoft für die einzigen Vertreter politischen und geschichtlichen Denkens im Italien jener Zeit hielt, andere Gestalten stellt, so Vertreter republikanischen Denkens wie Capponi, Giannotti, Cavalcanti, Publizisten wie Luigi Guicciardini, den Bruder Francesco, Historiker wie Vettori, Nardi, de' Nerli, Segni, Pitti, Varchi, Adriani. Alle diese Gestalten können sich gewiß nicht mit Machiavelli und Francesco Guicciardini messen, aber durch die Kenntnis ihrer Personen und ihres Schaffens wird der gesamte Hintergrund der Zeit unendlich viel klarer und wirft auch auf die Bedeutung jener beiden Großen neues Licht. Ein notwendiges und sehr nützlich Buch, das noch an Wert gewinnt durch die Beifügung bisher unbekannter Abhandlungen, Reden und Briefen aus florentinischen Archiven. — A. Junker.]

Iberoromanisch

Neuerscheinungen¹. — **Zur Sprache:** C. Kalveram: *Diccionario de ideas y expresiones afines*. Madrid (Aguilar), XIV u. 707 S. — D. M. Crabb: *A comparative Study of Word Order in Old Spanish and Old French Prose Works*. Washington (The Catholic Univ. of America Press) 1955, XVIII u. 66 S. — C. Blanco Aguinaga: *Unamuno, teórico del lenguaje*. México (El Colegio de México) 1954, 131 S. — **Zur Literatur:** D. Alonso, J. M. Bleçua: *Antología de la Poesía Española. Poesía de tipo tradicional*. Madrid (Gredos), 263 S. (*Antología Hispánica* 3). — F. Vian: *Lineamenti di storia della letteratura spagnola*. Milano (Giuffrè), 350 S. — G. Cirot, M. Darbord: *Littérature espagnole européenne*. Paris (Colin), 216 S. — A. Coutinho (ed.): *A literatura no Brasil*. Vol. I, tom. 1. Rio de Janeiro (Sul Americana), 540 S. — M. Meireles: *Panorama da literatura maranhense*. São Luis (Impr. Oficial) 1955, 255 S. — R. Bastide: *Etudes de littérature brésilienne*. Paris (Centre de Documentation universitaire), 56 S. — **Mittelalter:** *Cancionero de Juan Fernández de Ixar*, T. I u. II. Ed. J. M. Azaceta. Madrid (CSIC), CIX u. 935 S. (*Clásicos Hispánicos*). — M. Martins: *Estudos de literatura medieval*. Braga (Livreria Cruz), 536 S. — A. Magne: *A Demanda do Santo Graal*. Reprodução facsimilar e transcrição crítica do códice 2594 da Biblioteca Nacional de Viena. Vol. I. Rio de Janeiro (Instituto Nacional do Livro) 1955, XIII u. 414 S. — C. E. Dubler: *La 'Materia médica' de Dioscórides, Transmisión medieval y renacentista*. Barcelona. Vol. I, *La transmisión medieval y renacentista y la supervivencia en la medicina popular moderna de la 'Materia médica' de Dioscórides, estudiado particularmente en España y Africa del Norte*. 1953, LXXVIII u. 333 S. Vol. III, *La 'Materia médica' de Dioscórides traducida y comentada por D. Andrés de Laguna (Texto crítico)*, 1955, XXVII u. 621 u. 617 S., Vol. IV, D. Andrés de Laguna y su época, 1955, XI u. 371 S., Vol. V, *Glosario médico castellano del siglo XVI*, 1954, XVIII u. 940 S. — 16. u. 17. Jh.: Calderón, *Obras completas*. Tomo II, *Comedias*, ed. A. Valbuena Briones. Madrid (Aguilar), 2156 S. — R. L. Oechsli: *Louis de Grenade ou la rencontre avec Dieu*. Paris (Le Rameau) 1954, 168 S. — M. Fraga Iribarne: *Don Diego Saavedra Fajardo y la diplomacia de su época*. Madrid (Artes Gráficas 'Arges') 1955, 707 S. — Fray Prudencio de Sandoval, *Historia de la vida y hechos del Emperador Carlos V*. Ed. S. Seco Serrano. Bd. III, Madrid (BAE 82), 589 S. — 19. Jh.: Don Amós de Escalante, *Obras escogidas*, I. Estudio preliminar de M. Menéndez Pelayo, Introducción: H. S. Nicholson. Madrid (BAE 93) LXVII u. 530 S. — M. Baquero Goyanes: *La novela española vista por Menéndez Pelayo*. Madrid (Editora Nacional) 252 S. (*Libros de Actualidad Intelectual*). — 20. Jh.: C. Bousoño: *La poesía de Vicente Aleixandre*. Madrid (Gredos) 422 S. (*Bibl. Románica Hispánica* 27).

*

Diego Catalán Menéndez-Pidal: *La escuela lingüística española y su concepción del lenguaje*. Madrid, Gredos, 1955. 169 S. (*Biblioteca Románica Hispánica*). [Das Buch, in erster Linie für den spanisch-sprechenden Leser gedacht, vermittelt diesem eine vortreffliche Einleitung in die Hauptprobleme der allgemeinen Sprachwissenschaft, wie sie sich aus der Frage nach Ursache und Ablauf der sprachlichen Veränderungen ergeben, und macht ihn mit den Grundzügen der Theorien ausländischer Linguisten (Saussure, Meillet, Vendryes, Vossler u. a.) bekannt. Das Beispielmateriale ist fast ausschließlich dem spanischen Bereich entnommen. Zum zweiten finden wir hier eine willkommene Zusammenfassung des über zahlreiche Einzelstudien verstreuten Beitrags der 'spanischen Schule' (also vor allem Menéndez Pidal's und seines Schülers Amado Alonso) zu diesen Fragen. — Zwei Leitbegriffe durchziehen in eindrucksvoller Kontinuität die Arbeiten von Menéndez Pidal, von den ersten Untersuchungen zur altspan. Epik bis zu seinen letzten Veröffentlichungen: *tradicionalidad* und *estado latente*. Der Begriff der *tradicionalidad*, das Zusammenwirken von Individuum und Gemeinschaft, der sich als sehr fruchtbar erwiesen hat bei der Untersuchung der Entwicklung der span. Dichtung, insbesondere der Romanzen, wurde von Pidal auch zur Erklärung sprachlicher Vorgänge herangezogen. Wie bei den Romanzen dominierende Fassungen bestehen, von denen sich die zahllosen individuellen Varianten abheben, so besteht innerhalb der Sprache

¹ Zusammengestellt von W. Mettmann (Köln). — Erscheinungsjahr der Bücher, wenn nicht anders angegeben: 1956. — Reihenfolge der Sprachen innerhalb der einzelnen Abteilungen (Sprache; Literatur nach Perioden): Katalanisch, Spanisch, Portugiesisch.

eine Diskrepanz zwischen der kollektiven sprachlichen Norm und den von ihr abweichenden Einzelinitiativen. Die Mehrzahl der spontanen Änderungen, die Vortragende an einer Romanze vornehmen, bleiben ohne Nachwirkung: '*Sólo alguna de las múltiples iniciativas individuales es bastante afortunada para perpetuarse aceptada y asimilada por una muchedumbre. Entonces esa invención individual, más fuerte que las ordinarias, se va convirtiendo ella por sí en norma colectiva ...*' (S. 63). Ebenso geht für Menéndez Pidal auch jede sprachliche Entwicklung von einer Einzelinitiative aus: '*los cambios que se produzcan en el lenguaje, siendo éste un hecho humano, serán siempre debidos a la iniciativa de un hombre, de un individuo ...*' (S. 65). Ist damit in jedem Falle das 'Warum' erklärt, reicht diese Erklärung auch für den Lautwandel aus? Wird nicht zumindest hier die neue Form, auch wenn sie nur von einzelnen Sprechenden ausgeht, nur dann von der Gemeinschaft aufgegriffen, wenn sie einer latent bereits vorhandenen Tendenz oder einer bereits angelaufenen Entwicklung nachkommt? Genau so wie sich eine Romanzenvariante leichter durchsetzt, wenn sie einer bestehenden Geschmacksrichtung entspricht. Sicherlich hat hier Vendryes recht, wenn er sagt: '*Aucun individu n'aurait le pouvoir d'imposer à ses voisins une prononciation à laquelle leur instinct répugnerait ...*' (zit. S. 74). — Die Annahme eines *estado latente* (eine sprachliche oder traditionalistisch-literarische Entwicklung entzieht sich in ihrem Anfangsstadium infolge Mangels an Zeugnissen weitgehend unserer Beobachtung) hat sich als sehr fruchtbar erwiesen bei der Erklärung sprachlicher Vorgänge in Frühzeiten, wo die Dokumente spärlich sind. Sie gibt die bisher beste Erklärung der scheinbar retardierten Wirkung des Substrats (charakteristischstes Beispiel im iberischen Raum: der Wandel $f > h$ im Spanischen). — Bei der Literatur vermißt man den Aufsatz von P. Le Gentil: *La notion d'Etat latent* und les derniers travaux de M. Menéndez Pidal, BHi LV (1, 1953). — W. Mettmann.]

C. Román y Salamero-R. Kron: *El Castellano Actual*. Con un apéndice sobre Hispanoamérica. *Lecturas y conversaciones castellanas sobre la vida diaria en España y en los países de la lengua española*. Octava edición, revisada y aumentada por A. Fuentes Rojo y F. W. Schröter. Freiburg i. Br., L. Bielefelds Verlag, 1956. 264 pp. DM 4,80. [Das im Archiv, Bd. 193, p. 246, angezeigte treffliche (und erstaunlich wohlfeile) Sprachbüchlein liegt nun schon in 8. Auflage vor. Die Hinzufügung eines etwa 30 Seiten starken bibliographischen (spanienkundlichen, aber auch philologischen) Anhangs sei (auch für die parallelen Bändchen für die anderen Sprachen) angeregt: natürlich sollten nur grundlegende (etwa: *Diccionario de la Lengua esp.*, RAE, 1956) und selbst bibliographisch weiterführende Werke (etwa Rohlfens Studienführer) genannt werden. — H. L.]

Arcipreste de Hita: *Libro de buen amor*, Texto integro en versión de María Brey Mariño, Madrid, Editorial Castalia, 'Ondres Nuevos' 1954, 313 S. [Dieses Buch gehört jener Sammlung an, die es sich zur Aufgabe macht, 'alten Wein in neue Schläuche' zu gießen, d. h. mittelalterliche Werke in modernes Kastilianisch zu übertragen. Eine solche Unternehmung, die sich damit rechtfertigt, Dichtungen der Vergangenheit auf diese Weise einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, erscheint außerordentlich fragwürdig. Wenn die Verfasserin zum Vergleich auf Übersetzungen von Shakespeare und Ibsen, von Tagore und Ibn Hazm ins Spanische verweist, so handelt es sich hier doch um Übertragungen aus einer fremden Sprache in die eigene, wofür es hervorragende Beispiele in allen Ländern gibt, Übertragungen, die, auch wenn sie niemals den Urtext ersetzen, doch unentbehrlich sind. Aber es ist ein beträchtlicher Unterschied, ob man von Sprache zu Sprache oder innerhalb eines gleichen Idioms von Epoche zu Epoche übersetzt. Ein modernisierter Juan Ruiz wirkt ebenso schal wie ein entarchaisierter Walther von der Vogelweide. Man sollte es dem Publikum auch nicht zu leicht machen wollen. Von der Modernisierung ist nur ein Schritt zur Zusammenfassung in bequemen Inhaltsangaben und ähnlichen unehrerbietigen Bemühungen, Großes und Schwieriges kleinen Geistern mundgerecht zu machen. Ein zweiter wesentlicher Einwand, den man erheben muß, ist dieser: Vf. erklärt, nicht für

Gelehrte zu schreiben, liefert aber dennoch in ihrem Vorwort eine Art Überblick zum Stand der Forschung zu Autor, zeitlichem Hintergrund sowie Eigenart und Bedeutung seines Buches. Aber indem sie dies tut, müßte sie schon gründlich sein und ein vollständiges Bild geben. Es war nicht angebracht, alles auf eine einzige Anschauung zu vereinfachen. Es hätten sehr wohl verschiedene Auffassungen nebeneinander gestellt werden können. So vermißt man in der Bibliographie die Namen vieler Gelehrter, die sich mit dem Libro auseinandersetzen, wie Lecoq, der nur im Zusammenhang einer Rezension Spitzers genannt wird, Kellermann, Battaglia u. a. Offensichtlich wurde nur die spanisch-sprachige Forschung berücksichtigt, aber auch hier fehlen Hinweise auf Menéndez y Pelayo und Cejador. — Was die Übersetzung selbst anlangt, so bekennt Vf., daß ihr die *lucha entre el deseo de conservar y el de aclarar* 'zu schaffen machte, glaubt aber, mit gutem Recht mutig vorgegangen zu sein (audaces Fortuna juvat, meint sie). Auf Kritik der Übersetzung einzelner Stellen kann hier nicht eingegangen werden. Nur soviel: Vielleicht wäre es besser gewesen, den allerneuesten Kommentar abzuwarten, den Ulrich Leo vorbereitet und dem die Wissenschaft mit Spannung entgegenseht. — Daß Vf. in der sprachlichen Wiedergabe wenigstens störende Neologismen usw. vermied, sei ihr immerhin hoch angerechnet. — A. Junker.]

Isidro De Las Cagigas: *Andalucía Musulmana. Aportaciones a la delimitación de la frontera del Andalus (Ensayo de etnografía andaluza medieval)*. Madrid, CSIC, Instituto de Estudios Africanos 1950. 92 S. [Meint die sprachlichen Charakteristika und Differenzierungen des Span.-Andalusischen (ceceo, seseo, Artikulationsweise des s überhaupt) auf die Kolonisationswellen arabisierter Berber zurückführen zu können, und zwar nur auf Grund der geographischen Daten, ohne daß die sprachlichen Phänomene selbst in Marokko aufgezeigt werden. Also eine Superstrattheorie, die auf die Übereinstimmung der sprachlichen Phänomene verzichtet, ähnlich der fränkischen Superstrattheorie v. Wartburgs für das Frz. (s. Jahres- u. Tagungsbericht der Görres-Ges. 1955, Köln 1956, p. 13). — H. L.]

M. Duviols et J. Villégier: *L'espagnol au baccalauréat. Versions et questions, exercices et thèmes. (Bibliothèque des Humanités)*. 3e édition. Paris (8, rue d'Assas, VIe), A. Hatier 1955. 95 S. [Es handelt sich um eines der Beihefte der Lehrerzeitschrift *Les Humanités (Classe de Lettres)*, das einen Einblick in den frz. Spanisch-Unterricht gestattet. Die ausgewählten literar. span. (Blasco Ibañez, García Lorca, usw.) und französ. Texte sind meist spanienkundlichen Inhalts. Dazu Einzelsätze wie: *Il y avait de la soupe à l'oignon, du bœuf aux carottes et aux champignons, un canard aux navets et une crème à la vanille*. — H. L.]

Patrocinio García Barriuso: *La música hispano-musulmana en Marruecos*. Madrid, CSIC, Instituto de Estudios Africanos 1950. 56 S. [Die marokkanische Musik unterscheidet sich durch ihren occidental Charakter, der der Gregorianik entspricht, von der arab. Musik des Orients. Der occidentale Charakter beruht auf dem Erbe der muslimanischen Musik Spaniens, die selbst die spanisch-christliche Musik fortsetzt. Das musikalische Hauptgenus spanischer Herkunft ist die *nūba* (zum Stamm *nwb* 'alternen'), dessen Text eine *muwaššaha* oder ein *zagal* sein kann. — H. L.]

Jean Secret: *Saint Jacques et les chemins de Compostelle. Avec 100 héliogravures et 9 cartes*. Paris, Horizons de France 1955. 148 S. [Für allgemeininteressierte Leser ein kommentiertes Bilderbuch, aber auch sehr geeignet als Illustration zur Rolandlektüre. Bibliographie p. 147 s. — H. L.]

E. Allison Peers: *San Juan de la Cruz, espíritu de llama. Traducción de Eulalia Galvariato*. Madrid, CSIC, Instituto Miguel de Cervantes 1950. 179 S. [Die span. Übersetzung des 1942 erschienenen Werks des engl. Hispanisten sei hier nachträglich angezeigt. Es bringt keine speziellen Neuigkeiten (etwa zur Garcilaso-Frage), sondern will ein allgemeininteressiertes Publikum in die Welt des span. Mystikers einführen, und zwar auf zwei Wegen: dem der auf die Werke ausgerichteten Biographie und dem der zusammenfassenden Würdigung vom aktuellen Standpunkt aus: *En este mundo nuestro de hoy, el escoger lo dificultoso en lugar de lo fácil ... ha venido a ser casi una cosa corriente. ¿Es, pues, de extrañar si los héroes de*

la vida espiritual ... comienzan a aparecérsenos como una gente más práctica de lo que nunca pensamos que fueran? (p. 164). — H. L.]

Cancioneiro da Biblioteca Nacional, antigo Colocci-Brancuti. Facsimile e transcrição, leitura, comentários e glossário por Elza Paxeco Machado e José Pedro Machado; Bd. I (1949), 404 S.; Bd. II (1950), 396 S.; Bd. III (1952), 398 S.; Bd. IV (1953), 398 S.; Edição de Alvaro Pinto 'Revista de Portugal', Lissabon. Zu jedem Bande Faksimile *hors texte*. Preis pro Band 150 Esc. [Die bekannte, umfangreichste portugiesische Liederhandschrift Colocci-Brancuti hat eine verwickelte Geschichte. Aus dem Besitze des italienischen Humanisten Colocci stammend, wurde sie 1878 von Corvisieri in der Bibliothek des Grafen Paolo Brancuti entdeckt. Enrico Molteni, auf den bedeutenden Fund aufmerksam gemacht, wagte sich an die Gesamtausgabe des Kodex, starb jedoch, bevor er seine Arbeit zu Ende führen konnte. Moltenis Lehrer, Ernesto Monaci, kaufte dann die Handschrift und veröffentlichte den Teil, der die portugiesische Liederhandschrift des Vatikans (Kodex 4803) ergänzte. Nach langen Verhandlungen erwarb 1924 die Lissaboner Nationalbibliothek den Kodex, und seitdem harrete er noch immer der Veröffentlichung. Von der auf 8 Bände berechneten Ausgabe sind inzwischen 5 in einem Zeitraume von etwa 7 Jahren erschienen. Im letzten uns erreichbaren Heft der *Revista de Portugal (Língua Portuguesa)* Nr. 143, Bd. XXI, März 1956) war die Veröffentlichung bis 1232 (Martin Codex) gediehen. Ehe uns die gesamte Handschrift vorliegen wird, die zuerst in der mit erstaunlicher Regelmäßigkeit herauskommenden Zeitschrift erscheint, werden wohl noch ein paar Jahre vergehen. Die Herausgeber, die das notwendige Rüstzeug für eine kritische Ausgabe der Handschrift mitbringen, haben in verkleinertem, aber doch gut lesbarem Faksimile alle Gedichte der Handschrift, die in jedem einzelnen Bande veröffentlicht sind, ihrer Ausgabe hinzugefügt, so daß der Benutzer leicht die Lesarten des Kodex mit denen der Herausgeber vergleichen kann. Die Reihenfolge der Gedichte stimmt nicht mit der im Kodex überein, doch ist jeweils die Nummer, die das Gedicht in der Handschrift trägt, angegeben. Wir haben es auch nicht mit einer diplomatischen Ausgabe zu tun, wie das die Teilausgabe von Monaci war. Die vorliegende gibt keine paleographische Nachschrift mit kritischem Apparat, sondern eine interpretative Lektion, in der alle Kürzel aufgelöst, fehlende Wörter — soweit möglich — ergänzt, Interpunktion gesetzt und die Rechtschreibung korrigiert wird, wo eindeutig Schreibfehler vorliegen. In den Fußnoten sind jeweils die ursprüngliche Lesart und gegebenenfalls Varianten notiert. Das erleichtert dem Benutzer die Lektüre wesentlich. Leider ist nur nicht immer zu erkennen, ob diese oder jene Lesart den Herausgebern oder früheren Interpreten zuzuschreiben ist. Rekonstruktionsversuche sind sehr zahlreich und häufig auch überzeugend geglückt. Eine eingehendere Besprechung dieser wichtigen Handschrift wollen wir einem späteren Zeitpunkte vorbehalten. Abschließend möchten wir Elza Paxeco Machado und José Pedro Machado Dank dafür sagen, daß sie uns endlich die größte portugiesische Liederhandschrift des Mittelalters in einer gediegenen Form zugänglich machen, und zugleich den Wunsch aussprechen, die Ausgabe bald vollendet zu sehen. — Heinz Kröll.]

Miguel de Cervantes: Die Novellen. Wiesbaden, Insel-Verlag, 1956. 637 S. [Außer dem Don Quijote legt der Insel-Verlag auch die Novellen — außer La tía fingida, die mit Recht ausgelassen ist — in einer ansprechenden Dünndruckausgabe vor. Der Herausgeber Konrad Thorer hat für eine ausgezeichnete Übersetzung gesorgt, indem er die älteren Übersetzungen seinem eigenen Text zugrunde gelegt hat. Bei einer Neuauflage wäre nur zu wünschen, daß die Namen der Personen überprüft werden. Wenn schon die (sprechenden) Namen verdeutscht werden sollen, obwohl die spanischen Ortsnamen mit den nach Hebel klingenden Eigenamen wie Eklein und Schnittel (Rinconete und Cortadillo) seltsam kontrastieren, dann muß dabei eine gewisse Konsequenz walten. Man kann sagen Jakob Schnittling oder Diego Cortado, aber nicht Diego Schnittling. Der Name des Gaunerkönigs Monipodio (in Rinconete y Cortadillo) kann

1 E. Molteni, Il Canzoniere Portoghese Colocci-Brancuti, pubblicato nelle parti che completano il codice Vaticano 4803, Halle a. S. 1880. Die Ausgabe wurde nach dem Tode Moltenis von Monaci besorgt.

weder mit Einbein noch mit dem hier beibehaltenen unmotivierten Hintermort übersetzt werden. Er ist eine Entstellung des Wortes *monopolio* (Covarrubias: *monipolio*); denn der Gaunerkönig hat ja das Diebesmonopol inne ('Untersteht euch nicht, ohne seine Erlaubnis zu stehlen!'). Am besten jedoch läßt man die Namen, wie sie sind. Junker Harnisch aus Fleckenland ist auch wieder Don Quijote von der Mancha geworden. — H. Weinrich.]

Mia I. Gerhardt: Don Quijote. La vie et les livres. (Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 18, No. 2). Amsterdam, N. V. Noord-Hollandsche Uitgevers Maatschappij, 1955. 41 S., f. 2. — [Unamuno hat das Kapitel I, 6 in seiner Interpretation überschlagen, weil in ihm nur von Büchern, nicht aber vom Leben die Rede sei. Uneingeschüchtert von dem Verdikt Unamunos, hat die Verfasserin gerade das Thema der Literatur zur Erklärung ausgewählt, zumal es keineswegs auf das eine Kapitel am Anfang des Romans beschränkt ist, sondern sich als eines der Grundthemen des Romans überhaupt erweist. Denn der *Don Quijote* ist ja der Roman eines Lesers, eines allzu gläubigen Lesers, für den es eine Grenze zwischen Literatur und Wirklichkeit nicht gibt. Beide Ordnungen sind für Don Quijote, wenn ein viel mißbrauchtes Wort gestattet ist, 'Erlebnis'. Die andern Personen des Romans sind durch ihren kritischen Sinn oder ihren gesunden Menschenverstand davor bewahrt, die poetische Welt mit der Wirklichkeit zu verwechseln; nur Sancho Panza, der Nicht-Leser, kann die Phantasien des Ritters nicht als literarisch wiedererkennen und läßt sich bisweilen von ihnen anstecken. Besonders aufschlußreich sind die Bemerkungen über die Rolle des maurischen Chronisten in der Komposition des Romans und in dem schillernden Spiel zwischen Literatur und Wirklichkeit. Cervantes ist als 'zweiter Autor' gleichzeitig der erste Leser, und er nutzt diese Doppelstellung zu einem oft desorientierenden Wechsel der Erzählhaltung. Wenn die Personen des zweiten Teils den ersten Teil der Geschichte nicht bereits gelesen hätten, könnte Don Quijote im zweiten Teil nicht auf eine präparierte Ritterwelt stoßen, anstatt auf die Alltagswelt des ersten Teils. Noch viele andere Bemerkungen müßten angeführt werden, aus denen hervorgeht, daß die Konzeption und die Komposition des Romans ohne die literarischen Elemente nicht denkbar sind. Die Verfasserin hat einen äußerst fruchtbaren Gesichtspunkt für ihre Interpretation gefunden und eine Fülle guter Bemerkungen um ihn herum angesammelt. Der vorliegende Aufsatz gehört zu den besten Studien über den großen Roman, der nach so vielen Deutungsversuchen immer noch neue Seiten offenbart. — H. Weinrich.]

Harald Weinrich: Das Ingenium Don Quijotes. Ein Beitrag zur literarischen Charakterkunde. (Forschungen zur Romanischen Philologie, herausgegeben von Heinrich Lausberg, Heft 1) Münster/Westf., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1956. 130 S. [Mit dieser Arbeit eröffnet das Romanische Seminar der Universität Münster seine Publikationsreihe 'Forschungen zur Romanischen Philologie'. Nach dem Willen ihres Herausgebers (H. Lausberg) ist ihr Zweck 'die Förderung der romanischen Sprach- und Literaturwissenschaft durch Studien und Editionen, die gekennzeichnet sind durch detaillierte Dokumentierung, philologische Methoden und nachprüfbare, kritikoffene Ergebnisse'. — Weinrichs Abhandlung entspricht diesen Forderungen in vorbildlicher Weise. In ihr verbindet sich eine großzügige Konzeption des Themas mit strenger philologischer Methode und reicher Dokumentierung und spiegelt so die Vorzüge der Münsterer Schule wider, wie man sie aus den Arbeiten ihres Begründers kennt. — Das Anliegen dieser Studie ist es, das Paradoxe (*ingenioso — loco — de triste figura*) in der Person Don Quijotes aus den Lehrmeinungen der Psychologie zu Cervantes' Zeit zu deuten. Den Schlüssel dazu findet Vf. in der Lehre von der Melancholie. Mit überzeugender Dokumentierung wird dargelegt, daß Cervantes mit der ingenium-Psychologie seiner Zeit vertraut war. Für die Stilgeschichte des Don Quijote ist der Abschnitt über die aristotelische decorum-Lehre (*πρόπον*) besonders aufschlußreich. Aus der Fülle der straff gegliederten Darlegung sind die sorgfältigen wortgeschichtlichen Untersuchungen über die einzelnen Zentralbegriffe sowie die stichhaltigen Auseinandersetzungen mit der Cer-

vantes-Kritik besonders hervorzuheben. Ein Sachregister und ein Verzeichnis der interpretierten Textstellen ermöglichen eine rasche konsultative Benutzung. Reichliche Bibliographie zu den Fragen des Themas. — Die gelegentliche Gefahr, die in der Tendenz beruht, den Belegen mehr zuzutrauen, als sie füglich tragen können, fällt gegenüber dem Wert der gewonnenen sicheren Erkenntnisse und der vermittelten Anregungen nicht ins Gewicht. — R. Baehr.]

Thomas Mann: Meerfahrt mit Don Quijote. Insel-Bücherei Nr. 637, 1956. 65 S. DM 2,30 [Die Marginalien zum 'Weltbuch' Don Quijote, die Thomas Mann 1934 auf einer Seereise nach Amerika bei der Lektüre niederschrieb, sind der schönste Widerhall, den der große Roman je gefunden hat. Sie sind nicht nur hochgestimmte Huldigung, sondern auch philologisch richtige Interpretation. Wir dürfen sehr froh sein, daß die kleine Schrift nun so gut zugänglich ist. Auch als Reisetagebuch verdient sie viele Leser. — H. Weinrich.]

J. M. Lacarra (Herausgeber): La reconquista española y la repoblación del país. Consejo Superior de Investigaciones Científicas. Escuela de estudios medievales. Instituto des Estudios Pirenaicos. Zaragoza, 1951. 268 S. [Zusammenstellung von Vorträgen, die in Jaca im August 1947 gehalten wurden. Verfasser sind A. de la Torre, J. M. Lacarra, J. M. Font y Riús, J. Pérez de Urbel, J. Gonzáles, I. de la Concha, F. Yndurain. Der letzte Beitrag von F. Yndurain über *Relaciones entre la Filología y Historia*, hat allgemein informativen Charakter für Nichtphilologen und faßt lediglich einige Gedankengänge von R. Menéndez Pidal, v. Wartburg, R. Lapesa zusammen. Vorwiegend eine Zusammenfassung bisheriger Forschungsergebnisse bieten die anderen Beiträge aus der Feder der Historiker; einige sind mit einer summarischen Bibliographie versehen. Außer einem Abriss über den zeitlichen Verlauf der Reconquista geben sie dem Philologen einen wertvollen Einblick in die Problematik der Reconquista: die verschiedenen Verfahren bei der Landnahme in den einzelnen Gebieten (Pyrenäen, Ebrotal, Levante, Kastilien, Andalusien), die unterschiedliche Behandlung der Unterworfenen, Schwierigkeit der Gewinnung von Siedlern, ihre Herkunft, — Fragen, die für die Beurteilung der sprachlichen Entwicklung erheblich sind. (Personen- und Ortsnamen werden nur beiläufig zur Beweisführung herangezogen.) Gute Kartenskizzen illustrieren diese Berichte, die von der regen Tätigkeit der spanischen Forscher zeugen. — W. Theodor Elwert.]

Federico García Lorca: Das dichterische Bild bei Don Luis de Góngora. Die Kinder-Schlummerlieder. Theorie und Spiel des Dämons. — Deutsch von Enrique Beck. Düsseldorf/Köln, Eugen Diederichs Verlag, 1954. 73 S. [Es handelt sich um die drei Vorträge *La imagen poética en don Luis de Góngora*, *Las nanas infantiles*, *Teoría y juego del duende*. Die Übersetzung ist gewissenhaft und elegant, besonders die Schlummerlieder sind vorzüglich wiedergegeben. Dieses Büchlein wird den Freundeskreis Loras in Deutschland vergrößern. Zwei Kleinigkeiten: die genaue Übersetzung für *reverenda madre* (Titel des Ordenslebens!) ist Ehrwürdige Mutter (S. 35). Der Duden kennt nur die Schreibweise Efeu. — H. Weinrich.]

Jaroslav M. Flys: El lenguaje poético de Federico García Lorca. Madrid, Gredos, 1955. 243 S. (Biblioteca Románica Hispánica. II. Estudios y Ensayos). [Der Titel des Buches ist etwas irreführend insofern, als dieses nur einen bestimmten, relativ begrenzten Aspekt der Sprache des Dichters untersucht, nämlich die Verwendung der '*imágenes del significado*', und zwar fast ausschließlich der Metapher und des Symbols. Es wäre wünschenswert gewesen, der Verfasser hätte sich nicht so sehr auf seine formale Betrachtungsweise festgelegt, bei der Bilder und Vergleiche jeweils der einen oder der anderen Kategorie und ihren Unterabteilungen (Satz-Metapher, substantivische Metapher, adjekt. Met.) zugewiesen werden. Ein stärkeres Eingehen auf die — letztlich entscheidenden — thematischen und gefühlsmäßigen Elemente der Metaphern, Embleme, Symbole und eine entsprechende Gruppierung und Analyse wäre sehr wahrscheinlich aufschlußreicher und interessanter geworden. Durch die Loslösung von den klassischen Definitionen der Figuren und die Übernahme — mit Abänderungen — einer

neuen Terminologie (der von Carlos Bousoño) werden die Abgrenzungen keineswegs klarer (Metapher — Vergleich, *metáfora continuada* — Allegorie). F. zeigt als Resultat seiner Untersuchung, wie die Entwicklung des Dichters vom Emblem (einem sozusagen 'versteinerten', in die Alltagssprache eingegangenen, Symbol) über die Metapher zum eigentlichen Symbol führt. Dieser Wechsel in der Vorliebe für bestimmte Kunstmittel wird leider nicht durch konkrete Angaben über die Proportionen (an Stelle von vagem 'viel', 'wenig', 'häufig', 'selten') anschaulich gemacht. Die Hochschätzung des Symbols, das in der Rangordnung den obersten Platz einnimmt, führt zu einer Neubewertung des *Poeta en Nueva York*, wo die Symbolik ihren Kulminationspunkt erreicht. — W. Mettmann.]

Federico García Lorca: Dichtung vom tieferen Sang. Deutsch von Enrique Beck. Wiesbaden, Insel-Verlag, 1956. 125 S. DM 9,80. [Freunde guter Übersetzungen seien hingewiesen auf diese Übertragung der *Poemas del Cante Jondo*. Es ist ein Genuß, sie Vers für Vers mit dem Original zu vergleichen. Man hat nicht selten das Gefühl, daß das Optimum einer Übersetzung erreicht ist. Ein klein wenig schade ist nur, daß die Assonanzen der Originalgedichte verlorengehen. Aber wir wollen den Übersetzer nicht überfordern. Den Rhythmus gibt er jedenfalls sehr feinfühlig wieder, und das ist wesentlicher. Im Anhang Äußerungen Loras zum Cante Jondo (= *hondo*, daher 'tieferer' Gesang) und nützliche kommentierende Anmerkungen des Übersetzers. — H. Weinrich.]

Jorge Guillén: Antología lírica. Testi editi ed inediti. Versione e introduzione a cura di Juana Granados. Mailand, Istituto editoriale Cisalpino, 1955. 78 + 152 S. L. 2000. [Ins Italienische übersetzt sind nur die bereits veröffentlichten Gedichte, eine Auswahl aus dem *Cántico*. Die Übersetzung ist sehr wörtlich und kann zu einer vergleichenden Synonymik des Italienischen und Spanischen anregen. Die neu edierten Gedichte sind z. T. ein Vorgriff auf den geplanten Lyrikband 'Clamor'. In der ausführlichen und zitatreichen Einleitung entwickelt die Herausgeberin offenbar den Ehrgeiz, die Abstraktheit der Guillénschen Verse noch zu übertreffen, während doch abstrakte Dichtung ein Ansporn sein sollte, in der Interpretation nun gerade konkret zu sein. — H. Weinrich.]

Aurelio Fuentes Rojo con la colaboración de F. W. Schröter: Hispanoamérica. Breve compendio sobre los países hispanoamericanos. (Bielefelds Lektürestoffe.) Freiburg i. Br., L. Bielefelds Verlag, 1952. 51 S., dazu Wörterheft, 20 S. [Diese für den Schulunterricht sehr geeignete Orientierung über Hispano-Amerika (auch Literarisch-sprachliches: pp. 38 ss.), ist ein Sonderdruck des Amerika-Kapitels der neuen Auflage des 'Castellano actual' (s. Archiv, Bd. 193, p. 246). — H. L.]

Zeitschriftenschau

1. Allgemeines und neuere Sprachen

Actes du Congrès International d'Ethnologie Régionale 1955: B. van Groningen, Discours inaugural. — Win. Roukens, Discours d'introduction. — J. Dias, The Quintessence of the Problem: Nomenclature and subjectmatter of Folklore. — B. Bratanić, Europäische Ethnologie. — L. Schmidt, Die Stellung der Volkskunde im Gefüge der Geisteswissenschaften. — O. Loorits, Wir Volkskundler als Geisteswissenschaftler. — K. Meisen, Volkskunde als Sozialwissenschaft. — S. Erixon, European Ethnology as a Social Science. — H. Stigum, Volkskundliche Museen als Institute für Kulturforschung. — G. Rivière, Les Musées de Folklore en tant qu'Instituts de Science culturelle. — J. Ritz, Die Volkskunde im Rahmen der Kunstgeschichte. — J. Pérez-Vidal, Le Folklore dans le cadre de l'histoire de l'art. — H. Moser, Volkskunde und Sprachwissenschaft. — K. Heeroma, Volkskunde und Sprachwissenschaft (Korreferat). — R. Christiansen, The Products of Folklore in the Field of History. — M. Lüthi, Volkskunde und Literaturwissenschaft. — E. Seemann, Volkslied und Literaturwissenschaft. — M. Haavio, Volksdichtungsforschung und

Volkskunde als Universitätsfach. — St. Thompson, University training in Folklore. — Reccommandations présentées par le Symposium d'Amsterdam à la C. I. A. P.

Leuvense Bijdragen 45,3—4: J. Aerts, Tongpunt-r en Huig-R in het Dialect van Turnhout.

Euphorion 50,3: A. R. Hohlfeld, Faust am Kaiserhof. — D. W. Schumann, Aufnahme und Wirkung von Friedrich Leopold Stolbergs Übertritt zur Katholischen Kirche. — H. Frenz, Eugene O'Neill in Deutschland. — W. Lange, Hamsuns Elementargeister. — W. Boehlich, Die historisch-kritische Hamann-Ausgabe.

Dass. 4: H. Moser, Minnesang und Spruchdichtung? Über die Arten der hochmittelalterlichen deutschen Lyrik. — A. Meetz, Zu Hölderlins Quellen für den 'Empedokles'. Empedokles — Porphyrios — Muhammed asch-Schahrastani — Hölderlin. — W. Taraba, Die Rolle der 'Zeit' und des 'Schicksals' in Eduard Mörikes 'Maler Nolten'. — A. Closs, Forschungsbericht über Germanistik auf englischem Sprachgebiet. V. — W. H. Rey, Gebet Zeugnis: ich war da. Die Gestalt Hofmannsthals in Bericht und Forschung.

Europe, Revue Mensuelle (kommunistisch), 34^e année, nos 125—126, mai-juin 1956: Sondernummer über Heinrich Heine. Bemerkenswert die Heine-Würdigung von E. Vermeil (pp. 12—32), die Zusammenstellung der Heine-Vertonungen von A. Pfimmer (pp. 115—124), die frz. Übersetzung mehrerer Gedichte und Prosa-Ausschnitte. [H. L.]

Forschungen und Fortschritte 30,8: O. Feyl, Jenaer und russische philosophische Romantik.

Dass. 9: H. Beumann, Ein Diskussionsbeitrag zum Zeitalter der Ottonen? — J. Forchhammer, Sprechkunde. — W. Pfeifer, þorbjörg en digra und Grettir Ásmundarson.

Dass. 10: G. Eis, Die angebliche Bayernfeindlichkeit des Nibelungen dichters. — H. Koch, Victor Hugo und Juliette Drouet. — K. Noack, Friedrich Schmidt-Ott zum Gedächtnis.

Dass. 11: O. Mühlmann, Die 'Nibelungenstiege'. — M. Steck, Nürnberg und Prien (Chiemsee). Albrecht Dürer als Schriftsteller.

Neophilologische Mitteilungen 57,3—4: T. Nurmela, Sur la date de rédaction du second livre des Miracles de Gautier de Coinci. — E. Öhmann, Zum sprachlichen Einfluß Italiens auf Deutschland, XV: Nachlese. — E. Erämetsä, Der sprachliche Einfluß Richardsons auf Goethes Werther. — T. F. Mustanoja, 'Chalking' Furs. — V. B. Rees, Troilus and Cressida, IV. ii. 56: 'What Should He Doe Here? — Who, Nay Then'. — Ph. Durham, James M. Cain's Struggle with Style. — R. Koskimies, Novelists' Thoughts about Their Art.

Dass. 5—6: K. Lewent, On Some Old Provençal Words. — R. Hakamies, Deux addenda au vocabulaire de Gautier de Coinci: 'ne bu ne ba — haistaus'. — E. Erämetsä, Über die Ländernamen auf -ie und -ien im Kontinentalgermanischen. — P. J. Frankis, The Erotic Dream in Medieval English Lyrics. — M. J. Donovan, 'Sir Thopas', 772—774. — R. O. Evans, Spenser's Role in the Controversy over Quantitative Verse. — L. Spitzer, 'Runaways Eyes' and 'Children's Eyes' Again. — W. L. Miner, Faulkner and Christ's Crucifixion.

Germanisch-Romanische Monatsschrift 37,4: A. Beck, Die Rache als Motiv und Problem in der 'Kudrun'. — W. Preisendanz, Georg Christoph Lichtenberg. — A. Junker, Die Bedeutung französischen Geistes im Rahmen der europäischen Kultur. — E. Standop, Die Bezeichnung der poetischen Gattungen im Englischen und Deutschen. — W. Brandenstein, Frühe Skandinavien in Mittelrußland. — F. Rau, Steeles Eintritt in den Kit-Cat-Club. — H. Koziol, Episches Praeteritum und historisches Praesens.

Neophilologus 40,3: In Memoriam Prof. Dr. K. R. Gallas. — H. J. Weigand, Thomas Mann zum Gedächtnis. — W. Noomen, Remarques sur la versification du plus ancien théâtre français. L'enchaînement des répliques et la rime mnémonique. — J. H. Scholte, Die Erfassung von

Goethes 'Wahlverwandtschaften'. — Th. C. van Stockum, Schnitzlers Paracelsus als 'homo ludens'. — L. C. Knights, The Grounds of Literary Criticism. — L. C. Michels, Lithocomus et la scolastique. — L. Kukenheim, Ezn, Bernard Herman Joseph Weerenbeck. — P. Guiraud, Une forme de fausse étymologie; la contamination tautologique. — K. S. Guthke, C. M. Wieland and M. G. Lewis.

Dass. 4: K. Sneyders de Vogel, Na Veertig Jaren. — J. Engels, Y a-t-il du progrès dans le langage? — W. Noomen, Remarques sur la versification du plus ancien théâtre français. L'enchaînement des répliques et la rime mnémonique (suite). — W. Gobbers, Jean-Jacques Rousseau a-t-il séjourné en Hollande? — H. W. J. Kroes, Neues zum Nibelungenlied. — W. Schlegelmilch, Adalbert Stifters Verhältnis zu Kritik und Publikum. — C. A. Luttrell, The 'Gawain' Group. Cruxes, Etymologies, Interpretations. C. Schaar, On a New Theory of Old English Poetic Diction. — P. Maximilianus o. f. m. cap., J. C. Bloem's Euthanasia en Horatius' Ad Grosphum. — L. C. Michels, Een musico-dialectologische tekst (Ao 1517). — D. A. de Graaf, Mallarmé tributaire de Flaubert. — Th. C. van Stockum, Eichendorff und die Literaturgeschichte.

Modern Language Notes 71,6: J. Hollander, 'Moedes or Prolacious' in Chaucer's 'Boece'. — R. R. Raymo, Three New Latin Poems of Giles Fletcher the Elder. — E. K. Brady, The Probable Source for Spenser's Tobacco Reference. — D. C. Allen, The 'Scala Religionis' in 'Paradise Lost'. — O. W. Ferguson, Jonathan Swift, Freeman of Dublin. — M. Peckham, Gray's 'Epitaph' Revisited. — R. F. Gleckner, Irony in Blake's 'Holy Thursday'. — K. L. Selig, Sabuco de Nantes, Feijóo, and Robert Southey. — R. C. Schweik, Bishop Blougram's Miracles. — E. Wasiolek, Yanko Goorall, a Note on Name Symbolism in Conrad's 'Amy Foster'. — R. Stanton, Dramatic Irony in Hawthorne's Romances. — L. J. Friedman, Jean Renart and an Attribute of Rulers. — E. P. Shaw, A Note on the Publication of 'Candide'. — J. Doolittle, Robert James, Diderot, and the 'Encyclopédie'. — S. Sobolevitch, An Unpublished Letter of Mémirée. — J. C. Algiatore, La Valeur de la Locution Prépositive 'D'après' dans Deux Romans de Stendhal. — J. B. Avallé-Arce, Figueroa, 'El Divino', and Suarez De Figueroa.

Dass. 7: R. H. Wilson, Some Minor Characters in the 'Morte Arthure'. — K. G. Gross, 'Balm' in Donne and Shakespeare: Ironic Intention in 'The Extasie'. — J. I. Cope, Science, Christ, and Cromwell in Dryden's 'Heroic Stanzas'. — F. Manley, Ambivalent Allusions in Dryden's Fable of the Swallows. — G. E. Bentley, The Date of Blake's 'Vala' or 'The Four Zoas'. — R. A. Greenberg, A Possible Source of Tennyson's 'Tooth and Claw'. — C. B. Beall, A Dantean Simile in Browning. — W. T. Going, The Ring and the Brownings. — M. Chaikin, A Possible Source of Hardy's 'The Well-Beloved'. — J. M. Morse, Joyce and the Blind Stripling. — D. W. Evans, The Case Book of T. S. Eliot. — R. A. Hall, Yes and No in Neo-Melanesian. — M. E. McIntosh, Baudelaire's Caricature Essays. — K. Varty, Louise Labé and Marsilio Ficino. — J. C. Fucilla, Two Unedited Sonnets: Marino and Bettinelli. — K. Malone, Else von Schaubert, Septuagenarian.

Modern Language Quarterly 17,3: K. B. Harder, Chaucer's Use of the Mystery Plays in the 'Miller's Tale'. — L. S. Friedland, Spenser's Saboath's Rest. — F. E. Litz, Pope and Twickenham's Famous Preacher. — M. Millhauser, The Literary Impact of 'Vestiges of Creation'. — J. Hennig, Perception and Deception in Goethe's 'Erlkönig' and Its Sources. — W. Leppmann, Shaping the Modern 'Goethebild': The 'Yearbook' of the Goethe Society. — R. Switzer and R. Williams, Stendhal the Music Critic: Analysis of Concept and Validity of Judgment. — V. W. Topazio, D'Holbach, Apostle of Atheism. — A. Balakian, The Literary Fortune of William Blake in France.

Philological Quarterly 35,2: J. R. Derby, The Romantic Movement: A Selective and Critical Bibliography for the Year 1955. — V. Luciani, The Genesis of 'Lorenzino': A Study in Dumas Père's Method of Composition. — E. Kostka, Schiller's Influence on Lermontov's Drama 'The

Two Brothers'. — A. R. Neumann, The Earliest Use of the Term 'Gesamtkunstwerk'. — S. C. Wilcox, The Seasonal Motif of Keat's Ode 'To Autumn'. — F. G. Townsend, Literature and Dogma: Matthew Arnold's Letters to George Smith. — R. H. Morrison, An Apparent Influence of Thomas Moore on Longfellow. — W. D. Templeman, On Whitman's 'Apple-peelings'. — W. B. Piper, The Case for 'weard Scilding' (Beowulf, 305b bis 306a). — R. P. Creed, Beowulf 2231a: sinc-foet (söhte). — G. W. Dunleavy, Possible Irish Analogues for 'The Wife's Lament'. — A. H. Orrick, Declynede, Passus IV, 1. 133, 'Piers the Plowman', A-Text. — J. L. Melton, Sir Thopas' 'Charbocke'. — H. Craig, The Dering Version of Shakespeare's 'Henry IV'.

Modern Philology 54,1: J. M. Steadman, The Prioress' Dogs and Benedictine Discipline. — S. Schoenbaum, Middleton's Tragicomedies. — M. Kelley, Milton's Later Sonnets and the Cambridge Manuscript. — C. Cherpach, Voltaire's Histoire de Jenni: A Synthetic Creed. — E. Clifford, War and Peace and The Dynasts. — A. W. Secord, The Correspondence of Daniel Defoe.

PMLA 71,4,1: J. L. Blotner, Mythic Patterns in 'To the Lighthouse'. — J. W. McFarlane, The Whisper of the Blood: A Study of Knut Hamsun's Early Novels. — A. E. Jones, Mark Twain and Sexuality. — J. J. Kwiat, Robert Henri and the Emerson-Whitman Tradition. — E. F. Shannon, 'Emma': Character and Construction. — H. Henel, Type and Proto-phenomenon in Goethe's Science. — M. K. Nurmi, Blake's Revisions of 'The Tyger'. — V. C. Hubbs, Tieck, Eckbert und das Kollektive Unbewußte. — A. Schiller, The School for Scandal: The Restoration Unrestored. — D. G. Creighton, Man and Mind in Diderot and Helvétius. — J. I. Cope, Seventeenth-Century Quaker Style. — A. S. Trueblood, The Case for an Early 'Dorotea': a Reexamination. — N. A. Brittin, Coriolanus, Alceste, and Dramatic Genres. — Sister M. St. Stueber, The Balanced Diction of Hooker's 'Polity'. — L. Bradner, Some Unpublished Poems by John Leland. — B. R. McElderry, The Inception of 'Passage to India'. — E. S. LeComte, Milton Remembers 'The Praise of Folly'. — R. S. Loomis, The Grail Story of Chrétien de Troyes as Ritual and Symbolism. — R. Levy, The Motivation of 'Perceval' and the Authorship of 'Philomena'.

Studia Neophilologica 27,2: E. L. Marilla, 'Paradise Regained': Observations on Its Meaning. — Ö. Södergård, Le plus ancien traité grammatical français. — G. Tиландер, 'De arte bersandi', le plus ancien traité cynégétique de l'Occident. — K. Tobeg, L'énigmatique infinitif personnel en portugais. — A. Grafström, Notes de lexicographie provençale et catalane. — G. von Proschwitz, Notes sur le vocabulaire français du XVIII^e siècle. Datations nouvelles.

Studier i Modern Språkvetenskap 19: G. Kurlén, N. Otto Heinertz. — K. v. Bremen, N. Otto Heinertz' Schriften. — B. Danielsson, Erasmus Roterodamus and Tudor pronunciation. — S. L. Fristedt, The authorship of the Lollard Bible. — L. Hermodsson, Der Pflanzennamen 'Stiefmütterchen'. — G. Langenfelt, Notes on English preposition and interjections. — A. Lindqvist, Zwei toponymische Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte. — I. Ljungerud, Einige Kongruenzercheinungen im Deutschen. — E. Lüders, Meister Eckehartes Wirtschaft und eine Stockholmer Handschrift derselben. — M. T. Löfvenberg, Old English 'twicele'. — S. Nordlund, 'Er näherte sich dem Patienten'. — E. Oksaar, Von den neueren Fahrzeugszeichnungen im Deutschen. — E. Rooth, Zur Sprache der Kopenhagener Handschrift (GKS F. 79) des 'Speculum humanae salvationis'. — A. Rynell, A note on 'lynde(s)' in Robert Mannyng's Chronicle. — R. Tarselius, 'Will' as an exhortative auxiliary: Another contribution to the syntax of Francis Bacon. — G. Tиландер, Vargens himmelfärd, efter branche IV av le Roman de Renard. — O. v. Feilitzen, Bibliography of Swedish Works on Romance, English and German Philology, 1952—55.

Studies in Philology 53,3: W. L. Grant, Later Neo-Latin Pastoral: I. — Ch. Knowles, A 14th Century Imitator of Jean de Meung: Jean de Vignay's Translation of the 'De Re Militari of Vegetius'. — R. T. Davies,

Malory's 'Vertuose Love'. — G. H. Blayney, Wardship in English Drama (1600—1650). — E. F. Kenrick, 'Paradise Lost' and the 'Index' of Prohibited Books. — A. Fenner, The Wartons 'Romanticize' Their Verse.

Dass. 4: R. A. Pratt, Chaucer and 'Le Roman de Troyle et de Criseida'. — I. P. Rothberg, Covarrubias, Gracian, and the Greek Anthology. W. Blissett, Lucan's Caesar and the Elizabethan Villain. — B. Boyce, Johnson's 'Life of Savage' and Its Literary Background. — J. S. Patty, Baude-laire's Knowledge and Use of Dante. — J. C. Broderick, Thoreau, Alcott, and the Poll Tax. — J. M. Smith, Does Art Follow Life or Does Life Follow Art? Controversy in Nineteenth-Century French Literature.

Wetenschappelijke Tijdingen 16,1: W. Hellinga, A. Kampstra, De Costere of die costere.

Dass. 2: J. Van Mierlo, De Koster Jacob, niet Jacob die Costere. — R. Haeserijn, De toenaam (De) Costere. — Vierentwintigste Nederlands Filologencongres.

Dass. 3: J. Noterdaeme, Jacob van Maerlant (en antwoord). — J. Van Cleemput, Jacobus Custos Wederwoord. — J. Van Mierlo, Antwoord. — J. Grauls, Hoe kwamen de Nederlanders aan het vreemde woord per-ron?

Dass. 5: J. Grauls, Ter verklaring van Bruegels Spreekwoorden — Onsen heere eenen vlassenien baerd aensetten.

Dass. 6: L. R. Haeserijn, Het Naamkundebureau te Amsterdam.

Dass. 7: E. P. Grootaers, A. Willem, De taaltoestand in België.

Dass. 8: M. Hanot, Het 'Flämisches Lektorat' te Bonn.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 30,4: K. Hamburger, Schillers Fragment 'Der Menschenfeind' und die Idee der Kalokagathie. — F. H. Mautner, 'Amintors Morgenandacht'. — M. Rassem, Der Bann des Staates bei Grillparzer. — W. H. Rey, Eros und Ethos in Hofmannsthal's Lustspielen. — U. Rukser, Heine in der hispanischen Welt. — A. Wagner de Reyna, Die Philosophie der Enttäuschung des Francisco Quevedo. — M. Bojanowski, Rembrandts 'Faust' (mit 3 Abb.). — W. Rasch, Die Literatur der Aufklärungszeit. — E. Staiger, 'Allgemeine Stilistik'.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen 69, 3/4: Fr. Specht, Zu dem Wechsel von p und m und ein idg. Wort für die 'Bohne' — E. Schwentner, Blattfüllsel. — E. Fraenkel, Miscellen zur balto-slawischen Syntax: I. Einige Nachträge zu baltischen und slawischen Vergleichspartikeln und zur Parataxe. — II. Zum Possessivum in der Anrede und im Ausruf in mehreren idg. Sprachen. — III. Präfixzusatz im Lettischen unter fremdem Einfluß und lateinische Parallelen. — J. Irmischer, Nochmals 'Tabak trinken'. — W. Krause, Zu einigen tocharischen Personalendungen. — E. Hofmann, Zum Wechsel der 2. und 3. Person. — F. Holt-hausen, Etymologisches. — E. Schwentner, Noch einmal noch. AB kunti 'Topf'. — P. Thieme, Etymologische Vexierbilder. — E. Hofmann, Leistung. — F. Mezger, Got. frauinassus, ae. fréot, aks. svobodī. — O. Grünenthal, Etymologisches. Topf: lit. dubuō. — E. Schwentner, Etymologische Miscellen.

Dass. 70, 1/2: Fr. Specht, Nochmals: Die äußere Sprachform als Ausdruck der seelischen Einstellung. — M. Mayrhofer, Zur Restproblematik des 'Brugmannschen Gesetzes'. — F. Holthausen, Griechisch-Germanisches. — M. Johannesson, Syntaktisch-stilistische Kleinigkeiten aus alten niederdeutschen Bibelübersetzungen: Noch einmal der 'aller'beste — diligere = liebhaben — Zur Behandlung lateinischer Fremdwörter — Zur Wortstellung — Zur Gestaltung von Satzgefügen — Verschiedenartigkeit in der Bezeichnung eines Augenübels. — E. Schwentner, Bibliographie zur indogermanischen Wortstellung.

Dass. 70, 3/4: F. Mezger, Got. pwastipa. — K. K. Klein, Der Name Wulfilas. — F. Holthausen, Etymologisches. — E. Schwentner, Wortspiel. — E. Schwentner, Aengl. 'hrycigan' resulcare und Verwandtes. — E. Schwent-

ner, Lat. 'federarius, foderarius' 'Fütterer'. — E. Schwentner, Ags. 'earsling', ahd. 'arselingun', mhd. 'ersling(en)', nhd. 'ärschling(s)', 'ärschlich' und Verwandtes. — E. Schwentner, Semasiologische Bemerkungen zu einigen Bezeichnungen der Raubvögel.

Dass. 71, 1/2: W. Winter, Gruppe und Reihe. Beobachtungen zur Systematik indogermanischer Zählweise. — E. Schwentner, Lat. frondator 'Specht'. — E. Schwentner, Lat. resulcare (zu o. LXX 207). — E. Hofmann, Attribut und Attributivsatz. — B. Schlerath, Über den Hahn. — E. Schwentner, Andorn, Andel. — E. Fraenkel, Etymologische Miscellen. Beeinflussung der litauischen Schriftsprache durch zëmaitische Autoren des 19. Jh. — F. Holthausen, Wortkundliches. — M. Mayrhofer, Zwei griechische Wortdeutungen. — E. Mayrhofer-Pabler, Über den sakralen und expressiven Charakter der indogermanischen Langdiphthonge. — E. Schwentner, Eine eigentümliche Benennung der Fledermaus. — J. A. Hiusman, Ekliptik und Nord-Südbezeichnung im Indogermanischen. — W. Krogmann, Gr. ὄρνις. — A. Gätters, Der baltische Name für das Grummet. — F. Mezger, Ahd. jungidi, lit. vilkýtis, got. nipjis. — W. Krogmann, Griech. βαρνῆ.

Dass. 71, 3/4: H. Kuhn, Ablaut, a und Altertumskunde. — A. Senn, Die Beziehungen des Baltischen zum Slawischen und Germanischen. — W. Betz, Zur Überprüfung des Feldbegriffes. — E. Schwentner, Drohne und Mücke. — O. Szemerényi, Illyrica. 1. Ulcisia Castra. 2. Dalmatae. — E. Schwentner, Semasiologische Bemerkungen zu einigen Bezeichnungen der Raubvögel II. — M. Mayrhofer, Katu — 'Kampf' im Iranischen? — E. Schwentner, Ngriech. ποῦπος, ndd. püpos 'Wiedehopf'. — E. Schwentner, Noch einmal mnd. huchtel.

2. Germanisch und Deutsch

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 78, 1/2: H. Ibach, Zu Wortschatz und Begriffswelt der althochdeutschen Benediktinerregel. — Th. Frings, Über eine Veldekeabhandlung der Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde. — H. Thomas, Zu den Liedern und Sprüchen Heinrichs von Veldeke. — H. Rupp, Zum 'Passiv' im Althochdeutschen. — H. Görner, Die Partikeln 'denn' und 'want' in der Königsberger Apostelgeschichte. — R. Kurth, Bildung und Gebrauch der Wörter auf -ung. — L. Forster, 'Isine steina' und Otfrids Verherrlichung des Frankenlandes.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Tübingen) 78, 2: G. Dumézil, L'Étude comparée des religions des peuples Indo-Européens. — K. Helm, Zu vorstehendem Aufsatz von G. Dumézil. — E. Schwentner, Zu der ahd. Federprobe Steinmeyer Nr. LXXXVIII. — L. Wolff, Ze gerichte er im nu stat. Zur Datierung des Rolandliedes. — A. Kracher, Beiträge zur Walther-Kritik. — G. Eis, Ein Vogeljagdbüchlein vom Bodensee. — W. Krogmann, Die niederdeutschen Ausgaben des 'Ulenspiegel'. — H. L. Marksches, Ein unbekanntes Gedicht 'Von der werlde ythelkeyt' und sein Verfasser.

Weimarer Beiträge 1956, 2: P. Grappin, Ardinghello und Hyperion. — W. Rödel, Georg Forsters Beurteilung der Französischen Revolution. — W. Friedrich, Zu Gottfried August Bürgers Aufsatz 'Die Republik England'. — W. Wadepuhl, Heines Memoiren.

Études Germaniques 11, 3: G. Zink, Walther et Hildegund. Remarques sur la vie d'une légende. — P. Brachin, Le genre des substantifs en néerlandais. — D. A. de Graaf, Zacharias Werner et le Marquis de Custine. — J.-J. Anstett, Le romantisme de Hermann Broch. — E. Beyer, A propos de l'ü alsacien en pays de Bade. — M. Colleville, Du nouveau sur Trakl.

The Journal of English and Germanic Philology 55, 2: E. R. Wasserman, Dryden's Epistle to Charleton. — R. Ornstein, Donne, Montaigne, and Natural Law. — H. Fletcher, Milton's 'Apologus' and Its Mantuan Model. — H. Galton, The Old High German Epenthetic Vowel. — W. L. Edgerton, Nicholas Udall in the Indexes of Prohibited Books. —

J. W. Marchand, *Two Alleged Late Gothic Sound Changes*. — S. G. Flygt, 'Durchwachte Nacht': A Structural Analysis of Annette von Droste-Hülshoff's Poem.

Mitteilungen aus dem Arbeitskreis für Jiddistik 1956, 4: S. A. Wolf, Jiddisch und Rotwelsch. — F. J. Beranek, Neues zur jiddischen Gudrunhandschrift. — F. J. Beranek, Totale Ortsnamenforschung. — Aus der jiddischen Kulturwelt. — Bibliographie.

Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes 3, 2: Zum Gedenken: Kurt Levinstein †, Friedrich Panzer †. — E. Bender, Zur Ausbildung der Studienreferendare für den Deutschunterricht. — W. Wittsack, Aus der Fachgemeinschaft der akademischen Vertreter der Sprechkunde an den Universitäten der Deutschen Bundesrepublik.

Dass. 3, 3: R. Eicher, Das Heilbronner Abkommen zur Rechtschreibreform. — E. Ehlers-Briggleb, Kanon verbindlicher Lektüre.

Muttersprache 1956, 9: H. Dumrese, Ein Lüneburger Barockpoet. — Lüneburger Sprachforscher. — J. Stave, Das Sprachbarometer, 19. Folge, Pender, Do it yourself.

Dass. 10: A. Fröhlich, Die Sprachwissenschaft. — E. H. Budde, Vom deutschen und englischen Passiv. Eine vergleichende Studie. — Sprachdienst der Gesellschaft für deutsche Sprache. Ein arbeitsrechtlicher Auslegungstreit um 'unbeschadet'. — P. Riesenfeld, Der Klang als Wortbildner. — W. Schoof, Die hessische Redeweise der Brüder Grimm. — J. Stave, Das Sprachbarometer, 20. Folge, Prominent sein.

Dass. 11: P. Laven, Sprache und Stil und die Welt des Sports. — E. Mehl, Die Fachsprache der Leibesübungen als 'Urkunde deutscher Bildungsgeschichte'. — M. Bues, Die Sportsprache im Deutschunterricht. — F. Löffler, Friedrich Ludwig Jahn und die deutsche Sprache. — E. Mehl, 'Olympia' oder 'Olympiade'? — P. Alpers, Doppelsinnig. — J. Stave, Das Sprachbarometer, 21. Folge, Persönlichkeit gesucht.

The Germanic Review 31, 3: H. Weigand, Thoughts on the Passing of Thomas Mann. — B. Blume, Perspektiven des Widerspruchs: zur Kritik an Thomas Mann. — A. v. Gronicka, 'Myth plus Psychology': A Style Analysis of 'Death in Venice'. — H. Hatfield, The Achievement of Thomas Mann. — V. Lange, Betrachtungen zur Thematik von 'Felix Krull'. — E. M. Wilkinson, Aesthetic Excursus on Thomas Mann's 'Akribie'.

Wirkendes Wort 6, 6: H. Newe, Zum Bildungsauftrag des Deutschunterrichts heute. — H. Glinz, Aufgabe und Werdegang der deutschen Grammatik. — T. Scheller, Ode an den Konjunktiv. — I. Jürgens, Die Stufen der sittlichen Entwicklung in Goethes 'Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten'. — F. Rahn, Die Geschichte einer Jugend — eine neue Literaturgattung. — G. Schümer, Lulu von Strauß und Torney: 'Die Mutter'. — R. N. Maier, Surrealistisches Inferno und schlichter Neubeginn. — Sprache und Gemeinschaft. — Arbeitstagung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. — Nachrichten.

Dass. 7, 1: B. Boesch, Deutsche Namenkunde. — A. Weber, Lux in tenebris lucet. — K. Freiburg-Rüter, Die geistige Welt der Lyrik Werner Bergengruens. — H. Seidler, Die österreichische Literatur im wissenschaftlichen Schrifttum des letzten Jahrzehnts. — H. Newe, Dichtung als Bildungshilfe. — W. Schoof, Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich. — G. Mahlberg, Die 4. Tagung des Gesamtverbandes der deutschen Germanisten. — A. Gail, Der Streit um die 'Friedensfeier'. — Nachrichten.

Schweizer Volkskunde 46, 5: W. Altwegg, Aus dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (Heft 146).

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 87, 1: H. Kuhn, Nochmals zu der Grundlegung, die keinen Grund legt. — F. Ohly, Ein Admonter Liebesgruß. — U. Aarburg, Melodien zum frühen deutschen Minnesang. — H. Thomas, Wolframs Tageliedzyklus. — G. Lohse, 'harnasch' im Nibelungenlied. — M. Asdahl Holmberg, Ein neues Bruchstück des Karlmeinet. — R. Wisbey, Zur relativen Chronologie und Entstehungsgeschichte von Rudolfs Alexander.

Dass. 87,2: W. Steinhauser, Der Name 'Germanen' im Süden. — R. Schützeichel, Bezeichnungen für 'Forst' und 'Wald' im frühen Mittelalter. — J. de Vries, Kenningen und Christentum. — R. J. Taylor, Zur Übertragung der Melodien der Minnesänger. — R. Stephan, Lied, Tropus und Tanz im Mittelalter.

Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 69,1: W. Krause, Handbuch des Gotischen (Klein). — H. Moser, 'Deutsche Sprachgeschichte' und 'Deutsche Sprachgeschichte der älteren Zeit' (Henzen). — B. Boesch, Kudrun (Neumann). — S. Beyschlag, Die Metrik der mhd. Blütezeit in Grundzügen (Thomas).

Dass. 69,2: Festschrift für Dietrich Kralik (Neumann). — F. Maurer, Die politischen Lieder Walthers von der Vogelweide (Gruenter). — F. Beissner, Hölderlin. Sämtliche Werke I, II, V (Allemann). — I. Ljungerud, Zur Nominalflexion in der deutschen Literatursprache nach 1900 (Knoch).

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 104,1: G. Wolff, Ein unveröffentlichtes Testament Kaiser Friedrichs II. (Versuch einer Edition und Interpretation). — P. Zinsmaier, Eine unbekannte Quelle zur Geschichte der mittelalterlichen Liturgie im Konstanzer Münster. — F. Beyerle, Der Alamannen-Feldzug des Kaisers Constantius II. von 355 und die Namengebung Constantia (Konstanz). — F. Langenbeck, Vicus — Wisch — Altwick — Altenweg (und Verwandtes).

Zeitschrift für Mundartforschung 24,3: R. Bruch, Sprache und Geschichte. — E. Blanquaert, Hochsprache und Mundart im niederländisch-flämischen Raum. — P. Seidensticker, Wandel des Wortschatzes für 'sich beeilen' und 'schelten' in deutscher Wortgeographie.

Zeitschrift für Deutsche Philologie 75,4: W. Tantsch, Beelzebock. — W.-E. Peuckert und K. H. Bertau, Der Blocksberg. — R. Ligacz, Aesops Einfluß auf die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts. — L. Thomas, Der neue Pitaval. — J. Ruland, Eichendorffs 'Taugenichts' und J. J. Rousseaus 'Confessions'. — W. Krogmann, Ein Überlieferungsfehler in Goethes 'Mignon'. — D. Schäfer, Die historischen Formtypen des Dramas in den Wiener Vorlesungen August Wilhelm Schlegels. — W.-E. Peuckert, Oskar Loerke.

Zeitschrift für Phonetik 9,1: E. Zwirner, Lautdenkmal der deutschen Sprache. — E. Zwirner, A. Maack, W. Bethge, Vergleichende Untersuchungen über konstitutive Faktoren deutscher Mundarten. — L. Hegedüs, Neue Methoden in der Erforschung der Diphthonge. — O. v. Essen, Hochdeutsche Satzmelodie. — W. Kuhlmann, Zur Neuauflage des Siebs. — F. Wethlo, Automatisches regelbares Senkstativ.

3. Englisch

Anglia 73,2: E. K. Toustler, Metrical Variation as a Poetic Device in Beowulf. — W. Erzgräber, William Langlands 'Piers Plowman' im Lichte der mittelalterlichen Philosophie und Theologie. — R. R. Reed, James Shirley, and the Sentimental Comedy. — M. Wickert, Miltons Entwürfe zu einem Drama vom Sündenfall. — H. Koziol, Zur Aufnahme deutscher Literaturwerke in England. — M. Kober-Merzbach, The third Source of Dryden's Amphithryon. — W. Morel, Zu Byrons Hebrew Melodies.

Dass. 74,1: H. P. Guth, Unity and Multiplicity in Spenser's Fairie Queene. — H. Oppel, 'One of the Least Typical of all Elizabethans'. — H. Viebrock, Entwicklung und Wandlung des Topos 'Locus Amoenus' bei Keats. — R. Schirmer-Imhoff, 'Saint Joan' — die Quelle und ihre Bearbeitung.

Etudes Anglaises 9,3: P. Lefranc, La Date du Mariage de Sir Walter Raleigh: Un Document Inédit. — J.-J. Mayoux, Wyndham Lewis ou J'ai du Génie. — P. Leyris, L'Eternel Problème de la Traduction Réponse aux articles de MM. Koszul et Loiseau. — A. Laffay, Du Nouveau sur Keats? — A. M. C. Latham, A Birth-Date for Sir Walter Raleigh. — L. Ahnebrink, Paris in Times of Turmoil. Three Letters of Hamlin Garland to his Parents in 1899.

Jahrbuch für Amerikastudien 1, 1956: A. Bergsträsser, Amerikastudien als Problem der Forschung und Lehre.

English Language Teaching 10, 4: P. Strevens, English Overseas: Choosing a Model of Pronunciation. — J. G. Bruton, The Verb 'HAVE'. — A. Weinberger, An Experimental Reading Course of Scientific English. — J. A. Bright, In the Classroom: Number 4 — Reading or Writing First? — The Question Box. — M. West, The Gap.

Dass. 11, 1: G. E. Perren, Some Problems of Oral English in East Africa. — F. T. Wood, Gerund versus Infinitive. — H. A. Cartledge, Language and Idiom. — C. M. Churchward. — Correspondence. — The Question Box.

English Studies 37, 4: G. Stillwell, Chaucer's 'O Sentence' in the 'Hous of Fame'. — M. Schubiger, W. R. Lee, Again: Fall-Rise Intonations in English. — K. Sørensen, On the pronunciation of Recent French Loan-words. — Eugen Dieth † — Fernand Mossé †. — F. T. Wood, Current Literature, 1955, II. Criticism and Biography.

Dass. 37, 5: J. R. King, Certain Aspects of Jeremy Taylor's Prose Style. — A. Bonjour, Georges Bonnard 1886—30/X — 1956. — P. A. Erades, Points of Modern English Syntax. — M. Schubiger, Corrigenda.

4. Romanisch

Antares 4 (1956), Heft 5 (Juli): J. Chaix-Ruy: J. M. Guyau und Nietzsche [Zum 100. Jahrestag der Geburt des Philosophen und Dichters]. — Fr.-A. Viallet: 'Amor terrae' Pierre Teilhard de Chardin, ein Kunder neuen Weltgefühls [Nachruf]. — Daniel-Rops: Pariser Betrachtungen, I: Eine Begegnung auf der Straße; II: Die Kinder des Absurden. — R. Delange: Professor Leriches 'Souvenirs de ma vie morte' [Nachruf]. — G. Bernoville: Das religiöse Denken in Frankreich. — Maria Lazarus: Ein Dichter: René Daumal [1908—1944]. — F. Rauhut: In memoriam Julien Benda [Nachruf]. — F. Zwillinger: Villon verschwindet im Nebel [Gedichte aus dem Band 'Aus Liebe zu Frankreich', 1956]. — R. Hombourger: Ein Dramatiker: Armand Salacrou [Forts. u. Schluß]. — R. Dumesnil: Eine Oper [Henri] Tomasis in Bordeaux uraufgeführt. — [Versch. Aufsätze zu neuen frz. Filmen]. — R. Cogniat: Über Bücher und Bilder, I: Zurück zu den Quellen [Zu neuen Büchern über die frz. Kunst u. Architektur]; II: Kubistische Maler. — Jacqueline Lecocq-Leiner: Kunstschiller aus dem 18. Jahrhundert in Paris [Über eine Ausstellung in Paris]. — H. Asselin: Das Museum Cognacq-Jay [18. Jh.]. — [Zahlreiche Aufsätze über Wissenschaft u. Technik in Frankreich]. — J. Calvet: Besinnliche Wallfahrt nach Saint-Denis. — Aix — geistige Metropole. — Zeitschriftenspiegel: R. Wuthenow: Les Cahiers du Sud. — Das Bücherbrett [Besprechungen u. a. zu]: A. Gide, Die Reisen Urians, '56 (Theisen); Saint-Exupéry, Un sens à la vie, '56 (Rothmund). — O. Kalenter: Rendez-vous mit einem Genie [Erzählung um H. de Balzac].

id., Heft 6 (September): J. Kayser: Jährlich fünf Milliarden Bücher [Über die Buchproduktion in der Welt]. — W. Fabian: Verbreitung und Wirkung der zeitgenössischen französischen Literatur im deutschen Sprachgebiet. — G. Luccioni: Der literarische Austausch zwischen Frankreich und Italien. — W. Brown: Brief aus Oxford [Über den Verkauf französischer Bücher in England]. — Lena de Faramond: Die skandinavische Literatur in Frankreich. — A. Hilckman: Ewiges Frankreich [Forts. folgt]. — Enzyklopädien des 20. Jahrhunderts: R. Queneau: Eine neue französische Enzyklopädie [Gallimard]. — J.-Cl. Ibert: Der Geist einer modernen Enzyklopädie; — G. Charensol: Eine Enzyklopädie des Films; — L. Bourg: ... und des Theaters; — Ein neuer Band der Encyclopédie Française [Physik]. — J.-Cl. Ibert: Pierre Corneille, ein Vorläufer des Humanismus [Zum 350. Geburtstag]. — Fr. v. Rexroth: Es starb der Dichter [Vincent] Muselli [1879—1956]. — R. Dumesnil: Im Konzertsaal und auf der Bühne, I: Eine symphonische Dichtung von Pierre Capdeville; II: Ein junger Komponist: Marcel Mirouze; III: Eine 'leichte Oper' von Manuel Rosenthal; IV: Eine Staatsehrung für die Pianistin Marguerite Long. — P. Le-

prohon: Ein Jahr Filmproduktion. — R. Cogniat: Von Goya und Manet bis zu dem 'Ungewöhnlichen'. — [Wissenschaft und Technik.] — N. Erné: Kleine provenzalische Reise (Aus dem Notizbuch). — R. Baron: Das Jahres-treffen des Carolus-Magnus-Kreises in Darmstadt. — Das Bücherbrett. — R. Leriche: Philosophie der Chirurgie, I. (Deutsche Übers.). — [O. Klapp.]

Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 18 (1956), fasc. 1: R. Sayce: L'ordre des Essais de Montaigne [Ist die chronologische Reihenfolge (nach ihrer Entstehung) der Essais von Montaigne ein ästhetischer Wertmaßstab für ihre Anordnung?]. — R. Trinquet: En marge des Essais. La vraie figure de Madame d'Estissac ou Les pièges de l'homonymie. — Isidore Silver: Ronsard's independence of the Salel-Jamyn. Translation of Homer [1545: Hugues Salel veröffentlicht seine frz. Übersetzung der ersten zehn Bücher der Ilias]. — Pauline Leblanc: Henry Humbert, poète lorrain [Um 1600, Analyse seiner Werke und Dichtungen mit kurzen Auszügen]. — A. Dufour: Railleries et vérités facétieuses des Officiers de Savoie 1592. [Satire, bestehend aus dem Katalog einer imaginären Bibliothek von 42 Bden. Einführung und krit. Ausgabe]. — J. W. Jolliffe: Satyre: Satura: ΣΑΤΥΡΟΞΑ study in confusion [Über die Satire als dram. Gattung]. — V.-L. Saulnier: Sur le séjour à Lyon de Christophe Plantin [Bevor er als einer der berühmtesten Drucker Antwerpens bekannt wurde, lebte er etwa 25 Jahre in Lyon 1515–49]. — Jean Tricou: Le testament de Symphorien Champier [Mit krit. Abdruck]. — J.-Fr. Bergier: Le contrat d'édition de la 'Bible de l'Épée', Genève 1540 [1. Nachdruck der Bibel von Olivetan durch den Genfer Drucker Jean Girard (Gérard?)]. — L. Allen, A. I. Doyle: Adversaria from a Rouen Breviary [Mit krit. Ausgabe]. — M. Françon: Quand Ronsard composa-t-il la pièce 'La Charité'? — Robert Mesuret: Les emblèmes livrés par les ateliers de peinture de Toulouse de 1565 à 1777 [Liste mit 221 Nr.]. — Comptes rendus [u. v. a. zu]: B. L. Ullman, Studies in the Italian Renaissance, '55 (Billanovich); Le Gentil, La poésie lyrique espagnole et portugaise à la fin du moyen âge, II: Les formes, '53 (Schalk).

id., fasc. 2: Maurice Audin: A propos des premières techniques typographiques [Zur Wiederauffindung der ersten in Lyon (um 1500) verwendeten Drucktypen. Mit 1 Taf. u. 3 Faks.]. — Carlo Pedretti: Storia della Gioconda di Leonardo da Vinci. Con nuove congetture sulla persona ritratta. — Id.: Scritti inediti di Leonardo da Vinci on Copie sconosciute del secolo XVII [Mit 2 Faks.]. — Aug. Renaudet: Erasme et la prononciation des langues antiques [Bei Aldus Manutius in Venedig trafen sich die großen Gelehrten, um griechische Konversation zu üben]. — C.-A. Mayer: Le départ de Marot de Ferrare [Marguerite de Navarre ist der Autor der 'Complainte pour un détenu prisonnier']. — Walter J. Ong, S. J.: System, space, and intellect in Renaissance symbolism. — Mary Morrison: Ronsard et Catullus [The influence of the teaching of Marc-Antoine de Muret]. — F. Secret: Les avatars du Catoblepas à la Renaissance [Die literarische Herkunft des bei Flaubert (La Tentation de saint Antoine) erwähnten Fabeltieres]. — A. R. A. Hobson: A binding for Geoffroy Granger [Geschichte des Einbandes eines Aldus-Druckes und Groliers' starker Einfluß auf die Einbandkunst. 1 Taf.]. — L. Scheler: A propos de l'édition originale des Marguerites de la Marguerite des princesses [1547 bei Jean de Tournes in Lyon gedruckt. 1 Faks.]. — T. E. Lawrenson: La mise en scène dans l'Arimène de Nicolas de Montreux [1596 im Château de Nantes]. — Chronique: Congrès international d'études sur l'Humanisme [Venedig 1956]. — Alain Dufour: Publications du Xe Congrès international des sciences historiques [Rom 1955. Bes. zu dem Vortrag von Gerh. Ritter: Leistungen, Probleme und Aufgaben der internationalen Geschichtsschreibung zur neueren Geschichte (16.–17. Jh.). — M. Goukowsky: La Renaissance italienne dans les travaux des historiens de l'URSS [Forschungsbericht]. — R. Lebègue: Les commémorations de la Naissance de Malherbe. — Ernest Wickersheimer: George Sarton (1884 bis 1956) [Nachruf]. — Comptes rendus [u. v. a. zu]: H. Baron, The crisis of the early Italian Renaissance, '55; Elis. Schneider, Das Bild der Frau im Werk des Erasmus von Rotterdam, 55 (Renaudet); Paulette Leblanc: La poésie religieuse de Clément Marot, '55 (Mayer); Jos. Lecler, S. J., Histoire

de la tolérance au siècle de la Réforme, '55 [12 Seiten] (M. De Grève). — [O. Klapp.]

Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 18 (1956), fasc. 3: C. Pedretti: Nuove pagine inedite di Leonardo Da Vinci [Mit 4 Faks.]. — G. Barni: Aspetti del problema religioso in una commedia inedita di Andrea Alciato (1523) [Philargyrus]. — L. Scheler: François Rabelais pronostiqueur et son succès jusqu'en 1769 [Zu: VL. Saulniers Analyse der Pronostication in Bibl. d'Hum. et Ren. 16 (1954). Mit 3 Faks.]. — M. A. Screech: The sense of Rabelais's enigma in prophétie (Gargantua LVIII). A clue to Rabelais's evangelical reactions to the persecutions of 1534. — H. Baron: The Principe and the puzzle of the date of the Discorsi [Machiavelli in den Jahren 1513—1516]. — A. Rau: La première édition lyonnaise de Mélusine [1478; mit 1 Faks.]. — R. Lebègue: Un chant royal d'humaniste [Jean Parmentier: Histoire catilinaire, (Sallust), 1528]. — H. Friedrich: Ernst Robert Curtius (1886—1956) [Nachruf]. — G. Busino: Quelques publications italiennes de méthodologie de l'histoire [Forschungsbericht]. — Comptes rendus [u. v. a. zu]: E. Burnet, Don Quichotte, Cervantès et le XVI^e siècle. '54 (Schalk); R. Voeltzel, Vraie et fausse église selon les théologiens protestants français du XVII^e siècle. '55 (Rex). — [O. Klapp.]

La Classe de français 6 (1956), fasc. 5: A. L. Pécunia: L'exercice médical en France. — Textes expliqués: A. Soubiran: Médecins de campagne; M. Van der Meersch: Médecin de quartier; R. Martin Du Gard: Chirurgie d'urgence; J. Reverzy: A l'hôpital. — G. Duhamel, P. Valéry, J.-R. Huguenin; R. Leriche: Pensées sur la médecine. — P. Gilbert: Médecine et vocabulaire [Wortgeschichte, Bedeutungsgeschichte, Neologismen]. — H.-W. Klein: La répartition des verbes auxiliaires *avoir* et *être* dans l'usage moderne [Zu: G. Gougenheim, Les verbes auxiliaires *être* et *avoir*, La Classe de frgs. 6 (1956) 226—228]. — Ch. Muller: Le courrier des lecteurs [Discussion grammatischer Fragen]. — Id.: Les tribunaux du langage [Besprechungen linguistischer Beiträge in der frz. Presse]. — Notes bibliographiques. — Supplément pour l'Allemagne [Frz. Schulausgaben in deutschen Verlagen]. — [O. Klapp.]

Le français moderne 24 (1956), fasc. 2: R. Le Bidois: A propos de l'implication du verbe dans les propositions comparatives [Beschreibung und Klassifizierung der verschiedenen grammatischen Möglichkeiten in Komparativ-Sätzen, mit interessanten Beispielen aus Gide, Proust und anderen modernen Autoren]. — H. Bonnard: Fonctionnalisme et pédagogie. Les 'catégories de langue' en français [Eine Untersuchung der Wörter-Liste des Français élémentaire (Basic French) zeigt eine strenge durchgehende Trennung in den Wortklassen der modernen französischen Sprache; die Zahl der 'hybriden' Wörter (die zu mehr als einer Wortklasse gehören) ist verhältnismäßig klein]. — F. Siccardi: Quelques difficultés lexicologiques du français moderne pour les Italiens [Semasiologische Schwierigkeiten]. — B. Foster: *Tansad*: un anglicisme [Englisches Wort, Kontamination aus *tandem* und *saddle* 'Motorrad-Rücksitz']. — A.-J. Greimas: Remarques pour servir à l'histoire des mots [Über die Wörter *guinche*, *grimer*, *grincher*, *gouin*, *nansouk*]. — M. Dubois: *Oiseau* (de maçon) [Altpikard. *aujuel* < *alveolus* und *oiseil*]. — Ch. D. Herisson: L'hypocoristique 'petit' au cours des siècles. — J. Pohl: Un fait social curieux: 'tant' et 'autant' en Belgique lorraine [Bedeutungsänderungen unter wallonischem Einfluß]. — M^{lle} G. Chevallier, F.-E. Rouvier: Datations nouvelles et précisions lexicologiques. — B. E. Vidos, R. Arveiller: *Gouffre* — *golfe* ou *golfe* — *gouffre*? [Fortsetzung der Diskussion über die Geschichte dieser Wörter: Vidos ist geneigt, *golfe* als Entlehnung aus dem Italienischen im 13. Jh. anzusehen, das im 15. Jh. außer Gebrauch kam und im 16. Jh. aus dem Spanischen neu entlehnt wurde; Arveiller sieht in *golfe* das Ergebnis des gemeinsamen italienischen, spanischen und portugiesischen Einwirkens]. — Comptes rendus. — J. Pignon: A propos du 'français élémentaire' [Pro und contra]. — [O. Klapp.]

French Studies 10 (1956), fasc. 2: F. W. J. Hemmings: The present position in Zola studies [Kritischer Forschungsbericht]. — V. E. Graham: Some undiscovered sources of Desportes [Die sogenannten Quel-

len fremdsprachiger Literatur werden als Entlehnungen aus französischen Zeitgenossen und Vorgängern entlarvt]. — R. W. Ladbrough: Pepys and Pascal [Über die erste Übersetzung aus den *Pensées* überhaupt; in der Pepys Library at Magdalene College, Cambridge]. — J. D. Hubert: The timeless temple in *Athalie* [Zum Verhältnis zwischen Motiven und den drei Einheiten]. — B. Woledge: A rare word in Beroul: *traallier* 'hunting-dog'. — Reviews. — *Varia*. Periodical Publications. Books received.

id., fasc. 3: D. R. Sutherland: The language of the troubadours and the problem of origins. — Janet M. Ferrier: Antoine de la Sale and the beginnings of naturalism in French prose. — C. J. Titmus: The influence of Montchrétien's *Ecossoise* upon French classical tragedies with subjects from English history. — Annie Barnes: La conférence à Port-Royal et les liasses de Pascal. — J. Cruickshank: Camus's technique in *L'Étranger*. — R. C. Knight: A further note on Racine's *Thébaïde*. — Reviews. — *Varia*.

id., fasc. 4: A. Ewert: Editorial note [Zum 10jährigen Bestehen der Zeitschrift]. — R. C. Knight: A minimal definition of seventeenth-century tragedy [Gegen den Kult der pureté in der Literatur-Kritik]. — L. A. Bisson: A study in 'Le faire valéryen' [Metaphorik bei Valéry]. — J. C. Lapp: Art and hallucination in Flaubert. — Ph. Thody: Albert Camus and 'La Remarque sur la Révolte' [1945]. — J. R. Lawler: Music and poetry in *Apollinaire*. — Reviews. — *Varia*. — Books received. — [O. Klapp.]

Language 32 (1956), fasc. 1: This number of Language is dedicated to Alfred L. Kroeber, Prof. emer. of Anthropology in the University of California, President of the Linguistic Society of America in 1940, on the occasion of his eightieth birthday [Enthält 18 Beiträge vorwiegend zu Anthropologie und Sprachen des Orients].

Language 32 (1956), fasc. 2: J. W. Marchand: Internal reconstruction of phonemic split [Grundlegung, Richtlinien für die praktische Anwendung und Beispiele]. — G. Herdan: Chaucer's authorship of the *Equatorie of the Planetis*. The use of Romance vocabulary as evidence [Statistische Berechnungen zum Wortschatz — 37% Wörter romanischen Ursprungs in Chaucers Wortschatz — lassen auf die bisher fragliche Verfasserschaft schließen]. — F. W. Harwood, Alison M. Wright: Statistical study of English word formation [Basiert auf der Thorndike-Lorge Häufigkeitsliste]. — A. Malécot: Acoustic cues for nasal consonants. An experimental study involving a tape-splicing technique. — J. W. Marchand: The 'Converse of Sievers' Law' and the Germanic first-class weak verbs. — Sol Saporta: A note on Spanish semivowels. — J. D. Bowen, R. P. Stockwell: A further note on Spanish semivowels. — Reviews [u. v. a. zu]: Machine translation of languages: 14 Essays, '55 (Joos); Sprachgeschichte und Wortbedeutung, Festschrift Debrunner, '54 (Messing); M. Sanchez Riupérez, *Estructura del sistema de aspectos y tiempos del verbo griego antiguo*, '54 (Kahane); A. Johannesson, *Isländisches etymologisches Wörterbuch*, '55 (Malone, 12 Seiten!). — [O. Klapp.]

Lingua Nostra 17 (1956), fasc. 3: G. Folena: *Semantica e storia di monello*. — Franca Agno: *Antiche metafore da tromba*. — G. Serra: *Nomi d'Italia: Aédò, Borutta, M. Càcua, M. Santo Padre, Sazzones*. — B. Migliorini: *Vezi francesi nella pronunzia settecentesca*. — A. Prati: *Balògio*. — Id.: *Bruscèllo*. — Id.: *Ciaraffo e saraffo*. — Franca Agno: *Sturciato*. — F. Mancini: *Panata* [Wort- und Bedeutungsgeschichte]. — L. Mourin: *L'imperfetto indicativo*. — G. Mee-Zilio: *Fenomeni stilistici del cocoliche rioplatense*. — F. Rodolico: *Terminologia geomorfologica settecentesca*. — G. Pettenati: *Verso una normalizzazione internazionale delle terminologie scientifiche e tecniche*. — R. de M.: *Ospizio di parole politiche perdute*. — F. Fochi: *Credo che può bastare*. — Libri ed articoli [Kurzbesprechungen]. — [O. Klapp.]

Livres de France, *Revue littéraire mensuelle*, 7^e année, n^o 8, octobre 1956: Sondernummer über J. Giraudoux, mit einer Bibliographie 'Œuvres de Jean Giraudoux' (1909–1955), von L. Le Sage (pp. 8–11).

La nouvelle *Nouvelle Revue Française* 8 (1956), fasc. 43 (juillet): Saint-John Perse: *Etroits sont les vaisseaux ...* — M. Jouhan-

deau: Réflexions sur la vieillesse et la mort. — Marcel Sendrail: Des monstres aux Dieux [Theogonie]. — Alexei Remizov: Larmes [Bericht aus Moskau]. — Alain Robbe-Grillet: Une voie pour le roman futur. — Claude Frère: Le Carabinier de Bologne [Erzählung]. — M. Blanchot: La pensée tragique [Zu Goldmann, Le Dieu caché (Racine-Pascal), '56]. — M. Arland: La Chute [Zu A. Camus, '56]. — Dominique Aury: La plume au vent [Zu neuen französischen Romanen]. — J. Lemarchand: Tchekhov [Neue Theaterstücke]. — Notes [Buchbesprechungen, Chronik, usw.]. — Textes: J. Benda, Sur trois aspects du monde moderne.

La nouvelle Nouvelle Revue Française 8 (1956), No 44 (août): M. Jouhandeau: Ana de Marie Laurencin. — R. Judrin: Boa-Boa. — A. Gide: Conseils au jeune écrivain. — J. Delay: En écrivant 'Paludes' [Über die Beziehungen zwischen 'Paludes' und André Gides Jugend]. — J. Dutour: L'esprit de contradiction. — Cl. Frère: Le carabinier de Bologne (suite et fin). — M. Blanchot: La pensée tragique (suite et fin) [Zu: L. Goldmann, Le Dieu caché (Pascal-Racine), '56]. — M. Saint-Clair: Henri Ghéon [Erinnerungen an H. G. und dessen Beziehungen zur N. R. F.]. — J. Grosjean: Le spectre de la Gnose [Interpretation von zwei Zeilen aus Lamartine, L'Isolément, mit Hinweisen auf neue Literatur über die Gnostik]. — J. Lemarchand: Erwin Piscator au troisième Festival de Paris. — J. Paulhan: Vincent Muselli [Zum Tode des Lyrikers]. — Notes [Besprechungen zur Literatur, Kunst u. z. Theater; u. v. a.]: P. Oster: Un moraliste, Victor Segalen. — F. Alquié, Philosophie du Surréalisme, '56 (Campbell); Carlo Levi, Les paroles sont pierres (Le parole sono pietre), '56 (Fernandez). — J. Lambert: Oxford avec Gide. — Textes: [Auszug aus der neuen Shakespeare-Übersetzung Henri Thomas'] Falstoff, (Henry IV, 2, II, 4).

id., No 45 (sept.): Hommage à Francis Ponge: Albert Camus: Lettre au sujet du 'parti pris' [27.1.1943]. — J. Grenier: Présentation de Francis Ponge. — Ph. Jaccottet: Remarques sur 'Le soleil'. — A. Pieyre de Mandiargues: Le feu et la pierre. — José Carner: Francis Ponge et les choses. — Betty Miller: Personne à l'horizon. — Piero Bigongiari: Le parti pris de Ponge. — Gerda Zeltner-Neukomm: Un poète de natures mortes. — Francis Ponge: Les Hirondelles ou 'Dans le style des hirondelles' (Randons). — Id.: Malherbe; d'un seul bloc à peine dégrossi. — Michel Planchon: Les yeux entr'ouverts [Kurzgeschichte]. — Marcel Jouhandeau: Réflexions sur la vieillesse et la mort (suite). — François Nourissier: Les orphelins d'Auteuil [Aus dem neuen Roman]. — M. Blanchot: Freu [Beachtung zu seinem 100. Geburtstag]. — Dominique Aury: Incroyables Florides [Zu neuen Romanen aus Südamerika]. — J. Lemarchand: Un festival, les festivals [Über die Festspielsaison in Frankreich]. — J. Grosjean: Raymond Schwab ou L'invitation à l'avenir. — Notes [Besprechungen u. v. a. zu]: B. Groethuysen, Philosophie de la Révolution française, '56 (Campbell); F. Kafka, Lettres à Milena, '55 (Anex). — A. Bosquet: Gottfried Benn. — K. Ferlov: Giovanni Papini [Nachrufe]. — Henri Calet: Déclaration [Aus einem Gespräch über die Situation des modernen Romans]. — Petit glossaire des mots retrouvés. — A. Apollinaire: La salon d'automne. L'exposition Ingres [Einführung von R. Shattuck u. d. Titel: Apollinaire et l'école française]. — [O. Klapp.]

Revue d'histoire littéraire de la France 55 (1955), fasc. 4: Scipion Du Périer, Fr. de Malherbe: Harangue pour le prince de Joinville [Rede, die der Bruder von Merguerite Du Périer am 24. Okt. 1616 vor dem Parlement de Provence gehalten hat; mit den Anmerkungen und Korrekturen von François Malherbe; hier krit. hrsg. v. R. Lebègue]. — R. Lebègue: Malherbe et l'éloquence d'apparat [L'épître de consolation, 1614, an die Prinzessin von Conti, ist vielleicht das vollendetste Stück Prosa seiner Zeit und berechtigt Lebègue, Malherbe als den Schöpfer der französischen Prosa zu bezeichnen (Die ersten Schriften Balzacs wurden erst 1624 veröffentlicht)]. — Jean Levaillant: Aspects de la création littéraire chez Anatole France. — R. Pintard: L'autre Tristan L'Hermite [Aus Antwerpen, um 1600]. — P. Vernière: Deux cas de prosélytisme philosophique au XVIII^e siècle. A propos de deux lettres inédites du baron d'Holbach [1765, 1769]. — M. Crouzet: Flaubert a-t-il démarqué Balzac?

[Éducation sentimentale — Peau de Chagrin]. — A. Lebois: Bourges, Gaboriau et l'Abregé des causes célèbres' [Motiv- und Quellenstudium zu Elémir Bourges]. — Comptes rendus. — Roger Pierrot: Répertoire des manuscrits littéraires français vendus de 1945 à 1954. — Divers: Le Congrès Montequieu. — R. Rancœur: Bibliographie.

id., 56 (1956), fasc. 1: Villiers de l'Isle-Adam: La tentation [Scènes inédites, prés. p. P.-G. Castex]. — J. Bollery: Documents biographiques inédits sur Villiers de l'Isle-Adam. — J.-B. Barrère: Rimbaud, l'apprenti sorcier. En rêvant aux 'Voyelles' (Une hypothèse investigatoire) [Zur Methode der Interpretation]. — Lloyd James Austin: Les 'Années d'apprentissage' de Stéphane Mallarmé [Zu H. Mondor, Mallarmé lycéen, '54]. — Suzanne Bernard: La clef de Mallarmé est-elle dans Littré? [Zu Chassé, Les clefs de Mallarmé, '54]. — A. Viatte: La première version du 'Don du poème' [1867]. — H. Perrin: Entre Parnasse et Symbolisme, Ephraïm Mikhael (Autour d'une correspondance). — R. Warnier: Apollinaire journaliste (Etudes apollinairiennes, 1.) [Apollinaire à l'Européen, Le Journal de Salonique]. — Comptes rendus. — R. Pierrot: Répertoire des manuscrits littéraires français vendus de 1945 à 1954 (suite). — R. Rancœur: Bibliographie.

id., 56 (1956), fasc. 2: R. Trinquet: Centenaire d'un livre et d'une polémique 'La vie publique de Montaigne' par Alphonse Grün. — L. Maurice-Amour: Musique et poésie au temps de Louis XIII [Jean de Lingendes, François Mainard, Racan]. — Keith G. Millward: Madame [Juliette] Adam et les débuts de Pierre Loti [Briefe]. — Roland Boris: Victor Hugo et Leconte de Lisle à propos d'une élection académique [Briefe]. — Jacques Vier: Sur la jeunesse d'Alphonse Daudet [Zu J.-H. Bornecque, Les années d'apprentissage d'Alphonse Daudet ..., '51]. — R. Warnier: Apollinaire à Strasbourg (1904) (Etudes apollinairiennes, 2). — Comptes rendus [u. v. a. zu]: R. Fromilhague, La vie de Malherbe; Malherbe, technique et création politique, '54 (Lebègue); Th. Besterman, Voltaire's Correspondence, t. IV—X, '54 (Pomeau); R. Ricatte, La création romanesque chez les Goncourt, '53 (Fabre). — R. Pierrot: Répertoire des manuscrits littéraires français ... (suite). — Nécrologie: Jacques-Max Leclerc. — R. Rancœur: Bibliographie. — [O. Klapp.]

Wissenschaftliche Nachrichten

Am 3. April wurde H. A. Korff in Leipzig 75 Jahre; am 5. Mai Werner Richter in Bonn 70 Jahre alt.

Dr. Helmuth Thomas, wissenschaftlicher Rat an der Universität, ist im März in Hamburg verschieden.

Professor Eduard Neumann (Berlin) ist zum planmäßigen Ordinarius für deutsche Philologie ernannt worden.

Professor Gerhard Fricke wurde zum ordentlichen Professor an der Handelshochschule in Mannheim ernannt.

Dozent Dr. Hans Egon Hass ist zum planmäßigen außerordentlichen Professor für vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Berlin ernannt worden.

Professor Dr. Erich von Richthofen (Frankfurt a.M.) ist der Berufung auf eine Professur an der University of Alberta in Edmonton/Kanada nachgekommen.

Der außerplanmäßige Professor für Anglistik an der Universität Münster Dr. Karl Schneider wurde zum persönlichen Ordinarius daselbst ernannt.

Die Privatdozentin Dr. Maria Bindschedler (Basel) ist zur planmäßigen außerordentlichen Professorin ernannt worden.

Dozent Dr. Ewald Standop wurde zum planmäßigen außerordentlichen Professor an der Universität Freiburg ernannt.

Professor Otto Funke (Bern) hat im Winter Gastvorlesungen an der Universität Tübingen gehalten.

Professor Siegfried Beyschlag (Erlangen) ist auf den Lehrstuhl für germanische Philologie dortselbst berufen worden.

Professor Erich Trunz (Münster) ist auf das Ordinariat für neuere Literatur in Kiel berufen worden.

Professor Paul Böckmann (Heidelberg) hat einen Ruf an die Universität Köln erhalten.

Professor Wolfgang Mohr (Kiel) ist nach Tübingen als Nachfolger von Hermann Schneider berufen worden.

Prof. Dr. W. Theodor Elwert (Mainz) erhielt einen Ruf auf das romanistische Ordinariat an der Universität Saarbrücken.

Doz. Dr. Helmut Stimm (Tübingen), der bisher ein vakantes Ordinariat an der Universität Heidelberg vertrat, hat einen Ruf auf das romanistische Extraordinariat an der Universität Saarbrücken erhalten.

Dr. Paul Stöcklein, Dozent für neuere Literaturgeschichte in München, hat einen Ruf auf das Extraordinariat für neuere Literatur in Saarbrücken erhalten.

Prof. Dr. Mario Wandruszka von Wanstetten (Tübingen) hat den an ihn ergangenen Ruf auf ein romanistisches Ordinariat an der Universität Wien abgelehnt.

Prof. Dr. Herbert Dieckmann (Harvard University, Cambridge Mass.) hat den Ruf nach Heidelberg abgelehnt.

Dr. Werner Meyer-Eppler, Dozent für Phonetik an der Universität Bonn, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

In Bonn habilitierte sich Dr. Erwin Wolff für englische Sprache und Literatur; in Frankfurt Dr. Walter Höllerer für deutsche Philologie; in Heidelberg Dr. Wolfgang Iser für das Fach Anglistik.

Die *Modern Language Association of America* wählte auf ihrer Jahresversammlung 1956 zu Ehrenmitgliedern Hermann M. Flasdieck (Heidelberg) und Theodor Frings (Leipzig) sowie den seither verstorbenen Romanisten E. R. Curtius.

Professor Helmut Hatzfeld [The Catholic University of America, Washington (17) D. C.] und Professor Yves Le Hir [Universität Grenoble, Isère, Frankreich] planen eine französische Umarbeitung, Verbesserung und Ergänzung (bis 1960) der englischen und spanischen Ausgaben der kritischen stilistischen Bibliographie (die Romanischen Literaturen betreffend). Um die neue Ausgabe so vollständig als möglich zu gestalten, wären die Herausgeber dankbar für Mitteilung aller in den älteren Auflagen gefundenen Lücken und Irrtümer sowie für Zusendung an den einen oder anderen der Herausgeber von Hinweisen auf stilistische Veröffentlichungen oder Sonderdrucken stilistischer Zeitschriftenartikel seit 1955. Sie danken bereits jetzt für jede Art freundlicher Mitarbeit im obigen Sinne.

